

Jahresbericht 2013/2014

Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin
»Walter May«
Gemeinnützige Stiftung

Stiftung des bürgerlichen Rechts
der Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Berlin e . V.

Müllerstraße 74
Berlin-Mitte, Stadtteil Wedding
13349 Berlin
+49.0.30 459 793 0
+49.0.30 459 793 66 fax
info@stiftung-spi.de
www.stiftung-spi.de

Spenden
Bank für Sozialwirtschaft
DE65 1002 0500 0003 1121 05
BFS WDE 33 BER



Inhaltsverzeichnis

VORWORT.....	8
GESCHÄFTSBEREICHE	
FACHSCHULEN, QUALIFIZIERUNG & PROFESSIONALISIERUNG.....	9
1 Berufsfachschule und Fachschulen.....	11
Berufsfachschule für Altenpflege.....	12
Fachschule für Erzieherinnen und Erzieher	12
Fachschule für Heilpädagogik.....	12
2 Weiterbildungen.....	13
Weiterbildung in der Altenhilfe und im Gesundheitswesen	13
Weiterbildung in der Kinder- und Jugendhilfe und der Behindertenarbeit.....	14
Weiterbildungen für alle Tätigkeitsfelder.....	14
Theater- und spielpädagogische Weiterbildungen	15
3 Inhouseschulungen, Tagungen, Veranstaltungen, Lesungen	15
STADTENTWICKLUNG, AUSNAHME & REGEL.....	
1 Stadtdienst (Dienstleistung).....	21
1.1 Fördermittelverwaltung.....	21
Programmservicestelle/Programmdienstleister	21
1.2 Arbeit und Qualifizierung	23
Personelle Unterstützung der Obdachlosenhilfe der Kirchengemeinde Heilig Kreuz- Passion.....	23
Kunsthart(z).....	23
Jobcoach	24
1.3 Projektsteuerung Bau.....	25
Haus Schwarzenberg	25
FreizeitForumMarzahn	26
Kleinstbauprojekte	27
2 Stadtnetz (Vernetzung).....	29
Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin.....	29
Modellprojekt Urban-Volley-Court.....	30
Modellprojekt ePartizipation	30
U18 zur Europawahl 2014	31
Jugendaustausch „U18 goes europe“	31
Aktionsraum plus/Netzwerkfonds 2013/2014	31



3	Stadtwerkstatt (Projekte).....	33
	Projekt Vertikale Gärten.....	33
	StadtSpur	33
	Stattbad Wedding.....	34
	Arbeitsgruppe Gemeinwohl-Ökonomie.....	35
	 SOZIALE RÄUME UND PROJEKTE.....	 36
1	Kernbereich Gesundheit: Prävention, Sucht, Psychiatrie und Krisen	39
1.1	Sucht- und Drogenberatungsstellen.....	39
	Drogenberatung Nord	39
	Suchtberatungsstelle STAB Pankow	40
	Integrierte Suchtberatung Lichtenberg	40
	Suchtberatung Hohenschönhausen	41
	Suchtberatung Friedrichshain und Ambulante Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankung (Entwöhnung und Nachsorge).....	41
1.2	Kontaktläden.....	42
	Kontakt- und Begegnungsstätte „Café 157“	42
	Kontakt- und Begegnungsstätte „enterprise“	43
	Treffpunkt Strohalm.....	43
1.3	Wohnprojekte	44
	Therapeutische Wohngemeinschaft „Arche“	44
	Therapeutische Wohngemeinschaft „Überberg“	45
	Sozialtherapeutisches Wohnen „Haus Strohalm“	45
1.4	Betreutes Einzelwohnen	46
	Betreutes Einzelwohnen Pankow (BETA)	46
	Betreutes Einzelwohnen Lichtenberg	47
	Betreutes Einzelwohnen Friedrichshain-Kreuzberg.....	47
1.5	Tagesstätten	48
	Tagesstätte Pankow (BETA).....	48
	Tagesstätte Lichtenberg.....	49
	Tagesstätte Hohenschönhausen	49
	Tagesstätte Friedrichshain.....	50
1.6	Weitere Projekte.....	51
	HaLT.....	51
	HaLT Impuls	51
	NordImpuls.....	52
	NordLicht.....	53



2	Kernbereich Lebenslagen: Netzwerke, Jugend, Familien, Arbeit und Ausbildung, Vielfalt und Integration.....	54
2.1	Praktische Jugend- und Sozialarbeit	54
	Flucht nach vorn – Bildung, Beratung und Betreuung junger Flüchtlinge	54
	MÄDEA – Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen.....	55
	Abenteuerspielplatz „Stadt der Kinder“	55
	Jugendfreizeiteinrichtung „new way“	56
	Veranstaltungshaus „Werk9“	57
	Haus der Jugend.....	57
	Familienzentrum am Nauener Platz.....	58
	Kick it – Mädchen erobern den Fußball.....	58
	Schulprojekte an der Hemingway-Schule	59
2.2	Strukturarbeitsprojekte	59
	Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz	60
	Programmagentur Rechtskundepaket.....	61
	Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz« - Arbeitsbereich »Vielfalt, Partizipation und Inklusion«	62
	Netzwerkstelle Berufliche Orientierung Schule-Arbeitswelt in Berlin-Mitte.....	64
2.3	Projekte für delinquente Kinder, Jugendliche und Heranwachsende	65
	Fallschirm – Hilfen für straffällige Kinder und Jugendliche	65
	Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung	65
2.4	Weitere Projekte.....	66
	HundeDoc	66
	STRATEGIEN SOZIALER INTEGRATION	67
1	Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“	69
2	Servicestelle Berliner Familienzentren.....	70
3	Servicestelle Jugendsozialarbeit im Auftrag des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben.....	71
4	ESF-Regiestelle des BMFSFJ.....	71
	Servicestelle Aktionsprogramm Kindertagespflege	71
	Servicestelle Perspektive Wiedereinstieg.....	72
	Servicestelle JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region.....	73
	Servicestelle MEHR Männer in Kitas.....	73
5	Regiestelle Schwerpunkt-Kitas des BMFSFJ.....	74
	Servicestelle Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration.....	74
	Servicestelle Elternchance ist Kinderchance	74
	Servicestelle Lernort Praxis.....	75
	Servicestelle Bildung durch Sprache und Schrift.....	76



NIEDERLASSUNG BRANDENBURG	77
1 Häuser	83
Mehrgenerationszentrum „Bergschlösschen“, Spremberg.....	84
Freizeitobjekt „Bergbau-Erlebniswelt“ Felixsee	84
MehrGenerationenHaus MIKADO, Frankfurt (Oder).....	85
Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Bürgerzentrum „OFFi“, Bad Freienwalde.....	85
Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“, Senftenberg	86
Jugendkultur- und Familienzentrum Lindenpark, Potsdam	87
Jugendfreizeitzentrum „Oase“, Velten	87
Kultur-, Jugend- und Medienzentrum „POGO“, Bad Belzig.....	88
2 Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit	88
2.1 Arbeitsbereich offene Jugendarbeit und mobile Jugendarbeit.....	88
Jugend-Team Beeskow.....	89
Jugend-Team Eberswalde.....	89
Kompakt.....	90
Jugendclub T-Point, Leegebruch.....	90
Offenes Kinder- und Jugendhaus „j.w.d.“, Potsdam.....	91
„clubMitte“ am alternativen Jugendkulturzentrum „freiLand“, Potsdam	91
2.2 Sozialarbeit an Schule.....	92
Schulsozialarbeit an der Oberschule Ulrich-von-Hutten, Frankfurt (Oder)	92
Sozialarbeit an der Förderschule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ – Schule am Neuhaus“, Lübben	93
Sozialarbeit an der Dr.-Otto-Rindt Oberschule, Senftenberg.....	93
Sozialarbeit an der Förderschule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“, Senftenberg.....	94
Schul- und Jugendsozialarbeit Spremberg.....	94
3 Bildung.....	95
3.1 Integrierte Projekte zur Vermeidung von Schulabbrüchen.....	95
Lernwerkstatt „OFFI“, Bad Freienwalde.....	95
Lernwerkstatt „Mikado-Crew“, Frankfurt (Oder).....	96
Lernwerkstatt Perspektiven, Rathenow.....	96
Lernwerkstatt „Sprungbrett“, Spremberg.....	96
Schulprojekt „Leonardos Meisterbude“, Cottbus	97
3.2 Projekte zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen	98
Berufsfachliche Qualifizierung, Bad Belzig.....	98
Schulabschluss mit beruflicher Orientierung, Bad Belzig und Brandenburg/Havel.....	98
Berufsfachliche Qualifizierung, Bad Freienwalde.....	99
E-learning, Bad Freienwalde	100
Berufsfachliche Qualifizierung, Cottbus.....	100



3.3	Tätigkeitsbegleitende Qualifizierungen zur Erzieherin/zum Erzieher für Kindertagesbetreuung.....	101
	Tätigkeitsbegleitende Qualifizierung zur Erzieherin/zum Erzieher für Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg.....	101
	„WeitBlick“ – Tätigkeitsbegleitende Qualifizierung zur Erzieherin/zum Erzieher für den Bereich der Kindertagesbetreuung mit Gleichwertigkeitsfeststellung für das Land Brandenburg (TBQ), Bad Freienwalde.....	101
3.4	Initiative Oberschule.....	102
4	Berufliche Integration	102
	Kompetenzagentur Märkisch-Oderland Nord+Ost.....	103
	BIWAQ „Jugend für Sandow“	104
	Projekt „Wegweiser“	104
	Theaterprojekt „Vom Arbeitslosen zum Arbeitssuchenden“ Theater der „S-Berge“, Senftenberg und Spremberg.....	105
5	Kindertagesbetreuung	105
	Integrationshort an der Lenné-Grundschule, Frankfurt (Oder).....	106
	Hort Buntstifte, Potsdam.....	107
	Flexibles Betreuungsangebot „Die ART-Kids“, Senftenberg.....	107
	Hort „Nordlicht“, Frankfurt (Oder)	108
6	Medienbildung.....	108
7	Gemeinwesenarbeit.....	109
	Koordinierungsstelle des Lokalen Aktionsplans LAP „Hoher Fläming“, Förderung von Projekten durch das Bundesprogramm „TOLERANZ FÖRDERN - KOMPETENZ STÄRKEN“, Bad Belzig.....	110
	„Bürgergalerie Ströbitz“, Cottbus	110
	„Think Big“, Cottbus	111
	Quartiersmanagement Frankfurt (Oder) „Innenstadt – Beresinchen“	112
	Beratung Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit, landesweit.....	112
	Gelingende Inklusion – Kommunikation und Kooperation der Fachkräfte vor Ort, landesweit.....	113
	Brandenburger Jugendkulturtage unter dem Motto „Szene zeigen“, im Jugendbildungszentrum Blossin, landesweit.....	113
	Koordination und Netzwerkstelle „U18-Wahlen in Brandenburg“, landesweit	114
	„Schule mal anders“ im Bildungs- und Teilhabeprogramm (BuT), Potsdam	114
	Initiative „Mach Musik“ am Lindenpark, Potsdam	115
	Netzwerkstelle „Jugendarbeit und demokratische Kultur“, Senftenberg	115
8	Ambulante Hilfen zur Erziehung.....	116
	Ambulante Hilfen Nordost, Bad Freienwalde/Seelow.....	116
	Hilfen zur Erziehung, Cottbus	117



GESELLSCHAFTEN

GSE, GESELLSCHAFT FÜR STADTENTWICKLUNG GGMBH	119
SPI FORSCHUNG GGMBH.....	120
CFB, CENTRE FRANÇAIS DE BERLIN GGMBH DEUTSCH-FRANZÖSISCHES KULTURZENTRUM.....	121
ISKA, INSTITUT FÜR SOZIALE UND KULTURELLE ARBEIT GGMBH	122
SPI BETEILIGUNGSGESELLSCHAFT MBH	123
SPI AUSBILDUNG & QUALIFIZIERUNG BERLIN-BRANDENBURG GGMBH	124

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

PUBLIKATIONEN	125
FACHTAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN.....	141
ANSCHRIFTEN	148
SATZUNG	167



Vorwort

Die Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin »Walter May« (Stiftung SPI), legt mit diesem Jahresbericht 2013/2014 gegenüber der Stiftungsaufsicht, dem Stifter, der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V., Auftraggebern und Zuwendern, Geschäftspartnern, Förderern und Freunden der Stiftung SPI Rechenschaft ab. Zur Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Einhaltung der Regeln des/der ordentlichen Kaufmannes/Kauffrau, wie der Einhaltung der Zuwendungsbestimmungen nach den Haushaltsordnungen bzw. von Leistungsverträgen lässt sich die Stiftung SPI jährlich von einer unabhängigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft prüfen und testieren.

Die Stiftung SPI ist eine als gemeinnützig anerkannte operative Stiftung und Träger eigener Praxis nach Maßgabe des Stiftungszwecks. Die Stiftung SPI erhält weder vom Stifter, noch von anderer öffentlicher oder privater Seite eine institutionelle Förderung. Alle Aufwendungen der Stiftung müssen aus den Erträgen (Aufwendungsersatz, Zuwendungen, Honorar- und Leistungsvereinbarungen sowie Spenden) gedeckt werden.

Der Jahresbericht der Stiftung stellt ausführlich die eigene Praxis und das jeweilige Leistungsprofil der einzelnen Geschäftsbereiche und der mit der Stiftung verbundenen Gesellschaften dar. Über die Gremien der Stiftung, das Leistungsprofil, die Struktur und die dort Verantwortung tragenden Persönlichkeiten berichten wir in Kurzform.

Darüber hinaus informieren wir aktuell auf unserer Homepage www.stiftung-spi.de. Hier besteht auch die Möglichkeit, frühere Jahresberichte herunter zu laden.

Die Struktur der Stiftung SPI, ihr fachliches Profil und der Gegenstand der Tätigkeit verlangen von der Institutsleitung der Stiftung Qualitätskontrolle und Qualitätsmanagement. Im Berichtszeitraum wurde durch ein Wiederholungsaudit testiert, dass die Institutsleitung und die Geschäftsbereiche die Forderungen der DIN EN ISO 9001:2008 erfüllen. Damit ist die kontinuierliche Weiterführung des Zertifikats gewährleistet. Der Geschäftsbereich Fachschulen unterliegt der staatlichen Anerkennung und der Fachaufsicht des Landes Berlin sowie den träger- und maßnahmebezogenen Anforderungen der Förderung der beruflichen Weiterbildung (AZWV).

Für den engagierten Einsatz der haupt- und nebenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung sowie die fachliche Begleitung und kritische Unterstützung durch Freunde, Zuwendungsgeber und Vertragspartner möchten sich der Vorstand und die Institutsleitung herzlich bedanken.

Berlin, im Juli 2014

Dr. Birgit Hoppe
Vorstandsvorsitzende
Direktorin



Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung

Am Geschäftsbereich Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung werden Fachkräfte des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Theaterpädagogik aus- und weitergebildet. Leitprinzip sämtlicher Angebote ist die Verwertbarkeit der Abschlüsse.

Für das berufliche Fortkommen: Wo gesetzliche Regelungen vorliegen, sind die Abschlüsse staatlich anerkannt. Existieren keine Aus- und Weiterbildungsverordnungen, so basieren die Fort- und Weiterbildungen auf (analogen) landesspezifischen Rahmenrichtlinien bzw. auf domänenspezifischen Zertifikaten von Verbänden und Trägern auf nationaler und europäischer Ebene.

Für die Praxis: Unsere Qualifizierungen orientieren sich an den je anstehenden Umsetzungsfragen und (neuen) Erfordernissen des jeweiligen Arbeitsfeldes.

Der Fokus ist dabei stets, Lösungen für spezifische Anforderungen im Rahmen vorhandener Strukturen zu realisieren: Das heißt, nicht „immer“ neue Modelle für veränderte Bedingungen zu erproben, sondern im Rahmen der Regelaus- und Weiterbildungen notwendige Entwicklungen zu realisieren.

Nach wie vor gilt die grundsätzliche, im letzten Jahresbericht getroffene Aussage: „Berufliche Bildung rückt weiter in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Anstrengungen infolge des demografischen Wandels.“ Allorts wird man sich bewusst, dass der Fachkräftemangel nicht mehr ein Thema von Morgen ist. So hat sich z. B. die Wiederbesetzungskarenz für eine Fachkraftstelle in der Altenpflege zwischenzeitlich auf fast 140 Tage erhöht. Dabei ist noch nicht berücksichtigt, dass diese Aussage nur auf der Basis der von Arbeitgebern bei der Arbeitsagentur gemeldeten Stellen erhoben wird. Da viele Arbeitgeber aber gar nicht mehr erwarten, dass sie auf diesem Weg Fachkräfte finden, muss faktisch von einer sehr viel höheren Zahl an Tagen ausgegangen werden, bis eine Stelle wieder adäquat besetzt werden kann. Dies gilt auch für den zweiten „Mangelberuf“, die Erzieherinnen und Erzieher. Zwar geht das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) derzeit noch davon aus, dass dieser nicht zu den Engpassberufen gehört. Fakt ist jedoch, dass bereits jetzt Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Einzelfällen die bewilligten Plätze nicht mehr realisieren können, weil ihnen die Fachkräfte fehlen.

Bei der bildungs- und sozialpolitischen Suche nach Lösungen werden die klassischen Formen verfolgt: (1) frühe und umfassende Berufsorientierung, (2) Qualifizierung derjenigen, die Ausbildungspotential haben, um sie „ausbildungsreif“ zu machen, (3) Gewinnung von lebensälteren Quereinsteigern. Immer wieder wird jedoch sichtbar, dass Möglichkeiten, die unmittelbar im Rahmen der vorhandenen Systeme wirksam wären, hinter „großen“ Lösungen verschwinden und nicht zum Zuge kommen. Es liegt auf der Hand, dass Ausbildungen, bei denen keine Ausbildungsvergütung gezahlt wird, ins Hintertreffen, was ihre Attraktivität betrifft, gelangen. Erst recht, wenn außerdem noch Schulgeld fällig wird. Und natürlich sind Berufsausbildungen für lebensältere Interessenten ohne Sicherung des Lebensunterhalts gleich bei der Berufswahl außen vor: Man kann sie sich schlicht nicht leisten. Wie viele Fachkräfte für das Gesundheits- und Sozialwesen gewonnen werden können, wenn man berufsbegleitende, angemessen vergütete Ausbildungen zum Regelfall z. B. in der Erzieher- und Altenpflegeausbildung macht, zeigt sich in Berlin seit Jahrzehnten. Dass die Mehrzahl der übrigen Länder dieses Modell nach wie vor nicht favorisiert, ist nicht nachvollziehbar. Denn alle, die sich jetzt für einen anderen Beruf entscheiden, hätten jetzt noch bei künftig weiter schwindenden Bewerberzahlen für soziale und Gesundheitsberufe gewonnen werden.



Auch muss man sich fragen, ob es Sinn macht, umfängliche Ressourcen in komplexe Kompetenzfeststellungsverfahren im Rahmen des DQR-Prozesses zu investieren, wie dies vielerorts mit aufwändiger Begleitforschung passiert. Denn es sind die Bildungsinstitutionen, die formale Bildung verantworten, die schon jetzt über die Kompetenz verfügen, festzustellen, welche Leistungen ggf. (im definierten Rahmen) abweichend von den Regelzugangsvoraussetzungen anerkannt sind. Sie können dieses am besten, da sie wissen, welche Anforderungen im Laufe des formalen Bildungsprozesses bewältigt werden müssen. Fürchtet man den Schritt und erkennt dieses Recht vielleicht nicht jeder Bildungsinstitution zu, so hat dennoch jedes Berufsfeld ausreichend qualifiziert arbeitende Institutionen, die dieses ohne Gefahr für die grundsätzliche Qualität der beruflichen Ausbildung leisten können. Es ist daher sehr erfreulich, dass in Berlin nun ein solcher Prozess in Gang kommt und erste Modelle, z. B. für Schnellläufer oder auch für praxisbegleitende Ausbildungen für Menschen, die lange Zeit ohne Arbeit waren, in der Erzieherausbildung erprobt werden können.

Für den Altenpflegeberuf sieht es demgegenüber derzeit sehr schlecht aus. Die „Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege“ von rund 30 Partnern (Bundes- und Landesministerien, Bundesagentur für Arbeit, Wohlfahrtsverbände, Verbände der privaten Einrichtungsträger, Berufs- und Fachverbände der Altenpflege, Kostenträger, Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände, Gewerkschaft ver.di sowie die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege)¹, die u. a. eine jährliche Steigerung von 10 % der Ausbildungsplatzzahlen zum Ziel hat(te), ist durch die neuen Weichenstellungen der Bundesregierung, Zusammenführung der drei Berufe in der Pflege zu einem Beruf, im Grunde eingestellt. Nicht nur wird die vereinbarte Öffentlichkeitskampagne nicht realisiert, sondern es wird bereits zu einem Zeitpunkt öffentlich verkündet, dass der Beruf ein Auslaufmodell ist und alle drei Pflegeberufe zu einem generalistischen Pflegeberuf zusammengeführt werden sollen, zu dem weder die Finanzierung, noch die inhaltliche Ausrichtung des „neuen“ Berufs klar ist. Dass man durch das Vorgehen viele von der Wahl für den Beruf abschreckt, scheint nicht wahrgenommen, mindestens aber billigend in Kauf genommen zu werden.

Und das gegen das Votum einer Mehrheit in der Altenhilfe und Altenpflege! Seit der Gründung des Bündnisses für Altenpflege, das sich für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Altenpflegeausbildung einsetzt, schließen sich immer mehr Altenhilfeorganisationen und Fachverbände dem Bündnis an: Mehr als die deutliche Mehrheit in der Altenpflege will diese „Reform“ nicht. Das Bündnis kann belegen, dass weniger und schlechter qualifizierte Fachkräfte für die Altenpflege das Ergebnis sein, und dass das Ganze zudem noch teurer wird.

Die Argumente für bzw. gegen die Generalistik gehen dabei von divergenten Motiven und in der Folge Begründungszusammenhängen aus. Das „Pro“ steht für den Wunsch nach der Professionalisierung des Berufs und der Berufsgruppe. Auch die Generalistik ist aus dieser Sicht nur ein Schritt auf dem Weg zur grundständigen Akademisierung, zum Ziel, auf Augenhöhe mit der Medizin zu sein. Das „Contra“, besser „Pro“ für den Altenpflegeberuf, speist sich aus der Wahrnehmung der Bedarfe und der Bedürfnisse alter Menschen bei Pflegebedarf. Während die Befürworter über die Professionalisierung ihrer Berufsgruppe sprechen, gehen Altenpflegerinnen und Altenpfleger vom alten Menschen und seinen Angehörigen aus. Sie fürchten die Verluste an methodischer und fachlicher Kompetenz, auf die psycho-sozialen Belange von langzeitpflegebedürftigen Menschen einzugehen. Genau hierin jedoch, in der psychosozialen Kompetenz, sehen die Befürworter der Generalistik das Qualitätsdefizit der Altenpflege und eine gefährliche Nähe zur Laienpflege. Deutlicher kann nicht werden, wie wenig die Komplexität und Differenziertheit des Anforderungsprofils für

¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege, 06.06.2013. www.bmfsfj.de/BMFSFJ/aeltere-menschen,did=197916.html (abgerufen am 16.07.2014)



altenpflegerisches Handeln von den Befürwortern der Generalistik realisiert und verstanden wird.

Nicht zuletzt lässt das vorhandene, wenn auch nicht offiziell veröffentlichte Finanzierungsgutachten für eine Neugestaltung der Ausbildung nichts Gutes erwarten. Dieses geht nur von geringen Kostensteigerungen (300 Mio. Euro) aus, da mit einer Schließung von 6 % der Schulen kalkuliert wird. Das Gutachten berechnet einen Großteil der Kosten nicht und spart die finanziellen Risiken der Umstrukturierung aus.

Bei aller Divergenz gibt es jedoch einen Punkt, bei dem die Generalistikbefürworter die Sicht des Bündnisses für Altenpflege teilen: Die Absolventen einer generalistischen Ausbildung werden nach drei Jahren weniger an Wissen und Können für die verschiedenen Versorgungsbereiche mitbringen als bisher. Damit müsse man leben, sagen sie. In Weiterbildung müsse dann eben investiert werden. Ein Ergebnis, das man jenseits von Berufspolitik niemanden verständlich machen kann, und das in jedem Fall zu Lasten der Patientinnen und Patienten in den Kliniken ebenso wie den Menschen, die langzeitpflegebedürftig sind, gehen würde. Von den Kosten, die den Bürgerinnen und Bürgern darüber ohne Not entstehen, einmal ganz abgesehen!

1 Berufsfachschule und Fachschulen

Am Geschäftsbereich Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung werden drei staatlich anerkannte Berufsausbildungen angeboten: Altenpflegerin/Altenpfleger, Erzieherin/Erzieher, Heilpädagogin/Heilpädagoge.

Der Großteil der Ausbildungen ist berufsbegleitend. Die Vollzeitstudiengänge profitieren davon. Experten aus der Praxis bilden für die Praxis aus. Lehren und Lernen wird als wechselseitiger Prozess verstanden, in dem Fachwissen vermittelt, methodisches Handwerkszeug erworben, Erfahrung gebündelt und Neues erprobt wird. Ziel ist es, Lösungen zu erkennen, sie zu realisieren, das Mögliche machbar zu machen. Die Basis hierfür sind fundierte Positionen und fachliches und sozialpolitisches Engagement im Arbeitsfeld.

Fachkräfte im Sozial- und Gesundheitswesen sind ein kostbares Gut. Ausbildung muss sich daran messen, was beim Kind, Jugendlichen, alten Menschen ankommt. Sie muss nach Wegen suchen, um den Fachkräftemangel zu mildern. Berufsabschlüsse sind Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Lebenslanges Lernen ist ein Muss. Die Ausbildungen richten sich an alle Lebensalter und Lebenssituationen: den ersten Einstieg ins Berufsleben, den Neustart und die Weiterverfolgung von Karrieren. Strukturen und Profil der Ausbildung ermöglichen die zeitliche Kombination mit anderen Verpflichtungen, Arbeit und Familie. Für die zeitliche Struktur der Ausbildungen folgen daraus Angebote von 8 bis 22 Uhr an sechs Tagen pro Woche. Die Ergebnisse der Abschlussprüfungen bestätigen das Modell: Die Durchfallquoten aller Abschlussprüfungen liegen unter 1 %.

Die Finanzierung der Berufsfachschule, der verschiedenen Fachschulen erfolgt über die Privatschulfinanzierung mit Erstattung der Personalkosten von maximal 93 % der vergleichbaren Personalkosten einer öffentlichen Berufsfachschule/Fachschule. Die Sachkosten werden über Schulgeld gedeckt. Bei der Fachschule für Sozialpädagogik mit sport- und bewegungspädagogischem Profil – in Kooperation mit der Kinder in Bewegung gGmbH (KiB) und dem Landessportbund (LSB) – ist der Zuschuss bei den Personalkosten um 15 % gekürzt, da die Fachschule (staatlich genehmigt) die staatliche Anerkennung erst nach Abschluss des ersten Jahrgangs erhalten wird. Das Schulgeld wird teilweise von den Arbeitgebern übernommen und über Bildungsgutscheine finanziert.



Berufsfachschule für Altenpflege

Die Altenpflegeausbildung ist nach Bundesrecht geregelt (Altenpflegegesetz vom 17.11.2000, Altenpflege-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung vom 26.11.2002). Die Schülerinnen und Schüler schließen in der dreijährigen Ausbildung (Erstausbildung) einen Ausbildungsvertrag mit dem Träger der praktischen Ausbildung und erhalten eine Ausbildungsvergütung. In der vierjährigen berufsbegleitenden Ausbildung sind sie in der Tätigkeit als Altenpfleger bzw. Altenpflegerin beschäftigt und entscheiden sich mit Zustimmung des Arbeitgebers für die Ausbildung. Die Ausbildung am Lernort Praxis erfolgt nach einem praktischen Ausbildungsplan. Seitens der Berufsfachschule wurde hierfür ein Muster entwickelt, der vom Elsevier-Verlag publiziert wurde und den die meisten Kooperationspartner der Berufsfachschule nutzen.

Im Jahresdurchschnitt absolvieren rund 450 Frauen und Männer im Alter zwischen 17 und 55 Jahren die Altenpflegeausbildung bei durchschnittlich 200 Kooperationspartnern.

Fachschule für Erzieherinnen und Erzieher

Die Erzieherausbildung ist nach Landesrecht geregelt (Verordnung über die Ausbildung und Prüfung an den staatlichen Fachschulen für Sozialpädagogik im Land Berlin vom 11.02.2006, zuletzt geändert am 23.6.2010, APVO-Sozialpädagogik). Die Studierenden können in der dreijährigen Vollzeitausbildung zwei Profile wählen. In der Erzieherausbildung mit internationalem Profil absolvieren sie ihre Praktika in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe bzw. Behindertenarbeit, die ein einschlägiges interkulturelles Profil haben bzw. multinationale Zusammensetzung haben. Das fünfte Semester erfolgt im Ausland. In der Vollzeitausbildung mit sport- und bewegungspädagogischem Profil absolvieren sie sämtliche Praktika in Einrichtungen der KiB gGmbH und des LSB.

In der dreijährigen berufsbegleitenden Ausbildung sind sie in der Tätigkeit als Erzieherin bzw. Erzieher beschäftigt und entscheiden sich mit Zustimmung des Arbeitgebers für die Ausbildung. Die berufsbegleitende Ausbildung kann neben der Regelvariante auch mit bilinguaalem oder spiel- und theaterpädagogischem Profil absolviert werden.

Im Jahresdurchschnitt absolvieren rund 950 Frauen und Männer im Alter zwischen 19 und 55 Jahren die Erzieherausbildung, davon rund 750 in der berufsbegleitenden Form.

Fachschule für Heilpädagogik

Die Heilpädagogikausbildung ist nach Landesrecht geregelt (Verordnung über die Ausbildung und Prüfung an den staatlichen Fachschulen für Heilpädagogik im Land Berlin, Stand September 2011, APVO). Die Studierenden sind in Einrichtungen der Behindertenhilfe, Schulen, Integrationskitas etc. tätig oder bereiten sich auf eine entsprechende Tätigkeit vor. Sie absolvieren eine zweijährige berufsbegleitende Ausbildung mit Zustimmung des Arbeitgebers. Zugangsvoraussetzungen sind lt. APVO die staatliche Anerkennung als Erzieherin bzw. Erzieher bzw. im Ausnahmefall als Heilerziehungspflegerin bzw. Heilerziehungspfleger.

Im Jahresdurchschnitt absolvieren rund 50 Frauen und Männer im Alter zwischen 22 und 55 Jahren die Heilpädagogikausbildung.



2 Weiterbildungen

Am Geschäftsbereich Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung werden staatlich anerkannte sowie durch Fachverwaltungen und Fachorganisationen zertifizierte Weiterbildungen für jährlich ca. 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozial- und Gesundheitswesens sowie aus der Kultur und Bildung realisiert.

Die Weiterbildungen sind berufsbegleitend. Sie profilieren die enge Verzahnung von Theorie und Praxis. Im Fokus steht die systematische Erweiterung der beruflichen Handlungskompetenz im Kontext der je spezifischen Anforderungskonstellationen. Hauptanlässe im Bereich Gesundheit und Soziales sind gesetzlich oder leistungsrechtlich vorgeschriebene Qualifizierungen für konkrete Handlungsfelder bzw. Funktionen sowie fachliche Schwerpunktsetzungen oder -verdichtungen in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern. Im Schwerpunkt Kultur und Bildung geht es vor allem um die Verknüpfung von Theater und Pädagogik je nach beruflichem Hintergrund der Teilnehmenden. Natürlich steht in allen Weiterbildungen immer auch die eigene berufliche Entwicklung im Mittelpunkt.

Im Altenhilfebereich überwiegen längerfristige Weiterbildungen für Leitungsfunktionen (Wohnbereichsleitung, Pflegedienstleitung, Heimleitung) bzw. zur gerontopsychiatrischen Fachkraft. Langfristige Weiterbildungen dominieren auch im Bereich Theater & Bildung. Für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und Behindertenarbeit sind kürzere Qualifikationen die Regel – z. B. Facherzieherin/Facherzieher für Integration oder Sprachförderung. Einzig die Weiterbildung Sozialmanagement wird als längerfristige Weiterbildung auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe und der Behindertenarbeit wahrgenommen.

Auch hier orientieren sich Strukturen und Profil der Weiterbildung an den beruflichen Erfordernissen und weiteren sowie familiären Verpflichtungen. Die Weiterbildungskosten werden entweder vom Arbeitgeber oder über Bildungsgutschein (Theaterpädagogische Weiterbildung) finanziert bzw. von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst getragen.

Weiterbildung in der Altenhilfe und im Gesundheitswesen

Der Schwerpunkt liegt derzeit auf der Weiterbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ambulanten und teil-/stationären Altenhilfe, insbesondere auf Leitungsqualifikationen für Fachkräfte der Alten- und der Krankenpflege sowie Fachweiterbildungen im Bereich der ambulanten Versorgung sowie der Gerontopsychiatrie.

Weiterbildungen nach dem Berliner Weiterbildungsgesetz für Pflegefachkräfte sehen einen Weiterbildungsumfang von 1.000 Unterrichtsstunden und 450 Stunden Praktika für mittlere Leitungsfunktionen und weitere 1.000 Stunden und 450 Stunden Praktika für Pflegedienstleitungsfunktionen vor. Qualifikationen nach SGB XI umfassen 460 Stunden. Sie können in Form eines Basismoduls absolviert werden, mit dem im Rahmen des Berliner Weiterbildungsgesetzes die Berechtigung erworben wird, ein entsprechendes Aufbaumodul zu absolvieren und damit im zweiten Schritt auch die staatliche Anerkennung zu erwerben. Der Abschluss kann auch im Rahmen der Weiterbildung zur „Gerontopsychiatrischen Fachkraft“ erworben werden durch Belegung eines als Aufbaumoduls.

Mit der Weiterbildung zur Gerontopsychiatrischen Fachkraft (auf Basis der Rahmenrichtlinien des Landes Berlin) werden die erforderlichen Kompetenzen auf den Gebieten Gerontopsychiatrie und Psychosomatik, Psychologie und Gerontologie, Pflege und Rehabilitation erworben. Gleichzeitig zielt die Weiterbildung auf die Befähigung zur Übernahme der fachlichen Leitung für den Bereich Gerontopsychiatrie. Entsprechende Leitungsqualifikationen – von der Konzeptentwicklung bis zu betriebswirtschaftlichen



Grundlagen – sind Teil der Qualifizierung. Die Weiterbildung ist berufsbegleitend und umfasst 640 Stunden.

Die Weiterbildung zur Mentorin oder Mentor (Praxisanleiterin/Praxisanleiter in der Pflege) legt die pädagogischen, psychologischen, rechtlichen und fachtheoretischen Grundlagen für die Anleitung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern in der Altenpflege. Die Weiterbildung umfasst 200 Stunden.

Weiterbildung in der Kinder- und Jugendhilfe und der Behindertenarbeit

Die Weiterbildungen für Erzieherinnen und Erzieher folgen in ihrer Grundstruktur der vom Land Berlin vorgeschriebenen Qualifizierung für die Arbeit in Integrations-Kitas (Facherzieherin/ Facherzieher für Integration): Sie umfassen in der Regel 160 Stunden. Inhaltlich profilieren sie auch die im Berliner Bildungsprogramm akzentuierten Schwerpunkte erzieherischen Handelns, ergänzen diese, wobei sie konzeptionell über die Arbeit im Elementarbereich hinausgehen.

Folgende Formate werden angeboten:

- Facherzieherin/Facherzieher bzw. Fachkraft Integration mit dem Schwerpunkt Kita oder Schule (nach Richtlinien des Landes Berlin, 184 Seminarstunden),
- Facherzieherin/Facherzieher bzw. Fachkraft Sprachförderung (nach Richtlinien des Landes Berlin, 160 Seminarstunden),
- Facherzieherin/Facherzieher bzw. Fachkraft Musik und Rhythmik (160 Seminarstunden),
- Facherzieherin/Facherzieher bzw. Fachkraft Musik und Rhythmik (160 Seminarstunden),
- Facherzieherin/Facherzieher bzw. Fachkraft Psychomotorik (160 Seminarstunden).

Weiterbildungen für alle Tätigkeitsfelder

Die Weiterbildung Sozialmanagement (Heimleitung) vermittelt die für das Management von Unternehmen des Sozial- und Gesundheitswesens personalen, fachlichen und methodischen Kompetenzen, insbesondere auf den Gebieten Organisations- und Leitbildentwicklung, Projektmanagement, Pflegewissenschaft und Gerontologie, Sozial- und Arbeitsrecht, Controlling, Betriebswirtschaft, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätssicherung und -entwicklung, Personalmanagement. Sie ist vom E.D.E. anerkannt (European Association for Directors of Residential Care Homes of Elderly/Europäischer Heimleiterverband). Die Weiterbildung umfasst 1.000 Stunden. Zusätzlich werden Praktika empfohlen. Neben dem SPI-Zertifikat kann ein E.D.E.-Zertifikat erworben werden. Der Erwerb eines E.D.E.-Zertifikates eröffnet bei Vorliegen einer Hochschulzugangsberechtigung oder vergleichbarer Qualifikationen Absolventen die Möglichkeit, den Abschluss Management im Gesundheitswesen (Healthcare Management), Master of Science (MSc), an der Donau-Universität Krems in Kooperation mit andragogik konkret e. V. zu erwerben.

Zwei weitere Weiterbildungsangebote fokussieren die Kompetenzen zum Umgang mit Konflikten. Die Weiterbildung „Mediatorin/Mediator in Kita, Hort und Schule“ basiert auf den Richtlinien und Standards des Bundesverbandes für Mediation (BM). Sie hat einen Umfang von 80 Zeitstunden. Die Weiterbildung „Fachkraft für Deeskalation und Intervention“ umfasst 120 Seminarstunden.



Theater- und spielpädagogische Weiterbildungen

Spiel- und theaterpädagogische Kompetenzen gehören zur notwendigen methodischen Grundausstattung jedes Professionellen, der Menschen begleitet, berät, fördert: ob als Spielleiterin/Spielleiter und Regisseurin/Regisseur, Lehrende/Lehrender, Leitende/Leitender, Beraterin/Berater, Personalentwicklerin/Personalentwickler, Erzieherin/Erzieher. Kreative Angebote sind nicht die bunte Garnitur eines ansonsten „handfesten grauen Bildungsalltags“, sie sind ein Grundnahrungsmittel für Entwicklung und Veränderung – ob für den internen Gebrauch oder die öffentliche Inszenierung.

Die Ausbildung zur Theaterpädagogin/zum Theaterpädagogen findet in Zusammenarbeit mit dem Theater Hebbel am Ufer/HAU statt. Sie ist vom Bundesverband für Theaterpädagogik (BuT) anerkannt. Sie gliedert sich in zwei Etappen: die Weiterbildung zur Spielleiterin/zum Spielleiter (600 Seminarstunden) und darauf aufbauend zur Theaterpädagogin/zum Theaterpädagogen (1.100 Seminarstunden).

3 Inhouseschulungen, Tagungen, Veranstaltungen, Lesungen

Die maßgeschneiderten Module vor Ort werden unmittelbar auf die Qualifizierungs- und konzeptionellen Bedarfe abgestimmt.

Zu den Themen gehören

- Impulsseminare und Fachwissen (z. B. zum Berliner Bildungsprogramm, zu gerontopsychiatrischen Krankheitsbildern, Expertenstandards usw.,
- Qualitätsentwicklung,
- Teamentwicklung und Qualifizierung, Praxisanleitung, Führungsstrategien,
- Hilfen für Teams in Not,
- Planung und Konzeptentwicklung.

Tagungen widmen sich schwerpunktmäßig der Altenhilfe und Altenpflege.

Neben zahlreichen Ausstellungen in den letzten Jahren veranstaltet der Geschäftsbereich in der im Jahr 2013 neu eröffneten Kulturküche Lesungen und Konzerte.



Stadtentwicklung, Ausnahme & Regel

Der Geschäftsbereich Stadtentwicklung, Ausnahme & Regel widmet sich der chancengerechten Stadt: Stadt als Lebensraum für viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Stadt als Raum des Wachstums, Raum für Konflikte und Konfliktlösungen.

Eine Stadt wird gestaltet nach den Vorstellungen, die über sie entwickelt werden. Diese wechseln durch Zeiten und Moden. Aber anders als Kleidermoden werden Häuser, Grünflächen, Straßenschluchten nicht einfach abgelegt, wenn sie aus der Mode gekommen sind, sondern prägen über lange Jahre nicht nur das Stadtbild, sondern auch das Lebensgefühl der Menschen, die Formen der Begegnung und Kommunikation.

Stadtplanung und Stadtentwicklung müssen die Gesellschaft daher besonders viele Überlegungen und Aushandlungskosten. Jedoch: Das Gegenteil ist oft der Fall. Stadt entwickelt sich nicht nach Masterplan, sondern im Zuge gesellschaftlicher, besonders aber ökonomischer Veränderungen. Stets ziehen Forschung und Steuerung nach und finden nachträglich Überschriften für bestimmte Strömungen und Epochen.

Der Geschäftsbereich Stadtentwicklung verfolgt jedoch keine bestimmten Programme und Strömungen, wenn es um Stadtgestaltung geht. Vielmehr liegt die Aufgabe darin, nach Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner zu fragen – und hier besonders nach denen, deren Stimmen leiser klingen im gesellschaftlichen Diskurs oder die gar nicht zu hören sind.

Stadt von der Bewohnerin, vom Bewohner aus zu denken, ist eine große Herausforderung, denn hier beginnt ein groß angelegter Aushandlungsprozess zwischen den Interessen der verschiedenen Bewohnergruppen, den Interessen der Investoren, der bezirklichen oder kommunalen Verwaltungen. Und nicht immer ist dieser Prozess mit Erfolg zu führen. Doch der Draufblick auf die Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte ermutigt, dass sich gewisse sozialpolitische Standards langsam verstetigen, Beteiligung zunehmend realisiert wird, dass neben der Wachstumsgedanken noch andere Töne hörbar werden. Langsam wird selbstverständlich, dass Kulturerbe geschützt wird und der Begriff „behutsam“ etwas mit Bauen und Planen zu tun hat, dass verschiedene Fachämter und Ministerien sich angesprochen fühlen, wenn es um die Verbesserungen von Stadtvierteln geht und die Aufgaben nicht allein den Fachbereichen Bauen und Wohnen überlassen.

Um eine klare Zielbestimmung für die Arbeit des Geschäftsbereiches Stadtentwicklung zu bekommen, wird nach den Qualitäten der Stadt, das heißt: direkt bei der Bewohnerin, beim Bewohner gefragt. Alle anderen Indikatoren stellen sich als wenig tragfähig heraus: Eine Stadt ist nicht besser, wenn sie größer ist, wenn sie kleiner ist, mehr Zuzüge, größere Wohnfläche, mehr Dichte, mehr Natur, mehr oder weniger Verkehr hat. Selbst die auf den ersten Blick logisch scheinenden Kriterien, wie die Einbeziehung von Stadtgrün ins Wohnen, sind nicht haltbar, z. B. bei der Betrachtung der Hafencity in Hamburg: kein Baum, noch Strauch, und doch hochattraktives Wohnen – gewollt und gewünscht von Anwohnern wie Besuchern. Die Kriterien liegen in der Bürgerin, im Bürger und erfüllen sich – vereinfacht gesagt – darin, dass die Menschen gern wohnen, wo sie wohnen. Dass sie sich glücklich und zu Hause fühlen an ihrem Wohn- und Arbeitsort.

Das hat Auswirkungen auf ihre Gesundheit, die körperliche wie die seelische. Eine Stadt mit gesunden Bürgerinnen und Bürgern ist also eine gute Stadt, ist die Stadt der Zukunft. Natürlich ist körperliche und seelische Gesundheit ein sehr komplexes Kriterium, in dem viele weitere Faktoren Einfluss haben. Somit muss akzeptiert werden, dass es sich um ein



Kriterienbündel handelt, mit einem komplizierten System aus sich bedingenden Faktoren. Es ist uns nur so möglich, Stadt mit den unterschiedlichsten Mitteln zu entwickeln, an den verschiedensten Themen anzusetzen – also weit hinauszugehen über Bauen, Planen und Finanzieren.

Als Erfolgskriterium ist dabei stets zu fragen, ob sich durch die Durchführung der einzelnen Projekte der gesunden zukunftsfähigen Stadt genähert wird. Um die Komplexität überschaubarer zu machen, seien hier die grundlegenden Komponenten Raum, Zeit und Partizipation näher beleuchtet.

Raum

In Räumen entwickelt sich die Stadt. Die Qualität eines Raumes, sein Fehlen oder sein Überfluss haben ganz direkte Auswirkungen auf die Menschen. Welchen Raum betritt ein Mensch, wenn er sein Haus verlässt, wie viel Raum wird ihm zum Bewegen und Durchqueren der Stadt gelassen, welche öffentlichen Räume beansprucht er für sich und entzieht sie der Allgemeinheit? Wie sind die Begegnungsräume gestaltet? Versucht man, sie schnell zu durchqueren oder laden sie zum Verweilen, zum Kommunizieren ein? Und welchen Raum haben Menschen, die als störend empfunden werden: laute Jugendliche, spielende Kinder, Obdachlose, fliegende Händler?

Oft sind sich die Nachbarinnen und Nachbarn der Qualität ihrer Räume nicht bewusst. Es ist eine innere Unruhe, die sie befällt, wenn sie durch Angsträume gehen oder wenn ihnen Raum genommen wird, den sie in diesem Moment bräuchten. Oder wenn sie die Stadt nicht mehr betreten, sondern sie nur durch die Autofenster sehen.

Daher ist ein Schwerpunkt der Arbeit das Erkunden von Räumen. Wenn Jugendliche durch einen Kiez gehen, den sie schon längst zu kennen glauben und plötzlich Orte wahrnehmen, Verkehrslösungen beobachten oder Nutzungskonflikte begreifen, dann werden sie damit fit gemacht, ihre Umwelt auch nach ihren Bedürfnissen zu verändern. Hier setzen Bildungsprogramme an, wie StadtSpur oder Kunsthar(t)z, die in einer lernenden und/oder kreativen Weise Stadtaneignung befördern. Dies gilt nicht allein für die touristisch erschlossenen und mit zahlreichen didaktischen Materialien versehenen Räume in der Innenstadt, sondern auch für die Großwohnsiedlungen Marzahn und Hellersdorf, wo Jugendliche über die Vermittlung ihrer Stadt an erste interessierte Reisegruppen eine eigene Beziehung mit ihr aufbauen, die letztlich zu einer Veränderung der Raumnutzungen führen wird.

Ein weiterer Schwerpunkt bei der Arbeit mit Stadträumen ist das Eröffnen von (Un-)Orten, die Suche nach Ressourcen in Brachen und Angsträumen. Hier wurden im letzten Jahr zwei neue Projekte entwickelt: Liesenbrücken und Gut Hellersdorf. Es handelt sich um Orte, die entwickelt werden können und müssten, die hohe Potenziale besitzen. Diese können aber auch schnell verloren gehen in einer Stadt, die auf schnelles Wachstum, auf kurzfristig lohnende Investitionen setzt. Daher soll der Blick der Öffentlichkeit auf diese Orte gelenkt werden, damit ein Diskurs über die Nutzung entsteht und die Fakten nicht allein an den Schreibtischen der Verwaltungen und Investoren getroffen werden.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Umnutzung oder bessere Nutzung von Räumen. In einem Modellprojekt mit dem Unternehmen Berlin Recycling wird durch eine groß angelegte Jugendbeteiligung der beste Platz für ein mobiles Volleyballfeld ermittelt. Dieser Prozess wird begleitet durch die Aufmerksamkeit der Presse, dem Engagement der Bezirksverwaltungen und der Patenschaft der Bundesliga-Volleyballmannschaft Berlin-Recycling-Volleys, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Sportart „urban volley“ in die Kieze zu bringen.



In Hinsicht auf Wohn-Räume vollziehen sich in Berlin schwerwiegende Veränderungen. Hohe Mietsteigerung und Verdrängung alteingesessener Bevölkerung führen zu Segregation und damit zum berüchtigten „Fahrstuhleffekt“ von sozial problematischen Quartieren. Es geht daher jetzt darum, Wohnraum zu sichern und Wohnfläche auch für die ärmere Bevölkerung zu schaffen.

Ein besonderes Arbeitsfeld ist hierbei die Obdachlosenarbeit, die von einem reinen Unterbringungsmanagement wieder zu einem integrierten und integrierenden politischen Arbeitsfeld werden muss. Der Geschäftsbereich Stadtentwicklung arbeitet in der Unterstützung eines Obdachlosenheimes mit dem Schwerpunkt der Beheimatung von Insassen (schwer kranke Männer) und für ein Zentrum für Kultur und Gesundheit, das von Obdachlosen und den Nachbarn gleichermaßen genutzt wird für künstlerische oder musische Tätigkeiten und als Treff- und Servicepunkt.

Ebenso steht die Frage der gendergerechten Obdachlosenarbeit im Fokus, die nach den Möglichkeiten der Unterbringung von Frauen sucht, die eine verstecktere Art der Obdachlosigkeit erleiden, oft schwer traumatisiert sind mit einem großen Bündel an Problemen belastet. Diese werden jedoch in den verschiedenen Einrichtungen, die nur auf bestimmte Hilfebedarfe eingehen, nicht angemessen gelöst werden können. Es geht hier also um ein ressort- und verwaltungsübergreifendes Handeln, welches die Versorgung der Frauen in der Krise ermöglicht und ihnen einen Neuanfang erleichtern kann.

Ein weiterer Schwerpunkt bei der Beschäftigung mit der Obdachlosenarbeit ist die Integration in den Stadtteil. Es ist davon auszugehen, dass im Zusammenleben von unterschiedlichsten Menschen und in der Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen Stadtqualität entwickelt wird. Einzig der Schutz und die Sicherheit für die verschiedenen Bewohnergruppen muss reguliert und gesichert werden. Dies geschieht durch das Verhandeln von Nutzerinteressen, ebenso im gegenseitigen Kennenlernen, im Feststellen von gemeinsamen Zielen. Dieser Prozess lässt sich deutlich beobachten in Stadtvierteln, die sich in im Umbruch befinden. Dieser oft negativ als Gentrifizierung benannter Prozess braucht umso mehr Einmischung und Unterstützung. Wenn bestimmte Bevölkerungsgruppen an den Rand gedrängt werden, die ganz Armen sich aber deutlicher in der Öffentlichkeit zeigen, bedarf es der Verhandlung, welche vorwiegend über einzelne modellhafte Projekte geschieht.

Zeit

Zeitabläufe in einer Stadt tragen wesentlich zu ihrer Qualität und der Frage nach Lebensraum für alle Bewohnerinnen und Bewohner bei. Die Geschwindigkeit der Abläufe in bestimmten Innenstadtbezirken hat sich deutlich verändert. Dies geht einher mit der Effektivierung der Gesellschaft, die auch auf Stadt Einfluss hat. Dies geschieht in den Bereichen Verkehr, Stadtservice und Kommunikation. Eine zu schnelle Veränderung im Tempo der Stadt kann dazu führen, dass Menschen die Teilhabe und die Nutzung von Räumen versagt werden. Besonders aber im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel und älter werdenden Städten ist dieses Phänomen besonders zu beachten. Es ist eine Beschleunigung der Abläufe festzustellen, die im Gegensatz zu den älter werdenden Städten steht. Denn hier müsste auf die Reduzierung der Bewegungsgeschwindigkeit älterer Mitbürger Rücksicht genommen werden. Seien es Ampelphasen, Tempolimit oder auch Abläufe im Bereich der Automaten im öffentlichen Raum: Überall drängt die hohe Geschwindigkeit besonders ältere Bürgerinnen und Bürger an den Rand der Gesellschaft, was zu psychischen und physischen Erkrankungen führen kann.

Im Bereich Verkehr gibt es seit vielen Jahrzehnten eine Abkehr von der autogerechten Stadt, dennoch bestimmt der Autoverkehr diese Stadt stark. So bilden Straßen Barrieren, die wegen



der mit hoher Geschwindigkeit zirkulierenden Autos nicht einfach gekreuzt werden können, verlieren Plätze durch Lärm und Abgase der Autos Lebensqualität und verkommen zu reinen Kreuzungen. Auf Straßen und Gehwegen regiert nicht selten das Gesetz des Stärkeren, besonders ältere, kranke Menschen, Behinderte oder auch Kinder müssen der Geschwindigkeit und dem Druck weichen. Hier setzt ein Aneignungsprozess ein, der in vielen europäischen Städten deutlich weiter fortgeschritten ist als in Berlin: der Shared Space. In Shared Spaces gibt es keinen Unterschied zwischen Bürgersteig und Straße, alle Verkehrsteilnehmenden haben die gleichen Rechte, oberstes Gebot ist gegenseitige Rücksichtnahme. Über eine Shared Space-Kreuzung zu gehen kann eine Erfahrung von Gemeinschaft, von Teilhabe werden: Blicke treffen sich, es werden – in Sekundenbruchteilen – Reihenfolgen ausgehandelt. Rechthaben ist kein Thema, das Individuum in der Gesellschaft steht im Vordergrund. Abgesehen davon, dass Shared Spaces Lösungen für die verkehrsüberfüllten Innenstädte sind, sind sie ein großartiges Experiment in Richtung auf Zusammenleben und ein sinnvolles Mittel zur Entschleunigung von Verkehrssituationen. An diesen Themen arbeitet der Geschäftsbereich in verschiedenen Arbeitsgruppen und in der Projektentwicklung.

Mit Blick auf ältere Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt ist der Ansatz des Geschäftsbereiches, dass Städte Räume mit angepasster Lebensgeschwindigkeit bieten. Dies geschieht zum Beispiel über das Anlegen von grünen Ruhezeiten, über Pflanz- und Gartenprojekte oder auch durch eine Projektentwicklung der „Virtuellen Alten-WG“, durch welche ein Austausch und ein Zusammenleben erreicht werden soll, ohne die Notwendigkeit, die laute und schnelle Stadt zu durchqueren.

Gesellschaftliche Teilhabe

Partizipation ist eine Lebensvoraussetzung – sie ist Bedingung für ein gesundes und erfülltes Leben. Daher ist zu fragen, welche Bedingungen im Zusammenleben erfüllt sein müssen, damit der Wunsch zur Partizipation nicht gehemmt wird. In der psychologischen Forschung gibt es interessante Studien, die den Zusammenhang von Aggressionen und fehlender gesellschaftlicher (sozialer, familiärer) Partizipation herstellt. Die Erklärungen dafür reichen in die Steinzeit der Menschheitsgeschichte: Ob eine Person am Leben des Stammes teilhaben konnte oder ausgeschlossen und damit dem Tode ausgeliefert ist, war entscheidend. Es ist erst ein modernes Phänomen, dass Menschen fast völlig losgelöst von der Gesellschaft überleben können. Verhinderung von Partizipation führt also zu Angst bis hin zur Panik, zu Aggressionen, zu psychischen und damit zu körperlichen Erkrankungen.

Partizipation nutzt viele Orte, aber in keinem ist sie so wesentlich, wie in der Umgebung der Menschen selbst, im Stadtraum und in der Nachbarschaft.

Partizipation braucht gemeinsame Orte. Im Bereich Gemeinschaftsorte wird durch verschiedene Programme der Städtebauförderung viel getan: Stadtteilzentren, Bürgertreffpunkte, Jugendclubs entstehen überall. Auch öffentliche Räume werden so gestaltet, dass sie zur Kommunikation der Menschen untereinander beitragen. Durch Beratung, Prüfung und Projektsteuerung wird zu diesem Prozess in verschiedenen Berliner Stadtbezirken beigetragen.

Die Frage bleibt, wie diese Räume angenommen werden: Dies geschieht durch eigene Aktivität. Daher werden immer wieder die Bemühungen unterstützt, die Räume im Stadtviertel auch mit baulicher Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner zu bauen. Dies kann allerdings nur in Kleinstprojekten verwirklicht werden, denn staatliches Bauen ist eine von vielen Regeln geprägte, komplexe Leistung: Zwischen Vergaberichtlinien, Förderbedingungen und Gewährleistungen kann keine Bürgerin, kein Bürger wirklich aktiv



werden. Über die Beratung der Verwaltung und einer konstanten Auseinandersetzung mit den verschiedenen Akteuren wird – in kleinen und kleinsten Schritten – an einer Verschlankung von Bürokratie gearbeitet, so wie an einer Gestaltung der Förderrichtlinien, die Partizipation ermöglichen und unterstützen.

Unterstützung in Bürgerbeteiligungsprozessen. Es scheint eine Binsenweisheit zu sein, dass Bürgerinnen und Bürger ein wirkliches Interesse am Gegenstand der Beteiligung haben. Man kann davon ausgehen, dass alle, die sich zu einer Bürgerversammlung zu gehen entschließen, dafür ihre guten Gründe haben. Nur haben aber auch alle schon einmal erlebt, wie quälend solche Versammlungen sein können, wenn sich Menschen (oft abwertend als „Berufsbürger“ bezeichnet) weder einigen können, noch wollen, weil anhand eines konkreten Gegenstandes so viel mehr verhandelt wird: Ideologien und Einstellungen, Antipathien und persönliche Defizite. Die ursprünglich bedeutende Angelegenheit tritt schnell hinter den Diskussionen zurück, weil sie doch nicht bedeutend genug war. Oft sind es eben auch nicht die Themen der Menschen, die sie zusammenführen, sondern Stadtteilmanagerinnen und Stadtteilmanager bzw. Gebietsbeauftragte, die diesen Auftrag haben und nun Bürgerinnen und Bürger finden müssen, die sich ihren Themen freundlicherweise zuwenden. Um hier an die richtigen Fragen zu gelangen, leistet der Geschäftsbereich Stadtentwicklung einerseits eine Beratung der Verwaltung und andererseits eine Erarbeitung modellhafter Beteiligungsprozesse für Erwachsene, Kinder und Jugendliche.

Eine andere Frage ist der Zeitpunkt von Beteiligungsprozessen: Was heute besprochen wird, realisiert sich erst nach Jahren, besonders im Städtebau, der andere Zeitabläufe kennt. Noch stärker treten diese Themen bei der so wichtigen Jugendbeteiligung zutage. Eine heute 15-Jährige kann nicht entscheiden, wie der Skatepark in zwei Jahren aussehen soll, weil sie mit dem Jetzt verbunden ist. Entscheidet sie doch und merkt, dass – in ihrer Zeitrechnung – nichts geschieht, zweifelt sie am Verfahren und lernt, was viel zu viele Bürger zu wissen glauben: „Es bringt ja doch nichts.“ Hier setzt die Arbeit der „Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik“ an, die grundlegende Beteiligungsstrukturen in den Bezirken schafft – sowohl in Hinsicht auf politische Teilhabe (z. B. „U18“) oder auch in Bezug auf Jugend und Stadtentwicklung.

Partizipation braucht einen fachübergreifenden „ganzheitlichen“ Ansatz. Der Geschäftsbereich Stadtentwicklung unterstützt Bemühungen für Sozialraumorientierung, die eine übergreifende Arbeit zur Folge hat: Im Zentrum des politischen und Verwaltungshandelns sollen die Stadträume stehen. Gemeinsam mit den verschiedenen Fachämtern wird über die Verbesserungen derselben nachgedacht. Dieses Nachdenken führt zu integrierten Maßnahmen, welche viel Zeit für Abstimmungen kosten. Die Berliner Senatsinitiative „Aktionsräume plus“ setzt hier an. Allerdings kann die Sozialraumorientierung nur durch eine kontinuierliche Arbeit aller Beteiligten innerhalb eines Bezirksamtes oder einer Senatsverwaltung umgesetzt werden, was lange Zeiträume und viel Geduld erfordert. Freie Träger wie die Beauftragten für die Initiative „Aktionsräume plus“ können nur Unterstützungsleistungen geben.

Es ist vor allem die gesellschaftliche Teilhabe, die Städte zu Orten glücklichen und gesunden Lebens macht. Sie formt sie zu nachhaltigem und zukunftsfähigem Verhalten. Es kostet Mut, unkonventionelle Wege zu gehen, auf Kontrolle zu verzichten, sich vom persönlichen und gesellschaftlichen Sicherheitsdenken zu verabschieden. Die Förderung der Partizipation erschöpft sich nicht im Auflegen von Fonds, und funktioniert nicht, wenn Bürgerinnen und Bürger instrumentalisiert werden. Es ist ein langer und notwendiger Weg gesellschaftlicher Transformation.

Folgende Schritte sind im Zusammenhang mit den oben erwähnten Zielen und Überlegungen für das nächste Jahr im Geschäftsbereich Stadtentwicklung geplant:



- Das neue Projekt „Programmdienstleister“ wird für die ZIS-Städtebauförderung – zusammen mit dem ARGE-Partner gsub – zu einer dynamischen und serviceorientierten Dienstleistung für einen vielfältigen Kundenkreis ausgebaut.
- Zum Jahrestag „20 Jahre Drehscheibe“ wird eine Zusammenschau der Arbeit mit künstlerischen Mitteln organisiert, gleichzeitig das Anliegen einer notwendigen Kinder- und Jugendbeteiligung bei Baumaßnahmen durch eine enge Zusammenarbeit mit den dafür relevanten Senatsverwaltungen weiter in den Vordergrund gerückt.
- Das Projekt „Netzwerkfonds Aktionsräume“ wird seine Mittlerstellung zwischen den Förderkulissen nutzen, um modellhaft integrierte Vorhaben zu entwickeln und durch Beteiligungsprozesse unterstützen.
- Die Projekte „Vertikale Gärten“ und „StadtSpur“ werden sich von den Innenstadtbezirken auf die Großwohnsiedlungen ausweiten und sich mit den besonderen Bedingungen dieser Stadtviertel auseinandersetzen.
- Im Bereich der Projektsteuerung werden besonders in der eigenen Stiftung bzw. im Firmenverbund Baudienstleistungen vorgehalten, um so Synergien zu nutzen.
- Im Stadtbad Wedding wird durch eine dauerhaft vor Ort tätige Unterstützung ein Betreiber- und Finanzierungskonzept entwickelt, das schließlich eine Sanierung des Hauses ermöglicht.
- Die Orte „Gut Hellersdorf“ und Liesenbrücke werden nach den vorhandenen Möglichkeiten – abhängig von den politischen Entscheidungen – entwickelt, jedoch zumindest in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt.
- Im Bereich Arbeit und Qualifizierung (Kunsthart)z I und II) werden regelmäßige Ausstellungen organisiert. Im Zentrum der Bemühungen steht eine hohe Vermittlung der Teilnehmer in Arbeit und Ausbildung.
- Im Bereich der Obdachlosenarbeit wird nach der Fachtagung im Juni 2014 eine Konferenz unterschiedlicher Akteure im Abgeordnetenhaus geplant (Februar 2015) und langfristig am Aufbau eines Modellprojektes gearbeitet.
- Die über den Jugendaustausch und dem Projekt U18 begonnene europäische Vernetzung wird ausgebaut und zu einem Standard in allen Arbeitsbereichen.

1 Stadtdienst (Dienstleistung)

1.1 Fördermittelverwaltung

Programmservicestelle/Programmdienstleister

Die Programmservicestelle (PSS) ist für die EU-Förderperiode 2007-2013 von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt beauftragt, das Programm Zukunftsinitiative (ZIS) als Prüf- und Beratungsinstanz für Fördernehmer, Förderstellen der Bezirksverwaltungen und die Programmverantwortliche Senatsverwaltung zu begleiten.

Die Komplexität des Programms ZIS, seine verschiedenen Finanzierungsarten, und seine umfangreichen rechtlichen Grundlagen, veranlassen die PSS, die Beratung der Kundinnen und Kunden (Fördernehmerinnen und Fördernehmer, Förderstellen und Auftraggeberin) zu einer Kernaufgabe zu machen. Um sie im Förderprozess begleitend zu unterstützen, berät die PSS persönlich, telefonisch oder per E-Mail. Dazu gehören die verständliche Aufbereitung der umfangreichen Förderrichtlinien und rechtlichen Grundlagen, um das formale Verfahren transparent und so anwenderfreundlich wie möglich zu gestalten. Eine aktuell geführte Webseite sowie eine interaktive, webbasierte Datenbank, in der alle an der Programmumsetzung Beteiligten arbeiten können, ergänzen das Beratungs- und Informationsangebot der PSS. In der Datenbank wird jeder Förderfall erfasst und erleichtert so die Bearbeitung von Anträgen und Fördermittelabrechnungen, wobei einzelne Bearbeitungsschritte erläutert werden. Alle Beteiligten haben Zugriff auf die benötigten



Daten. PSS-Beraterinnen und -Berater können die Fördernehmerinnen und Fördernehmer direkt von ihrem Schreibtisch aus durch die Datenbank führen. Der Datenschutz wird eingehalten, da die Verfahrensbeteiligten klar definierte Rechte erhalten, so dass kein anderer Fördernehmer fremde Daten einsehen kann. Die Datenbank liefert die Daten für das umfangreiche Berichtswesen an die Fördermittelgeber Land, Bund und EU.

Zur Informations- und Beratungsaufgabe der PSS zählen weitere kundenfreundlich aufbereitete Informationen, wie ein Stichwortverzeichnis über die wichtigsten Bestimmungen und Begriffe im Förderverfahren. Ein verbindlicher und veröffentlichter Servicelevel regelt, in welcher Zeit die PSS-Beraterinnen und Berater Kundenanfragen beantworten. Bei Unzufriedenheit haben sie die Möglichkeit, sich an eine Clearingstelle innerhalb des Geschäftsbereichs Stadtentwicklung zu wenden. Des Weiteren stehen den Kunden für Projektanträge Mitarbeiter der PSS zur Seite.

Zur kundenorientierten Bearbeitung arbeitet die PSS von Beginn an an der transparenten Rahmenbedingungen für die ZIS-Förderung und lotet Spielräume für Erleichterungen des Verfahrens aus. Zuletzt erhob die PSS im Jahr 2013 bestimmte Kostenpositionen der bis dahin abgeschlossenen Projekte und wertete diese aus, um für diesen Teil der Sachkosten eine pauschale Mittelbeantragung und -abrechnung zu ermöglichen. Das Ergebnis fließt in die Förderbestimmungen der kommenden EU-Förderperiode ein. Zusätzlich wurde im Bezirk Neukölln ein Pilotierungsverfahren mit ca. 20 Maßnahmen durchgeführt. Mit diesem Versuch wurden veränderte Antrags- und Abrechnungsbedingungen erprobt, um bei positivem Ergebnis weitere Erleichterungen innerhalb der rechtlichen Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Das Ergebnis ist nicht vor Ende des Jahres 2014 zu erwarten.

Um den wandelnden Anforderungen gewachsen zu sein, werden die Beraterinnen und Berater der PSS qualifiziert. Regelmäßige Teamsitzungen und Fachgruppen dienen dem Austausch. Projekt- und ARGE-Leitung arbeiten mit den Auftraggebern und Förderstellen in monatlichen Koordinationsrunden zusammen. Dies ermöglicht auf verschiedenen Ebenen den größtmöglichen Wissenstransfer und Transparenz.

Da die aktuelle Förderperiode im Jahr 2013 endet, die Fördermittel aber noch bis 2015 nachgewiesen und abgerechnet werden können, wurde der Auftrag der PSS verlängert. Damit Berlin die EFRE-Mittel in Brüssel abfordern kann, wurde ein enger Zeitplan für die Verwendungsprüfung vorgegeben. Bis Ende des Jahres 2013 wurden rund 3.800 Projekte mit ca. 360 Mio. Euro Fördermittel bewilligt. Im Jahr 2014 haben die Fördernehmer (überwiegend Fachämter der Bezirke mit größeren Bauprojekten) noch mindestens 110 Mio. Euro Projektmittel abzurechnen, die von der PSS und den Förderstellen geprüft werden. Dieser hohe Betrag bietet kaum Spielraum für zeitliche Verzögerungen bei den Mittelabrechnungen. Jedoch steht das reale Baugeschehen häufig den zeitlichen Fördervorgaben entgegen, z. B. durch frühe und lange Winter, lange Genehmigungsverfahren und andere unvorhersehbare Ereignisse. In enger Zusammenarbeit mit der Auftraggeberin und den Förderstellen wird anhand der kurzfristigen Datenauswertungen der Stand der Maßnahmen erhoben, um die Herausforderungen der Programm-Schlussphase zu bewältigen.

Im Oktober 2013 erhielt die die ARGE PSS bei der europaweiten Ausschreibung des Programmdienstleisters (PDL) für das Programm ZIS II der EU-Förderperiode 2014-2020 den Zuschlag. Am 01.04.2014 begann der erste – ausschließlich aus nationalen Mitteln finanzierte – Teil. Voraussichtlich im Sommer 2014 folgt der EFRE-finanzierte, zweite Teil.



1.2 Arbeit und Qualifizierung

Personelle Unterstützung der Obdachlosenhilfe der Kirchengemeinde Heilig Kreuz-Passion

Als Kooperationspartner und Dienstleister werden durch den Geschäftsbereich Stadtentwicklung die sozialen Einrichtungen der Evangelischen Kirchengemeinde Heilig Kreuz-Passion in Kreuzberg mit Beschäftigungsmaßnahmen unterstützt. Hier wird die Antragstellung, Koordination und Abrechnung von 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung bzw. geförderten Anstellungsverhältnissen übernommen. Die Zusammenarbeit mit dem Fördergeber JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg war sehr gut und führte zur nahtlosen Fortsetzung der Arbeitsfördermaßnahmen im Rahmen ihrer Jahresplanung 2014.

Für die Teilnehmenden ist die Mitarbeit in den Einsatzstellen Kirche zum Heiligen Kreuz, Zentrum Gitschiner Straße 15 und Wohnheim für alkoholabhängige Männer in der Nostitzstraße sehr befriedigend und zuträglich für ihre eigene Tagesstruktur. Sie haben aufgrund ihrer vielfältigen gesundheitlichen Einschränkungen sowie ihres fehlenden Bildungs- und Berufsabschlusses nur geringe Chancen auf die Einmündung in den regulären Arbeitsmarkt. Jedoch tragen die regelmäßige Mitarbeit und ihre Integration in die Mitarbeiterteams vor Ort zur gesundheitlichen und sozialen Stabilisierung bei. Es gibt nahezu keine Fluktuation bei den Teilnehmenden.

Der trägereigene Jobcoach bietet zusätzliche Beratung zum Abbau von Vermittlungshemmnissen durch Klärung persönlicher Problemlagen (Verschuldung, Sucht u. ä.) für die berufliche Eingliederung und eine Finanzierung von passenden Weiterbildungen.

Die Teilnahme an der AG Leben mit Obdachlosen stärkt die Vernetzung mit anderen Trägern von Angeboten für Obdachlose in Berlin. Es fehlen Unterbringungsmöglichkeiten für die steigende Anzahl Wohnungsloser, insbesondere für Frauen. Der Geschäftsbereich beteiligt sich daher an der berlinweiten AG für gendergerechte Obdachlosenhilfe und wird 2014 dazu eine Fachveranstaltung ausrichten. Hier bietet sich die Überlegung an, zukünftig eine eigene Einrichtung zu gründen.

Kunsthart(t)z

Die im Geschäftsbereich Stadtentwicklung angesiedelten Projekte „Werkstatt für Bildende Kunst“ und „Stadtwerkstatt“ haben für die Teilnehmenden die Aufgabe, eigene Potenziale zu erkennen und Berufswünsche zu entwickeln sowie eine Orientierung in künstlerisch-gestalterische Berufe zu ermöglichen.

Beide Projekte – im letzten Jahr noch unter dem Namen Kunsthart(t)z I und II gestartet – sind von den U25-Bereichen der Berliner JobCenter und dem Europäischen Sozialfond geförderte Qualifizierungsprojekte für arbeitslose Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfänger, die für ihre berufliche Orientierung aus sehr unterschiedlichen Gründen eine zusätzliche Förderung für den Einstieg in eine Ausbildung benötigen. Kreative, künstlerische Tätigkeit unter qualifizierter Anleitung durch erfahrene Künstlerinnen ist der Ansatzpunkt, um vorhandene Begabungen und Kompetenzen zu entdecken, unterschiedliche künstlerische und kunsthandwerkliche Tätigkeitsfelder kennen zu lernen und eigene berufliche Zielvorstellungen zu entwickeln.

Ziel der Projekte ist es, den jungen Teilnehmenden durch eine umfangreiche, breit gefächerte Basisqualifizierung eigene gestalterische Arbeit mit verschiedenen künstlerischen Methoden, Materialien und Werkzeugen zu ermöglichen. Gezielt wird im Projekt an einer individuellen



beruflichen Orientierung in kreativen Berufsfeldern und einer möglichst erfolgreichen Einmündung in eine Ausbildung bzw. in ein Studium an einer künstlerischen Bildungseinrichtung gearbeitet. Dabei kommt es sehr darauf an, neben dem Aufzeigen vielfältiger Ausbildungsmöglichkeiten, den in unterschiedlichem Maß orientierungslosen und durch Negativerfahrungen mitunter wenig motivierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern gezielte praktische Hilfestellungen bei der Lösung ihrer vielfältigen individuellen Probleme (familiäre Schwierigkeiten, Suchtverhalten, Schulden, Wohnungsprobleme u. a.) anzubieten.

Für die erfolgreiche Realisierung des Projektes ist eine enge Zusammenarbeit mit den Auftraggebern und Förderern, insbesondere den Maßnahme-Verantwortlichen und Arbeitsvermittlerinnen und -vermittler der JobCenter erforderlich. Durch einen gezielten Ausbau von Kooperationsbeziehungen zu professionell arbeitenden künstlerischen und kunsthandwerklichen Projekten, vor allem im Projektverbund von ExRotaprint im Wedding und zu Ausbildungseinrichtungen sowie Praktikumsfirmen, gelingt es immer besser, die Teilnehmenden mit Möglichkeiten und Anforderungen einer ihren individuellen Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden beruflichen Ausbildung bekannt zu machen.

Beide Projekte haben sich nach anfänglichen Besetzungsschwierigkeiten durch die JobCenter erfolgreich entwickelt. Es sind in den letzten Monaten von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern umfangreiche Arbeitsmappen für die Bewerbungen an künstlerischen Bildungseinrichtungen entstanden, beide Gruppen konnten ihre Arbeiten in bemerkenswerten Ausstellungen zeigen. Die Ausstellung der Gruppe, die primär aus jungen Leuten aus Charlottenburg-Wilmersdorf besteht, hat im August letzten Jahres die ehemalige Schlecker-Filiale in der Brückenstraße buchstäblich über Nacht in einen Kunst-Ort verwandelt und beide Projekte gemeinsam nutzten den Neujahrsempfang des Geschäftsbereiches im Januar für ihre Vernissage im Stadtbad Wedding unter dem für diese Stätte bezeichnenden Titel „Auftauchen, um Luft zu holen“.

Im Berichtszeitraum gelang es, viele junge Teilnehmende in ein Studium, eine Ausbildung oder einen erweiterten Schulbesuch zu vermitteln.

Jobcoach

Seit dem 01.04.2013 führt der Geschäftsbereich das Projekt „Jobcoach“ durch. Hier befinden sich durchschnittlich 45 Personen im Coaching. Treffen mit den Coachees finden alle ein bis zwei Monate statt. Die Teilnehmenden sind in verschiedenen Projekten innerhalb des Geschäftsbereiches angesiedelt (Projekt Obdach – Einsatzstellen sind verschiedene Einrichtungen einer Kirchengemeinde – und Projekt Kunsthar(t)z I und II).

Die Mitarbeiter und Hilfskräfte sollen in stabile Strukturen integriert werden mit dem Ziel der Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt. Hier werden Stärken/Schwächen analysiert, persönliche Problemlagen geklärt, geeignete Aus- und Weiterbildungen bzw. Qualifizierungen gesucht und später dann Schritte an den Arbeitsmarkt begleitet und unterstützt.

Zum Coaching gehören auch die Einbeziehung und der Besuch der Leiter der Einsatzstellen, vorhandener externer Beratungsstellen, Ausbildungsstellen und potenzieller Arbeitgeber. In den Gesprächen mit den Teilnehmenden wird mit angepassten Fragebögen gearbeitet, deren Ergebnisse dann in eine Datenbank eingetragen werden. Es werden Ziele vereinbart, deren Erreichung bei den Folgeterminen laufend überprüft und an die Möglichkeiten der Teilnehmenden angepasst werden. Da das Jobcoaching Hilfe zur Selbsthilfe ist, sind mit der Zielerreichung neben den praktischen Unterstützungsangeboten des Jobcoachs immer auch entsprechende Aktivitäten der Coachees verbunden.



Der Erfolg des Coachings wird wesentlich davon beeinflusst, inwieweit der Coachee Vertrauen zum Jobcoach fasst. Bei Teilnehmenden, die sich über längere Zeit in einer Maßnahme befinden, lässt sich eine stärkere Öffnung und auch Bereitschaft feststellen, notwendige Anstrengungen bei der Jobsuche oder zur Verbesserung der persönlichen Situation zu unternehmen und sich im Coaching stärker einzubringen. Nach einem Jahr ist festzustellen, dass das Coaching bei den älteren Teilnehmern, die ihre Lage wirklich verbessern wollen und die in einer relativ günstigen gesundheitlichen und ausbildungsbezogenen Situation sind, tatsächliche Unterstützung und Hilfestellung bieten kann.

Bei jüngeren Teilnehmenden ist neben den erforderlichen Informationen zu passenden Ausbildungs- und Berufswegen vor allem die Motivation, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und gestalten zu wollen, eine wichtige Voraussetzung für den positiven Effekt des Jobcoachings. Vielen gelingt es nach relativ kurzer Zeit (oft unter einem Jahr) Klarheit über einen für sie geeigneten und möglichen Ausbildungsweg zu finden. Der Jobcoach klärte mit ihnen die finanziellen und formalen Voraussetzungen, um die Ausbildung dann auch beginnen und durchstehen zu können.

Es zeichnet sich ab, dass – solange es die Arbeitsförderungsmaßnahmen des JobCenters gibt – auch das Coaching zu einem Instrument der Arbeitsförderung gerechnet wird. Es bleibt abzuwarten, welche Ergebnisse eine quantitative und qualitative Auswertung des Coachings nach einem Jahr seitens der Finanzgeber ergeben wird.

1.3 Projektsteuerung Bau

Haus Schwarzenberg

Das im Eigentum der Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM) befindliche denkmalgeschützte Gebäudeensemble in der Rosenthaler Straße 39 in Berlin-Mitte beherbergt eine einzigartige Mischung von Gedenkstätten, Kunst, Kultur und Jugendarbeit. Die Bedeutung des Hauses erschließt sich vor allem in der Abgrenzung zu seiner Nachbarschaft. Der tägliche Besucheransturm ist groß.

Der Geschäftsbereich Stadtentwicklung unterstützt seit Jahren den Eigentümer und die vielfältigen Nutzer bei der Entwicklung und Verwirklichung der erforderlichen Baumaßnahmen. Aufgrund des umfassenden Sanierungsbedarfs und der damit einhergehenden Kosten, kann nur eine abschnittsweise Herrichtung, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel, erfolgen. Die Stiftung SPI hat mit der WBM GmbH 2006 einen Geschäftsbesorgungsvertrag für die Durchführung von Modernisierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen abgeschlossen.

Im Frühjahr 2013 konnten die über die Investitionsbank Berlin geförderten umfangreichen Sanierungsmaßnahmen am Bauteil Fassade abgeschlossen und abgerechnet werden. Der Geschäftsbereich Stadtentwicklung hat als Fördernehmer die Antragstellung, die Mittelverwaltung über ein treuhänderisches Baukonto, die Abrechnung der Förderung sowie die Projektsteuerung für die Baumaßnahmen erbracht. Um den speziellen Ansprüchen an das Erscheinungsbild, das die Geschichte des Hauses und die vielfältigen Nutzer repräsentieren soll, gerecht zu werden, lag ein wesentlicher Schwerpunkt auf der intensiven Zusammenarbeit mit der Denkmalschutzbehörde. Die Gesamtbaukosten für die sich über 3 Jahre hinziehenden Maßnahmen belaufen sich auf 455.000 Euro.

Zeitgleich begann die Vorbereitung des nächsten Bauabschnitts. Aufgrund des völlig desolaten Zustandes der elektrischen Anlagen in vielen Gebäudeteilen wurde auf Wunsch des



Eigentümers mit der Vorbereitung der Erneuerung der elektrotechnischen Anlagen unter Berücksichtigung brandschutzrechtlicher Forderungen begonnen. Die Ausschreibung und Vorbereitung der Vergabe der Fachingenieurleistungen Elektro und Brandschutz erfolgte durch den Geschäftsbereich Stadtentwicklung.

In enger Zusammenarbeit mit den Planern, dem Eigentümer und den Nutzern der Gebäude wurden die erforderlichen Arbeiten und Ausstattungsstandards festgelegt und die Ausführung vorbereitet. Nach Ausschreibung und Beauftragung einer Fachfirma konnte im Dezember mit den Arbeiten begonnen werden. Aufgrund örtlicher Gegebenheiten und vielschichtiger Nutzerinteressen ergibt sich hinsichtlich der Koordinierung und Terminierung der Leistungen ein beträchtlicher Aufwand. Die Arbeiten laufen planmäßig bis zum Ende des Jahres 2014.

Aufgrund der erheblichen Mängel hinsichtlich der Rettungswegsituation musste im 3. OG des Quergebäudes zusätzlich eine kleine Baumaßnahme zur Schaffung eines notwendigen Fluchtweges vorbereitet werden. Derzeit werden die dortigen Ateliers abschnittsweise verlegt um die erforderlichen Arbeiten ausführen zu können. Hier ist aufgrund des hohen Abstimmungsbedarfs eine enge Zusammenarbeit mit den Künstlern erforderlich. Für diese Leistungen und dem Gesamtbrandschutzkonzept war die Einreichung eines Bauantrages beim Bezirksamt Mitte notwendig. Die voraussichtlichen Gesamtbaukosten liegen bei ca. 550.000 Euro.

FreizeitForumMarzahn

Das Gebäude ist mit seinem breiten Angebot an kulturellen und sportlichen Aktivitäten, dem Jugendclub und der bezirklichen Hauptbibliothek ein beliebter Anlaufpunkt für Besucher aller Altersgruppen. Eigentümer ist der Bezirk Marzahn-Hellersdorf, der die Entwicklung und Bewirtschaftung der GSE gGmbH übertragen hat. Der Geschäftsbereich Stadtentwicklung ist mit der Projektsteuerung und Bauherrenverwaltung beauftragt. Nachdem nach langjähriger Projektentwicklung 2006 Landesmittel in Höhe von 8 Mio. Euro für die brandschutztechnische Ertüchtigung bereitgestellt wurden, konnte mit der Ausführungsplanung begonnen werden. Aufgrund der Mittelbereitstellung über mehrere Jahre und dem Wunsch des Betreibers, die Nutzung auch während der Bautätigkeit weitgehend beizubehalten, musste in vier Bauabschnitten gebaut werden.

Zu Beginn des Jahres 2012 wurde mit dem letzten Abschnitt, der Sanierung der Schwimmhalle und den in der Jugendeinrichtung geplanten Maßnahmen begonnen. Aufgrund vielfältiger Schwierigkeiten konnten die Arbeiten erst zum Jahresende 2013 so weit abgeschlossen werden, dass die Schwimmhalle wieder in Betrieb genommen werden konnte. So wurden z. B. im Beckenbereich Abweichungen gegenüber der vorliegenden Bestandsplanung festgestellt und die Planung überarbeitet. Auch konnte die vorhandene alte Technik, die z. T. weitergenutzt werden sollte, überwiegend nicht mehr in Betrieb genommen werden, da diese nach Stillstand nicht mehr kompatibel bzw. funktionsfähig war. Zusätzliche Planungsschritte waren erforderlich und die Finanzierung musste gesichert werden. Neben der bei allen Entscheidungsfragen engen Zusammenarbeit mit den Betreibern, den Planern und Vertretern des Bezirkes, wurden die monatlichen baubegleitenden Ausschusssitzungen vorbereitet, moderiert, protokolliert. Ein wesentlicher Leistungsbestandteil war die baubegleitende Kostenkontrolle und -steuerung, die Beauftragung und Rechnungsprüfung von Planungs- und Gutachterleistungen, Rechnungsfreigabe der Baurechnungen. Nach den Schlussabnahmen der Bauleistungen werden die Restleistungen und Mängelbeseitigungen verfolgt sowie die Schlussabrechnung einschließlich der Einholung und Zusammenstellung der erforderlichen Schlussüberwachungsberichte der beteiligten Fachämter und Prüfer. Die Gesamtbaukosten für diesen Bauabschnitt belaufen sich auf rund 2.6 Mio. Euro.



Zusätzlich wurden Steuerungsleistungen für Maßnahmen, die auf Betreiberwunsch ausgeführt und finanziert wurden, erbracht. So wurden Sonderwünsche in der Schwimmhallenausstattung z. B. Wärmebänke und zusätzliche Leuchten ermöglicht, aber auch Leistungen die dringend zur Inbetriebnahme erforderlich, jedoch im Rahmen der Hauptmaßnahmen nicht mehr finanzierbar waren. Die Kosten für diesen Bauabschnitt belaufen sich auf 335.000 Euro.

Kleinstbauprojekte

Neubau eines Holzhauses im Gartenbereich des „Familienzentrums am Nauener Platz“, Berlin-Wedding

In dem ca. 2.500 m² großen Gartenbereich des Grundstücks Schulstraße 99/101, der von den Gebäuden des Familienzentrums und des Bauarchivs Berlin-Mitte zur Straße hin begrenzt wird, soll ein ca. 30 m² großes, eingeschossiges Holzhaus mit Satteldach errichtet werden. Dieses dient dem Aufenthalt für Kinder und Jugendliche in Ergänzung zum breit gefächerten Angebotsprogramm des Familienzentrums. Ca. zehn Kinder/Jugendliche finden z. B. bei Schlechtwettersituationen in dem Holzblockhaus eine Spiel- und Rückzugsfläche.

Das Haus besteht aus einem Raum, der durch große Fenster und verglaste Doppeltüren eine großzügige, lichtdurchflutete Spielfläche bietet. Die naheliegenden, ausreichend bemessenen Sanitärbereiche des Familienzentrums können natürlich jederzeit genutzt werden. Der in unmittelbarer Nähe befindliche Spielbereich (Sandkasten, Spielgeräte) der ehemaligen KiTa soll reaktiviert werden. Die vorhandenen großen Bäume dominieren den Gartenbereich und dienen im Sommer als willkommene Schattenspender.

Trotz der überschaubaren Größe und der leichten Bauweise des Hauses waren neben einem Bauantrag auch ein Brandschutznachweis und die Statik für Fundament und Holzhaus erforderlich, da es aufgrund der Nutzung baurechtlich als Sonderbau eingestuft wird.

Die zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer waren stets am Planungsprozess beteiligt; so bestimmten sie beispielsweise Lage und Ausrichtung des Hauses, Anordnung der Fenster und Türen und die farbliche Gestaltung. Für Aufbau, Anstrich und Pflege des Hauses wurde die Mitarbeit der lokalen Akteure zugesagt. Die Gesamtbaukosten einschließlich aller Nebenkosten betragen 25.000 Euro brutto. Die Fertigstellung und Übergabe des Hauses an die Nutzer erfolgte im Frühjahr 2014.

Forum Kreuzberg

Der Geschäftsbereich Stadtentwicklung unterstützt das Forum Kreuzberg bei den Vorbereitungen für die geplanten Baumaßnahmen zur energetischen Sanierung und der Erweiterung um einen Neubau sowie im Rahmen der Neustrukturierung der Gesellschaft.

Ökologische Heizung mit Stromproduktion

Nach der Inbetriebnahme der neuen ökologischen Heizungsanlage im Februar 2013, bestehend aus Blockheizkraftwerken, Luft- und Erdwärmennutzung, liefert die Forum Hauswirtschaft Wärme und Strom aus eigener Produktion an alle Mieterinnen und Mieter und rechnet die Kosten ab. Alle Hausbewohnerinnen und -bewohner wurden entsprechend informiert und zum Wechsel des Stromanbieters aufgefordert, die erforderlichen Vertragsunterlagen wurden gefertigt und die Vorauszahlungen abgestimmt. Es ist von einer deutlichen Kostensenkung für Strom und Heizkosten auszugehen.



Der Auftrag des Geschäftsbereichs Stadtentwicklung wurde für die Übernahme zusätzlicher Aufgaben in diesem Themengebiet erweitert, u. a. zur Sicherstellung von Fördermitteln des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) für die Inbetriebnahme von Blockheizkraftwerken.

Neue Gesellschaftsstruktur, Anpassung der Mieten

Nach Auslaufen der Bindungsfrist der Mieten aus der Teilnahme am Selbsthilfeprogramm für den Ausbau von Wohnraum waren umfangreiche Erläuterungen für alle Bewohnerinnen und Bewohner bzw. Gewerbemietnerinnen und Gewerbemietner erforderlich. Die Strukturen zwischen dem gemeinnützigen Eigentümer der Häuser Forum Kreuzberg Förderverein und der nicht gemeinnützigen Forum Kreuzberg Wohngenossenschaft eG sind neu zu regeln. Um die Gemeinnützigkeit nicht zu gefährden, sind Wohnraum- und Gewerbemieten vertraglich zu trennen und die Nutzungsentgelte und Mieten an das ortsübliche Niveau anzupassen. Für einige Nutzerinnen und Nutzer sind sozialverträgliche Einzellösungen zu finden.

Schaffung neuen Wohnraums/Bewerberverfahren

Die Sanierung eines maroden Altbaus und die Errichtung des Neubaus auf dem Eckgrundstück werden gemeinsam im ersten Bauabschnitt angegangen. Für drei langjährige Mietparteien wurden – mit Unterstützung der sozialen Wohnhilfe des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg – erfolgreich passende dauerhafte Umsetzwohnungen in Kreuzberg gefunden. Die milden Wintermonate ließen den Abriss des Seitenflügels zu. Zu den Aufgaben des Geschäftsbereiches Stadtentwicklung gehören hier die Aktenführung und das Controlling der Baukosten für den Bauherrn.

Für die 30 neu entstehenden Wohnungen ist ein Bewerberverfahren angelaufen. Die eingehenden Bewerbungen werden auf Vollständigkeit geprüft, digital verarbeitet und der Arbeitsgruppe Raumvergabe zur Verfügung gestellt. Aufgabe ist die Sicherstellung der Information und Kommunikation für alle Beteiligten. Aufgrund der Umsetzung der notwendigen Mietsteigerungen oder aus Altersgründen sind auch viele bereits ansässige Bewohnerinnen und Bewohner am Umzug in neue kleinere bzw. barrierefreie Wohnungen im Neubau interessiert.

Fördermittel

Geplant ist die Beantragung von Fördermitteln aus dem Schallschutzprogramm der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung für die drei an der sehr lauten Köpenicker Straße gelegenen Altbauten. Der Einbau von Schallschutzscheiben wird zu max. 90 % finanziert. Eine Kombination mit den geplanten energetischen Maßnahmen ist zu entwickeln. Hier ist die Kommunikation zwischen Bauherrn, Architektin/Bauleitung und Senatsverwaltung sicherzustellen und die Antragstellung für den 1. und 2. Bauabschnitt zu koordinieren.



2 Stadtnetz (Vernetzung)

Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin

Die Drehscheibe ist die Landeskoordinierungsstelle für die Beteiligung junger Menschen in Berlin und arbeitet im Auftrag und mit Förderung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im gesellschaftlichen Leben soll als selbstverständlich betrachtet werden. Fast immer sind Kinder und Jugendliche von politischen Entscheidungen betroffen. Selten haben sie Gelegenheit, diese Entscheidungen zu beeinflussen. Junge Menschen sind aber Fachleute für ihr eigenes Leben – und als diese können und müssen sie gehört werden. Das Ziel der Drehscheibe ist also, das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Mitbestimmung an allen sie betreffenden Belangen in Gesellschaft, Politik und Verwaltung umzusetzen und ihnen damit die Anerkennung ihrer Expertenschaft zu verschaffen. Dabei richtet sich die Drehscheibe mit ihrer Arbeit an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus diesen Bereichen. Zusätzlich führt die Drehscheibe drittmittelfinanzierte Beteiligungsprojekte direkt mit Kindern und Jugendlichen durch.

Schwerpunkte der Arbeit im Berichtszeitraum waren:

- Beratende Begleitung der Bezirke im Rahmen der Umsetzung der Aktionssäule 2 „Kinder- und Jugendjurs in den Bezirken“ des Jugend-Demokratiefonds. Dabei ging es um fachliche Unterstützung bei der praktischen Durchführung von Jurs, um Trägerberatung bei Finanzen und Rahmenbedingungen des Jugend-Demokratiefonds sowie um den fachlichen Austausch und die Evaluation der Aktionssäule 2 nach dem ersten Durchführungsjahr.
- Kinder- und Jugendbeteiligung in der Stadtentwicklung, hier beispielsweise auch durch die Durchführung eines Planspiels mit Schülerinnen und Schülern zur Beteiligung in der Planung und Stadtentwicklung. Dies war eine Folgeveranstaltung eines Fachtages für erwachsene Multiplikatoren, um junge Menschen für die Beteiligung zu qualifizieren.
- Unterstützung beim Auf- und Ausbau und Verankerung von Partizipationsstrukturen in den Bezirken Spandau, Treptow-Köpenick, Reinickendorf, beispielsweise bei der Begleitung von bezirklichen Arbeitsgruppen zur Beteiligung oder der Beratung bei der Konzipierung eines Kinder- und Jugendparlaments.
- Die Landeskoordination U18 Europa 2014. U18, das Projekt zur politischen Bildung für junge Menschen unter 18 Jahren, findet zum ersten Mal auf Berliner Initiative hin zu einer Europawahl statt. Im Land Berlin koordiniert die Drehscheibe das Projekt. Über weitere Fördermittel führt die Drehscheibe einen Fach- und Jugendaustausch mit den Partnerländern Frankreich, Polen und Spanien durch, damit das Projekt punktuell zur Europawahl in anderen europäischen Ländern ebenfalls stattfindet.
- Die Durchführung des Modellprojekts „Meinen Kiez verändern!“ Nach der inhaltlichen, grafischen und technischen Entwicklung der Plattform www.kiez-veraendern.de waren Kinder und Jugendliche im Bezirk Mitte aufgefordert, auf einer Online-Karte Orte zu markieren, die sie verändern, neu gestalten, verbessern oder zu dem sie ihre Empfindungen äußern möchten. Insgesamt 74 Ideen und Kritiken von jungen Menschen wurden über die Plattform öffentlich sichtbar und beziehen sich auf Orte und Themen zum öffentlichen Raum, Schule, Sicherheit und Ordnung, Sauberkeit, Freizeit und mit Bezug zur Zivilgesellschaft. Dazu sind weitere 120 indirekte Einträge (Kommentare) von Kindern und Jugendlichen veröffentlicht und mehr als 2.457 mal wurde über den Like Button die Unterstützung zu Einträgen signalisiert.
- Vernetzung der Berliner Akteure im Landeskoordinierungskreis Kinder- und Jugendpartizipation Berlin mit dem Ziel der Qualifizierung, Verbesserung der Zusammenarbeit, Abstimmung und Durchführung gemeinsamer Projekte zur Beteiligung junger Menschen.



Modellprojekt Urban-Volley-Court

Die Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin unterstützt die BERLIN RECYCLING Volleys bei der Kampagne „Berlin spielt Volleyball“. Mit Beginn der Saison 2013/2014 wird getreu dem Motto „keep the ball flying“ in der Hauptstadt gepritscht und gebaggert, um auf diese Weise den Volleyballsport in die stets pulsierende Metropole zu transportieren und noch mehr Berliner für die Aktionen am hohen Netz zu begeistern.

Mittelpunkt ist dabei die Weltpremiere des „Urban Volley Court“. Dafür wurden mehr als 20 Quartiersmanagements und die Kinder- und Jugendbeteiligungsbüros sowie Koordinierungsstellen für Kinder- und Jugendbeteiligung der Bezirke sowie Berliner Jugendparlamente angesprochen. Ihre Vorschläge für mögliche Orte wurden gesammelt und auf Machbarkeit geprüft; mit dem Ergebnis, dass es in Berlin mehr als 28 Orte gibt, an denen man sich eine temporäre Zwischennutzung zur Aufwertung wünschen würde.

Eingebettet in das e-Partizipationsprojekt MEINEN KIEZ VERÄNDERN! der Stiftung SPI, werden auf der Webseite www.kiez-veraendern.de diese Orte sichtbar gemacht und zur Onlineauswahl gestellt. Lokale Akteure der Kinder- und Jugendhilfe können Kommentare zur Zwischennutzung eintragen und Bedarfe sichtbar machen. Der neue Court wird im Sommer 2014 (voraussichtlich für die Monate Juli und August) in einem Kiez des Gewinner-Bezirks stehen.

Modellprojekt ePartizipation

„Meinen Kiez verändern“ in Mitte (2013)

„Orte der Integration – Orte der Ausgrenzung“ (2014)

Mit Mitteln aus dem Jugend-Demokratiefonds, PS-Sparen und Mitteln des Bundesprogramms Toleranz fördern – Kompetenz stärken führte die Drehscheibe 2013 im Bezirk Mitte modellhaft und exemplarisch das Projekt „Meinen Kiez verändern“ durch. Mit Hilfe einer ePartizipationplattform hatten junge Menschen die Möglichkeit, im Bezirk Mitte Orte zu bewerten, zu kommentieren, Projektideen zu entwickeln und mit anderen Jugendlichen, aber auch mit Politik und Verwaltung in Kommunikation zu treten. Ziel war es dabei, aus dem digitalen Beteiligungsformat in der analogen Welt reale Projekte umzusetzen.

Der Online-Dialog hat die bestehenden Beteiligungsstrukturen von Kindern und Jugendlichen zur Formulierung eigener Bedürfnisse und in Entscheidungsprozessen zu ihrem Lebensraum im Bezirk Mitte methodisch ergänzt. Nach der inhaltlichen, grafischen und technischen Entwicklung der Plattform www.kiez-veraendern.de waren Kinder und Jugendliche im Bezirk Mitte aufgefordert, auf einer Online-Karte Orte zu markieren, die sie verändern, neu gestalten, verbessern oder zu dem sie ihre Empfindungen äußern möchten. Insgesamt 74 Ideen und Kritiken von jungen Menschen wurden über die Plattform öffentlich sichtbar und beziehen sich auf Orte und Themen zum öffentlichen Raum, Schule, Sicherheit und Ordnung, Sauberkeit, Freizeit und mit Bezug zur Zivilgesellschaft. Dazu sind weitere 120 indirekte Einträge (Kommentare) von Kindern und Jugendlichen veröffentlicht und mehr als 2.457-mal wurde über den Like-Button die Unterstützung zu Einträgen signalisiert.

Angesichts der kurzen Online-Phase von nur 3,5 Monaten konnte somit eine vergleichsweise große Anzahl Jugendlicher für eine Nutzung der Webseite erreicht werden. Die Jugendlichen sind an der Mitbestimmung und Beteiligung interessiert. Dabei steht auch die indirekte Unterstützung und Bewertungskultur im Vordergrund (Like-Button, Vernetzung der Berliner Akteure im Landeskoordinierungskreis Kinder- und Jugendpartizipation).



U18 zur Europawahl 2014

Das Kinder- und Jugendwahlprojekt U18 ist eine der größten außerschulischen Bildungsinitiativen. Nachdem sich zur U18-Bundestagswahl in 2013 fast 200.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland beteiligten, findet in diesem Jahr das U18- Projekt erstmals zu einer Europawahl statt, denn europäische Themen bestimmen jetzt und zukünftig die Lebenswirklichkeit von jungen Europäerinnen und Europäern entscheidend mit. Höhepunkt des Projektes ist der Wahltag am 16. Mai 2014. Dann können in Berlin und Brandenburg sowie in vielen Städten im Bundesgebiet alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren ihr Europäisches Parlament wählen.

Fast wie bei einer echten Wahl – mit Stimmzetteln, Wahlkabinen, Wahlurnen, Auszählung und Wahlparty: So erleben Kinder und Jugendliche direkt, wie Wählen geht. Mitmachen bei U18 Europa können alle unter 18 Jahren in registrierten Wahllokalen, wie in Schulen, Jugendclubs, Sportvereinen, Bibliotheken oder einer „rollenden“ Wahlstation.

Für das Land Berlin koordiniert die Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik das Projekt, im Land Brandenburg die Niederlassung Brandenburg der Stiftung SPI. Dazu wird ein Netzwerk aus verschiedenen Akteuren der Jugendarbeit dabei unterstützt, U18 an verschiedenen Orten und Einrichtungen zu realisieren. In vielen interessanten Aktionen und aufregenden Projekten, wie einer „EUROPA-Ralley“ oder einer „EUROdisco“, erfahren Kinder und Jugendliche wie viel Europa bereits in ihrem Alltag steckt und bereiten sich intensiv und auf vielfältige Art und Weise zur U18 Europawahl vor.

Jugendaustausch „U18 goes europe“

Das Kinder und Jugendwahlprojekt wird in diesem Jahr zur Europawahl von einem europäischen Jugendaustausch begleitet, bei dem junge Europäer sich gemeinsam mit Themen rund um die EU auseinandersetzen. Der Austausch und das Programm des fünftägigen Berlin-Besuchs wird von der Stiftung SPI in Brandenburg und der SPI Drehscheibe Kinder- und Jugendpolitik Berlin organisiert und begleitet. Dabei erhalten jeweils zehn junge Menschen aus Spanien, Frankreich, Polen sowie Deutschland die Möglichkeit Politikerinnen und Politiker zu treffen, mehr über die Institutionen der EU sowie demokratische Prozesse zu erfahren. Vom 10. bis 15.04.2014 trafen sich die Jugendlichen u. a. mit Berliner Schülern, um über ihre Visionen von Europa zu sprechen, sich über EU-relevante Themen, die ihre gemeinsame Lebenswelt betreffen und Möglichkeiten für Beteiligung und Einflussnahme auszutauschen. Weitere Höhepunkte bilden ein EUROPA-Fussballcup in Brandenburg und eine Besichtigung europäischer Meilensteine in Berlin. So soll es gelingen, die Idee von U18 nach Europa zu tragen und zum Höhepunkt der U18 Europawahl am 16. Mai 2014 die ersten Wahllokale in Paris, Madrid, Murcia, Słubice, Sulęcín und Kołobrzeg begrüßen zu können. Dazu werden verschiedene Akteure und Kooperationspartner unterstützt, um U18 als Beitrag der politischen Bildung und die Wahl für die Kinder und Jugendlichen in die verschiedenen Europäischen Partnerländer zu transferieren.

Aktionsraum plus/Netzwerkfonds 2013/2014

Die Initiative Aktionsräume^{plus}, deren ebenen- und ressortübergreifende Vernetzungstätigkeit in den letzten beiden Jahresberichten bereits beschrieben wurde, endete in ihrer ursprünglichen Form im Dezember 2013. Folgendes waren die Schwerpunkte des letzten Jahres:

Die Aufwertung eines Teilstücks der bestehenden Grünverbindung Togostraße im Afrikanischen Viertel zwischen Kameruner Straße und Kongostraße stand im Zentrum einer



diversitygerechten Bürgerbeteiligung im Sommer 2013. Diskutiert wurde die Gestaltung als Mittelstreifenpromenade, barrierefrei und nach den Vorstellungen der unterschiedlichsten Zielgruppen – Kindern, Jugendlichen, Frauen, Sportlerinnen und Sportler, Seniorinnen und Senioren. Die Promenade soll nun Bewegungselemente, die von allen Altersgruppen zu nutzen sind, ebenso enthalten wie einen neuen Spielplatz, für den Kinder und Jugendliche das Motto „Afrika“ wählten. Nach einer sorgfältigen und viel erörterten Konzeption ist der Baubeginn für Sommer 2014 geplant. Im Frühjahr schon geht in derselben Bezirksregion das Projekt LEO „Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel“ an den Start mit einem so genannten Audio-Walk. An 22 Orten wird kaum bekannte deutsche Kolonialgeschichte in z. T. originalen Zeitzeugnissen vergegenwärtigt, problematisiert und auch mit Beiträgen heutiger Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels konfrontiert.

Die letzte fachübergreifende Arbeitsgruppe „Wirtschaft und Arbeit“, die das Aktionsraum-Team für Vertreterinnen und Vertreter der Hauptverwaltungen und Bezirke organisierte, ging der Frage nach, welche Rolle die Kreativwirtschaft in der Stadtteilentwicklung spielt. Sind Kreative nun Impulsgeber oder nur besonders findig im Aufspüren von sozialen und stadträumlichen Nischen? Gehören Sie gar zu den „Raumpionieren“ und was hat das Quartier von ihnen? Welche gelungenen Beispiele der Umnutzung „schwer vermittelbarer“ Immobilien durch Kreativwirtschaft kennen wir, welche Faktoren führten zum Erfolg, wie können sie Schule machen? Nicht zuletzt: Inwiefern wird die Berliner Liegenschaftspolitik mitziehen, wenn es darum geht, kommunale Liegenschaften mit speziellen Nutzungen (Schulgebäude, Schwimmhallen, Krematorien o. ä.) nicht nur als Denkmale zu erhalten, sondern einer lebendigen, den Stadtteil bereichernden und inspirierenden Nutzung zuzuführen? – Diese und weitere Fragestellungen trafen beim Fachpublikum auf großes Interesse. Um aus den Ergebnissen konkrete Projekte erwachsen zu lassen, wird es zukünftig noch mehr als bisher der Initiative der Bezirke bedürfen, die von 2014 an die sozialräumliche Vernetzungsarbeit der Aktionsräume im neu geschaffenen Netzwerkfonds (Programm Soziale Stadt) fortführen.

Als Planungsinstrument erarbeitete der Bezirk Mitte insgesamt zehn Bezirksregionenprofile, die auf sozialräumlicher Ebene die soziale Lage in den lebensweltlich orientierten Räumen (LOR) analysieren und eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Infrastruktur vornehmen. Fünf Workshops und einen Klausurtag mit der politischen Leitung des Bezirks moderierte das Aktionsraum-Team, auf denen die Fachämter ihre fachlichen Zielstellungen zusammenführten und mit Blick auf die Bezirksregion zu fachübergreifenden Schwerpunkten, Zielen und Prioritäten gelangten. Ein Prozess, der weit fortgeschritten, aber noch lange nicht abgeschlossen ist und in letzter Konsequenz von allen Beteiligten nicht weniger als ein neues, räumlich basiertes und multiperspektiv angelegtes Denken verlangt.

Nachdem sich Ende des Jahres 2013 die Senatsverwaltung aus der von ihr angestoßenen und erfolgreich operierenden Initiative Aktionsräume^{plus} zurückgezogen hat, liegt die Fortsetzung der begonnenen Struktur- und Vernetzungsarbeit vor allem in den Händen der fünf beteiligten Bezirke. Mit zukunftsorientierten Konzepten, wie dem der Stadtteilkoordination, geht das Bezirksamt Mitte den begonnenen Weg der strukturellen Neuausrichtung weiter; Projektmittel des Netzwerkfonds bilden die finanzielle Grundlage. In diesem Rahmen arbeitet auch der Geschäftsbereich Stadtentwicklung weiter am großangelegten fachübergreifenden Vernetzungsprojekt. Neu hinzugekommen ist das Handlungsfeld soziales Wohnen, eine Reaktion auf die zunehmend prekäre Lage auf dem Wohnungsmarkt in Moabit und Wedding und auch auf die immer lauter formulierten Ängste der Bewohnerinnen und Bewohner vor Verdrängung aus der Innenstadt an den Stadtrand. Diese Prozesse aufzuhalten und Fehlentwicklungen mit einer bewohnerorientierten Politik gegenzusteuern, wird in den kommenden Jahren eine der großen Herausforderungen für die Stadtentwicklung in den Berliner Innenstadtbezirken darstellen.



3 Stadtwerkstatt (Projekte)

Projekt Vertikale Gärten

Nach dem erfolgreichen Projekt „Vertikale Gärten für Neukölln“, das im Dezember 2013 beendet wurde, laufen nun zwei neue Projekte im Rahmen von sozialer Entwicklung und Gartenbau. Die zwei Projekte heißen „Wachsen und Werden“ für die Bezirke Friedrichshain-Kreuzberg und „Die Lübecker Straße pflanzt vertikal“ für die Lübecker Straße in Moabit.

Die Projekte folgen gemeinsamen Zielen: die Verbesserung der Lebensqualität der Bezirke durch die Gestaltung gemeinsamer Gärten, die Verschönerung von Brachen oder unbenutzten Ecken, die Aktivierung von Nachbarschaft, die Verantwortung für Sauberkeit und Schönheit ihres Kiezes übernehmen. Ebenso werden Teilnehmerinnen und Teilnehmer von berufsorientierenden Maßnahmen mit dem Thema Gartenbau und Ökologie konfrontiert.

Schwerpunkt des ersten Projektes war das „vertical gardening“, dessen Techniken auch für die beiden Nachfolgeprojekte noch einmal vorgeschlagen und benutzt werden. In Friedrichshain-Kreuzberg sollen am Ende des Projektes mindestens fünf „grüne Orte“ (Gärten, wie auch begrünte Straßen oder Hinterhöfen) entstehen. Im Bezirk Mitte soll die Nachbarschaft der Lübecker Straße mehrere Begrünungsaktionen mitgemacht haben, und die Gärten und Balkone des dort entstehenden Obdachlosenwohnhauses sollen in einem gemeinsamen Prozess neu gestaltet sein.

Die Projekte sind berufs- und bildungsorientiert, der Lernprozess ist gemeinsam; die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erweitern ihre Kenntnisse und geben miteinander neue Impulse zur eigenen und Fremdaktivierung. Es geht um eine Sensibilisierung für eine besondere Art von Leben in der Stadt, wie für die Natur ebenso wie um die Wissenserweiterung in Hinsicht auf Pflanzen und Lebensräume, Möglichkeiten und Chancen von vertikalen Strukturen.

StadtSpur

Stadtführungen und Stadtentwicklungsexkursionen ermöglichen intensive sozialraumbezogene Lernprozesse. Hier werden die Wechselwirkungen zwischen Strukturen und Systemen und dem individuellen Verhalten der Bewohner unmittelbar erfahrbar. Dies geschieht im Kontext der „Sozialen Stadt“ Berlin und greift die Veränderungen der Stadt auf, die durch Bürgerbeteiligung, kleinteiliges Aufwertungsmanagement und Eigeninitiativen entstanden.

Nachdem das Projekt „StadtSpur“ zu Beginn relativ schnell startete und bis September 2013 mehr als 30 Stadtteilführungen (teilweise in Kooperation mit der Bundeszentrale für Politische Bildung bzw. mit der Erzieherausbildung am SPI-Geschäftsbereich Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung) stattfanden, durchläuft es nun eine Konsolidierungsphase, um tragfähige Strukturen und Vernetzungen zu erreichen. Ziel ist, zum einen starke, interessierte Auftraggeber zu finden, und zum anderen im Rahmen von Förderprogrammen einzelne Aspekte der Stadtführungen qualitativ weiter zu entwickeln. Dazu wurden neue Führungen zu weiteren Themen und in anderen Kiezen entwickelt, die bereits teilweise in Pilotturen geprüft wurden. Inzwischen werden zehn verschiedene Touren angeboten. Schwerpunkt sind weiterhin die Bezirke Kreuzberg und Wedding-Gesundbrunnen.

Die inhaltliche Ausrichtung der Touren bewährte sich und findet großen Anklang: Lokale Akteure, die sich über Projekte und Initiativen in ihrem Kiez engagieren, stellen während unserer Touren ihre Vorhaben vor und bekommen direkte Rückmeldung von den Besuchern.



Daneben werden städtebauliche Entwicklungen und Veränderungen in Berlin mit typischen Erscheinungen im jeweiligen Kiez und ihren sozialen Implikationen gezeigt.

Im nächsten Jahr stellen sich folgende Aufgaben: Die Webseite muss stets aktuell und nutzerfreundlich gehalten werden. Weiterhin soll die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt der TU Berlin fortgesetzt werden, die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen Stadt- und Regionalplanung der Berliner Universitäten soll intensiviert werden.

Das Thema Jugendbeteiligung in Verbindung mit Kiezfürungen soll einen besonderen Fokus bilden. In Zusammenarbeit mit dem Projekt Drehscheibe wurden bereits zwei Führungen mit Gruppen aus dem Ausland durchgeführt. Ein entsprechender Förderantrag im Rahmen der Aktion Mensch wird vorbereitet.

Der Bezirk Marzahn soll neuer Fokus der Aktivitäten werden – hier wird ein Antrag gemeinsam mit dem Humanistischen Verband Deutschlands (HVD) und dem Medienprojekt e. V. im Rahmen des Programms des Bundesministeriums für Finanzen (BMF) „Ich bin hier“ vorbereitet. Dabei geht es um die filmische Umsetzung von Selbstinszenierungen Jugendlicher in ihrem Kiez in Marzahn. Marzahn ist auch der Anknüpfungspunkt für eine Zusammenarbeit mit Visit Berlin, dem offiziellen Tourismusportal der Stadt Berlin, das neue Themenfelder für sein Angebot sucht und bereits Interesse zur Zusammenarbeit signalisierte.

Stattbad Wedding

Das Stattbad versteht sich als internationaler und interdisziplinärer Ort für zeitgenössische Kunst, Musik und Kultur. Das Programm zeichnet sich durch Veranstaltungen aus, bei denen ungewöhnliche Rahmenbedingungen für Ausstellungen, Performances und Multimediales geschaffen werden. Es befindet sich allerdings in einem schlechten baulichen Zustand und muss – um die Nutzungen im Stattbad zu legalisieren, dringend saniert werden.

Um das Stattbad mit vertretbar geringem Aufwand an Zeit und finanziellen Mitteln zu sanieren, braucht es eine Mischung aus unterschiedlichen Fördermitteln, Projektförderungen und dem gezielten Einsatz von Eigenmitteln. Für die Fördermittelakquise wird ein Kreis an Unterstützern und Förderern aus Politik, Verwaltung und dem öffentlichen Leben gebildet. Es ist notwendig, das Stattbad für potenzielle Förderer begreifbar und durchschaubar zu machen. Das bedeutet nicht, dass das Stattbad eine ausschließliche Wedding Stadteilidentität annimmt. Im Gegenteil: Der Prozess der internationalen Markenbildung wird weiter geführt, die Nutzungen werden fest mit dem Stattbad verbunden (u. a. auch durch die gezielte Entwicklung der Bautätigkeit) und tragen zur Außenwirkung bei. Da jedoch über Fördermittel lokal entschieden wird, müssen gerade internationale Bekanntheit und Renommee für den Prozess Förderung in den Stadtteil „übersetzt werden“.

Dies geschieht über ein auf die Fördermittel zugeschnittenes Konzept und über zahlreiche Gespräche bzw. auch über die Etablierung von politisch gewollten Nutzungen im Stattbad, die zur Beförderung der Subvention dienen. In einem zweiten Schritt – geplant für Ende des Jahres 2014 werden dann die Fördermittel verwaltet und bewirtschaftet. Ggf. ist es notwendig, im zweiten Schritt Nachanträge zu stellen bzw. sich länger hinziehende Fördervorgänge weiter zu begleiten.

Am Rande der Tätigkeit für das Stattbad Wedding wurde auch gemeinsam mit dem Investor und im Auftrag der Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf ein Konzept zur Nutzung des Gutes Hellersdorf erarbeitet. Die Entscheidung über die Nutzung der über 10.000 qm großen Fläche steht noch aus.



Arbeitsgruppe Gemeinwohl-Ökonomie

Im September 2013 hat sich innerhalb des Geschäftsbereiches eine Arbeitsgruppe zum Thema „Gemeinwohl-Ökonomie“ (GWÖ) gegründet. Inspiriert durch eine zukunftsweisende Veranstaltung zum Stadtentwicklungskonzept für Berlin im Rahmen des „3. Stadtforum 2030“ wurde von einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die „Wachstumsideologie“ weiter hinterfragt. In Zeiten, wo die weltweiten Ressourcen immer knapper werden erscheint es sinnvoll, sich Gedanken über ein konstruktiveres Miteinander in unserer Gesellschaft zu machen und damit auch über alternative Wirtschaftsmodelle. Besonderes Interesse haben die Gedanken von dem Österreicher Christian Felber hervorgerufen, der mit der „Gemeinwohl-Ökonomie“ eine demokratische Alternative anbietet. Diese soll den Werte-Widerspruch zwischen Wirtschaft und Gesellschaft auflösen, indem in der Wirtschaft dieselben Werte belohnt und gefördert werden sollen, die zwischenmenschliche Beziehungen gelingen lassen: Vertrauensbildung, Wertschätzung, Solidarität: Kooperation statt Konkurrenz. Konkret hat die Arbeitsgruppe begonnen, sich mit dem Instrument „Gemeinwohlbilanz“ zu beschäftigen: In einer Matrix werden dabei die Werte für ethische, ökologische und demokratische Indikatoren eines Unternehmens oder einer Institution ermittelt, um den gegenwärtigen Stand festzustellen und um eine Vergleichbarkeit möglich zu machen. Ein angestrebtes Ziel der Vertreter der Gemeinwohl-Ökonomie ist, dass die Politik aufspringt und zukünftig bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen u. a. auch das jeweilige Ergebnis einer Gemeinwohlbilanz als Kriterium hinzuzieht. Diese Gemeinwohlbilanz ist sehr komplex und in ständiger Entwicklung. Das Wesentliche ist der Prozess, die Auseinandersetzung mit den Indikatoren und mit den Bewertungen. Die Firmen, die solche Bilanzen erstellt haben, betonen alle wie intensiv und selbstkritisch diese Auseinandersetzung war. Genau an dem Punkt befindet sich die Arbeitsgruppe. Ausgerüstet mit Informationen über die GWÖ arbeitet sie sich durch den umfangreichen Leitfaden und sucht nach Möglichkeiten der Anwendung auf den eigenen Geschäftsbereich. Nicht alle Punkte wurden als direkt anwendbar angesehen. Aber zum Beispiel die Themen „Arbeitsschutz, Gesundheitsförderung einschließlich Work-Life-Balance flexible Arbeitszeiten“ sind praxisnah und führten bereits zu lebhaften Diskussionen.

Derzeit arbeitet die Gruppe ergebnisoffen. Ob am Ende der Beschäftigung eine Zertifizierung stehen wird, hängt von den Fortschritten der Arbeit ab. In jedem Fall wird die Beschäftigung mit ökonomisch-ethischen Werten und Bedingungen die gemeinsame Arbeit nachhaltig verändern. In einer Mischung aus Interesse, Neugier und „über-den-Tellerrand-hinausgucken-wollen“ trifft sich die Arbeitsgruppe regelmäßig. Einzelne Kollegen halten Kontakt zu der bereits bestehenden örtlichen GWÖ-Gruppe, Vorträge und Seminare werden gemeinsam gehört und ausgewertet.



Soziale Räume und Projekte

Der Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte versteht sich als der Praxisträger für die Region Berlin. Nach dem Start als Bereich für ausschließlich Suchtprojekte kam vor über zehn Jahren eine Reihe von Jugendprojekten hinzu. Die Programmatik, die sich hinter dem Titel „Soziale Räume und Projekte“ verbirgt, entspricht dem Leitbild der Stiftung SPI. Projektarbeit stellt immer auf die konkreten sozialen Orte ab, berücksichtigt die Potenziale der Betroffenen und orientiert sich an deren Lebenslagen. Dabei stehen die Partizipation der Betroffenen und die enge Kooperation mit allen Auftraggebern im Vordergrund.

Die 38 Projekte des Geschäftsbereichs gliedern sich in zwei Kernbereiche. Im Kernbereich Gesundheit findet man maßgeblich Suchtprojekte, die regionalen Organisationsprinzipien folgen. In den letzten Jahren konzentrierte sich die Geschäftspolitik auf den Ausbau von gemeindenahen, integrativen und vernetzten Suchthilfesystemen. Die bezirklich organisierten Suchthilfedienste des Geschäftsbereiches haben in den letzten Jahren viel für die Verbesserung der internen Zusammenarbeit und Verzahnung der Hilfen getan. Dies findet u. a. Ausdruck in einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit, in verbesserten Abstimmungsprozessen und einer engen Kooperation im Sinne der Klientinnen und Klienten. Durch die Entwicklung einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit wurden in den Regionen der Wiedererkennungswert und der Bekanntheitsgrad der Einrichtungen für Betroffene, aber auch für Behörden und Einrichtungen erhöht. Durch abgestimmte und standardisierte ÜbergabeprozEDUREN konnten die Vermittlungen in verschiedene Einrichtungen des Hilfesystems effektiver gestaltet werden. Eine sehr gute Auslastung aller Einrichtungen und der gute Ruf bei allen Kooperationspartnern bestätigen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.

Zusätzlich zum sekundär- und tertiärpräventiven Ansatz sind in allen Regionen Ansatzpunkte für Primärprävention entstanden. Am weitesten entwickelt sind die Ansatzpunkte in der Region Nord. Dort gibt es seit einiger Zeit frühe Hilfen für Familien mit Suchterkrankungen, um das Suchtrisiko für deren Kinder deutlich zu vermindern. Ein noch früherer Zugang zu gefährdeten Familien wird in einem – von der Stiftung Deutsche Klassenlotterie geförderten – Projekt durch die Zusammenarbeit mit Familienhebammen gefunden.

Eine Besonderheit stellt die Region Treptow-Köpenick dar. Hier geht es zwar auch um Suchtkrankenhilfe, aber aus dem Blickwinkel von Armut und Wohnungslosigkeit. Das Haus Strohalm ist eines der wenigen Projekte Berlins, das sich aus der Wohnungslosenhilfe heraus der Suchtmittelabhängigkeit widmet. In dieser Region steht die Entwicklung komplementärer Hilfen und auch Möglichkeiten alternativer Wohnformen für nicht wohnfähige Suchtkranke im Vordergrund. Mit der Schaffung einer zweiten „Außenwohngemeinschaft“ konnte ein weiterer Schritt in Richtung Beheimatung chronisch mehrfach Erkrankter, deren Fähigkeit zum Alleinleben deutlich eingeschränkt ist, getan werden. Auch die Aufnahme von wohnungslosen Familien mit Kindern ist jetzt möglich.

Das Projekt „HaLT“, ein Frühinterventionsprojekt für Kinder und Jugendliche mit exzessivem Alkoholkonsum, wird seit Januar 2012 gemeinsam mit dem Caritasverband stadtweit betrieben. Durch die entstandenen Synergieeffekte konnten sehr viel mehr Jugendliche nach Alkoholintoxikationen erreicht und in das Projekt eingebunden werden.

Im Kernbereich Lebenslagen gibt es verschiedene Gruppen von Projekten, deren Struktur zunächst weniger einheitlich erscheint. Als vordergründige Aufgabenstellung verfolgen sie aber gemeinsam das Anliegen, experimentelle praktische Sozialarbeit mit der Arbeit an den Schnittstellen großer Systeme (Schule/Jugendhilfe/Justiz/Polizei/Berufliche Bildung) zu



verknüpfen. Aus dieser Arbeit werden zielgerichtet Ableitungen für neue Projektkonstellationen und fachliche Ansätze getroffen. Außerdem gibt es einige Projekte, die sich besonders schwierigen Zielgruppen widmen, bei denen Regelangebote nicht greifen.

Zu den Praxisprojekten gehören Projekte, die durch das Bezirksamt Mitte von Berlin finanziert werden: Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen „MÄDEA“, Veranstaltungshaus „Werk 9“, Abenteuerspielplatz „Stadt der Kinder“ und das Projekt „new way“. Im Rahmen eines Interessenbekundungsverfahrens hat das Bezirksamt Mitte dem Geschäftsbereich den Zuschlag für die Übernahme der Trägerschaft für das Haus der Jugend im Ortsteil Wedding erteilt. Der Trägerwechsel wurde Mitte des Jahres 2010 vollzogen. Das „Haus der Jugend“ entwickelt sich weiter zu einem modernen soziokulturellen Jugend-, Familien- und Nachbarschaftszentrum. Anfang des Jahres wurde das vorhandene Café zu einer attraktiven Kiezkneipe, die als Zuverdienstprojekt funktioniert, umgebaut.

Bei den Zielgruppenangeboten für Kinder und Jugendliche mit delinquentem Verhalten handelt es sich um die Projekte „Fallschirm – Hilfen für straffällige Kinder und Jugendliche“ sowie das „Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung“.

Die Projekte „Flucht nach vorn“, „kick it“ und „HundeDoc“ schaffen passgenaue Angebote für komplizierte Zielgruppen und haben dafür eine besonders interessante fachliche Ausrichtung gewählt, die durch Regelangebote nicht zu verwirklichen ist.

An den Schnittstellen zwischen Gruppen und Organisationen arbeiten die „Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz“ und das „Mobile Beratungsteam Ostkreuz“ mit seinen Unterprojekten.

Die Projekte „NBO – Netzwerkstelle Berufsorientierung | Schule-Arbeitswelt in Berlin-Mitte“ und die Programmagentur „Rechtskundepaket“ stellen für den Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte einen neuen Projekttypus dar. Als Programmagenturen organisieren und begleiten sie die fachliche Umsetzung von Programmen, fassen gleichzeitig verschiedene Fördermittel als Programmfinanzierungen zusammen und sind für deren Weiterleitung und ordnungsgemäße Verwendung verantwortlich. Auch für diesen Projekttyp ist die Kenntnis praktischer Projektarbeit essentiell.

Wenn es – wie eingangs betont – zur Programmatik des Geschäftsbereichs gehört, die Partizipation und die Sozialräumlichkeit besonders zu betonen, muss er sich auch intern den Themen „Partizipation“ und „Öffnung in die sozialen Räume“ widmen. Der Partizipationsmöglichkeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommt dabei eine besondere Rolle zu. Diese findet auch im Jahr 2014 ihren Höhepunkt in einem Innovationstag, an dem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Zukunftsthemen im Rahmen von Großgruppenverfahren diskutieren. Daran schließt sich die Arbeit von Arbeitsgruppen, die neue Projekte entwickeln oder Themen bearbeiten. Eine Kollegin koordiniert und unterstützt die Beteiligungsprozesse im Rahmen des Innovations- und Beteiligungsmanagements.

Um sich mehr für die Sozialräume zu öffnen, bereitet sich der Geschäftsbereich auf den Einsatz von Freiwilligenengagement vor. Dafür gibt es eine breite Initiative, die von vielen Projekten und Kolleginnen und Kollegen getragen und durch die Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland begleitet wird. Ziel ist es, mittelfristig Freiwilligenarbeit in alle dafür geeignete Projekte einzubauen, um u. a. dadurch die Öffnung der gesamten Organisation nach außen zu forcieren. Zehn ausgebildete Freiwilligenkoordinatoren begleiten und unterstützen diesen Entwicklungsprozess. In vielen Projekten arbeiten inzwischen Freiwillige mit. Im Café 157 und dem Kontaktladen „enterprise“ ist der Einsatz von Freiwilligen integrierter Konzeptbestandteil. In beiden Kontaktläden wird die gesamte



Öffnungszeit von Freiwilligen organisiert. Nur durch deren Einsatz sind eine Ausweitung der Öffnungszeiten und die Öffnung an Wochenenden und Feiertagen möglich.

In den vergangenen Jahren wurde bei fast allen Projekten das Thema Arbeit und Beschäftigung immer wichtiger. In den Projekten, die mit Jugendlichen arbeiten, steht immer wieder die Frage nach beruflicher Ausbildung, beruflicher Orientierung und Berufseinstieg im Mittelpunkt. Dieses Thema muss mit jungen Menschen schon im Alter ab 12/13 Lebensjahren besprochen werden. Die Projekte bemühen sich, das Thema berufliche Orientierung mit in ihren Projektalltag aufzunehmen.

In den Suchtprojekten taucht das Thema Arbeit und Beschäftigung im Sinne von Teilhabe und Wiedereingliederung auf. Immer wieder ist festzustellen, dass die Chancen für Suchterkrankte, über Arbeit Teilhabe und Integrationsmöglichkeiten zu erhalten, eher begrenzt sind. Die Arbeitsagenturen und JobCenter versuchen sich zwar auf die Vermittlungshemmnisse des Einzelnen zu konzentrieren, die angebotenen Möglichkeiten werden aber der Individualität der Betroffenen oft nicht gerecht. Maßnahmen passen nicht zur Lebensrealität und zur Perspektive der Betroffenen oder fügen sich zeitlich nicht passgenau in die Beratungs-, Behandlungs- und Rehabilitationsprozesse.

Der Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte hat bereits vor vier Jahren begonnen, eigene Angebote im Rahmen von Arbeit und Beschäftigung zu konzipieren. So wurde das Sewan-Kaufhaus aufgebaut. Dort werden gespendete Artikel aufgearbeitet und weiterverkauft. Im Rahmen dieses Prozesses entstehen eine Fülle von Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Der Arbeitseinsatz kann ganz individuell an die Ressourcenlage der Betroffenen angepasst werden und bietet vielfältige Möglichkeiten für Training und Entwicklung. Das Nachbarschaftscafé im Haus der Jugend hat einen ähnlichen Hintergrund. Dort können Klientinnen und Klienten in einem gastronomischen Betrieb Trainingserfahrungen sammeln. Beide Projekte laufen im Rahmen der SPI Ausbildung & Qualifizierung Berlin-Brandenburg gemeinnützige GmbH, einer 100%igen Tochtergesellschaft der Stiftung SPI, die extra für diesen Zweck gegründet wurde.

Zukünftig sollen mehr Bereiche für den Einsatz von Klientinnen und Klienten erschlossen werden. Auch dabei geht es darum, Arbeitsprozesse zu trainieren, sich im Sozialraum zu stabilisieren, wieder Selbstvertrauen aufzubauen und u. a. im Rahmen der Zuverdienstgrenzen zusätzliches Geld zu verdienen. Angedacht ist, dass sich auch zukünftig diese Arbeitsprojekte selbst tragen, d. h. also auch am Wirtschaftsleben teilnehmen. Für die Klientinnen und Klienten ist es ein deutlicher Unterschied, wenn man eine „richtige“ Arbeit hat, bei der es um real nachgefragte Produkte geht.

Für die soziale Arbeit ist es ein zusätzliches Tätigkeitsfeld, für das zusätzliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erforderlich sind. Das, was sozial vernünftig ist, darf wirtschaftlich nicht riskant sein, und dennoch sind die Risiken andere, als sie sonst in der sozialen Arbeit auftreten.



1 Kernbereich Gesundheit: Prävention, Sucht, Psychiatrie und Krisen

1.1 Sucht- und Drogenberatungsstellen

Im Zentrum der regionalen Suchthilfeprojekte der Stiftung SPI in Reinickendorf, Pankow, Friedrichshain und Lichtenberg standen die fünf Suchtberatungsstellen des Geschäftsbereichs Soziale Räume und Projekte mit jeweils spezifischen Angeboten.

Abhängigkeitskranke oder -gefährdete sowie die ihnen nahestehenden Personen konnten sich über das Krankheitsbild und Hilfeangebote zur Verhinderung bzw. Bewältigung süchtigen Verhaltens informieren. Die Beratungsstellen waren eingebettet in ein komplexes Hilfesystem, das über verschiedene betreute Wohnformen, tagesstrukturierende Angebote, Beschäftigungsprojekte, psychosoziale Betreuung, aufsuchende Hilfen bis hin zu Selbsthilfegruppen verfügt. Darüber hinaus boten die Beratungsstellen Gruppen zur Entwicklung einer tragfähigen Veränderungsentscheidung und zur psychosozialen Stabilisierung an. Ebenso waren die Vermittlung, Vorbereitung und Begleitung in weiterführenden Hilfen integraler Bestandteil der Suchtberatung.

Die Suchtberatungsstellen waren eng vernetzt mit den regionalen Versorgungskrankenhäusern und weiteren komplementären Diensten. An allen Standorten wurde ambulante Rehabilitation bzw. ambulante Nachsorge nach einer ganztägig ambulanten oder stationären Langzeitbehandlung für suchtkranke Menschen angeboten. Indikative Gruppen, z. B. Raucherentwöhnung, Rückfallprophylaxe und Entspannungstraining konnten überregional genutzt werden.

Drogenberatung Nord

Die Drogenberatung Nord bietet als ambulante Beratungs- und Behandlungsstelle gemeinsam mit weiteren unter dem Dach des ambulanten Drogen- und Suchthilfezentrums „Drogenhilfe Nord“ integrierten Projekten ein umfangreiches Spektrum miteinander vernetzter Hilfen, die in enger Kooperation optimal aufeinander abgestimmt werden. Es besteht eine vertraglich vereinbarte Kooperation mit den Einrichtungen der psychiatrischen Versorgung im Bezirk sowie eine Vernetzung in der Jugendhilfe. Die ambulante Suchttherapie und Nachsorge wird mit dem Schwerpunkt illegale Drogen durchgeführt.

Zur Zielgruppe gehören Menschen aller Altersgruppen mit einer Drogenproblematik (Gefährdung, Missbrauch und Abhängigkeit). Das Angebot richtet sich ebenfalls an deren Angehörige und Bezugspersonen sowie an junge Menschen mit einer Alkoholproblematik. Einzugsgebiet sind die Bezirke Reinickendorf, Pankow und der Stadtteil Wedding. Die Beratungsstelle besteht seit dem Jahr 1984.

Im Jahr 2013 suchten 849 Ratsuchende die Beratung auf, davon 683 Betroffene und 169 Bezugspersonen. Die ambulante Rehabilitation betreute zwei Gruppen mit je bis zu acht Teilnehmenden in der Entwöhnung sowie elf Teilnehmenden in der Nachsorge.

Die Beratung wird gefördert durch die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, das Bezirksamt Reinickendorf von Berlin, Abteilung Wirtschaft, Gesundheit und Bürgerdienste sowie einen Eigenanteil der Stiftung SPI. In der ambulanten Rehabilitation erfolgt die fallbezogene Vergütung von Fachleistungsstunden durch die Deutsche Rentenversicherung und durch Krankenkassen.



Suchtberatungsstelle STAB Pankow

Die Suchtberatungsstelle Pankow existiert seit 1981. Ein Kernstück der Suchtarbeit ist die Motivationsarbeit, die bei STAB als dreiwöchiges Motivationsprogramm mit drei Elementen konzipiert ist: eine tägliche, therapeutisch angeleitete Gruppe, zwei Informationsseminare pro Woche sowie Einzelgespräche zur Perspektivverarbeitung.

Seit dem Jahr 2013 bietet STAB Beratung für Menschen an, die Probleme im Bereich Online- und Glücksspiel zeigen. Dieses Angebot wird in zunehmendem Maße angenommen. Seit Herbst 2012 gibt es wieder eine Außenstelle von STAB im Beratungshaus in Berlin-Buch, dem nördlichen Ortsteil von Pankow. Die anfänglich zwei Stunden pro Woche wurden Anfang des Jahres 2014 auf sieben Stunden an jedem Montag erweitert, um ein verlässliches und genügend umfangreiches Angebot in dem Ortsteil mit ca. 15.000 Einwohnern vorzuhalten.

Die Kultur im Bereich Alkoholberatung ist nach wie vor überwiegend abstinenzorientiert. STAB hat sich Anfang des Jahres 2013 zum Ziel gesetzt, diese Orientierung sukzessive zu verändern in die Richtung einer zieloffenen Beratung. Die Ratsuchenden entwickeln nach Information, Beratung und Auseinandersetzung ihre ganz eigenen Ziele, die umso nachhaltiger ihre Wirkungen entfalten können, je selbstbestimmter und respektvoller die Zielerarbeitung stattgefunden hat.

Die Suchtberatungsstelle STAB ist Anlaufpunkt für die Bezirke Pankow, Weißensee und Prenzlauer Berg bei Suchtproblemen aller Art. Das Hilfsangebot richtet sich speziell an Betroffene sowie Angehörige und Bezugspersonen von Menschen mit Alkohol- und/oder Medikamentenproblemen sowie an Menschen mit Problemen im Bereich Online- und Glücksspiel. Die Finanzierung erfolgt durch das Bezirksamt Pankow in Form der Fehlbedarfsfinanzierung.

Im Jahr 2013 wurden bei STAB 523 Klientinnen und Klienten betreut und beraten, davon 256 Menschen zum ersten Mal. Es fanden insgesamt 2.747 Einzelgespräche statt. Im Durchschnitt nahmen sieben Personen an der täglichen Motivationsgruppe teil.

Integrierte Suchtberatung Lichtenberg

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Integrierten Suchtberatungsstelle waren Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für jegliche Art von süchtig erlebtem Verhalten. Ebenso wurden Angehörige und andere wichtige Bezugspersonen beraten. Der Aufbau von Selbsthilfegruppen wurde gefördert und Unternehmen in der Umsetzung betrieblicher Suchtkrankenhilfe unterstützt.

Hauptschwerpunkt der Betroffenenarbeit war die Entwicklung einer individuell tragfähigen Veränderungsentscheidung. Dabei bewegten sich die Ziele in dem Kontinuum zwischen der Sicherung des Überlebens bis zur Entwicklung einer zufriedenen Abstinenz. Indikative Gruppen zur Motivationsentwicklung, Rückfallprävention und zur Entspannung ergänzten die überwiegend in Einzelgesprächen angebotene Beratung.

Als Besonderheit wurde die ambulante medizinische Rehabilitation Abhängigkeitskranker in geschlechtergetrennten Gruppen angeboten. Aufsuchende Suchtberatung fand in Justizvollzugsanstalten und im regionalen psychiatrischen Fachkrankenhaus statt. In enger Kooperation mit dem bezirklichen Jugendamt wurde versucht, die akute Gefährdung des Kindeswohls in suchtkranken Familien zu verhindern und die betroffenen Familien zu stärken.



Die Integrierte Suchtberatung Lichtenberg richtet sich an Konsumentinnen und Konsumenten legaler und illegaler Drogen, Menschen mit nicht stoffgebundenen Süchten und deren Angehörige oder Bezugspersonen. Im Jahr 2013 wurden 168 Frauen und 401 Männer beraten. 70 % der Klientinnen und Klienten waren alkoholabhängig, 29 % konsumierten illegale Drogen. In 1.192 Gruppen- und Einzelsitzungen wurden Abhängigkeitskranke durch ambulante Rehabilitation zur Aufrechterhaltung ihrer Abstinenz motiviert und befähigt. In den Räumen der Suchtberatungsstelle trafen sich zwei Selbsthilfegruppen.

Die Suchtberatungsstelle wurde vom Bezirk Lichtenberg von Berlin und der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales von Berlin finanziell gefördert. Die Finanzierung der Leistungen zur medizinischer Rehabilitation Abhängigkeitskranker erfolgte durch die Deutsche Rentenversicherung.

Suchtberatung Hohenschönhausen

Die Suchtberatungsstelle für Menschen mit Problemen im Umgang mit Suchtmitteln in Berlin-Hohenschönhausen ist ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Gesundheitsamt Lichtenberg und bildet mit seinen Angeboten: Beratung, Diagnostik der Erkrankung, Krisenintervention, Vermittlung in weiterführende Hilfen bzw. Therapien, Hausbesuche bei Bedarf, Begutachtungen nach SGB XII und ambulanter Nachsorgebehandlung einen großen Teil des Leistungsspektrums ab.

Zur Zielgruppe gehören betroffene Hilfesuchende und Angehörige unabhängig vom Konsummuster, der Substanz bzw. nichtstoffgebundenen Süchten. Schwerpunkt ist und bleibt das Hauptsuchtmittel Alkohol. Im Jahr 2013 wurde 602 Hilfesuchende mit Suchtproblemen beraten, hinzu kommen 64 Angehörige. An den beiden wöchentlich stattfindenden Nachsorgegruppen nehmen wöchentlich bis zu 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer teil.

Die Finanzierung erfolgt über das Gesundheitsamt Lichtenberg mit 3 Fachkräften (Vollzeit) und einer Verwaltungsangestellten (Vollzeit) hinzu kommen 2 x 30 Stunden Sozialarbeit/Sozialpädagogik über bezirkliche Zuwendung an das SPI. Weitere Personalmittel für 20 Stunden Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Sachmittel werden über die ambulante Nachsorge, Kostenträger Renten- und Krankenkassen, refinanziert.

Suchtberatung Friedrichshain und Ambulante Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankung (Entwöhnung und Nachsorge)

Die Suchtberatungsstelle ist Teil der Suchthilfe Friedrichshain, in der auch noch Betreutes Einzelwohnen, eine therapeutische Wohngemeinschaft und eine Beschäftigungstagesstätte angeboten werden. Sie besteht aus zwei Teilen:

1. Beratungsstelle für Menschen mit Problemen im Umgang mit Alkohol oder abhängigkeiterzeugenden Medikamenten, die im Ortsteil Friedrichshain wohnen. Die Beratung erfolgt zum gesamten Spektrum des Gebrauchs der Substanzen: risikoarmer Konsum, riskanter Konsum, Abhängigkeit, chronische Abhängigkeit. Die Beratung wird sowohl für Betroffene als auch für Angehörige angeboten – Menschen, die Fragen oder Probleme im Umgang mit Alkohol oder abhängigkeiterzeugenden Medikamenten haben, die ggf. noch an weiteren Substanz- oder Verhaltensabhängigkeiten oder an weiteren psychischen Erkrankungen leiden, und deren Angehörige, Freunde oder Bekannte.

2. Ambulante Suchttherapie (Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankung nach den Richtlinien der Deutschen Rentenversicherung) für Menschen mit Schwerpunkt Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit und ihre Angehörige: a) ambulante



Entwöhnungsbehandlung, b) ambulante Nachsorge nach stationärer Entwöhnungsbehandlung.

Im Jahr 2013 suchten 508 Ratsuchende die Beratungsstelle auf, davon 423 Betroffene und 85 Angehörige. In der ambulanten Rehabilitationen wurde für jeden Bereich je eine Gruppe mit bis zu zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer für Entwöhnung sowie Nachsorge durchgeführt.

Die Beratung wurde vom Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin und einen Eigenanteil der Stiftung SPI pauschal finanziert. In der ambulanten Rehabilitation erfolgte die Finanzierung personenbezogen durch die Deutsche Rentenversicherung, in Einzelfällen auch durch die Krankenkassen oder andere Kostenträger.

1.2 Kontaktläden

Kontakt- und Begegnungsstätten stellen eine spezifische, niedrighschwellige Form der Suchtkrankenhilfe in den jeweiligen Stadtbezirken dar. Zielgruppe sind erwachsene, abhängigkeitskranke Menschen, deren Abstinenzfähigkeit teilweise eingeschränkt ist und die zudem unter Folgeerkrankungen leiden. Außerdem weisen sie zunehmend allgemeinpsychiatrische Diagnosen, Persönlichkeitsstörungen und somatische Belastungen und Erkrankungen auf.

Das niedrighschwellige Angebot dient dem leichteren Einstieg ins Hilfesystem. Gespräche mit anderen Betroffenen, Beratung durch professionelle Kollegen sowie Freizeitgestaltung in einem suchtmittelfreien Raum soll suchtkranken sowie psychisch beeinträchtigten Personen und deren Angehörigen Kontakt- und Begegnung ermöglichen.

Es werden Informationen und Beratung sowie Vermittlung und Unterstützung für Menschen in sozialen Problemlagen und/oder Abhängigkeitserkrankungen angeboten. Es werden außerdem Beratungsangebote für Menschen in Krisensituationen und von Arbeits- und/oder Wohnungslosigkeit Betroffene oder Bedrohte bereitgestellt sowie allgemeine Sozialberatung. Unter Akzeptanz des Konsums zielen alle Hilfen auf die Minimierung der Folgen des Suchtmittelgebrauchs ab, wobei die Abstinenz als Zielvorstellung nicht aufgegeben wird. Das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ steht im Fokus aller Bemühungen.

Kontakt- und Begegnungsstätte „Café 157“

Das Café 157 ist Kontakt- und Begegnungsstätte für Menschen aus der Nachbarschaft und für Menschen mit den unterschiedlichsten sozialen Problemlagen wie Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und/oder Verschuldung, die häufig Sucht- und Alkoholprobleme nach sich ziehen. Mit seinen Angeboten und Leistungen ist es der einzige alkoholfreie, niedrighschwellige Kieztreff des Bezirkes. Er orientiert sich am Bedarf der Menschen, die für sich einen suchtmittelfreien Rahmen brauchen oder wünschen, um konstruktive Schritte zur Überwindung ihrer problematischen Lebenssituation zu realisieren.

Die Zielgruppe des Café 157 ist sehr vielfältig. Die Angebote des alkoholfreien Kieztreffs richten sich an Menschen, die ihre Freizeit in einem geschützten, suchtmittel- und gewaltfreien Rahmen gestalten möchten. Es besteht neben dem Beratungsangebot und dem Cafébetrieb die Möglichkeit, an Selbsthilfegruppen, Freizeitangeboten und verschiedensten ehrenamtlich gestalteten Kursen teilzunehmen. Dazu gehört eine angenehme und freundliche Atmosphäre, in der sich Kontakte zu anderen Betroffenen und Menschen aus der Nachbarschaft entwickeln können. Im Jahr 2013 betrug die durchschnittliche Besucherzahl 25, davon waren ca. 40 % Frauen und 60 % Männer. Es wurden insgesamt 9.400 Besuche gezählt. Im Café arbeiteten 13 Menschen ehrenamtlich.



Es fanden wöchentlich sechs Sucht-Selbsthilfegruppen statt. Hinzu kamen eine offene Frauenrunde, ein wöchentlicher Seniorentreff sowie vielfältige Freizeitangebote wie Englischkurs, PC-Kurs, offene Musikgruppe, Malkurs und monatliche Turniere zu Skat, Billard, Tischtennis sowie Bowling. Zwei wöchentliche sportliche Angebote: isometrisches Krafttraining sowie Seniorensport. Es gab an zwei Nachmittagen in den warmen Monaten eine Fahrradwerkstatt. Und es besteht immer die Möglichkeit und Offenheit neue/weitere Angebote ins das Programm aufzunehmen.

Der Bezirk Berlin-Pankow finanziert den alkoholfreien Kieztreff Café 157 durch eine Projektförderung in Form einer Fehlbedarfsfinanzierung.

Kontakt- und Begegnungsstätte „enterprise“

Der Kontaktladen „enterprise“ nahm im Jahr 1995 seine Arbeit im Stadtbezirk Lichtenberg auf und ist seitdem aktiver Partner im Gemeindepsychiatrischen Verbund und im regionalen Suchthilfesystem. In der Einrichtung arbeiten zwei Sozialarbeiter/-innen mit unterschiedlichen Zusatzqualifikationen. Eine Besonderheit ist die enge räumliche, konzeptionelle und personelle Kooperation mit dem Betreuten Einzelwohnen Lichtenberg der Stiftung SPI. Der Kontaktladen wird im Rahmen einer Zuwendung durch das Bezirksamt Berlin-Lichtenberg finanziert.

Der Kontaktladen „enterprise“ bietet Suchtmittelabhängigen oder von Suchterkrankung bedrohten Menschen Unterstützungsangebote in unterschiedlichsten Lebensbereichen. Die Angebote sind auch offen für Menschen mit Mehrfachbelastungen. Weiterhin können alle Menschen, welche an einem suchtmittelfreien Umfeld interessiert sind, den Kontaktladen „enterprise“ aufsuchen und an den angebotenen Aktivitäten teilnehmen.

Der Kontaktladen kann über die Jahre auf stabile Besucherzahlen verweisen. Neben den Angeboten der Grundversorgung und den sozialarbeiterischen Hilfen wird insbesondere die integrierte Schuldnerberatung rege frequentiert. Drei Selbsthilfegruppen halten in den Räumen des Kontaktladens ihre wöchentlichen Treffen ab, darüber hinaus werden ehrenamtlich organisierte Freizeitaktivitäten angeboten.

Treffpunkt Strohalm

Der „Treffpunkt Strohalm“ ist eine niedrigschwellige Kontakt-, Beratungs- und Begegnungsstätte mit weiterführenden Angeboten im Bezirk Treptow-Köpenick. Das Angebot richtet sich vorwiegend an Wohnungslose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte, alkoholabhängige und -missbrauchende Hilfebedürftige ohne Kontakt zum Hilfesystem, aber auch an sozial isolierte Menschen, wie z. B. Langzeitarbeitslose, Einkommensschwache sowie zunehmend schwer Kranke und Betagte. Im Jahr 2013 nahmen täglich durchschnittlich 64 Hilfebedürftige die Angebote in Anspruch. Das Projekt wird über eine jährliche Zuwendung aus Mitteln des Landes Berlin gefördert; Rechtsgrundlage sind §§ 23/44 der Landeshaushaltsordnung.

Das im Projekt vorhandene, komplementäre Miteinander von professioneller, sozialer Fachberatung und Selbsthilfeangeboten erwies sich als eine an den Bedarfslagen der Besucherinnen und Besucher orientierte, effektive und nachhaltig wirkende Struktur. Zusätzliche, existenzsichernde Angebote wie z. B. preisgünstiges Essen, die Nutzung der Kleiderkammer und der Duschen, die Einrichtung einer Postadresse halfen das Überleben zu sichern. Die organisierten Kurse, Fachberatungen und Veranstaltungen zielten auf eine bessere Alltagsbewältigung ab und wirkten sozialer Isolierung entgegen.



1.3 Wohnprojekte

Der Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte hält an den Standorten Lichtenberg und Friedrichshain jeweils eine Therapeutische Wohngemeinschaft (TWG) vor. Beide Wohngemeinschaften, die TWG Arche und die TWG Übernberg sind in den entsprechenden Bezirken Einrichtungen, die im Rahmen der Eingliederungshilfe gemäß §§ 53/54 SGB XII suchtkranken Menschen abstinente Lebensräume anbieten. Ziele dieser Eingliederungsmaßnahme sind die stabile Abstinenz und die soziale Reintegration unter Berücksichtigung der persönlichen Ressourcen. Süchtige Menschen finden hier für die Zeit von mehreren Jahren ein zu Hause in einem suchtmittelfreien Umfeld mit individueller suchtspezifischer Betreuung.

Die Therapeutischen Wohngemeinschaften sind Bestandteile der bezirklichen Pflichtversorgung. Jede Neuaufnahme findet in Abstimmung mit dem Fallmanagement der Sozialämter (Kostenträger) und dem Sozialpsychiatrischen Dienst statt und beinhaltet die Erstellung eines individuellen Behandlungs- und Rehabilitationsplanes für die Klientel.

Therapeutische Wohngemeinschaft „Arche“

Die Therapeutische Wohngemeinschaft (TWG) „Arche“ hält Wohnplätze für 13 Personen im Haus bereit. Zusätzliche 8 Plätze in drei Außenwohnungen bietet das „Sozialtherapeutische Dauerwohnen“ (SDW) gegenüber der TWG. Der Mietvertrag ist an einen Betreuungsvertrag gekoppelt. Die Verweildauer in der TWG wird bis zur Stabilität der Suchtmittelabstinenz in regelmäßigen Helferkonferenzen mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst und dem Sozialamt vereinbart. In der Regel sind es 3 bis 4 Jahre. Im SDW leben ehemalige TWG Bewohnerinnen und Bewohner, die weiterhin einen sicheren Rahmen brauchen. Die Rückfallquote ist verschwindend gering im Vergleich zu der Quote von Ehemaligen, die wieder in eine eigene Wohnung zogen.

Folgende Angebote und Methoden sind Bestandteil der Betreuung: Individuelle Beratung durch Bezugsbetreuer, Unterstützung bei alltäglichen Aufgaben der Haushaltsführung, Hilfe bei persönlichen und behördlichen Angelegenheiten, Unterstützung in Finanz- und Schuldenangelegenheiten, Förderung der (Re)Integration in den Arbeitsmarkt, therapeutische Einzel- und Gruppengespräche, soziale Kontakte in abstinentem Umfeld, reittherapeutische Interventionen im Umland von Berlin, tagesstrukturierende Angebote, Krisenprävention und -intervention, aktive Gesundheitsförderung, Ergotherapie und Freizeitangebote.

In der TWG und dem SDW werden erwachsene, alkoholabhängige Frauen und Männer betreut, die den Willen und die Motivation für ein alkohol- und drogenfreies Leben haben. Die Befähigung zu einem selbstständig geführten Leben auf der Grundlage einer stabilen Abstinenz ist übergreifendes Ziel der geleisteten Arbeit.

Im Jahr 2013 konnten fünf Personen aus 25 Bewerbungsgesprächen in die TWG aufgenommen werden. Die Vermittlung erfolgte aus drei Krankenhäusern (u. a. des Maßregelvollzugs) und einem Wohnprojekt für Obdachlose. Es erschließt sich, dass fünf Betreute auszogen. Hiervon sind drei in eine eigene Wohnung gezogen. Die TWG sowie das SDW waren im Berichtszeitraum durchgängig belegt. Im SDW gab es keine Fluktuation, die Belegung blieb stabil ausgelastet.

Der Kostenträger ist das bezirkliche Sozialamt. Für den einzelnen Betreuten werden Rechnungen, auf der Grundlage des SGB XII § 53, §54, je nach ihrer vereinbarten Hilfebedarfsgruppe erstellt.



Therapeutische Wohngemeinschaft „Überberg“

Die TWG Überberg bietet zwei therapeutische Wohneinheiten mit insgesamt 12 Plätzen für suchtkranke Männer, auch mit Doppeldiagnose, im Alter ab 18 Jahren an. Die mänderspezifische Suchtarbeit hat das Ziel, dauerhaft geschlechtergerecht das Suchtverhalten mit den Klienten zu analysieren, zu reflektieren und als Qualitätsmerkmal in der Einrichtung zu gestalten. Seit der konzeptionellen Öffnung der Einrichtung für Männer mit Doppeldiagnosen gibt es das Angebot der Psychoedukation.

Das Angebot wendet sich an männliche Klienten, die ihre Abhängigkeitserkrankung erkannt haben, alleine aber nicht über einen längeren Zeitraum abstinent leben können und Unterstützung benötigen. In der Regel können die Bewohner bis zu zwei Jahre oder länger in der TWG leben. Der Wunsch nach einem abstinenten und gewaltfreien Miteinander sind die Voraussetzungen für das Leben in der TWG. Ziele des Aufenthaltes in der TWG sind unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten die Aufarbeitung der Abhängigkeitserkrankung, die Stabilisierung einer abstinenten Lebensweise und die soziale Reintegration. Die Arbeitsschwerpunkte sind eine therapeutische Wochenstruktur mit einem auf Männer hin ausgerichteten Therapiekonzept, das Gruppentherapie, kreative Soziotherapie, Körpertherapie, Einzeltherapie und Sozialarbeit beinhaltet. In der Sozialarbeit geht es vor allem um Unterstützung bei der Suche nach Arbeits- und Ausbildungsplätzen, beim Umgang mit Ämtern und Behörden und das Erlernen einer selbständigen Haushaltsführung. Die Stabilisierung einer abstinenten Lebensweise im Rahmen der individuellen Möglichkeiten darf erprobt und erlernt werden. Das Therapiekonzept sieht die Arbeitsweise mit Rückfällen vor.

Im Jahr 2013 gab es fünf reguläre Therapiebeendigungen und sechs Neuaufnahmen. Drei Klienten nahmen die Nachsorge über das trägerübergreifende persönliche Budget in Anspruch. Das Ehemaligentreffen wurde im Jahr 2013 vier Mal von innewohnenden Klienten für zahlreiche Besucher ausgerichtet.

Erstmals gab es einen Jahresschwerpunkt mit einer vor- und nachbereiteten Themenwoche zum Thema Lebensfreude. Ziel war es, durch kontinuierliche Bearbeitung und Vertiefung dieses Themas, den Klienten im Umgang mit depressiven Anteilen der Suchterkrankung neue Wege aufzuzeigen. So wurden unter anderem stabilisierende körperliche Verfahren zur antidepressiven Lebensführung geübt und als Bausteine ins Therapiekonzept aufgenommen.

Die TWG Überberg kann überregional Klienten bei entsprechender Kostenübernahme des Bundeslandes aufnehmen. Die Finanzierung der Klientenaufenthalte erfolgt über die Eingliederungshilfe gemäß §§ 53/54 SGB XII.

Sozialtherapeutisches Wohnen „Haus Strohalm“

Das „Haus Strohalm“ ist ein niedrigschwelliges, stationäres Unterbringungsangebot für 51 Wohnungslose im Bezirk Treptow-Köpenick; sie werden in einem Haupthaus und zwei Außen-Wohngemeinschaften betreut. Das Betreuungsplätze sind für wohnungslose, suchtmittelabhängige Männer und Frauen über 18 Jahre, aber auch für Familien geeignet.

Im Jahr 2013 sind insgesamt 161 Hilfebedürftige betreut worden. Die individuell, vorliegenden Hemmnisse für die Anmietung einer Wohnung, die geringe Angebotspalette im Singlewohnungs- und Niedrigmietpreissegment, aber auch mangelhafte, staatliche Steuerung bei der Vergabe von Wohnraum für die belastete Klientel führten zu einer hohen Verweildauer im Wohnprojekt. Der Anteil von betreuten Menschen mit Migrationshintergrund stieg signifikant.



Alle Klientinnen und Klienten mit substanz- oder verhaltensbezogenen Süchten und diesbezüglichem Veränderungswillen konnten an ambulante bzw. stationäre Fachstellen vermittelt werden.

Nach dem Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz des Landes Berlin erfolgt die Zuweisung der Klientinnen und Klienten über die Fachabteilungen der Wohnungslosenhilfe der Berliner Sozialämter.

1.4 Betreutes Einzelwohnen

Das Betreute Einzelwohnen (BEW) ist eine spezifische Form der Suchtkrankenhilfe, bei der Abstinenz und Abstinenzabsichten Betreuungsziele, jedoch keine Aufnahmebedingungen sind.

Zielgruppe des BEW sind erwachsene chronisch abhängigkeitskranke Menschen, deren Abstinenzfähigkeit oft eingeschränkt ist und die häufig unter erheblichen Folgeerkrankungen leiden. Außerdem weisen sie in der Mehrheit zunehmend allgemeinspsychiatrische Diagnosen, Persönlichkeitsstörungen und somatische Erkrankungen auf.

Das niedrighschwellige Angebot von aufsuchender, nachgehender und begleitenden Hilfen erreicht betroffene Menschen in ihrem gewohnten Lebensumfeld (in ihrer eigenen Wohnung) und bietet Unterstützung in allen alltagspraktischen Angelegenheiten, u. a. im Umgang mit Behörden, bei der Schuldenregulierung, Sicherung der Wohnung und finanzieller Einkünfte, Freizeitgestaltung, Hilfe bei der Absicherung medizinischer Fürsorge und suchtspezifischer Behandlung. Durch die Förderung vorhandener Ressourcen und Training entsprechender Fähigkeiten besteht ein wichtiges Ziel in der Führung eines weitestgehend eigenverantwortlichen Lebens. Die Sozialarbeiterinnen und der Sozialarbeiter unterstützen die Betroffenen im Bezugsbetreuersystem auf Grundlage einer individuellen Behandlungs- und Rehabilitationsplanung, in Einzelgesprächen und Gruppenarbeit.

Der Projekttyp „Betreutes Einzelwohnen“ ist eine Maßnahme im Rahmen der Eingliederungshilfe entsprechend §§ 53, 54 SGB XII. Die Antragstellung erfolgt beim zuständigen Sozialamt.

Betreutes Einzelwohnen Pankow (BETA)

Das BEW Pankow besteht seit dem Jahr 1995 mit einer Kapazität von 20 Betreuungsplätzen. Das Projekt gehört zu den niedrighschwelligen Betreuungsangeboten des Stadtbezirks Pankow und ist aktiver Partner des regionalen Suchthilfesystems. Seit der Fusion von Betreutem Einzelwohnen und der Tagesstätte zum Projekt BETA im Jahr 2006 ist eine noch bedarfsgerechtere Betreuung der Klientinnen und Klienten möglich. Die Finanzierung erfolgt durch das Bezirksamt Pankow im Rahmen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen gemäß §§ 53, 54 SGB XII.

Eine weitere Besonderheit ist die enge Kooperation mit der Beratungsstelle STAB. BETA und STAB arbeiten seit vielen Jahren räumlich unter einem Dach zusammen, wodurch schnelle Absprachen möglich sind, projektübergreifende Angebote genutzt werden können und schnelle Überleitungen erfolgen.

Das Angebot richtet sich an chronisch mehrfach beeinträchtigte alkohol- bzw. mehrfachabhängige Menschen, die unter ihrem Suchtverhalten und dessen Folgen leiden und eine Veränderungsbereitschaft erkennen lassen. Es werden auch Menschen mit einer psychiatrischen Doppeldiagnose betreut, wenn die Sucht im Vordergrund steht.



Das BEW war im Jahr 2013 sehr gut belegt. Es wurden insgesamt 30 Klientinnen und Klienten betreut, davon acht Frauen. Für elf Betreute endete im Berichtszeitraum die Maßnahme und es kam zu zehn Neuaufnahmen. Die durchschnittliche Verweildauer betrug 22,9 Monate.

Betreutes Einzelwohnen Lichtenberg

Die Einrichtung BEW Lichtenberg bietet 20 Betreuungsplätze. Sie arbeitet seit dem Jahr 1996 im Stadtbezirk Lichtenberg und ist aktiver Partner im Gemeindepsychiatrischen Verbund und im regionalen Suchthilfesystem. In der Einrichtung arbeiten sechs Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit verschiedenen Zusatzqualifikationen und eine Verwaltungsangestellte. Eine Besonderheit ist die enge räumliche, konzeptionelle und personelle Kooperation mit der Integrierten Schuldnerberatung und dem niedrigschwelligen Kontaktladen „enterprise“.

Die Zielgruppe des BEW Lichtenberg umfasst erwachsene chronisch mehrfach beeinträchtigte abhängigkeitskranke Menschen mit teilweise multiplem und langjährigem Substanzgebrauch und/oder nichtstoffgebundenen Verhaltensweisen (Glücksspiel und pathologischem Internetgebrauch) und psychiatrischen Doppeldiagnosen. Die Betroffenen sind gezeichnet durch ausgeprägte Folgeschäden auf der körperlichen und psychischen Ebene, den weitgehenden Verlust des sozialen Umfeldes und eine geringe materielle Absicherung.

Behandlungsziele sind dann als realistisch anzusehen, wenn sie darauf fokussieren, die riskanten Konsummuster zu verändern und den damit verbundenen Begleitsymptomen auf körperlicher, psychischer, sozialer und emotionaler Ebene vorzubeugen, sie zu mildern und zu überwinden. Im Jahr 2013 wurden insgesamt vier Frauen und 32 Männer betreut. 15 Klientinnen und Klienten beendeten die Maßnahme. Die durchschnittliche Verweildauer betrug 10,3 Monate. Kostenträger ist der örtlich zuständige Sozialhilfeträger gemäß §§ 53, 54 SGB XII.

Betreutes Einzelwohnen Friedrichshain-Kreuzberg

Das BEW Friedrichshain-Kreuzberg besteht seit dem Jahr 1997 als niedrigschwelliges Betreuungsangebot für die Region Friedrichshain-Kreuzberg. Es bildet einen wichtigen Baustein innerhalb der regionalen Suchtkrankenhilfe. Die niedrigschwelligen konzeptionellen Betreuungsvoraussetzungen sollen gerade schwer erkrankten bzw. beeinträchtigten Klientinnen und Klienten einen Zugang zum Suchthilfesystem ermöglichen. Im Projekt arbeiten sieben Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit verschiedenen sucht- und familientherapeutischen Zusatzqualifikationen und eine Verwaltungskraft.

Das Angebot richtet sich an chronisch mehrfach beeinträchtigte alkohol- bzw. mehrfachabhängige Menschen, die unter ihrem multiplen und fortwährendem Suchtmittelkonsum/Suchtverhalten leiden und bezüglich ihrer Lebenssituation eine Veränderungsbereitschaft erkennen lassen. Es werden ebenfalls Menschen betreut, die neben Alkohol weitere Suchtmittel konsumieren, unter einer stoffungebundenen Sucht leiden oder andere psychische Erkrankungen aufweisen (Doppel- bzw. Mehrfachdiagnosen). Abstinenz und Abstinenzabsichten sind Betreuungsziele, jedoch keine Aufnahmebedingungen.

Das Projekt war im Jahr 2013 durchgängig voll belegt und konnte alle Klientinnen und Klienten, die eine Aufnahme anstrebten, auch versorgen. Durch das Verfolgen der im Behandlungs- und Rehabilitationsplan festgelegten Behandlungsziele wurden gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten problematische Begleitsymptomatiken psychischer, physischer und sozialer Art minimiert.



Die Zusammenarbeit mit dem Bezugskrankenhaus Vivantes Klinikum am Urban und anderen Kooperationspartnern befindet sich weiterhin auf einem guten Niveau. Insgesamt wurden 38 Klientinnen und Klienten betreut. Das Projekt rechnet seine Leistungen im Rahmen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen beim örtlichen Sozialhilfeträger gemäß §§ 53, 54 SGB XII ab.

1.5 Tagesstätten

Die Tagesstätten sind alltagsbegleitende und tagesstrukturierende Einrichtungen für erwachsene, chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke, die durch langjährigen Suchtmittelmissbrauch wesentlich in ihren gesundheitlichen Funktionen und sozialen Fähigkeiten eingeschränkt sind.

Bei den Tagesstätten handelt es sich um ein Angebot mit bedingtem Abstinenzanspruch. Rückfälle führen nicht zur Einstellung der Betreuung, bei der Aufnahme wird jedoch eine glaubhafte Veränderungsbereitschaft vorausgesetzt.

Ziel der Arbeit im Betreuungsprozess ist es, den Suchtmittelkonsum einzuschränken, Abstinenzphasen zu verlängern und eine nachhaltige Abstinenz zu erreichen sowie den physischen und psychischen Allgemeinzustand zu stabilisieren und zu verbessern. Unter Akzeptanz der momentanen Lebenssituation erfolgen Zielvereinbarung und Auftragsklärung mit den Besucherinnen und Besuchern in regelmäßigen Gesprächen prozessbegleitend und werden bei Bedarf aktualisiert.

Im Rahmen der kontinuierlichen Tages- und Wochenstruktur wird unter Einbeziehung alltagspraktischer Problemstellungen die Auseinandersetzung mit der Suchterkrankung und der individuellen Suchtstruktur gefördert, Trinkmotive, Rückfallgefahren und -auslösende Situationen identifiziert und selbstwirksame Bewältigungsstrategien erarbeitet. Durch Ergotherapie und sozialarbeiterische Hilfen werden soziale Kompetenzen trainiert, Belastbarkeit und Fähigkeiten zur zunehmend selbständigen Problembewältigung gestärkt und die Entwicklung realistischer Lebensperspektiven unterstützt.

Die Anforderungen an die Besucherinnen und Besucher richten sich nach deren Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bedürfnissen in Übereinstimmung mit den Zielen der Maßnahme und der Einrichtung. Der individuelle Betreuungsprozess kann in einer Beschäftigung, Maßnahmen zur beruflichen Rehabilitation, in einer sinnstiftenden Tätigkeit oder in weiterführenden Formen der Hilfe münden. Der Projekttyp „Therapeutisch betreute Tagesstätte“ ist eine Maßnahme im Rahmen der Eingliederungshilfe entsprechend §§ 53, 54 SGB XII. Die Antragstellung erfolgt beim zuständigen Sozialamt.

Tagesstätte Pankow (BETA)

In der Tagesstätte BETA Pankow werden abhängig von den individuellen Hilfebedarfsgruppen bis zu 15 Klientinnen und Klienten von einem multiprofessionellen Team (Ergotherapeuten, Sozialarbeiter, Suchttherapeuten) betreut. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestalten gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten einen alltagsnahen, abstinenter, klar gegliederten Tages- und Wochenablauf. Schwerpunkte der Betreuung sind ressourcenorientierte Einzel- und Gruppengespräche, ergotherapeutische Arbeiten in Werkstatt, Küche und Garten, sozialarbeiterische Tätigkeiten, Aufgaben in den Bereichen der Selbstversorgung und Haushaltsführung sowie Impulse für eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung. Begleitungen zu Terminen sowie Hausbesuche gehören ebenso zum Leistungsspektrum.



Die Tagesstätte BETA Pankow zeichnet sich aus durch einen Verbund mit dem BEW sowie einer sehr engen Kooperation mit der Beratungsstelle STAB. Alle drei Projekte befinden sich unter einem Dach, so dass die Wege kurz und die Absprachen leichter sind, wodurch die Klienten verbindlich beim jeweiligen Kooperationspartner ankommen.

Die Tagesstätte BETA Pankow richtet sich an Frauen und Männer ab 18 Jahren mit einer Abhängigkeitserkrankung, die über eine Veränderungsbereitschaft verfügen. Im Berichtsjahr wurden insgesamt 21 Klientinnen und Klienten in der Tagesstätte betreut, drei Frauen und 18 Männer. Die Finanzierung erfolgt im Rahmen der Eingliederungshilfe nach §§ 53, 54 SGB XII.

Tagesstätte Lichtenberg

Die Tagesstätte stellt ein wesentliches Angebot der Versorgung chronisch abhängigkeitserkrankter Menschen im Stadtbezirk Lichtenberg dar. Die Kapazitäten gewährleisten eine Betreuung von ca. 16 Besucherinnen und Besuchern, abhängig von den individuellen Hilfebedarfsgruppen. Begleitet werden die Besucherinnen und Besucher von einem multiprofessionellen Team, welches sich aus drei Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, einem Ergotherapeuten, einer Kunsttherapeutin und einer Verwaltungsangestellten zusammensetzt.

Die Tagesstätte bietet eine abstinente, alltagsnahe Tagesstruktur von Montag bis Freitag, deren Schwerpunkte die Auseinandersetzung mit der Suchterkrankung, die sozialarbeiterische Unterstützung beim Umgang mit Finanzen und Behörden durch Einzel- und Gruppengespräche, das (Wieder-)Erlangen sozialer Kompetenzen und Grundarbeitsfähigkeiten durch Ergo- und Kunsttherapie und hauswirtschaftliches Training sind. Ein wichtiges Lernfeld ist der Bereich der Freizeitgestaltung ohne Suchtmittel. Ausflüge und Sportangebote wie Schwimmen, Laufen, Tischtennis sind teilweise verbindliche Angebote.

Es werden erwachsene Menschen mit einer Suchterkrankung mit dem Schwerpunkt stoffgebundene Süchte, auch mit Doppeldiagnosen, mit körperlichen oder hirnorganischen Folgeerkrankungen betreut, die Krankheitseinsicht, eine Veränderungsmotivation und Offenheit für die Arbeit in der Gruppe mitbringen. Im Jahr 2013 wurden insgesamt 32 Menschen betreut. Von ihnen nutzten 22 Menschen den bewilligten Betreuungszeitraum, um an ihren Zielen zu arbeiten. Bei zehn Besucherinnen und Besuchern erfolgte eine vorfristige Beendigung oder eine Begleitung in eine andere Hilfe. Die Arbeit unterliegt beständiger Überprüfung im Rahmen des Qualitätsmanagements und orientiert sich immer an der Erreichung der individuellen Ziele der Besucherinnen und Besucher.

Ein Indikator für Nachhaltigkeit ist die Förderung von ehrenamtlicher Arbeit. Im Jahr 2013 arbeiteten ein ehemaliger Besucher und eine ehemalige Besucherin ehrenamtlich in der Einrichtung. Die Finanzierung erfolgt nach §§ 53, 54 SGB XII.

Tagesstätte Hohenschönhausen

In der Tagesstätte Hohenschönhausen werden, abhängig von den individuellen Hilfebedarfsgruppen 16 Klientinnen und Klienten von einem multiprofessionellen Team (Ergotherapeuten, Sozialarbeiter, Suchttherapeuten, einer Psychologin und einer Entspannungstherapeutin) betreut.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestalten gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten einen alltagsnahen, abstinenten, klar gegliederten Tages- und Wochenablauf. Schwerpunkte



der Betreuung sind ressourcenorientierte Einzel- und Gruppengespräche, Arbeiten im Bereich der Ergo- und Musiktherapie, sozialarbeiterische Tätigkeiten, Aufgaben in den Bereichen der Selbstversorgung und Haushaltsführung sowie Impulse für eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung.

Im Rahmen der Entspannungsgruppen bietet die Tagesstätte Hohenschönhausen progressive Muskelrelaxation nach Jacobson (PMR), autogenes Training zum Erlernen von aktiver Entspannung zur Nutzung im Alltag bei Suchtdruck und Problembewältigung und Fantasiereisen zum Erlernen von eigenen, selbstwirksam aktivierbaren Ressourcen und Entdeckung neuer Möglichkeiten zur Veränderung der Selbstwahrnehmung an. Um die Fähigkeit der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Sozialkompetenzen und soziales Vertrauen zu fördern und zu stärken, werden die Klientinnen und Klienten aktiv an den Entscheidungsprozessen im Rahmen von Gruppengesprächen und Vollversammlungen beteiligt. Die Klientinnen und Klienten übernehmen die Verantwortung für Teilbereiche des Tagesstättenalltags. Um die Nachhaltigkeit zu unterstützen, bietet die Tagesstätte Hohenschönhausen über die Betreuungszeit hinaus ehrenamtliche Betätigungen an und fördern diese. Eine regelmäßige Ehemaligengruppe mit partizipativem Ansatz festigt die selbstorganisierenden Fähigkeiten der ehemaligen Klientinnen und Klienten und fördert Selbsthilfemaßnahmen.

Die Tagesstätte Hohenschönhausen richtet sich an Frauen und Männer zwischen 18 und 65 Jahren mit einer Abhängigkeitserkrankung, die über eine Abstinenzmotivation verfügen und ein Problembewusstsein in Bezug auf ihren Konsum von Suchtmitteln entwickelt haben.

Im Berichtsjahr wurden 28 Klientinnen und Klienten betreut, davon 13 mit diagnostizierten Doppeldiagnosen (Depressionen, Angsterkrankungen, Persönlichkeitsstörungen, Psychosen). Die Finanzierung erfolgt im Rahmen der Eingliederungshilfe nach §§ 53, 54 SGB XII.

Tagesstätte Friedrichshain

Die Tagesstätte ist Teil der Suchthilfe Friedrichshain, in der auch Betreutes Einzelwohnen, eine therapeutische Wohngemeinschaft und eine Suchtberatungsstelle angeboten wird. Durch den Besuch der Tagesstätte sollen die Betroffenen mit bedingtem Abstinenzanspruch in das soziale Hilfesystem eingebunden und in der Führung einer menschenwürdigen Existenz unterstützt werden. Langfristig soll möglichst eine Wiedereingliederung in das gesellschaftliche Leben erfolgen. Ist dies im Einzelfall nicht möglich, soll zumindest einer Verschlechterung der gegenwärtigen Situation entgegengewirkt werden.

Durch die Tages- und Wochenstrukturierung werden den Besucherinnen und Besuchern Alternativen zu ihren bisherigen Lebensweisen aufgezeigt und erprobt. Die Möglichkeit zu sozialen Kontakten im pädagogischen Umfeld kann eine Loslösung aus dem Trinkermilieu bedeuten. Grundlegende Fähigkeiten werden durch die unterschiedlichen Angebote gefördert und durch Erfolgserlebnisse bei den täglichen Anforderungen wird die Selbstwahrnehmung positiv beeinflusst.

Die Auseinandersetzung mit dem Suchtverhalten erfolgt individuell nach Bedarf. Der Gruppenzusammenhalt bietet Unterstützung in kritischen Phasen, soziotherapeutische Gespräche decken bisherige Mechanismen in der Lebensführung und Trinkmuster auf. Um die Fähigkeit der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Sozialkompetenzen und soziales Vertrauen zu fördern und zu stärken, werden die Klientinnen und Klienten aktiv an den Entscheidungsprozessen im Rahmen von Gruppengesprächen und Vollversammlungen beteiligt. Die Klientinnen und Klienten übernehmen die Verantwortung für Teilbereiche des Tagesstättenalltags.



Die Tagesstätte Friedrichshain richtet sich an Frauen und Männer ab 18 Jahren mit einer Abhängigkeitserkrankung, die über eine Abstinenzmotivation verfügen und ein Problembewusstsein in Bezug auf ihren Konsum von Suchtmitteln entwickelt haben.

Im Berichtsjahr wurden 28 Klientinnen und Klienten betreut, zum Teil mit diagnostizierten Doppeldiagnosen (Depressionen, Angsterkrankungen, Persönlichkeitsstörungen). Die Finanzierung erfolgt im Rahmen der Eingliederungshilfe nach §§ 53, 54 SGB XII.

1.6 Weitere Projekte

HaLT

HaLT ist ein berlinweites Frühinterventionsprojekt für Kinder und Jugendliche, die mit einer Alkoholintoxikation in ein Krankenhaus eingeliefert und medizinisch versorgt werden mussten. Um der Klientel zeitnah noch am Krankenbett eine erste Beratung anbieten zu können, stellt das HaLT-Team den zehn verschiedenen kooperierenden Krankenhäusern 365 Tage im Jahr einen Bereitschaftsdienst zur Verfügung. Vor Ort erfolgt in enger Absprache mit dem medizinischen Personal eine Anamnese, Beratung und für die betroffenen Eltern das Angebot einer Angehörigenberatung.

Bei Bedarf werden die jungen Menschen nach dieser ersten Beratung zu weiteren Beratungsgesprächen in die Projekträume eingeladen. Das Projekt zeichnet seit vielen Jahren eine hohe Übermittlungsquote aus. Zielgruppe sind riskant Alkohol konsumierende Kinder und Jugendliche, sowie Peer Groups und Angehörige der Betroffenen. HaLT ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung SPI und des Caritasverbandes im Erzbistum Berlin e. V.

Im Jahr 2013 wurden bei HaLT Berlin 415 Klientinnen und Klienten beraten. Insgesamt wurden 1.004 Beratungen bei Kindern und Jugendlichen oder deren Angehörigen durchgeführt.

Als Mitinitiator der „Na-Klar!“ Kampagne hat HaLT Berlin im Jahr 2013 eine öffentlichkeitswirksame Aktion mitgestaltet. Auf dem 19. Kinder- und Jugendfestival am 31. August 2013 im Olympiapark wurde ein Stand mit Infomaterialien und Mitmachaktionen gestaltet.

HaLT Berlin beteiligte sich an einer bundesweiten Befragung alkoholintoxizierter Kinder und Jugendlicher im Krankenhaus. Das Forschungsprojekt RISCA: „Risiko- und Schutzfaktoren bei Alkoholvergiftungen im Kindes- und Jugendalter“ hat das Ziel, einen wissenschaftlich fundierten, validierten Kurzfragebogen zu entwickeln, um bei einer Intervention am Krankenbett schnell und zuverlässig Stärken und Unterstützungsbedarf der betroffenen Jugendlichen zu erfassen.

HaLT wird durch die Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales und die Berliner Drogenbeauftragte unterstützt. Darüber hinaus finanziert sich das Projekt über Krankenkassenleistungen nach § 20 SGB V.

HaLT Impuls

HaLT Impuls ist ein Leistungsangebot für riskant Alkohol konsumierende, straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende nach § 10 JGG. Übergreifendes Ziel ist es, ein Frühinterventionsangebot zum bewussten Umgang mit Alkohol für die jugendrichterlich zugewiesenen Jugendlichen und Heranwachsenden zu etablieren, die in Zusammenhang mit Alkoholkonsum straffällig geworden ist. Die jungen Menschen sollen



für ihr riskantes Verhalten sensibilisiert werden. Durch die Auseinandersetzung mit ihrem individuellen Handeln werden Zusammenhänge von riskantem Alkoholkonsum und delinquentem Verhalten hergestellt. Da sich die zugewiesenen Klienten in einem Zwangskontext befinden, wurde die Beratungseinheit in drei Module unter den Titeln Anamnese, Reflexion und Perspektive aufgeteilt, durch die Struktur und damit auch Orientierung vorgegeben wird

HaLT Impuls ist ein Projekt-Trägerverbund der Stiftung SPI und des Caritasverbandes des Erzbistums Berlin e. V. Die Beratung richtet sich an riskant alkoholkonsumierende, straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende.

Im Jahr 2013 wurden insgesamt 16 Jugendliche und Heranwachsende durch verschiedene Jugendämter der Berliner Bezirke vermittelt. Von den 16 vermittelten Jugendlichen und Heranwachsenden beendeten 15 ihre Beratungseinheit erfolgreich. Das Projekt wurde in seinem ersten Projektjahr bei fast allen bezirklichen Jugendämtern mit dem Ergebnis gut funktionierender Kooperationen vorgestellt. HaLT Impuls ist eine anerkannte ambulante Maßnahme nach dem Jugendgerichtsgesetz.

NordImpuls

Das Projekt NordImpuls bietet Menschen mit einer Drogenproblematik bedarfsgerechte sozialpädagogische Betreuung in den Leistungstypen ambulante psychosoziale Betreuung substituierter Drogenabhängiger, betreutes Wohnen für Substituierte und therapeutisch betreutes Einzelwohnen (BEW).

Das allgemeine Ziel des Angebots ist die soziale Wiedereingliederung der Betreuten und deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Umfang, Ausgestaltung und Ziele der Hilfen werden individuell entsprechend der spezifischen Hilfebedarfe der Betreuten mit ihnen vereinbart und regelmäßig angepasst. Die Betreuung findet überwiegend in Einzelkontakten statt, die der Bearbeitung sozialer, gesundheitlicher und persönlicher Probleme dienen. Zusätzlich gibt es ein wöchentlich stattfindendes Gruppenangebot.

Die Betreuung substituierter Drogenabhängiger findet in enger Zusammenarbeit mit den substituierenden Arztpraxen statt. Ein Teil der Betreuungsarbeit wird in kooperierenden Arztpraxen vor Ort umgesetzt. So wird besonders schwer zu erreichenden Klientinnen und Klienten der Zugang zum Hilfesystem erleichtert. Mit seinem spezialisierten Betreuungsangebot für drogenabhängige Menschen im Rahmen des BEW ist NordImpuls zudem integraler Bestandteil der gemeindepsychiatrischen Grundversorgung im Bezirk Reinickendorf.

Das Projekt NordImpuls ist ein Teilprojekt der Drogenhilfe Nord. Die enge Verzahnung mit den anderen Projekten der Einrichtung ermöglicht einzelfallbezogen die Umsetzung komplexer leistungstypübergreifender Unterstützungsangebote „aus einer Hand“.

Das Projekt NordImpuls richtet sein Angebot an drogenabhängige Menschen, insbesondere Substituierte sowie chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängige, die infolge ihres meist langjährigen Suchtmittelkonsums in ihrer Fähigkeit zur Bewältigung üblicher sozialer Anforderungen beeinträchtigt sind.

Der inhaltliche Schwerpunkt war im Jahr 2013 auf die Erweiterung des Projektangebots um zielgruppenentsprechende Gruppenangebote ausgerichtet. So wurden vom wöchentlichen Gruppenangebot ausgehend mehrere erlebnisorientierte Ausflüge mit kulturellem oder sportlichem Inhalt organisiert. An einer im September 2013 durchgeführten mehrtägigen Reise nahmen sechs langjährig Betreute teil. Im Hinblick auf den Ausbau von



beschäftigungsorientierten Gruppenkontexten wird seit Herbst 2013 mit der „Seifenmanufaktur“ ein weiteres wöchentliches Gruppenangebot umgesetzt. Außerdem wurde mit der Vorbereitung der Umsetzung eines niedrigschwelligen Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojektes im Jahr 2014 begonnen.

Die durch das Projekt erbrachten Leistungen werden entsprechend der für die einzelnen Leistungstypen vereinbarten Vergütungsvereinbarungen gem. § 75 SGB XII für Einrichtungen und Dienste für Menschen mit Behinderung nach §§ 53/54 SGB XII einzelfallbezogen vergütet. Die Seifenmanufaktur erhält eine Förderung durch das Programm „Lokales Soziales Kapital“.

NordLicht

Mit dem Projekt NordLicht wird der Bedarf an Unterstützung speziell für Familien und Jugendliche angesprochen. Die angebotenen Hilfen zur Erziehung nach §§ 27 ff. SGB VIII, sowie begleiteter Umgang nach § Abs. 3 SGB VIII werden im Auftrag der Jugendämter durchgeführt. Sie stellen eine intensive Betreuung und Begleitung von Familien und jungen Menschen in ihrer eigenen Lebenswelt dar. Die Ziele und Aufträge orientieren sich am Kindeswohl und werden einzelfallbezogen gemeinsam mit der Familie und dem Jugendamt erarbeitet.

Die sozialpädagogische Betreuung findet überwiegend in aufsuchender Form statt. Es wird darauf hingewirkt, die Erziehungshilfe gegebenenfalls mit weiteren Hilfen zur Suchtproblematik zu kombinieren. Der begleitete Umgang soll Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihr gesetzlich verankertes Recht auf eine entwicklungsfördernde Beziehung zu beiden Eltern wahrzunehmen.

Die Zielgruppe des Projekts umfasst:
Familien und Alleinerziehende mit Suchtproblematik,
Kinder mit suchtkranken Eltern,
suchtgefährdete oder abhängige Jugendliche,
drogenabhängige Frauen bei bestehender Schwangerschaft.

Der inhaltliche Schwerpunkt war im Jahr 2013 zum einen auf die Konsolidierung des Projektes und zum anderen auf die Erweiterung des Projektangebots ausgerichtet. So wurde mit der Vorbereitung und Umsetzung eines Konsiliarischen Beratungsangebot in Form eines Teilprojektes im Jahr 2014 begonnen.

Die durch das Projekt erbrachten Leistungen werden entsprechend der für die einzelnen Leistungstypen vereinbarten Vergütungsvereinbarungen gem. §§ 27 ff. SGB VIII für Hilfen zur Erziehung und gem. § 3 Abs. 3 SGB VIII für begleiteten Umgang vergütet. Das Teilprojekt wird durch eine Förderung des Bezirks Reinickendorf finanziert.



2 Kernbereich Lebenslagen: Netzwerke, Jugend, Familien, Arbeit und Ausbildung, Vielfalt und Integration

2.1 Praktische Jugend- und Sozialarbeit

Im Rahmen der praktischen Jugend- und Sozialarbeit werden verschiedene Projektangebote vorgehalten, die sich an unterschiedliche Zielgruppen von Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien richten. Vorrangig arbeiten die Praxisprojekte im Berliner Bezirk Mitte. Eingebettet in verschiedene Sozialräume umfassen sie vielfältige Formen der Freizeitangebote und Bildungsarbeit (non-formal, informell und formale Bildung) in allen Handlungsfeldern der Jugendarbeit (§ 11 KJHG) und beziehen ihre jeweiligen Gemeinwesen orientierte Kontexte mit ein. Die Projekte unterstützen junge Menschen auf ihrem Weg zu eigenständigen Persönlichkeiten, bieten Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe, tragen zum Abbau von Diskriminierung und zur Verbesserung der Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen bei. Die Umsetzung der Angebote und Maßnahmen in den verschiedenen Praxisprojekten orientiert sich u. a. an den in der Kinder- und Jugendhilfe gängigen Standards der Partizipation, Ganzheitlichkeit und Lebensweltorientierung. Die Angebote knüpfen an die Interessenlagen der jungen Menschen an und werden von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet. Unter Einbeziehung der Ressourcen der Kinder und Jugendlichen stärken sie die Eigenverantwortlichkeit und fördern die Übernahme von Verantwortung für sich und ihr Umfeld. Die Projekte sind sozialräumlich ausgerichtet und arbeiten in (enger) Abstimmung mit schulischen und außerschulischen Kooperationspartnern.

Flucht nach vorn – Bildung, Beratung und Betreuung junger Flüchtlinge

Im Mittelpunkt der Bildungs- und Qualifizierungsangebote von „Flucht nach vorn“ steht das Erlernen der deutschen Sprache. Der Sprachunterricht ist – neben einem Alphabetisierungskurs – als dreistufiges Kurssystem konzipiert, das bis zum Niveau B1 entsprechend des Europäischen Referenzrahmens führt. Am Ende des 3. Kurses besteht für die Schülerinnen und Schüler – nach Teilnahme an einer Aufnahmeprüfung – entweder die Möglichkeit, in die Hauptschulabschlussklassen an der VHS Schöneberg oder „Zweiter-Bildungs-Weg-Schulabschlüsse“ in Kreuzberg zu wechseln, um dort den Hauptschulabschluss nachzuholen, oder der Wechsel in Maßnahmen der Berufsorientierung. Über das dreigliedrige Kurssystem wird ein Kontinuum des Lernens geschaffen und eine Bildungsbiographie angelegt, die in den nachfolgenden Bildungsinstitutionen fortgeschrieben werden kann. Die Unterrichtsangebote werden in enger Kooperation mit den Jugendhilfeeinrichtungen durchgeführt, in denen die jungen Flüchtlinge untergebracht sind und von deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sie betreut werden.

Die Zielgruppe des Projektes „Flucht nach vorn“ sind junge Flüchtlinge bis zum 23. Lebensjahr, die keine oder wenige Kenntnisse der deutschen Sprache haben und die über keinen Schulabschluss verfügen bzw. keinen Zugang zur beruflichen Bildung gefunden haben. Die Zielgruppe ist weitgehend heterogen und differiert hinsichtlich Alter, soziokulturellem Hintergrund und religiösen Traditionen.

Im Jahr 2013 zeigte sich eine weiterhin gestiegene Nachfrage nach den Bildungsangeboten von „Flucht nach vorn“, die eine hohe Auslastung der Kurse zur Folge hatte. Nach Beendigung der Abschlussklasse konnten 60 % der Schülerinnen und Schüler in die nachfolgenden Hauptschulabschlussklassen wechseln bzw. eine Maßnahme der Berufsorientierung aufnehmen. Finanziert wird das Projekt „Flucht nach vorn“ über die Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Wissenschaft und die Jugendämter der Berliner Bezirke.



MÄDEA – Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen

Das Interkulturelle Zentrum für Mädchen und junge Frauen richtet sich an Mädchen und junge Frauen von 8 bis 18 Jahren verschiedener kultureller Herkunft aus der Region Gesundbrunnen des Bezirks Mitte von Berlin.

Das zuwendungsfinanzierte Projekt der Jugendförderung leistet interkulturelle Bildungs- und Kulturarbeit (§ 11 SGB VIII), schulbezogene Mädchensozialarbeit (§ 13.1 SGB VIII) sowie Mütter- und Elternarbeit mit den Zielen:

- Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern und Kulturen,
- Mitgestalten einer mädchenrelevanten Kinder- und Jugendpolitik,
- Verbesserung schulischer Leistungen und
- Förderung der Deutschsprach- und Medienkompetenz.

Angebote waren im Jahr 2013 eine Sommerreise an die Ostsee, ein Mädchenfußballcamp, Ausflüge, Feste, Kino, Theater und Ausstellungen, Bowling, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Mütter-Töchter-Cafés und Eltern-Töchter-Cafés und des weiteren:

- „MÄDEA kämpft!“, 2011-2013, Videodokumentation,
- „Was bildet uns?“, 2. Weltmädchentag 2013 im Rathaus Berlin-Mitte, Kooperation, Szenische Eröffnung zu „Mädchen und Bildung“, Moderation des Mädchentalks mit den Fraktionen der BVV Berlin Mitte, drei Ausstellungen,
- „7 wichtige Frauen aus Berlin Wedding“, ihre Geschichte, ihr malerisches Portrait,
- „Meine Heldin Malala“, sechs Bilderbücher über die Kinderrechtsaktivistin Malala,
- „MÄDEAs Stufen der Mädchenbildung, 1865-2013“ auf der Rathauptreppe,
- Mädchenumfragen und World Cafés zum Thema Bildung,
- „Mädchen schreiben Geschichte“ über Frauen und Mädchen in Berlin-Wedding,
- Partizipationsprojekte: Mädchenversammlungen, Mädchen-für-Mädchen Projekte, Kinderjury, Jugendjury, Moderationsworkshop,
- Workshops mit Schulen zu politischer Beteiligung und Mädchenidentität,
- U18 Workshops: „Was ist eine Partei?“, „Köpfe, Parteien, Slogans“, Bau einer Wahlurne, Wählen gehen bei MÄDEA,
- „One Billion Rising for Justice“, Tanzen gegen Gewalt an Mädchen und Frauen,
- „Als die Mädchen noch Kopftuch trugen“, von Mädchen erarbeitetes Theaterstück,
- „Drei Mädchen und ihre Welten“, Schattentrickfilm,
- „Alejna“, der neue MÄDEA Song,
- „Das rote Geheimnis“, kontinuierliche Gruppenarbeit,
- Terrakotta-Skulpturen im MÄDEA Garten, Ausstellung.

Die Arbeit des Projekts MÄDEA wird kontinuierlich dokumentiert (siehe Publikationen im Anhang).

Abenteuerspielplatz „Stadt der Kinder“

Der Abenteuerspielplatz (ASP) „Stadt der Kinder“ in der Mitte Berlins steht aufgrund seiner geografischen Lage im touristischen Zentrum der Stadt zwischen Hackeschen Höfen und Alexanderplatz vor spezifischen Herausforderungen.

Der ASP bietet mit der selbstgebauten Hüttenstadt, einer Lagerfeuerstätte und Angeboten in Holzwerkstatt und Kiezküche einen Erlebnis- und Erfahrungsraum für Stammpublikum, aber auch Spontanbesuche. Unter fachlicher Begleitung können die Kinder und Heranwachsenden motorische, soziale und kognitive Fähigkeiten erwerben und erweitern. Der ASP legt als Kinderbeteiligungsbüro Wert darauf in wöchentlichen Plena eine demokratische



Mitbestimmungskultur zu etablieren. Ebenfalls ständiges Kernthema auf dem Platz ist eine auf Gendersensibilität ausgerichtete Kinder- und Jugendarbeit mit der es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden soll, mit offenem Blick an der Gesellschaft teilzuhaben. Gleiches gilt für den Umgang mit Diversity-Ansätzen, mit denen eine rassismuskritische Haltung vermittelt werden soll.

Die Hauptzielgruppe des ASP sind Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. Schulklassen und Hortgruppen besuchen den ASP im Rahmen von Ausflügen und Projekttagen oder auch längerfristiger Kooperationen.

Der ASP sieht sich den Kindern verpflichtet, die aus niedrigen Sozial- und Bildungsschichten entstammen und deren Alltag von Armut, beengten Wohnräumen und Vernachlässigung geprägt ist. Gleichsam stellt der ASP aber auch einen Rückzugsort für Kinder aus Familien mit höherem/hohem Wohnstandard dar, bei denen Problemlagen wie emotionale Wohlstandsvernachlässigung und Verinselung zu beobachten sind.

Den Normalbetrieb der Einrichtung nutzen 127 regelmäßig anwesende Stammbesucherinnen und Stammbesucher; davon sind 55 weiblich. Von den 127 Stammbesuchenden haben 67 Besucherinnen und Besucher einen Migrationshintergrund, davon sind 34 weiblich.

Der ASP als Projekt des Geschäftsbereichs Soziale Räume und Projekte wird zum größten Teil durch das Bezirksamt Mitte finanziert und finanziert sich darüber hinaus in Teilen über Projektarbeit selbst.

Jugendfreizeiteinrichtung „new way“

Das new way ist eine offene Jugendfreizeiteinrichtung (JFE) für Kinder und Jugendliche aus Mitte und hat seinen Standort seit dem Jahr 2008 in den Räumen der ISS Hemingway-Schule in der Gartenstraße. Besucherinnen und Besucher unterschiedlicher Nationalitäten und sozialer Herkünfte begegnen sich hier. Das new way bietet fördernden und unterstützenden Raum zur Entwicklung, Erprobung und Entfaltung persönlicher und sozialer Fähigkeiten. Sämtliche Angebote basieren auf Freiwilligkeit und Partizipation. Des Weiteren werden die Jugendlichen bei Bürgerbeteiligungsmaßnahmen im Sozialraum unterstützt. Das new way verfügt über die nötigen Kompetenzen, um jugendgerecht zu beteiligen.

Das gesamte Konzept wurde mit den Besucherinnen und Besuchern erarbeitet und fortlaufend auf Aktualität, Zweckmäßigkeit und Funktionalität überprüft und angepasst. Ebenfalls besteht eine enge Vernetzung mit der Schule und den Schulprojekten für die Ganztagsangebote, so mit der Schulsozialarbeit. Mit umliegenden Schulen und anderen Einrichtungen werden regelmäßige Netzwerktreffen organisiert. Das Angebot richtet sich an Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren aus den umliegenden Sozialräumen.

Das new way besteht aus drei Eckpfeilern. Als erstes ist der offene Bereich zu erwähnen, der wöchentlich gemeinsam mit den jungen Menschen neu geplant und abgestimmt wird. Hier konnten wechselnde Angebote kostenfrei genutzt werden. Der zweite Pfeiler besteht aus wiederkehrenden Angeboten wie Musikworkshop, Kochen und Sportarten. Der dritte Pfeiler besteht aus der Mitbestimmung junger Menschen. Besonders wurde der Fokus auf die politische Bildung gelegt. Hier sei besonders die U18-Wahl erwähnt, die bereits bei den Jugendlichen ein fester Bestandteil ihrer demokratischen Entwicklung ist und in enger Zusammenarbeit mit der Schule konstruktiv durchgeführt werden konnte. Das Projekt ist zuzwendungsfinanziert durch die Jugendförderung in Berlin-Mitte.



Veranstaltungshaus „Werk9“

Werk9 ist ein Jugendkulturhaus mit dem Schwerpunkt Jugendkulturarbeit/außerschulische Bildung in den Kreativbereichen Musik, Theater und Gestaltung. Das Projekt beabsichtigt durch den kontinuierlich begleiteten Aufbau von Jugendbands, Theatergruppen und Veranstaltungen spezifische Freizeitinteressen von Jugendlichen zu befriedigen, um so eine Ebene der Selbstentfaltung, Selbstdarstellung und Selbsterfahrung zu schaffen.

Jugendliche, die ihre Freizeit aktiv mit Musik oder Theater bzw. der kreativen Gestaltung oder im Umgang mit Technik verbringen wollen. Durch gemeinsame Interessen werden Jugendliche aus sämtlichen sozialen Strukturen und Lebenslagen angesprochen. Das Werk9 ist kein kiezorientierter Klub, sondern wird aufgrund seines Profils von Jugendlichen aus dem gesamten Bezirk Mitte und darüber hinaus von Jugendlichen aus anliegenden Bezirken besucht.

Das Werk9 ist an sieben Tagen in der Woche geöffnet. Projektarbeit erfolgt vorwiegend von Montag bis Donnerstag: Musikprojekt – Bandproben, Musikschule, Workshops, außerdem Theaterprojekte, Grafikkurs, Technikkurs. Veranstaltungen findet zumeist von Freitag bis Sonntag statt: Im Jahr 2013 ca. 80 Veranstaltungen – 10 Musikprojekt-Konzerte, 35 Sprungbrett-Konzerte, 1 Theaterproduktion mit 6 Aufführungen, 1 Wochenendfahrt nach Storkow/BB, 1 Gruppenfahrt Herbstferien 6 Tage nach Jütland/DK, Internationale Jugendbegegnung mit Tokyo-Shinjuku in Berlin und Brandenburg 12 Tage, gemeinsame Veranstaltungen (Konzerte, Parties, Workshops) mit Handicapped e. V., Musikschule Mitte, Weinmeisterhaus, Lichtspiele e. V., Spastikerhilfe Berlin und andere. Das Projekt ist zuwendungsfinanziert durch die Jugendförderung in Berlin-Mitte.

Haus der Jugend

Das Haus der Jugend ist eine überdurchschnittlich große Kinder- und Jugendeinrichtung. Um die eigenen pädagogischen Angebote zu bereichern und zu ergänzen, wurde im Berichtszeitraum die Kooperation mit über 20 Partnerorganisationen aufgebaut, die das Haus unterstützend beleben. Das Stammteam des Hauses schafft dabei entsprechende Rahmenbedingungen, die ein vielfältiges Arbeiten nebeneinander und im zweiten Schritt synergieschaffende Kooperationen ermöglichen.

Neben den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, wie die offene Tür und Workshopangebote z. B. im Bereich Tanz, Boxen, Musik, Hausaufgaben und Kochen, bietet das Haus einen starken Computer- und Internetbereich sowie ein Nachbarschaftscafé und einen Veranstaltungsbereich für Fach- und Privatveranstaltungen an. Letztere werden in Zusammenarbeit mit der SPI A&Q gGmbH realisiert. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Servicebereich für den Nauener Platz und die Mitgestaltung einer positiven Platzatmosphäre. Dies wird auch mit der gemeinsamen Entwicklung eines Familienzentrums mit einem anderem Träger der Jugendhilfe direkt am Platz unterstützt.

Die Einrichtung mit den vorhandenen Angeboten steht Kindern, Jugendlichen und Familien, aber auch weiteren Interessensgruppen zur Verfügung. Pro Woche wird das Haus der Jugend von 500 bis 700 Menschen besucht. Die in der Vergangenheit oft wahrgenommene Verslossenheit wird mittlerweile von vielen Anwohnern aus der Nachbarschaft als freundlich und offen beschrieben.

Das Haus der Jugend wird durch das Bezirksamt Mitte leistungsfinanziert. Zudem werden zusätzliche Mittel und Ressourcen durch Drittmittelfinanzierungen im Rahmen verschiedener Förderprogramme einbezogen. Durch die Kooperationen mit Dritten werden zusätzliche Angebote im Haus der Jugend finanziert.



Familienzentrum am Nauener Platz

Das Familienzentrum am Nauener Platz wird im Trägerverbund mit Geburt und Familie e. V. umgesetzt. Zu den Schwerpunkten zählen geburtsvorbereitende und -nachbereitende Bewegungs-, Ernährungs- und Beratungsangebote. Die Angebote des Familienzentrums richten sich vor allem an Familien mit kleinen Kindern, insbesondere mit dem verstärkten Augenmerk auf frühe Hilfen.

In der Regel werden die Angebote im Familienzentrum durch Kooperationspartner aus der Region realisiert. Die durch den Trägerverbund umgesetzten Projekte sollen diese vorhandenen Angebote ergänzen und unterstützen. Damit wird das Familienzentrum am Nauener Platz zu einem Knotenpunkt für familienbildende und -unterstützende Arbeit im Wedding.

Im Jahr 2013 wurde vor allem der Umbau der vorhandenen Räumlichkeiten und die hierfür notwendigen Baugenehmigungen als Grundlage zum Betrieb des Familienzentrums erfolgreich realisiert. Erste Angebote konnten ab Oktober 2013 im Familienzentrum starten. Eine Koordinierungsstelle wurde zum März 2014 eingerichtet. Zum Familienzentrum gehört ein 1.000 m² großer Familiengarten, der im Jahr 2014 gestaltet und belebt wird.

Das Familienzentrum am Nauener Platz wird durch das Bezirksamt Mitte leistungsfinanziert. Zudem werden zusätzliche Mittel und Ressourcen durch Drittmittelfinanzierungen im Rahmen verschiedener Förderprogramme einbezogen.

Kick it – Mädchen erobern den Fußball

Mit dem an zwei Kreuzberger Brennpunktgrundschulen angelegten Projekt „Kick it – Mädchen erobern den Fußball“ soll allen, auch sozial benachteiligten Mädchen mit wenigen Möglichkeiten, sportive Interessen zu entwickeln, in ihrer Schulsporthalle ein geschützter Raum gegeben werden sich Fußballspielen als „ihre“ Sportart zu erobern. Fußball ist ein tolles Teamspiel und eröffnet neben sportlichen Aspekten viele Lernfelder. D. h. im Rahmen der Angebote werden nicht nur die klassischen Fußballtechniken vermittelt, sondern durch entsprechende Methodik auch die Entwicklung von psychosozialen Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Umgang mit Frust und Enttäuschungen etc. gefördert. Die Arbeit an der Schule ist dabei aufgrund der guten Erreichbarkeit für alle Mädchen niedrigschwellig.

Positive Wirksamkeit von Teamsportarten und insbesondere Fußball wird von fast allen Sportvereinen und Schulen proklamiert. Welche inhaltlichen/pädagogischen Elemente in heterogenen Gruppen jedoch notwendig sind, um tatsächlich alle Mädchen zu fördern und ihnen entsprechend positive Erlebnisse zu vermitteln, wird gemeinsam mit anderen Akteuren aus Fußballvereinen und Jugendhilfeeinrichtungen im Sozialraum hinterfragt und weiterentwickelt. Sozialräumliche Arbeit und deren interkulturelle Aspekte, Arbeit mit heterogenen Gruppen, Rollen(vor)bilder, geschlechtsspezifische Arbeit sowie das Spannungsfeld verschiedener Leistungsniveaus und der notwendigen Differenzierung wird im Netzwerk praxisbezogen diskutiert und erweitert den Wissenshorizont der Akteure für ihre Arbeit. Nach Ablauf des Projektes sollen die wesentliche Aspekte in die tägliche Arbeit der kiezansässigen Akteure einfließen. Die entstandenen Sportgruppen werden nach Projektende von lokalen Sportvereinen weitergeführt werden.

Das Projekt läuft über einen Zeitraum von drei Jahren und wird durch die Aktion Mensch gefördert. Neben den wöchentlich stattfindenden Sportgruppen werden gemeinsame Turniere und Events sowie Ferienmaßnahmen für die Grundschülerinnen organisiert, welche von den Mädchen sehr gut angenommen wurden. Des Weiteren wurden verschiedene Akteure für das Thema sensibilisiert, zusammengebracht und zum Teil fortgebildet.



Schulprojekte an der Hemingway-Schule

Die Schulprojekte an der Hemingway-Schule setzten das Ganztagskonzept mit einem vereinbarten Leistungsumfang von 110 Stunden pro Woche für alle vier Jahrgänge der Sekundarstufe um. Grundlage ist die Planung, Durchführung und Weiterentwicklung von Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangeboten für den außerunterrichtlichen Bereich. Diese werden in Arbeitsgemeinschaften, Projekten mit Schulklassen, Elternarbeit, Pausenangeboten und Beteiligung der Schülerschaft umgesetzt. Regelmäßig stattfindende Steuerungsrunden, Auswertungs- und Entwicklungsgespräche dienen dem Zweck der Weiterentwicklung des Ganztagsprofils.

Der besondere Schwerpunkt lag in der Stärkung der Klassengemeinschaft (z. B. Einführung des Klassenrats, Stärkung der Klassensprecherinnen und Klassensprecher des 7. und 8. Jahrgangs. Diese wurden durch kleinteilige Absprachen zwischen den Lehrkräften und der Schülerschaft ausgearbeitet und umgesetzt. Es folgten Projektangebote zu Themen kultureller Vielfalt, Civilcourage, Mobbing und religiöser Vielfalt.

Der Ausbau der Arbeitsgemeinschaften erfolgte im Sommer. Es wurden 37 Angebote für vier Jahrgänge organisiert und umgesetzt. Im 9. und 10. Jahrgang lag der Schwerpunkt neben den Arbeitsgemeinschaften zusätzlich bei unterstützenden schulischen Angeboten für die Kernfächer Deutsch, Mathe und Englisch. Die aktive Pausenbetreuung wurde erstmalig durch den Ganztags abgedeckt und stieß auf große Zustimmung unter der Schülerschaft. Zusätzlich konnte die Elternarbeit weiter ausgebaut werden, in dem das Elterncafé durch gezielte Ansprache und Werbung von Eltern durch Eltern gefördert wurde.

Das Projekt wird über die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft leistungsfinanziert.

2.2 Strukturarbeitsprojekte

Projekte im Bereich Netzwerk- und Strukturarbeit im Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte haben die Aufgabe, Informationstransfers, Beratungs- und Vernetzungsprozesse zwischen unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren (Gruppen und Einzelpersonen) im Sinne des jeweiligen Projektzieles zu initiieren bzw. zu koordinieren.

Die Zielsetzungen der Netzwerk- und Strukturarbeitsprojekte bestehen in

- der Unterstützung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe sowie der Bereiche Schule, Polizei und Justiz, um eine noch bessere koordinierte, strukturierte, ressourcen- und kompetenzorientierte Vernetzung zur Verminderung von Kinder- und Jugenddelinquenz umsetzen zu können,
- der Vermittlung von Rechtskenntnissen und der Entwicklung von Rechtsbewusstsein und Sozialkompetenzen für Schülerinnen und Schüler Integrierter Sekundarschulen im Land Berlin durch geeignete Bildungs- und Präventionsangebote zum Jugendstrafrecht unter Beteiligung aller am Jugendstrafverfahren beteiligten Berufsgruppen,
- der Entwicklung einer demokratischen Kultur des Zusammenlebens in Vielfalt auf der Grundlage der geltenden menschenrechtlichen und Verfassungsnormen sowie eine dementsprechende, nachhaltig wirksame Auseinandersetzung mit Vorurteilen, Diskriminierung, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Hasskriminalität und Ungleichheitsideologien,
- Aufbau und Stärkung des fachlichen Netzwerkes Schule-Jugend-Wirtschaft mit dem Fokus auf einer strukturell und inhaltlich abgestimmten Zusammenarbeit zur Optimierung der beruflichen Orientierung der Jugendlichen aus dem Bezirk Mitte von Berlin.



Zur Verwirklichung ihrer Zielsetzungen kooperieren die Projekte mit Akteurs- bzw. Berufsgruppen aus den Bereichen

- Bildung (Kita, Schule, Ausbildung),
- soziale Arbeit (in öffentlicher und freier Trägerschaft),
- Jugendhilfe und Jugendarbeit (in öffentlicher und freier Trägerschaft),
- öffentliche Sicherheit (Polizei und Ordnungsbehörden),
- Justiz (Staatsanwaltschaft, Gerichte, Rechtsanwälte),
- Integration und Migration,
- Senatsverwaltungen und Bezirksämter,
- Bezirksverordnete sowie Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Bundestages,
- demokratische Parteien und Verbände,
- Religionsgemeinschaften,
- Nachbarschafts- und Stadtteilarbeit (inkl. Quartiersmanagements),
- Wohnungswirtschaft,
- Wissenschaft, Hochschulen und Fachschulen,
- Arbeitsförderung (JobCenter und Arbeitsagenturen),
- Unternehmen.

Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz

Die Clearingstelle hat den Auftrag, den Dialog zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendhilfe und der Bereiche Schule, Polizei und Justiz in Berlin anzuregen, zu erhalten und auszubauen sowie die Akzeptanz für das jeweils andere Berufsfeld zu stärken. Darüber hinaus ist es ihre Aufgabe, eine Vernetzung zwischen Angehörigen dieser Berufsgruppen und bei Bedarf auch eine Kooperation herzustellen.

Die Zielsetzung des Auftrags besteht in der kontinuierlichen Verbesserung der Beziehungen zwischen Jugendhilfe und den Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern der angrenzenden Berufsbereiche sowie in der Institutionalisierung tragfähiger Kommunikationsstrukturen. Zur Erreichung dieser Ziele stehen unterschiedliche Methoden zur Verfügung.

Im Jahr 2013 fanden monatliche Treffen der bezirklichen Jugendhilfen im Strafverfahren statt, die Standards in der Zusammenarbeit mit der Jugendarrestanstalt und der Jugendstrafanstalt erarbeiteten. Die Clearingstelle organisierte, moderierte und begleitete den Prozess. Konfliktberatungen gab es in unterschiedlicher Intensität. Ein Konflikt wurde mit Hilfe von Mediation klärt. 50 Personen wurden telefonisch und/oder persönlich beraten. 60 Fachkräfte wurden durch längerfristige Beratungsprozesse unterstützt.

Vier Ausgaben der Infoblätter erreichten jeweils mindestens 500 Fachkräfte der unterschiedlichen Berufsbereiche. Der Newsletter verzeichnete 1.100 Abonnements und erschien im Jahr 2013 sechsmal. Der langjährigen Erfahrung nach werden diese Servicematerialien weiterverteilt und erreichen ein Vielfaches der eigentlichen Empfängerinnen und Empfänger. Gleiches gilt für die Publikationen der Faltblätter „Krisendienste auf einen Blick“ und „Kostenlose Rechtsberatung“.

Darüber hinaus veranstaltete die Clearingstelle im Jahr 2013 einen Fachtag zum Thema „Möglichkeiten und Grenzen der Datenweitergabe zwischen Jugendhilfe, Schule, Polizei und Justiz“ mit 170 Teilnehmenden. Außerdem führte die Clearingstelle 8 Veranstaltungen an Berliner Hochschulen durch, moderierte 6 Veranstaltungen zu einschlägigen Themen der Jugenddelinquenzprävention und hielt zwei Fachvorträge.



Die Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz arbeitet im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, die das Projekt über Zuwendungen finanziert und fachlich begleitet.

Programmagentur Rechtskundepaket

Die Programmagentur Rechtskundepaket ist zuständig für die Durchführung von Rechtskunde-Projektwochen zum Jugendstrafrecht nach dem Konzept „Recht aufschlussreich“ der Landeskommision Berlin gegen Gewalt an Integrierten Sekundarschulen in Berlin. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich gezielt mit dem Rechtssystem sowie mit gesellschaftlichen und gesetzlichen Normanforderungen im Rahmen des Jugendstrafrechtes auseinander. Anhand eines Rollenspiels zu einer jugendtypischen Straftat mit abschließender Verhandlung des Falles im Amtsgericht erarbeiten sich die Jugendlichen die Grundlagen des Rechtssystems und die Aufgaben und Arbeitsweisen von beteiligten Institutionen wie Polizei, Jugendhilfe im Strafverfahren, Staatsanwaltschaft, Jugendgericht und Diversion. Darüber hinaus lernen sie die möglichen Konsequenzen eines Ermittlungs- und Strafverfahrens kennen. Ziel ist die Stärkung des Rechtsbewusstseins der Schülerinnen und Schüler und die Förderung ihrer Sozialkompetenz. Es handelt sich um eine schulische Bildungsveranstaltung mit einer Reihe von präventiven Elementen, die mit Beteiligung authentischer außerschulischer Akteure des Jugendstrafrechtssystems an außerschulischen Lernorten (Jugendfreizeiteinrichtungen, Gericht etc.) stattfindet.

Die Aufgabe der Programmagentur besteht in der berlinweiten Koordinierung und Organisation der Projektwochen, für deren Durchführung geeignete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von (im Jahr 2013) 12 mit der Programmagentur kooperierenden freien Träger der Jugendhilfe geschult und beauftragt werden. Diesen Projektwochenbegleiterinnen und -begleitern bietet die Programmagentur unter anderem folgende Unterstützungsleistungen an:

- Beratung bei der Planung und Durchführung der Projektwochen,
- inhaltliche und organisatorische Unterstützung bei der Bildung bezirklicher Kooperationen mit der Schuladministration, ausgewählten Schulen, der Polizei, der Staatsanwaltschaft, dem Jugendgericht, Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, der Jugendhilfe im Strafverfahren und weiteren Akteuren,
- fachliche, didaktische und methodische Beratung,
- Vertiefung und Weiterentwicklung des Curriculums und der Methodik,
- Erarbeitung und Bereitstellung geeigneter Medien,
- Entwicklung von Instrumenten für eine prozessbegleitende Selbstevaluation,
- Organisation von regelmäßigen Reflexionen zwischen allen Akteuren im Bezirk,
- Organisation eines überbezirklichen Erfahrungsaustausches,
- Ausgabe und Abrechnung von Geld- und Sachleistungen.

Zielgruppe der Rechtskunde-Projektwochen sind Schülerinnen und Schüler von in der Regel achten und neunten Klassen Integrierter Sekundarschulen und Gemeinschaftsschulen in Berlin. Im Jahr 2013 wurden 54 Projektwochen an 30 Schulen in allen 12 Berliner Bezirken umgesetzt und etwa 1.200 Schülerinnen und Schüler erreicht. Darüber hinaus wurden unter anderem eine weitere Schulung für zukünftige Projektwochenbegleiterinnen und -begleiter, drei berufsgruppenspezifische Auswertungsveranstaltungen und sieben schulbezogene Auswertungsveranstaltungen durchgeführt sowie zahlreiche Vertiefungen des Curriculums mit entsprechenden methodischen Erweiterungen vorgenommen.

Die Programmagentur Rechtskundepaket wird gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF).



Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz« - Arbeitsbereich »Vielfalt, Partizipation und Inklusion«

»Ostkreuz« ist das Mobile Beratungsteam (MBT) für Demokratieentwicklung, Menschenrechte und Integration der Stiftung SPI Berlin. Das MBT »Ostkreuz« berät und begleitet, vernetzt und qualifiziert lokale Akteurinnen und Akteure und Organisationen zu Fragen und Problemstellungen im Zusammenhang mit

- Rechtsextremismus,
- Rassismus,
- Antisemitismus,
- Islam- und Muslimfeindlichkeit,
- ethnozentriertem und bekenntnisbezogenem Kulturalismus und Chauvinismus,
- Homophobie bzw. LSBTI-Feindlichkeit.

Die Arbeit des MBTs »Ostkreuz« zielt auf die Entwicklung der politischen und gesellschaftlichen Alltagskultur im Gemeinwesen und seinen Institutionen im Sinne eines wertschätzenden Umgangs mit Vielfalt, der Diskriminierung überwindet, eine demokratische Kultur des gegenseitigen Respekts fördert und gruppenübergreifenden Zusammenhalt festigt.

Das MBT »Ostkreuz« ist ein Leitprojekt des Berliner Landesprogramms „Demokratie. Vielfalt. Respekt. In Berlin“ gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus und Erstkontaktstelle des Berliner Beratungsnetzwerkes für Demokratieentwicklung gegen Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Innerhalb des Geschäftsbereiches Soziale Räume und Projekte ist das MBT »Ostkreuz« das Kernprojekt des Arbeitsbereichs »Vielfalt, Partizipation und Inklusion«. Ihm sind trägerinternen weitere, inhaltlich verwandte Projekte (derzeit „Vielfalt gestaltet Schule – Schule gestaltet Vielfalt“, Polis* und DIKO) zugeordnet.

„Vielfalt gestaltet Schule – Schule gestaltet Vielfalt“ ist ein Projekt, das einen Transfer inklusionsorientierter Diversity-Kompetenz in weitere Berliner Schulen implementiert. Es baut auf die Ergebnisse und Erfahrungen des im Februar 2014 abgeschlossenen Bundesmodellprojektes NÜRTIKULTÍ — VIELFALT GESTALTET GRUNDSCHULE auf, welches über drei Jahre einen Prozess zur Optimierung des Umgangs mit Vielfalt und Verschiedenheit an einer Grundschule begleitete. „Vielfalt gestaltet Schule – Schule gestaltet Vielfalt“ wird von der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen gefördert.

POLIS* ist die Bezirkliche Koordinierungsstelle für Demokratieentwicklung am Ort der Vielfalt Marzahn-Hellersdorf. Sie wurde Anfang des Jahres 2006 in der Trägerschaft der Stiftung SPI Berlin vom Bezirksamt geschaffen, um die im Bezirk vorhandenen Ressourcen zur Förderung einer demokratischen Kultur gegen Rechtsextremismus und demokratiegefährdende Tendenzen zu stärken. In enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt – insbesondere mit dem Bezirksbürgermeister und der Integrationsbeauftragten – verfolgt Polis* das Ziel, die im Bezirk vorhandenen Ressourcen zur Förderung einer demokratischen Kultur gegen Rechtsextremismus, demokratiegefährdende Tendenzen und alle Erscheinungsformen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu stärken. POLIS* wird durch den Bezirk Marzahn-Hellersdorf von Berlin gefördert.

Dem Arbeitsbereich »Vielfalt, Partizipation und Inklusion« um das MBT »Ostkreuz« ist auch das Projekt „Externe Koordinierungsstelle des Lokalen Aktionsplans Hellersdorf Nord/Ost“ zugeordnet, das die Arbeit der internen Koordinierungsstelle des Jugendamts Marzahn-Hellersdorf im Rahmen des Bundesprogramms „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ unterstützt.



Das Projekt „Diversityorientierte interkulturelle Kompetenz – AA/JC (DIKO)“ ist ein Teilprojekt des IQ Netzwerks Berlin im Rahmen des bundesweiten Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“. DIKO entwickelt und implementiert interkulturelle Schulungen für Führungskräfte und Mitarbeitende der Berliner Arbeitsagenturen (AA) und JobCenter (JC). Die Schulungen dienen der interkulturellen Sensibilisierung und dem Ausbau interkultureller Handlungskompetenzen für Mitarbeitende im Umgang mit der vielfältigen und unterschiedlichen Kundenstruktur.

Die Beratungs- und Unterstützungsangebote des MBTs »Ostkreuz« richten sich vor allem an Multiplikatoren, d. h. an Einzelpersonen und Gruppen, die über Handlungsspielräume zur Mitgestaltung ihres sozialen und beruflichen Umfeldes, ihrer Organisation oder Einrichtung verfügen – nämlich aus den Bereichen:

- Bildung, soziale Arbeit und Wohlfahrtspflege,
- Integration und Migration,
- Jugendhilfe und Jugendarbeit,
- Kultur, Medien und Sport,
- öffentliche Sicherheit,
- Politik und Verwaltung,
- Religionsgemeinschaften,
- Stadtentwicklung und Stadtteilarbeit,
- Vereine und Verbände,
- Wirtschaft,
- Arbeitsförderung (Arbeitsagenturen und JobCenter),
- Wissenschaft,
- Wohnungswirtschaft.

Wesentliche Arbeitsprozesse des MBTs »Ostkreuz« im Jahr 2013 waren:

- die Unterstützung von POLIS*, der Bezirklichen Koordinierungsstelle für Demokratieentwicklung in Marzahn-Hellersdorf bei der dialogorientierten und moderierenden Intervention in den Konflikt um die Flüchtlingsunterkunft in der Carola-Neher-Straße. Aus dieser Intervention ergaben sich im weiteren Verlauf zwei Beratungsprozesse:
- Beratung des Bezirksamtes und Planung, Organisation und Durchführung von vier Dialogrunden für das Bezirksamt,
- Beratung des Flüchtlingswohnheimes (Leitung) und dessen Trägers,
- Beratung des Bezirksamtes Neukölln sowie Unterstützung (Planung und Moderation) einer Informationsveranstaltung des Bezirksamtes,
- Beratung des Trägers eines Flüchtlingswohnheimes in Pankow,
- Beratung der Leitung eines Flüchtlingswohnheims in Charlottenburg,
- punktuelle Beratung eines von islamfeindlichen und rassistischen Schmierereien betroffenen Moscheevereins in Berlin-Schöneberg,
- Beratung des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg zu (unterschiedlichen) Vorfällen in einem Ortsteil des Bezirks,
- Beratung eines Unternehmensnetzwerkes zur Diversity-sensiblen interkulturellen Öffnung, zur Auseinandersetzung mit Vorurteilen und sachwidriger Ungleichbehandlung sowie zur Auseinandersetzung mit rechtsextremistischer und rechtspopulistischer Hetze gegen Flüchtlinge,
- moderierende Begleitung von Verständigungsprozessen zwischen alteingesessenen Mieterinnen und Mietern und zugezogenen Roma in Neukölln,
- Beratung des Jugendamtes Charlottenburg-Wilmersdorf zum Thema gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Jugendfreizeiteinrichtungen,



- prozessbegleitende Beratung des Projektes „JFEn gegen Diskriminierung“ (Lokaler Aktionsplan Lichtenberg),
- prozessbegleitende Beratungen schulischer Akteure und Schulprojektstage an vier verschiedenen Schulen,
- Begleitung des Interreligiösen Dialogs Charlottenburg-Wilmersdorf,
- Begleitung des „Treffpunkt Religion und Gesellschaft e.V.“ bei seiner Entwicklung zu einer Trägerstruktur für ein interreligiöses Zentrum,
- Beratung von AGen/Fachgremien demokratischer Parteien.

Das MBT »Ostkreuz« wird gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „TOLERANZ FÖRDERN -KOMPETENZ STÄRKEN“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie im Rahmen des Landesprogramms „Demokratie. Vielfalt. Respekt. In Berlin“ durch die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen.

Netzwerkstelle Berufliche Orientierung | Schule-Arbeitswelt in Berlin-Mitte

Projektziel ist der Aufbau und die Stärkung des fachlichen Netzwerkes Schule-Jugend-Wirtschaft mit dem Fokus auf einer strukturell und inhaltlich abgestimmten Zusammenarbeit zur Optimierung der beruflichen Orientierung der Jugendlichen aus dem Bezirk Mitte von Berlin.

Die Hauptaufgaben der Netzwerkstelle Berufliche Orientierung (NBO) sind:

- Bündelung und Vernetzung von Berufsorientierungsangeboten durch regelmäßige moderierte Treffen an insgesamt 14 Schulstandorten,
- Qualifizierung des Netzwerkes durch das Angebot regelmäßiger Fort- und Weiterbildungen,
- Vernetzung mit der Wirtschaft des Bezirks Mitte durch die Einbindung interessierter Unternehmen oder Unternehmensnetzwerke,
- Koordinierung des Bezirksprogramms zur vertieften Berufsorientierung (vBO).

Zielgruppe sind Lehrkräfte, Berufsberaterinnen und Berufsberater der Agentur für Arbeit; Vertreterinnen und Vertreter aus der Wirtschaft sowie von Trägern, welche im Bereich berufliche Orientierung agieren.

Im Bereich Schultreffen wurden 48 BO-Treffen an den Schulstandorten umgesetzt. Im Bereich Fort- und Weiterbildung wurden vier Fortbildungsworkshops in den Themenbereichen Diversity, Spielpädagogik und Girls' & Boys' Day Parcours durchgeführt. Aus der Wirtschaft konnten 100 Unternehmen für eine potentielle Zusammenarbeit interessiert werden. Davon wurden bereits 35 in die bestehende Netzwerkstruktur eingebunden. Konkret erfolgte dies im Jahr 2013 durch die Initiierung von vier langfristigen Kooperationsbeziehungen sowie 36 punktuellen Zusammenarbeiten.

Die Aktivitäten der NBO werden finanziert durch das Bezirksamt Mitte von Berlin sowie durch die Agentur für Arbeit Berlin-Mitte.



2.3 Projekte für delinquente Kinder, Jugendliche und Heranwachsende

Projekte für Kinder, Jugendliche und Heranwachsende mit delinquentem Verhalten sind die Projekte Fallschirm - Hilfen für straffällige Kinder und Jugendliche und das Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung.

Durch individuelle Beratung und Betreuung sollen sowohl Kinder als auch Jugendliche und Heranwachsende zu einer Reflexion ihres Handelns, Verantwortungsübernahme, Wiedergutmachung entstandener Schäden und Verhaltensänderung angeleitet werden.

Das Hauptaugenmerk beider Projekte liegt dabei auf der schnellen und angemessenen Reaktion auf das grenzüberschreitende Verhalten der Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden. Dabei werden die derzeitigen Lebensbedingungen, das Umfeld der jungen Menschen und ihre Wünsche und Bedürfnisse einbezogen und mit ihnen gemeinsam individuelle Lösungen entwickelt.

Fallschirm – Hilfen für straffällige Kinder und Jugendliche

Fallschirm ist ein ambulantes Angebot der Jugendhilfe nach § 27 ff. SGB VIII. Das Projekt betreut Kinder und Jugendliche mit erheblichen Straftaten sowie schuldistanzierte Kinder und Jugendliche überwiegend in den Bezirken Mitte und Reinickendorf. Die Finanzierung erfolgt über Fachleistungsstunden für ambulante sozialpädagogische Leistungen.

Die Mitarbeiterinnen verfügen über Erfahrungen im Umgang mit schwierigen Jugendlichen. Sie sind darin geschult, die Beziehungen auch zu Jugendlichen aufzubauen, die Hilfen gegenüber ambivalent oder abweisend eingestellt sind. Auch Zwangskontexte, d. h. Familien erhalten die Auflage eine Hilfe anzunehmen, können dazu genutzt werden, Beziehungen zu den Jugendlichen und Eltern herzustellen, um Veränderungen zu initiieren. Seit Oktober bietet Fallschirm auch ein Kompetenztraining an, das als Weisung des Gerichtes erteilt wird. Das Training ist manualisiert und hat einen Umfang von 20 Terminen.

Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung

Das Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung ist eine Einrichtung der Jugendstraffälligenhilfe. Jugendliche und Heranwachsende, die eine Straftat begangen haben, können sich hier beraten lassen und an einer erzieherischen Maßnahme teilnehmen, wodurch die Voraussetzungen zur Verfahrenseinstellung nach § 45 Abs. 2 Jugendgerichtsgesetz (JGG) geschaffen werden. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter- die Diversionsmittlerinnen und Diversionsvermittler – unterstützen die jungen Menschen dabei, den von ihnen verursachten Schaden materiell oder immateriell wieder gut zu machen. Seit dem Jahr 2013 bieten die Diversionsmittlerinnen und Diversionsvermittler für interessierte Eltern ein Seminar zum Thema „Jugend und Straftat“ an. Jugendliche und Heranwachsende sollen sich mit der Tat und den Folgen für das Opfer und für sich selbst auseinandersetzen, Verhaltensalternativen entwickeln und die Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen. Am Beispiel der Schadenswiedergutmachung üben die Jugendlichen und Heranwachsenden verantwortliches und wertegeleitetes Handeln.

Nach erfolgreicher dreijähriger Modellphase (1999-2002) wurde das Projekt fortgesetzt. Die Zahl der Jugendlichen und Heranwachsenden in der Diversionsberatung ist seitdem erheblich gestiegen und erreichte im Jahr 2008 den bisherigen Höchstwert von 1.461 Jugendlichen und Heranwachsenden. Im Jahr 2013 erhielten 797 Jugendliche und Heranwachsende die Möglichkeit, eine Diversionsberatung wahrzunehmen. Es kommen etwa halb so viele Mädchen wie Jungen.



Die Finanzierung des Projekts erfolgt über die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Eine gemeinsame Verwaltungsvorschrift der Senatsverwaltungen für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Inneres und Justiz – die Diversionsrichtlinie – regelt den Rahmen.

2.4 Weitere Projekte

HundeDoc

Zentrale Akteurin des Projektes HundeDoc ist eine Tierärztin, welche Jugendliche und deren Tiere mit einem für veterinärmedizinische Behandlungen und Operationen umgebauten ehemaligen Rettungswagen an markanten öffentlichen Plätzen regelmäßig aufsucht. Mit dem mobilen Angebot bahnt sie den mit dem Projekt kooperierenden Einrichtungen sozialer Arbeit einen Zugang zu einer Klientel, die sozialen Hilfeangeboten oft kritisch bis ablehnend gegenübersteht. Die kostenlosen veterinärmedizinischen Versorgungs- und Beratungsangebote der Tierärztin dienen als Brücke zwischen den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern und den Tierhalterinnen und Tierhaltern. Damit wird ein besserer sozialarbeiterischer Zugang zu den genannten Personenkreisen ermöglicht. Mit dem Fahrzeug steuert die Tierärztin wöchentlich vier verschiedene Standorte an, an denen sie die Tiere der Klientinnen und Klienten behandelt. Darüber hinaus vereinbart die Tierärztin außerhalb der Standzeiten Termine für gesonderte zeitaufwändigere Behandlungen und Eingriffe.

Zielgruppe des Projektes sind Punks, Obdachlose, Trebegängerinnen und Trebegängern Mitglieder vergleichbarer sogenannter sozialer Randgruppen mit dem Lebensmittelpunkt öffentliches Straßenland, öffentliche Plätze sowie Bahnhöfe. Da Tiere - insbesondere Hunde - für diese Klientinnen und Klienten der sozialen Arbeit einen sehr hohen Stellenwert haben, knüpft das Projekt an die Beziehung Mensch-Tier an und motiviert dazu, die Eigenverantwortung für ihre persönlichen und sozialen Belange in stärkerem Maße wahrzunehmen.

Im Jahr 2013 erfolgten im Rahmen der veterinärmedizinischen Grundversorgung: 250 Impfungen, davon entfielen 84 auf erstmals vorgestellte Tiere (darunter 73 Hunde). Es wurden insgesamt 39 Tiere operiert bzw. kastriert, darunter waren zwölf Kastrationen an Hündinnen und zehn an Rüden. Neben der rein medizinischen Versorgung verwandte die Tierärztin einen großen Teil ihrer Zeit auf Beratung und Erziehung der jugendlichen Klientinnen und Klienten. Im Zentrum stand das Bemühen, bestimmte Regeln für die Tierhaltung zu vermitteln, damit die Tierhalterinnen und Tierhalter sich selber und ihrer Umgebung unnötige Unannehmlichkeiten ersparen.

Das Projekt HundeDoc wird ausschließlich aus privaten Spenden finanziert.



Strategien sozialer Integration

Die Stiftung SPI hilft im Rahmen seiner Tätigkeit neue Modelle und Projekte zur sozialen, beruflichen und gesellschaftlichen Integration junger Menschen und Familien zu entwickeln und zu erproben, erarbeitet Reform- und Modernisierungsgrundsätze für öffentliches und privates Handeln und bietet Anleitungen für Netzwerk- und Programmarbeit in europäischen, nationalen, regionalen und lokalen Zusammenhängen. Die Konzepte der Programme sind auf die Stiftungszwecke – Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung, Erwerb von Zukunftskompetenzen und Stärkung von Eigenverantwortung und sozialem Engagement – ausgerichtet.

Dem Geschäftsbereich Strategien sozialer Integration liegt die Überzeugung zugrunde, dass eine grundlegende Verbesserung sozialer Situationen nur dann erfolgreich und mit nachhaltigen Effekten verlaufen kann, wenn vorhandene Angebote und Maßnahmen miteinander verknüpft und aufeinander bezogen werden. So müssen Planungen in den Bereichen Kita, Schule, Ausbildung, Soziales und Stadtentwicklung koordiniert, vorhandene Ressourcen sinnvoll genutzt und neue zusätzlich erschlossen werden. Denn erst eine ganzheitliche Sicht der Problemlagen führt zu einem integrierten Konzept für eine dauerhafte Verbesserung der Situation der von sozialer Ausgrenzung bedrohten oder betroffenen Kinder, Jugendlichen und deren Eltern. Dies bezieht sich auch auf die nach wie vor ungleiche Chancenverteilung zwischen den Geschlechtern.

Da soziale Probleme immer mehrdimensional angelegt sind, ist es das Bestreben des Geschäftsbereichs Strategien sozialer Integration, Akteure der verschiedenen Politikfelder auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene zusammenzuführen. Damit können unterschiedliche Zuständigkeiten, Trägerstrukturen, Institutionen und Praxisfelder so miteinander verknüpft werden, dass sie als sinnvolles Ganzes wirken. Diese – von der Stiftung SPI insbesondere im Rahmen der BMFSFJ-Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) entwickelte – Strategie der „Sozialen Arbeit als Koproduktion“ zielt damit auf eine neue Qualität im Zusammenwirken aller Beteiligten sowie in der Orientierung auf soziale Gestaltungs- und Partizipationsprozesse.

Der Geschäftsbereich „Strategien sozialer Integration“ unterstützt im Rahmen seiner Tätigkeit das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin (SenBJW) fachlich und organisatorisch bei der Umsetzung zahlreicher bundes- und landesweiter Förderprogramme aus folgenden Handlungsfeldern:

- Familie,
- (Frühe) Bildung,
- Jugendsozialarbeit,
- Gleichstellung,
- Ausbildung (Bereich Soziale Arbeit).

Die Finanzierung der Förderprogramme des BMFSFJ erfolgt im Wesentlichen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und der Qualifizierungsinitiative für Deutschland „Aufstieg durch Bildung“. Die Programme des Berliner Senats werden aus Landesmitteln finanziert. In der aktuellen ESF-Förderperiode (2007-2013), der Qualifizierungsoffensive für Deutschland und den Programmen des Berliner Senats (seit 2006) hat der Geschäftsbereich „Strategien sozialer Integration“ weit über 5.000 Fördermittelempfänger begleitet, die rund 800 Mio. Euro an Fördergelder erhalten haben.



Die Dienstleistungen für die Ministerien umfassen Planung und Vorbereitung, Organisation und Umsetzung bis zu Auswertung und Dokumentation der Förderprogramme. Schwerpunktmäßig befassen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung mit der inhaltlich fachlichen Begleitung der Programme, in den Programmen für die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft des Landes Berlin ist auch die Verwaltung von Weiterleitungsmitteln Teil der Umsetzung.

Im Einzelnen werden folgende Aufgaben umgesetzt:

- Unterstützung bei der Entwicklung von
- Förderprogrammen
- Förderleitlinien
- Antrags- und Bewertungsverfahren,
- Beratung von Antragstellern,
- Prüfung von Anträgen,
- Bewilligung bzw. Weiterleitung von Fördermitteln (nur SenBJW),
- Entwicklung von Monitoringinstrumenten,
- Beratung und Begleitung der Fördermittelempfänger per Telefon, E-Mail und Konferenzen,
- formative Evaluation (im Bundesprogramm „Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“),
- Durchführung von Telefon-, Träger- bzw. Regionalkonferenzen,
- Sachberichtsprüfung beim Verwendungsnachweis,
- Verwendungsnachweisprüfung (nur bei SenBJW),
- Auswertung der Programmergebnisse auf Grundlage des Monitoring, Sachberichte, Konferenzen und der Beratung der Projektträger,
- Durchführung bzw. Unterstützung der programmbegleitenden Öffentlichkeitsarbeit,
- Unterstützung der internen und externen Kommunikation der Ministerien.

Die Programmbegleitung dient zum einen der regelgerechten Umsetzung von Förderprogrammen. Zum anderen ist es Ziel, Programmsteuerungsbedarfe zu identifizieren und diese an die Auftraggeber zurückzuspiegeln. Zu diesem Zweck werden alle verfügbaren Programmdateien ausgewertet. Dadurch ist es möglich, die Zielerreichung und Wirksamkeit von Förderprogrammen abzubilden bzw. notwendige (Weiter-) Entwicklungsschritte einzuleiten.

Der Geschäftsbereich Strategien sozialer Integration betreibt zurzeit fünf programmumsetzende Stellen:

- Programmagentur Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen,
- Servicestelle Berliner Familienzentren,
- Servicestelle Jugendsozialarbeit im Auftrag des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA),
- ESF-Regiestelle des BMFSFJ,
- Regiestelle Schwerpunkt-Kitas des BMFSFJ.

Die Regiestellen setzt der Geschäftsbereich gemeinsam mit der Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH (gsub) um, die die hoheitlichen Aufgaben im Rahmen des finanziell-technischen Fördermittelmanagements als Bewilligungsbehörde verantwortet. Unter dem Dach der Regiestellen arbeiten jeweils mehrere Servicestellen.

Die **Servicestelle Jugendsozialarbeit** im Auftrag des BAFzA ist zuständig für die Umsetzung der Programme „Kompetenzagenturen“ und „Schulverweigerung – Die 2. Chance“ der



Initiative JUGEND STÄRKEN des BMFSFJ.

Diese beiden Programme wurden im Jahr 2011 aus dem Zuständigkeitsbereich der ESF-Regiestelle herausgelöst und dem BAFzA übertragen. Der Geschäftsbereich Strategien sozialer Integration ist seit Übernahme der Programme durch das BAFzA mit der inhaltlichen Begleitung beauftragt.

Die **ESF-Regiestelle des BMFSFJ** unterstützt das BMFSFJ bei der Umsetzung der Förderprogramme, die durch Mittel des Europäischen Sozialfonds finanziert werden. Die Förderprogramme sind in der aktuellen ESF-Förderperiode (2007-2013) alle dem Förderschwerpunkt C „Beschäftigung und soziale Integration“ des Operationellen Programms (OP) des Bundes zugeordnet. Der Geschäftsbereich Strategien sozialer Integration der ESF-Regiestelle verantwortet dabei folgende Programme:

- Aktionsprogramm Kindertagespflege,
- Perspektive Wiedereinstieg,
- JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region,
- MEHR Männer in Kitas.

Die **Regiestelle Schwerpunkt-Kitas des BMFSFJ** unterstützt das BMFSFJ bei der Umsetzung der Förderprogramme, die durch Mittel der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung „Aufstieg durch Bildung“ finanziert werden. Im Rahmen der Offensive Frühe Chancen verantwortet das Büro des Geschäftsbereiches Strategien sozialer Integration der Regiestelle Schwerpunkt-Kitas folgende Programme:

- Servicestelle Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration,
- Servicestelle Elternchance ist Kinderchance,
- Servicestelle Lernort Praxis,
- Servicestelle Bildung in Sprache und Schrift.

Die Programme im Einzelnen:

1 Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“

Mit dem im Jahr 2006 gestarteten Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (SenBJW) soll Jugendsozialarbeit an Schulen verstärkt etabliert werden. Kern des Programms ist das „Tandem-Prinzip“ in allen Bereichen: eine intensive und systematische Kooperation von Schule und Jugendhilfe im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung für die Entwicklung und den Schulerfolg der Schülerinnen und Schüler.

Im Auftrag der SenBJW richtete die Stiftung SPI im Jahr 2006 eine Programmagentur ein, um die Aufgaben der Koordination und Abwicklung des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ zu übernehmen. Ausführliche Informationen stehen unter www.spi-programmagentur.de zur Verfügung. Mit dem Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ sollen vor allem benachteiligte Schülerinnen und Schüler bei der Bewältigung schulischer Anforderungen unterstützt werden.

Im Jahr 2013 wurden weiterhin insgesamt 255 Stellen im Rahmen des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ umgesetzt. An den beteiligten Integrierten Sekundarschulen, Förderzentren, Grundschulen, beruflichen und zentralverwalteten Schulen sowie Gymnasien setzten 74 Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen von Kooperationsverträgen und schulspezifischen Zielvereinbarungen vielfältige Angebote um.



Damit trugen sie gemeinsam zur Stärkung sozialer und vorberuflicher Kompetenzen, zur Reduzierung von Schuldistanz, zur Stärkung der Erziehungsverantwortung der Eltern und zum Auf- und Ausbau von Unterstützungsnetzwerken an den Schulen bei.

Zum Jahresende gelang es, die Fortsetzung aller bisherigen Stellen im neuen Landeshaushalt 2014/2015 zu verankern.

Im Jahr 2013 wurden im Rahmen des Programms "Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen" 165 Stellen aus Mitteln des Berliner Landeshaushaltes und 90 Stellen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung gefördert.

2 Servicestelle Berliner Familienzentren

Das Landesprogramm Aufbau der Berliner Familienzentren ist eine Initiative der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft in Kooperation mit den Berliner Jugendämtern. Ziele des Programms sind die Verbesserung der Infrastruktur für Familien, die Stärkung der Erziehungsfähigkeit von Eltern sowie die Förderung der Zusammenarbeit und Vernetzung der Leistungserbringer im Interesse einer optimalen Nutzung der vorhandenen Ressourcen.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 24 Einrichtungen (pro Berliner Bezirk zwei Familienzentren) gefördert. Zentrale Handlungsfelder der Familienzentren sind Begegnung und Selbsthilfe, Beratung und Unterstützung, Familienbildung, Frühe Hilfen und Netzwerkarbeit. Die Arbeitsweise der Berliner Familienzentren ist interkulturell, niedrigschwellig und sozialraumorientiert. Die Beteiligung der Eltern an allen Umsetzungsprozessen ist dabei ein Grundprinzip.

Die Familienzentren richten sich insbesondere an werdende Eltern und Familien mit jüngeren Kindern (im Alter von null bis sechs Jahren) des Sozialraumes. Im Kalenderjahr 2013 wurden über 46.000 Erwachsene und 43.000 Kinder gezählt. Unter den Kindern sind die 1-3- (32,1 %) und 3-6-Jährigen (36,3 %) die größten Alterskohorten. Von den insgesamt knapp 90.000 Besucherinnen und Besuchern, die das Familienzentrum aufgesucht und Angebote wahrgenommen haben, weisen 30 % einen Migrationshintergrund auf, 25 % sind von Armut bedroht oder betroffen und 20 % bildungsbenachteiligt.

Die Angaben basieren auf dem Monitoring 2013. Die Teilnehmenden wurden von den Koordinatorinnen und Koordinatoren der 24 Berliner Familienzentren gezählt bzw. geschätzt. Bei der Zählung der Besucherinnen und Besucher werden auch Teilnehmende eingeschlossen, die z. B. mehrere Veranstaltungen bzw. häufiger das Elterncafé besucht haben.

Für die 24 Familienzentren stellte die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft im Rahmen des Programms Aufbau der Berliner Familienzentren vom 1. Oktober 2012 bis 31. Dezember 2013 insgesamt 2 Millionen Euro bereit.



3 Servicestelle Jugendsozialarbeit im Auftrag des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben

Die Jugendsozialarbeit – als Teil der Initiative JUGEND STÄRKEN – setzte sich aus zwei Programm-Modulen zusammen: „Schulverweigerung – Die 2. Chance“ sowie den „Kompetenzagenturen“. Letztere unterstützten besonders benachteiligte junge Menschen auf ihrem Weg in einen Beruf und in die Gesellschaft. Sie boten Hilfen für diejenigen, die vom bestehenden System der Hilfeangebote für den Übergang von der Schule in den Beruf nicht (mehr) erreicht wurden. Die Träger des Programms „Schulverweigerung – Die 2. Chance“ reintegrierten intensiv schulverweigernde Jugendliche in Schulen und erhöhen somit deren Chancen auf einen Schulabschluss. In beiden Programmteilen wurde mit am Individuum ausgerichteten Einzelfallhilfen (Case Management) gearbeitet, um möglichst passgenaue Förder- und Unterstützungspläne zur beruflichen bzw. schulischen (Re)Integration zu entwickeln.

Zielgruppe sind besonders benachteiligte junge Menschen bzw. intensiv schulverweigernde Jugendliche. Im Programmteil "Kompetenzagenturen" konnten im Jahr 2013 insgesamt 18.706 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (Frauenanteil 44,8 %) betreut werden. Bis zum 31.12.2013 wurden 194 Kompetenzagenturen unterstützt (davon 180 mit Verbänden). Im Programmteil "Schulverweigerung - Die 2. Chance" konnten im Berichtsjahr 6.113 Kinder und Jugendliche neu unterstützt werden, von denen 40,1 % weiblich waren. Beide Programmteile liefen in der ersten Verlängerungsphase vom 01.09.2011 bis zum 30.06.2014. Insgesamt wurden rund 96 Mio. Euro in der Jugendsozialarbeit umgesetzt.

4 ESF-Regiestelle des BMFSFJ

Servicestelle Aktionsprogramm Kindertagespflege

Mit dem „Aktionsprogramm Kindertagespflege“ wird der quantitative und qualitative Ausbau der Kindertagesbetreuung gefördert und die frühkindliche Bildung verbessert. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden folgende Module auf den Weg gebracht:

- Mitte 2012 startete die Förderung der Festanstellung in der Kindertagespflege mit zwei Förderbausteinen. Für den ersten Baustein zur Förderung der Personalausgaben konnten Träger bis zum 30.11.2013 für 12 Monate einen Anteil für Personalausgaben und eine Pauschale für Verwaltungskosten beantragen, unter der Voraussetzung, die neu anzustellende Kindertagespflegeperson entsprechend den Förderbedingungen sozialversicherungspflichtig zu beschäftigen. Der zweite Förderbaustein zur Förderung von Strukturen einer niedrigschwelligen Beratung sowie Entwicklung und anschließenden Aufbau von Feststellungsmodellen ging vom 01.01.2013 bis zum 31.12.2013 in eine zweite und damit letzte Förderrunde.
- Eine direkte Förderung von Kindertagespflegepersonen erfolgt seit Beginn des Aktionsprogramms durch die flächendeckende Grundqualifizierung mit einem Mindeststandard von 160 Unterrichtseinheiten (UE) entsprechend dem DJI- oder einem gleichwertigen Curriculum. Seit dem 15.01.2011 werden außerdem die Nachqualifizierung zur Aufstockung auf 160 UE sowie die Fort- und Weiterbildung der bereits tätigen Tagespflegepersonen gefördert.
- Bis zum 30.06.2013 konnten Kindertagespflegepersonen, die mindestens ein Tageskind betreuen und die an einer staatlich anerkannten Fachschule berufsbegleitende Weiterbildung zur Erzieherin und zum Erzieher oder in einem sozialpädagogischen Assistenzberuf absolvieren, einen Weiterbildungszuschuss für die berufsbegleitende Weiterbildung beantragen.



- Das im Jahr 2012 gemeinsam vom DJI und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) erarbeitete Kompetenzorientierte Qualifizierungshandbuch für Kindertagespflegepersonen wurde in 2013 mit zehn Bildungsträgern aus sieben Bundesländern erprobt und unter Berücksichtigung des Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (DQR) weiterentwickelt.
- Mit der Online-Beratung Kindertagespflege besteht seit November 2010 ein Angebot zur individuellen Beratung von interessierten bzw. potentiellen Tagespflegepersonen.

Das Projekt richtet sich an örtliche Träger und anerkannte Träger der freien Jugendhilfe, regionale und überregionale Trägerverbände, kommunale Institutionen. Für das Aktionsprogramm Kindertagespflege (im Rahmen aller Module) wurden im Berichtsjahr mit der direkten Förderung 1.874 Tagespflegepersonen erreicht. Im Rahmen der Strukturmaßnahmen sind in 2013 zielübergreifend 4.350 Teilnehmende neu in die Kindertagespflege eingetreten. Das Projekt ist ESF-finanziert und kofinanziert durch nationale Mittel mit einem Gesamtfördervolumen von rund 27 Mio. Euro.

Servicestelle Perspektive Wiedereinstieg

Das ESF-Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ startete am 01.03.2012 in die zweite Förderphase. In erneuter Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit wurden bundesweit 18 Projektträger an 10 Modellstandorten unterstützt, das bisherige Ziel, die Reintegration von Frauen nach einer familienbedingten Erwerbsunterbrechung in das Berufsleben zu erleichtern und die dazugehörigen Wege zu ebnen, weiterzuverfolgen. Aufgrund der bisherigen Programmerrfahrungen zielt die zweite Programmphase besonders darauf ab, die Unterstützung durch (Ehe-) Partner, Arbeitgeber, Arbeitsagenturen und haushaltsnahe Dienstleister so zu aktivieren, dass der Wiedereinstieg in eine qualifikationsadäquate und vollzeitnahe Tätigkeit, auch nach mehreren Jahren der familienbedingten Unterbrechung, nachhaltig ermöglicht wird. Die bisher erprobten Instrumente und Verfahren im Bereich der Beratungs-, Bildungs- und Eingliederungsangebote für Wiedereinsteigerinnen werden fortentwickelt und durch Zusatzmodule, wie z. B. „Zeit für Wiedereinstieg“ oder „Qualifizierung“, erweitert. Für einen gelingenden Wiedereinstieg bedarf es zeitlich flexibler, der Zielgruppe entsprechender, Weiterbildungsangebote und so steht die zweite Programmphase auch im Zeichen der Entwicklung und Erprobung von tutoriell begleiteten E-Learning-Angeboten. Das Kursangebot verbindet Selbstlernmodule mit Kurseinheiten im virtuellen Klassenzimmer, der Begleitung durch eine E-Tutorin/einen E-Tutoren und Foren zum Austausch.

Zielgruppe sind gut qualifizierte Wiedereinsteigerinnen, die familienbedingt aufgrund von Kinderbetreuung und/oder Pflegeaufgaben ihre Erwerbstätigkeit für mindestens ein Jahr oder länger unterbrochen haben und über eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Studium verfügen. Aufgenommen werden Frauen, die eine sozialversicherungspflichtige bzw. selbständige Tätigkeit aufnehmen wollen.

Das Aktionsprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ wurde 2013 mit dem United Nations Public Service Award ausgezeichnet. Damit haben auch die Vereinten Nationen die innovative Umsetzung einer politischen Idee durch die beiden Kooperationspartner und ihr Netzwerk gewürdigt. Zudem wurde PWE-Online mit einem Comenius Preis ausgezeichnet. Insgesamt wurden 1.825 Frauen im Berichtszeitraum 2013 gefördert. Das Modellprogramm wird mit rund 20 Mio. Euro gefördert und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds kofinanziert.



Servicestelle JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region

Das Modellprogramm „JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region“ zielte auf die Schaffung eines passgenauen und möglichst lückenlosen und durchgängigen Fördersystems für den Übergang von der Schule in die Ausbildung bzw. den Arbeitsmarkt für nicht oder nach Abbrüchen nicht mehr durch Regelangebote erreichbare Jugendliche ab. Dazu wurden Städte und Landkreise gefördert, die Ansätze und Instrumente erproben sollten, um vorhandene Lücken in der bestehenden Angebotslandschaft zu identifizieren und durch neue Angebote bedarfsgerecht zu schließen, um ein „Verlorengehen“ der Zielgruppen der Initiative zu verhindern. Damit setzte das Modellprogramm Impulse für eine rechtskreisübergreifende Verzahnung der Akteure und Angebote. Das Modellprogramm zielte darauf ab, die Aufgabenwahrnehmung und Koordinierungsfunktion der kommunalen öffentlichen Jugendhilfe nach § 13 SGB VIII zu stärken. Das Modellprogramm „JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region“ wurde von örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe umgesetzt, in deren Wirkungskreis es bereits Standorte der Initiative JUGEND STÄRKEN gab, diese aber noch keine lückenlose und durchgängige Förderung anboten.

Das Programm "JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region" unterstützt benachteiligte Jugendliche, die soziale, schulische und berufliche Integrationsprobleme und damit schlechtere Startchancen aufweisen. Insbesondere sollten mit dem Programm Jugendliche angesprochen werden, die bisher von bestehenden Angeboten nicht (mehr) erreicht wurden.

35 Gebietskörperschaften partizipierten als Modellstandorte an der Förderung. Im Berichtsjahr 2013 initiierten die Standorte 114 neue Angebote zum Lückenschluss - meist unter Beteiligung der Institutionen aus den Rechtskreisen des SGB II, SGB III und SGB VIII, um eine dauerhafte Übergangsstruktur für die Zielgruppe sicherzustellen. Im Jahr 2013 konnten über 4.400 junge Menschen erreicht werden (43,1 % weiblich; 45,2 % mit Migrationshintergrund).

Das Modellprogramm wurde vom 01.10.2010 bis zum 31.12.2013 mit insgesamt 16 Mio. Euro gefördert und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds kofinanziert.

Servicestelle MEHR Männer in Kitas

Ziel des Modellprogramms „MEHR Männer in Kitas“ war es, das Interesse von Jungen und Männern am Beruf des Erziehers zu wecken, Männer bei der Entscheidung zu unterstützen, den Erzieherberuf zu wählen und die Perspektiven für Männer (und Frauen) im Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen zu verbessern. Durch die Erprobung innovativer Modellprojekte hat das Programm mittel- und langfristig dazu beigetragen, der Zielmarke von 20 % männlichen Erziehern in Kitas näher zu kommen, die vom Netzwerk „Kinderbetreuung und andere Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer“ der Europäischen Kommission im Jahr 1996 als eines von 40 Zielen formuliert wurde.

Das Programm endete am 31.12.2013. Im letzten Programmjahr bearbeiteten die ausgewählten 16 Projektträger im Rahmen der in Kooperation mit 430 beteiligten Kindertageseinrichtungen die Handlungsfelder Berufsorientierung an Schulen, Ausbildungssystem, Weiterbildung, Kita/Arbeitsstätten, Elternarbeit und Öffentlichkeitsarbeit. Im Vergleich mit anderen Förderprogrammen lag im Modellprogramm „MEHR Männer in Kitas“ ein besonderer Schwerpunkt auf der Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Internetauftritte, Radiospots, Filme, Plakataktionen etc.). Weitere Schwerpunkte bildeten die Bearbeitung der Themen gendersensible Pädagogik, Generalverdacht und Schutzkonzept.

Zielgruppe des Projektes ist pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen und bei Kita-Trägern; Jungen und Männer, die sich für den Erzieherberuf interessieren.



Durch die Aktivitäten der Projekte im Rahmen des ESF-Modellprogramms konnte zum einen eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Personen über die interessierte Fachöffentlichkeit hinaus erreicht werden (z. B. durch die Öffentlichkeitsarbeit des Projektstandorts in Hamburg). Zum anderen konnten mehrere Projekte nachweisbare Impacts, im Sinne von Einwirkungen auf bestehende soziale Systeme, generieren.

Das Projekt ist ESF-finanziert und kofinanziert durch nationale Mittel. Gesamtfördervolumen: rund 13 Mio. Euro.

5 Regiestelle Schwerpunkt-Kitas des BMFSFJ

Servicestelle Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration

Mit dem Bundesprogramm „Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von März 2011 bis Dezember 2014 mit rund 400 Mio. Euro ca. 4.000 Schwerpunkt-Kitas bundesweit.

In diesen Einrichtungen soll das sprachliche Bildungsangebot insbesondere für Kinder unter drei Jahren, Kinder aus bildungsfernen Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund verbessert werden. Aufgabe der zusätzlichen Fachkräfte (Sprachexpertinnen und -experten) in den Schwerpunkt-Kitas ist es, eine alltagsintegrierte sprachliche Bildungsarbeit, insbesondere in den ersten drei Lebensjahren in der Konzeption der Einrichtung zu verankern. Der Fokus ihrer Tätigkeit liegt auf der Beratung, Begleitung und fachlichen Unterstützung der Kitateams. Die Teams werden durch die Sprachexpertinnen und Sprachexperten außerdem bei der Zusammenarbeit mit den Familien der Kinder und der exemplarischen sprachpädagogischen Arbeit beraten und begleitet.

Zielgruppe sind Kinder in öffentlich geförderten Kindertagesstätten; insbesondere Kinder unter drei Jahren, Kinder aus bildungsfernen Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund.

Im Jahr 2013 wurden über das Bundesprogramm 4.074 Kindertagesstätten in 3.704 Vorhaben gefördert (davon 617 Kitas in 247 Verbund-Vorhaben). Damit erreichte das Programm etwa 333.000 Kinder, darunter ca. 71.000 Kinder unter drei Jahren und rund 153.000 Kinder mit Migrationshintergrund. Die geförderten zusätzlichen Fachkräfte wurden durch die Servicestelle insbesondere in Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Bundesprogramms unterstützt. So konnte der Stellenwert von Teamfortbildungen und Teamcoachings bzgl. alltagsintegrierter sprachlicher Bildungsarbeit wesentlich erhöht werden. Zudem haben 52 % aller geförderten Vorhaben bereits ein Jahr vor Programmende ihre Einrichtungskonzeption bezogen auf die Programmziele aktualisiert.

Einzelkitas erhalten eine finanzielle Förderung im Umfang einer halben Fachkraftstelle mit herausgehobener und schwieriger, verantwortungsvoller Tätigkeit (vgl. TVöD SuE 8) sowie Sachkosten (z. B. Lehr- und Lernmittel, Fortbildungen, Honorare, Coaching) und Gemeinkosten (z. B. anteilige Mietkosten) in Höhe von insgesamt 25.000 Euro pro Jahr. Einrichtungsverbünde erhalten eine finanzielle Förderung für eine ganze Fachkraftstelle nach den genannten Bedingungen in Höhe von insgesamt 50.000 Euro pro Jahr.

Servicestelle Elternchance ist Kinderchance

Das Bundesprogramm "Elternchance ist Kinderchance - Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder" zielt darauf ab, Eltern bei den Lern- und Bildungswegen ihrer Kinder im Alltag zu begleiten. Das Bundesprogramm umfasst zwei Programmbereiche:



1. Die Qualifizierung von Fachkräften in der Familienbildung zu „Elternbegleitern“. Die bundesweit tätigen Träger der Familienbildung haben zwei Curricula entwickelt, auf deren Grundlage sie Maßnahmen der Qualifizierung zum "Elternbegleiter" bundesweit umsetzen. 4.000 Fachleute, die bereits in der Eltern- und Familienbildung tätig sind, erhalten damit eine fachliche Weiterqualifizierung zu Bildungsbelangen und Querschnittskompetenzen für die Zusammenarbeit mit Familien und werden so zu Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern.
2. Die Erprobung von lokalen Vernetzungsstrukturen im Bereich der Eltern- und Familienbildung zur Bildungsbegleitung von Kindern. 100 Einrichtungen, in denen Elternbegleiter wirken, werden seit März 2012 bis Ende 2014 als Modellstandorte "Elternbegleitung Plus" gefördert. Sie erproben einerseits die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der frühen Bildung und setzen andererseits gemeinsam mit ihnen niedrigschwellige Angebote der Bildungsförderung um.

Das Bundesprogramm hat eine Laufzeit von Mai 2011 bis Dezember 2014. Zielgruppe sind Fachkräfte der Familienbildung; Einrichtungen der Familienbildung
Im Programmbereich Qualifizierung werden bis Ende 2014 voraussichtlich über 4.000 Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter qualifiziert werden. Im Programmbereich Elternbegleitung Plus wurden 2013 von den Modellstandorten über 400 Angebote umgesetzt mit über 24.000 Personenkontakten. Über zwei Drittel der Personen wurden dabei über niedrigschwellige Aktivitäten, wie offene Treffs oder aufsuchende Angebote, erreicht.

Das Projekt wird aus nationalen Mitteln gefördert.. Die zwei Qualifizierungsträger erhalten eine Förderung der Qualifizierungs-Kosten, die EB Plus-Standorte erhalten eine Förderung von 10.000 Euro pro Jahr.

Servicestelle Lernort Praxis

Das Programm "Lernort Praxis" startete im August 2013 unter dem Dach der "Offensive Frühe Chancen" und ist ein wichtiger Teil der Anstrengungen des Bundes zur Verbesserung der Kinderbetreuungsangebote in Deutschland.

Das Programm stärkt die Praxisanleitung und damit die Qualität des Lernorts Praxis, damit er dem Lernort Schule „auf Augenhöhe“ begegnen kann. Zugleich bedarf es einer funktionierenden Zusammenarbeit mit dem Lernort Schule, der die Gesamtverantwortung für die Ausbildung trägt. Nur gemeinsam kann es gelingen, eine sinnvoll zwischen Theorie und Praxis abgestimmte und qualitativ hochwertige Ausbildung zu gestalten und umzusetzen. Aus diesem Grund fördert das BMFSFJ Praxismentorinnen und -mentoren, die jeweils in den beteiligten Kitas gemeinsam mit der Kitaleitung und der Praxisanleitung ein Anleitungskonzept erarbeiten und mit den beteiligten Fachschulen abstimmen sollen. Zudem wird in Arbeitskreisen ein länderübergreifendes Weiterbildungscurriculum für die Praxisanleitung entwickelt. In einer Pilotphase werden 76 Projekte in sieben Bundesländern mit einer maximalen Projektlaufzeit von drei Jahren gefördert. Damit wird ein weiterer Beitrag zur Qualifizierung und Gewinnung von Fachpersonal sowie zur Stärkung der Qualität der Kindertagesbetreuung geleistet.

In den beteiligten Kindertageseinrichtungen werden mit den Praxismentorinnen bzw. -mentoren sogenannte Funktionsstellen eingerichtet. Diese sind nicht dauerhaft angelegt, sondern haben zum Ziel, die Praxisanleiterinnen und -anleiter während der Laufzeit des Programms zu qualifizieren. Über die Qualifizierung der verschiedenen Akteure im Team des Lernorts Praxis erreicht das Programm letztlich die angehenden frühpädagogischen Fachkräfte.



Im Jahr 2013 startete das Programm im August mit 76 Projekten und insgesamt ca. 160 Einrichtungen, in denen zurzeit über 400 angehende frühpädagogische Fachkräfte ausgebildet werden. Die Servicestelle richtete im Herbst 2013 eine Auftaktkonferenz und im Frühjahr 2014 drei Regionalkonferenzen für die geförderten Projekte aus. Aus dem begleitenden Monitoring und den Aussagen der Praxismentorinnen bzw. -mentoren geht hervor, dass es bei der Programmumsetzung im ersten Förderhalbjahr vor allem um die Rollenfindung der Funktionsstelle, die Konkretisierung der Projektziele und die Anbahnung von Kooperationen mit Fachschulen ging.

Mit dem Pilotprogramm werden Funktionsstellen eingerichtet. Es werden hierzu eine zusätzliche halbe Stelle (TVÖD SuE 8, Entgeltstufe III) und Sachkosten in einer Pauschale von 25.000 Euro gefördert, die von Trägern oder Trägerverbänden beantragt wurden. Für die Pilotphase stellt der Bund insgesamt acht Millionen Euro zur Verfügung.

Servicestelle Bildung durch Sprache und Schrift

Mit der im Jahr 2013 gestarteten Bund-Länder-Initiative „Bildung durch Sprache und Schrift“ des BMFSFJ, des BMBF, der KMK und JFMK sollen die in den Bundesländern eingeführten Angebote zur Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung für Kinder und Jugendliche im Hinblick auf ihre Wirksamkeit und Effizienz wissenschaftlich überprüft und weiterentwickelt werden. Im Rahmen des fünfjährigen Forschungs- und Entwicklungsprogramms bildeten sich Verbünde aus Kindertageseinrichtungen und Schulen, die abgestimmte Maßnahmen der Sprachbildung und Sprachförderung umsetzen und ihre Erfahrungen austauschen. Im Verlauf des Programms werden einige dieser Maßnahmen evaluiert, um zu erfahren, welche Konzepte Kinder und Jugendliche besonders wirksam in ihrer sprachlichen Entwicklung unterstützen. Ein begleitendes Forschungsprogramm untersucht parallel Fragen von besonderer Dringlichkeit und trägt so zur Entwicklung neuer Tools im Bereich Diagnostik, Förderung und Professionalisierung bei.

Im Auftrag des BMFSFJ richtete die Stiftung SPI im Oktober 2013 eine Servicestelle ein, um die Aufgaben der Koordination und Abwicklung der Evaluations- und Entwicklungsprojekte im Elementarbereich zu übernehmen. Im Jahr 2013 lag die inhaltliche Arbeit der Stiftung SPI in der Beratung und Unterstützung des BMFSFJ im Zuge des Programmstarts und der Vorbereitung der Evaluationen, die im Jahr 2014 ausgeschrieben werden.

Mit der Bund-Länder-Initiative Programm „Bildung durch Sprache und Schrift“ stehen wissenschaftliche Einrichtungen im Mittelpunkt, die durch ihre Evaluation zur Verbesserung der Qualität Angebote zur Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung für Kinder und Jugendliche beitragen sollen. Dadurch sollen mittelfristig Maßnahmen in diesem Themenfeld optimiert werden, um den Anteil der Kinder und Jugendlichen mit sprachlichen Defiziten zu reduzieren und passgenaue Unterstützungsstrukturen anbieten zu können.

Im Oktober 2013 haben die vorbereitenden Arbeiten zur Ausschreibung der Evaluationsvorhaben begonnen. Dabei unterstützte die Regiestelle zahlreiche Abstimmungsarbeiten zwischen den beteiligten Ministerien, den Ländervertretern sowie dem wissenschaftlichem Trägerkonsortium. Außerdem setzte sie sich auch bei der Bewerbung der Verbundprojekte ein, die zwischen September 2013 und Februar 2014 starteten. Nicht zuletzt wurden Synergieeffekte in der Kooperation des bereits laufenden Bundesprogramms "Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration" herausgearbeitet und Hindernisse der Kooperation offen gelegt. Im Jahr 2013 wurden im Rahmen der Bund-Länder-Initiative „Bildung durch Sprache und Schrift“ noch keine Evaluationsvorhaben gefördert. Die Ausschreibung der Projekte ist für das II. Quartal 2014 geplant; ein Projektstart ist für das I. Quartal 2015 vorgesehen.



Niederlassung Brandenburg

Der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg wurde im Jahr 1998 mit der Intention gegründet, punktuelle Aktivitäten der Stiftung SPI im Land Brandenburg, insbesondere in den Handlungsfeldern Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit sowie Stadtentwicklung, zu bündeln. Derzeit setzen den Stiftungsauftrag in Brandenburg 185 Fachkräfte (118 Mitarbeiterinnen und 67 Mitarbeiter), 8 Auszubildende, einige geringfügig Beschäftigte, eine Vielzahl von Honorarkräften sowie ehrenamtlich Tätige um. Der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg war bzw. ist auch in den Jahren 2013 und 2014 einer Vielzahl von Kommunen, verschiedenen Bundes- und Landesministerien, Trägern sozialer Arbeit und zuerst Kindern, Jugendlichen und Familien ein verlässlicher Partner. Durch die dauerhafte Präsenz in 14 der 18 Landkreise und kreisfreien Städte Brandenburgs wird der Geschäftsbereich als landesweit tätiger Träger wahrgenommen und nachgefragt. In den 5 Regionalzentren Nord-Ost, Nord-West, Ost, Süd und Mitte sowie in landesweiten Zusammenhängen arbeiten 53 Projekte – die sich jeweils über eine spezifische Aufgabenbeschreibung, eigenes Finanzbudget und Personal sowie Mitwirkung in einer Fachgruppe definieren – in vielfältigen Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit. Die Angebote der Einrichtungen und Projekte an 15 Standorten richten sich täglich an etwa 3.000 Nutzerinnen und Nutzer.

Hauptaufgabe im Berichtszeitraum war es, eine gleich bleibend hohe Qualität der geleisteten Arbeit in allen Projekten zu gewährleisten sowie neue Projekte in die Strukturen der Niederlassung zu integrieren. Der organisatorische und inhaltliche Übergang von der EU-Förderperiode der Jahre 2007 bis 2014 zur kommenden Förderperiode der Jahre 2014 bis 2021 ist zu gestalten. Hier sind insgesamt 17 Projekte mit 33 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betroffen. Wo Modellförderungen von Bund oder Land ausliefen, wurde ein Erfahrungstransfer in Regelangebote organisiert. Das Tätigkeitsspektrum wurde um folgende Vorhaben erweitert:

- „Berufsfachliche Qualifizierung mit nachholendem Abschluss der 10. Klasse“ in Cottbus (ab August 2013),
- Fortbildung „Qualitätsmanagement für Fachkräfte der Jugendarbeit“ im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBSJ) (ab August 2013),
- Fortbildung „Gelingende Inklusion“ für Tandems aus Schule und Jugendarbeit im Auftrag des MBSJ (ab September 2013),
- Implementierung der EU-Jugendstrategie in den Landkreisen Oberspreewald-Lausitz und Potsdam-Mittelmark im Auftrag des MBSJ (ab September 2013),
- Modellprojekt im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Brandenburg (MASF) „Hierbleiber gesucht“ in Seelow (ab November 2013),
- Naturkindergarten „Eichhörnchen“ in Leuenberg im LK Märkisch-Oderland (ab Januar 2014),
- Landeskoordinierungsstelle U18-Wahlen (U18 go’s Europe) (ab Januar 2014),
- Organisation und Durchführung des 2. Brandenburger Kongresses der Jugendarbeit „Grenzenlose Jugend – IDENTITÄT.EN“ (06./07.11.2014 in Senftenberg), (ab Januar 2014),
- Erwerb des nachholenden Schulabschlusses – „Schulabschluss mit beruflicher Orientierung“ (SambO) in Bad Belzig und der Stadt Brandenburg (ab Februar 2014),
- Projekte „Strukturiert ins Berufsleben – SIB“ in Cottbus und Bad Freienwalde (ab März 2014),
- „Umkehr – Verhinderung der Einbindung von Jugendlichen in lokale rechtsextreme Szenen“ im Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ (ab März 2014),



- „Perspektive in Arbeit –PiA“ für junge Alleinerziehende im Landkreis Spree-Neiße im Landesprogramm „Perspektive Arbeit“ (ab April 2014),
- Organisation und Durchführung der 11. Brandenburger Jugendkulturtag (12-14.09.2014 in Blossin), (ab April 2014).

Die Landeskoordinationsstelle U18-Wahlen in Brandenburg wird in Kooperation mit der Landeskoordinationsstelle U18-Wahlen in Berlin des Geschäftsbereiches Stadtentwicklung betrieben. Hier gelingt die erste öffentlich und zuwendungsrechtlich relevante Zusammenarbeit der beiden Geschäftsbereiche, die eine im Geschäftsbereich Brandenburg bereits erprobte Kooperation zwischen unterschiedlichen Standorten weiter entwickelt. Mit dem Projekt „Theater der S-Berge“, einem Vorhaben zur Stabilisierung vor allem jugendlicher Langzeitarbeitsloser, wurde bis Ende 2013 eine neue Form der Zusammenarbeit der SPI-Standorte erprobt. Neben den bereits eingeführten Kooperationsformen wie Fachaustausch, gemeinsame Ideenentwicklung, Nachnutzung von Konzepten oder logistische Unterstützung, gab es hier erstmals die Möglichkeit, ein zweijähriges Vorhaben gemeinsam an zwei Standorten durchzuführen.

Die kontinuierliche Erweiterung des Geschäftsbereiches, insbesondere die Integration neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Projekte, macht eine fortwährende Selbstevaluation und Strukturanalyse erforderlich. Auf einer Klausur aller Standortleitungen des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg im Oktober 2013 wurden die Strukturen der Steuerung und Initiierung bestehender und künftiger Arbeitsvorhaben überprüft. Die bereits seit dem Jahr 2007 bewährten regionalen Arbeitszusammenhänge, wie monatliche Treffen in den jeweiligen Standorten und Regionalzentren, werden ergänzt um fachbezogene, überregionale Arbeitsgruppen. Alle Fachgruppen treffen sich jährlich mindestens viermal. Um aktuelle Entwicklungen auch in den Fachgruppen abbilden zu können, wurden diese wie folgt geordnet:

- Häuser,
- Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit,
- Bildung,
- berufliche Integration,
- Kindertagesbetreuung,
- Medien,
- Gemeinwesen,
- Hilfen zur Erziehung.

Zu den eingeführten Basisprodukten des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg wie Jugendfreizeit- und Jugendkulturarbeit in zentralen Einrichtungen, bedarfsorientierte Hilfen für Jugendliche in besonderen Lebenslagen und die verantwortliche Umsetzung landesweiter Projekte inklusive wissenschaftlicher Begleitung, Evaluation und Koordinierung verschiedener Programmteilnehmer, kamen neue Projekte im Handlungsfeld „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ sowie in der Gemeinwesenarbeit hinzu.

Die Regionalzentren des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg beteiligten sich im Berichtszeitraum in verschiedenen Bereichen an der Entwicklung von Modellen sozialer Arbeit und setzen diese als Träger eigener sozialer Praxis im Land Brandenburg um. Alle Standorte des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg engagieren sich in den lokalen „Bündnissen für Familien“ sowie in regionalen Verbänden gegen Rechtsorientierung und Fremdenfeindlichkeit.

Durch die Mitarbeit in verschiedenen Landesarbeitsgemeinschaften (u. a. Medienbildung, Streetwork, Soziokultur, Kulturelle Kinder- und Jugendbildung) und Programmbeiräten



sowie Mitwirkung in Landes- und Kommunalgremien wird der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg seinem Beratungsauftrag gerecht und bringt sich in aktuelle Diskussionen auf den verschiedenen Ebenen ein. In der LAG Soziokultur ist der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg als landesweit größter Betreiber soziokultureller Zentren mit vier Häusern vertreten.

An den 15 Standorten lagen bzw. liegen die Arbeitsschwerpunkte weiterhin in den Bereichen Ausbau familienorientierter Angebote, internationaler Jugendaustausch, kulturelle Bildung, Jugendberufshilfe, Kooperationsformen mit Schulen und politischer Bildungsarbeit. Die Regionalzentren profitierten von der verstärkten Orientierung der Niederlassung auf eine gemeinsame, einheitlichen Standards folgende Erarbeitung von Konzepten, die anschließend regional umgesetzt werden. Neben den Standardangeboten von Jugendarbeit können sie den örtlichen Partnern so Ansätze aus anderen Arbeitsfeldern anbieten. Reges Interesse findet der durch den Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg in Senftenberg, Beeskow und Bad Freienwalde entwickelte und praktizierte Arbeitsansatz „Jugend-Aktions-Team“ bzw. Sozialraumteam, der die Ressourcen und Aktivitäten von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit bündelt. Alle Regionalzentren verfügen über ein „Jugendinformations- und Medienzentrum (JIM)“ sowie Angebote in den Programmen „Lokale Aktionspläne“ und „Initiative Oberschule“.

Insbesondere in den Bereichen Arbeitsförderung, Ausbildung und Qualifizierung gibt es eine enge Kooperation mit der „SPI Ausbildung & Qualifizierung Berlin-Brandenburg gemeinnützige GmbH“ (SPI A&Q gGmbH), in der seit Jahresbeginn 2009 die entsprechenden Maßnahmen der Niederlassung gebündelt werden. An den Standorten Cottbus, Spremberg, Potsdam, Bad Freienwalde, Seelow, Bad Belzig und Brandenburg/Havel konnte die SPI A&Q gGmbH Maßnahmen in den Arbeitsfeldern „Bildung“ und „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ umsetzen.

Zu den Aufgaben der sechs Fachkräfte, die in der Geschäftsstelle tätig sind, zählen neben der Abrechnung sämtlicher Wirtschaftsvorgänge und der technischen Sicherstellung und Organisation externer und interner Kommunikation die Begleitung der Qualifizierung, zu deren Realisierung u. a. für jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter jährlich fünf tätigkeitsrelevante Fortbildungstage vereinbart sind. Mit allen Beschäftigten gab es protokollierte Entwicklungsgespräche. In den Jahren 2013 und 2014 lag bzw. liegt weiterhin ein Schwerpunkt der Administration auf der Durchsetzung einheitlicher Standards bei Datensicherung und Computertechnik. Ein externer Beauftragter für Datenschutz ist zum Mai 2014 bestellt worden. Das verbindliche Corporate Design wurde nach Vorgaben der Stiftung für den Geschäftsbereich überarbeitet. Eine Richtlinie „SocialMedia“ die u. a. den Umgang mit und den Einsatz von neuen Medien wie facebook regelt, wurde mit der Fachgruppe „Medien“ und dem Qualitätszirkel im Jahr 2013 erarbeitet und per Verfahrensanweisung in das Qualitätsmanagement und die Projektpraxis implementiert.

Der Geschäftsbereich ist seit dem Jahr 2004 nach DIN EN ISO 9001 zertifiziert. Im Rahmen des Qualitätsmanagements wurden nicht nur die Kernprozesse des Geschäftsbereichs, sondern auch die Steuerungs- und Kontrollprozesse innerhalb der verschiedenen Regionalzentren und Projekte zertifiziert. Eine kontinuierliche Selbstevaluation auf der Projektebene ist Bestandteil des Qualitätsmanagements. Der im Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg tätige Qualitätszirkel unterzog gemeinsam mit der Qualitätsbeauftragten der Stiftung SPI sämtliche Projekte und Handlungsfelder der Niederlassung einer Prüfung. Dies war die Grundlage für ein erfolgreiches Audit im Mai 2014, das exemplarisch in der Verwaltung des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg sowie in deren Potsdamer Einrichtungen (Jugend- und Familienzentrum „Lindenpark“, Hort „Buntstifte“) durchgeführt wurde.



Seit Oktober 2010 ist der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg „Zugelassener Träger für die Förderung der beruflichen Weiterbildung nach dem Recht der Arbeitsförderung“. Die Zertifizierung des Trägers nach AZAV als auch die laufende Zulassung verschiedener Maßnahmen erfolgt durch eine anerkannte Zertifizierungsstelle der Bundesagentur für Arbeit.

Inhaltliche Schwerpunkte

Der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg beteiligt sich auf unterschiedlichen Ebenen an der fachlichen Diskussion und versucht, die dabei gewonnenen theoretischen Erkenntnisse in die praktische Arbeit an den Standorten einfließen zu lassen. Schwerpunkte im Berichtszeitraum waren bzw. sind:

Inklusion. Unter dem Titel „Vielfalt als Konstruktionsprinzip - Verknüpfen und gestalten“ fand im Oktober 2012 die jährliche Klausurtagung von Vorstand und Leitung der Stiftung SPI statt. Ein Beitrag des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg hieß „Strategien für Inklusion -Brandenburger Optionen“. Dem voraus ging eine ausführliche Diskussion in der Belegschaft, in der theoretische Grundlagen und praktische Handlungsoptionen geklärt wurden. Abgeleitet von der UN-Behindertenrechtskonvention und dem Nationalen Aktionsplan der Bundesrepublik Deutschland zu deren Umsetzung vom Juni 2011, gilt in Brandenburg das Behindertenpolitische Maßnahmenpaket vom Dezember 2011: „Alle inklusive in Brandenburg“ mit den acht Handlungsfeldern :

- Erziehung und Bildung,
- Arbeit und Beschäftigung,
- Inklusiver Sozialraum und Wohnen,
- Barrierefreiheit: Mobilität, Kommunikation, Information,
- Gesundheit und Pflege,
- Tourismus, Kultur, Freizeit und Sport,
- selbstbestimmtes Leben, Freiheits- und Schutzrechte,
- Bewusstseinsbildung, Partizipation und Interessenvertretung.

Generell gilt weiter die Maxime der AGJ: „Kinder- und Jugendhilfe muss den Inklusionsprozess NICHT im Sinne einer punktuellen Ergänzung des Leistungsspektrums begreifen, sondern als zentrale Zielstellung der Jugendhilfeplanung sowie der systematischen Personal- und Organisationsentwicklung“. Um aber die eigenen Handlungsoptionen auszuloten, erging an alle Standorte der Auftrag, die Projekte, Vorhaben und Angebote einer Prüfung im Sinne einer gelingenden Inklusion zu unterziehen. Geprüft wurde die Praxis in den Feldern:

- Kindertagesbetreuung,
- Sozialarbeit an Schulen,
- Bildungsprojekte,
- Arbeitsförderung,
- Soziokulturelle Zentren/Jugendklubs

nach den Kriterien: Was können wir selber tun (u. a. Planung von Angeboten, barrierefreie Gestaltung von Internetseiten und Texten), wo helfen uns Kooperationen und wo sind wir auf andere angewiesen (bauliche Gestaltung von Einrichtungen). Die Ergebnisse werden mit den kommunalen Partnern kommuniziert und bei den weiteren Planungen berücksichtigt.

Derzeit haben zwei konkrete Projekte die Inklusion als Auftragsmittelpunkt: Im Hort an der Lenné-Grundschule in Frankfurt (Oder) – seit dem Jahr 1995 das Integrationszentrum der



Stadt Frankfurt (Oder) – werden 240 Kinder betreut, 80 von ihnen mit unterschiedlichen Handicaps. Im Projekt „Gelingende Inklusion – Kommunikation und Kooperation der Fachkräfte vor Ort. Ein Fortbildungsangebot für Schulen, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und ihre Partner“, wird der genannten Zielgruppe Begleitung auf dem Weg in eine inklusive Schullandschaft geboten. Alle Projekte jedoch fühlen sich dem Credo verpflichtet, das im gemeinsamen Diskussionsprozess erarbeitet wurde:

Jeder Mensch bekommt in den Einrichtungen des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg die Möglichkeit, sich vollständig und gleichberechtigt an den dort stattfindenden gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter. Grenzen dieser Möglichkeiten liegen in den Bedingungen der einzelnen Standorte selbst, so sind bisher nicht alle Einrichtungen barrierefrei. Der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg wird in den kommenden Jahren sein Möglichstes tun, um die UN-Behindertenrechtskonvention, die in Deutschland im Jahr 2009 in Kraft trat, umzusetzen. Der gesellschaftliche Auftrag, das Denken und Handeln als Schlüssel für gelingende Inklusion zu verändern, wird in allen Projekten sehr ernst genommen; hier einen Beitrag zur Chancengleichheit zu leisten, ist allen Beschäftigten Verpflichtung. Inklusion kann nur dann gelingen, wenn möglichst viele Menschen erkennen, dass das Verschiedensein der Normalfall ist und das Leben bereichert.

Partizipation. Seit Jahren gehört es in den Einrichtungen und Projekten des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg zu den Standards, Kinder, Jugendliche und Familien, also die Nutzer, an der Planung und Ausgestaltung der Angebote zu beteiligen. Neben dieser schon aus betrieblichen Gründen notwendigen und praktizierten Teilhabe, wurden und werden unterschiedliche Vorhaben der Partizipation Jugendlicher (u. a. Jugendparlamente, Jugendinitiative „Think big“) auf kommunaler- und Landesebene unterstützt.

Das „Jahr der Partizipation 2014“ im Land Brandenburg wurde am 11.12.2013 mit einer durch den Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg im „Lindenpark“ Potsdam organisierten Auftaktveranstaltung offiziell eröffnet. Es soll die vielfältigen Ansätze der demokratischen Schulentwicklung und der Arbeit der Vertretungen von Schülerinnen und Schülern, die Formen und Projekte der Jugendbeteiligung in der Jugendhilfe, das Engagement und Selbstverständnis der Jugendverbände und die guten Beispiele in den Kommunen für eine Beteiligung von Mädchen und Jungen im Gemeinwesen präsentieren und unterstützen. Die Schwerpunkte des „Jahres der Partizipation 2014“ sind:

- Die Beteiligung an Wahlen – junge Menschen sollen umfassend zum Thema „Wahlen“ informiert und motiviert werden, ihr Wahlrecht auszuüben.
- Partizipation in der Schule – die Weiterentwicklung und Förderung einer demokratischen Schulkultur.
- Partizipation in der Jugendhilfe – beispielsweise durch Regionalwerkstätten an drei Standorten.
- Partizipation im Alltag – Demokratie erleben in der Kommune, zu Hause vor Ort.

Weiter soll das „Jahr der Partizipation“ auf die Einführung des Wahlalters ab 16 Jahren bei Volksabstimmungen, Kommunal- und Landtagswahlen hinweisen und junge Frauen und Männer ab 16 Jahren anregen, ihr Wahlrecht im Jahr 2014 zu nutzen. Neben der Organisation der Regionalwerkstätten liegt hier der Tätigkeitsschwerpunkt des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg.

Unter Beteiligung vieler Akteure - insbesondere dem Landesjugendring Brandenburg sowie der Koordinierungsstelle Tolerantes Brandenburg - gelang es, ein umsetzungsfähiges



Konzept zur Begleitung der EU-Wahlen und der Kommunalwahlen im Mai 2014 zu entwickeln. Es konnte ein „Netzwerk Brandenburg“ gegründet werden. Ziel ist es dabei, unter Einsatz der spezifischen Arbeitsformen von Jugend- und Jugendverbandsarbeit, Jugendliche über die anstehenden Wahlen zu informieren und zur Teilnahme zu aktivieren. Bei der Koordinierung der U18-Wahlen 2014 anlässlich der Europawahl 2014 gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der Bundeskoordinierungsstelle und der Landeskoordination Berlin, die durch den Geschäftsbereich Stadtentwicklung organisiert wird.

Die Kinder- und Jugendwahl U18 ist ein erfolgreiches Projekt der politischen Bildung und ermöglicht es, die Stimmen von jungen Menschen unter 18 Jahren durch eine eigene Wahl ins öffentliche Bewusstsein zu holen und ihre politische Meinung zum Ausdruck zu bringen. Auftrag ist es, Jugendliche zu befähigen, Politik zu verstehen, Wahlversprechen zu hinterfragen, parteipolitische Unterschiede zu erkennen und in ihrem Lebensumfeld mitzusprechen. Das erfolgreiche Konzept der Kinder- und Jugendwahl ist bereits jahrelang im nationalen Kontext erprobt, bei Kommunal-, Landtags- und Bundestagswahlen mit vielen tausend Teilnehmenden durchgeführt worden. In Brandenburg zuletzt bei der Bundestagswahl 2013. Ziel und Höhepunkt des Vorhabens war eine Kinder- und Jugendwahl am 16. Mai 2014, die in den Ländern Brandenburg und Berlin im Rahmen der gemeinsamen Umsetzung der EU-Jugendstrategie stattgefunden hat. Zudem wurde die Wahl in allen involvierten Städten zeitgleich durchgeführt. In Berlin/Brandenburg und anderen europäischen Städten nahmen junge Menschen an der U18-Wahl teil und machten so ihre Stimmen öffentlich. Entsprechend dem bisherigen Phasenmodell der U18-Wahl gab es zur Vorbereitung politische Bildungsaktionen zur Beschäftigung mit EU-Politik sowie eine intensive Beschäftigung mit den U18-Wahlergebnissen im Nachgang. Über das Jahr 2014 hinaus wirken die im Zuge des Jugendaustausches zu den U-18 Wahlen aufgebauten bzw. vertieften Kooperationen zu Partnern in Polen, Frankreich, Spanien und Österreich.

Medienbildung. Zu den integralen Bestandteilen der pädagogischen Arbeit des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg zählt seit nunmehr zehn Jahren die medienpädagogische Arbeit. Ziel ist es, allen Mitgliedern der Gesellschaft eine grundlegende Medienbildung zu ermöglichen. Der kreative, selbstbestimmte, kritische und sozial verantwortliche Umgang mit Medien ist wichtig für Persönlichkeitsbildung, gesellschaftliche Teilhabe sowie für die Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit. Basis der Aktivitäten sind sechs Jugendinformations- und Medienzentren (JIM) an den Standorten, die allen Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Städte offen stehen. Zielgruppen der JIM sind Kinder, Jugendliche, Senioren, pädagogische Fachkräfte und Eltern. Die Angebote richten sich vorrangig an jugendliche Zielgruppen und zunehmend auch an Erwachsene. Die JIM sind medienpädagogische Dienstleister in ihrer Region und tragen zur Förderung von Medienkompetenz bei, die viele Experten als vierte Kulturkompetenz neben Lesen, Rechnen und Schreiben betrachten. Über die JIM hinaus ist Medienbildung eine Querschnittsaufgabe in unterschiedlichsten Angeboten.

Der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg engagiert sich seit dem Jahr 2005 im Vorstand des Landesfachverbandes Medienbildung Brandenburg e. V. (lmb), dem medienpädagogischen Netzwerk der Jugendarbeit im Land Brandenburg. Für das Wahljahr 2014 wurden gemeinsam bildungspolitische Forderungen formuliert, die derzeit mit den demokratischen Parteien diskutiert werden und deren Umsetzung konkrete Maßnahmen und Schritte zu einer breitenwirksamen und zukunftsorientierten Medienbildung im Land Brandenburg aufzeigen. Die Hauptforderung ist eine strukturelle Verankerung von Medienbildung in Jugendhilfeplanung und Jugendförderplänen. Dazu gehört, Medienbildung in das „Programm zur Förderung von Personalkosten von sozialpädagogischen Fachkräften in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit des Landes Brandenburg“ aufzunehmen. Aus den Fördermitteln des Landes soll jeder Landkreis und jede kreisfreie Stadt eine Vollzeitstelle für



die medienpädagogische Beratung, Vernetzung, Qualifikation und Evaluation finanzieren. Mit diesen regionalen Fachstellen könnten multiprofessionelle und institutionenübergreifende Vor-Ort-Netzwerke etabliert werden,

Neben den Querschnittsthemen Inklusion, Partizipation und Medienbildung werden in den Fach- und Themengruppen des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg eine Vielzahl relevanter Themen diskutiert (u. a. Implementierung der EU-Jugendstrategie, Formen kultureller Bildung, neue Organisationsformen der offenen Jugendarbeit, Modelle Nachholender Schulabschlüsse, lebensweltbezogene Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit im ländlichen Raum). Ziel bleibt es, Ergebnisse dieser partnerschaftlichen Diskussionen in die (eigene) Praxis zu transferieren.

Im Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg agieren an 15 Standorten derzeit 53 Projekte. Jedes dieser Projekte ist in einer der oben genannten Fachgruppen aktiv. Die folgende Charakterisierung von Vorhaben, die in Arbeitsauftrag, Inhalten und deren Umsetzung ähnlich sind, lehnt sich an der Struktur von insgesamt acht Fachgruppen an.

1 Häuser

Zu den Basisleistungen des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg zählt die Jugendfreizeit- und Kulturarbeit in zentralen Einrichtungen, die allen Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Städte offen stehen.

Neben dem Schwerpunkt der Kinder- und Jugendarbeit besteht eine Grundorientierung zu multifunktionalen Einrichtungen für die jeweiligen Städte und deren Umgebung in den Bereichen Kultur, Freizeit, Bildung und bürgerschaftlichem Engagement im Kontext der zukünftig notwendigen Anpassungen an den demografischen Wandel. Ein generationsübergreifendes, stadtzentrales, kulturelles, soziales und bildungsorientiertes Angebot soll sichergestellt werden, das mit den Nutzern und interessierten Bürgerinnen und Bürgern weiter entwickelt wird.

Die Handlungsfelder der Einrichtungen gliedern sich in folgende Bereiche: Soziokultur/Veranstaltungen, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendkoordination, Internationale (Jugend-)Bildung, Kurse, Projekte/Workshops/Kooperationen mit Schulen und Vereinen, Familienarbeit, Feriengestaltung und Gremienarbeit.

Die Einrichtungen des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg verfügen über ein Team von festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen, Technikerinnen/Technikern, Erzieherinnen/Erziehern). Weiterhin werden geringfügig Beschäftigte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen der Bürgerarbeit und des Bundesfreiwilligendienstes, Praktikantinnen und Praktikanten, Honorarkräfte und Ehrenamtliche beschäftigt. Als Ausbildungsbetrieb begleitet der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg besonders in den zentralen Einrichtungen derzeit acht junge Menschen auf dem Weg zum Berufsabschluss, z. B. zur Fachkraft für Veranstaltungstechnik.

Zentrale Themen im Berichtszeitraum und in den Folgejahren sind der Umgang mit dem allmählich wirkenden demografischen Wandel, die bedarfsgerechte Ausgestaltung von offenen Angeboten, sowie die Entwicklung von Beteiligungsverfahren und inklusiven Angeboten.



Mehrgenerationszentrum „Bergschlösschen“, Spremberg

Im Jahr 2001 wurde das „Bergschlösschen“ in Spremberg von kommunaler in freie Trägerschaft der Stiftung SPI überführt. Seit dem werden die Angebote in den Schwerpunktbereichen Bildung, Kultur und Freizeit für verschiedene Altersgruppen kontinuierlich weiterentwickelt. Die Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten, die Übernahme von Eigenverantwortung sowie die Stärkung von Toleranz und Gemeinschaftsgefühl im Umgang miteinander sind die wichtigsten Ziele des Hauses. Dafür stehen vielfältige Angebote, Räume und entsprechendes Fachpersonal zur Verfügung. Der derzeitige Betreibervertrag mit der Stadt Spremberg wurde für fünf Jahre geschlossen und endet vorerst am 31.12.2016.

Das MGZ „Bergschlösschen“ steht für alle Generationen offen egal welchen Alters, Geschlechts, sozialen Standes, welcher Religion und körperlichen oder geistigen Besonderheit. Das Haus, bestehend aus zwei Teilen, ist für Jedermann barrierefrei zugänglich. Die Altersstruktur der Klientel reicht von Kindern ab null Jahren über Jugendliche, junge Erwachsene, Familien bis hin zu den Senioren.

Wichtigster Meilenstein nach einem längeren Prozess war im Mai 2013 die offizielle Umbenennung des Freizeitentrums „Bergschlösschen“ in ein Mehrgenerationszentrum. Seit dem haben sich die Wahrnehmung und das Interesse am Haus und den Angeboten weiter verstärkt. Eine Herausforderung, bei der neue generationsübergreifende Angebote entsprechend den Bedürfnissen der Menschen entwickelt wurden und weiter erprobt werden (Jung für Alt, Alt für Jung, Jung mit Alt gemeinsam). Ein weiterer Höhepunkt im Jahr 2013 war die Ausrichtung der 7. Castle Eastside Jam mit internationaler Beteiligung und ca. 1.000 Gästen.

Die Basisförderung in Höhe von 50 % der Gesamtkosten des Hauses trägt die Stadt Spremberg. Zweitgrößter Zuwender ist der Landkreis Spree-Neiße. Darüber hinaus wurden weitere Fördermittel für temporäre Projekte akquiriert, z. B. vom Land Brandenburg, Bund, der EU, über Stiftungen, Spenden etc. Hinzu kommen Eintrittsgelder und Teilnahmebeiträge, um die Gesamtfinanzierung zu sichern.

Freizeitobjekt „Bergbau-Erlebniswelt“ Felixsee

Das Freizeitobjekt und gleichzeitig die Beherbergungsstätte ist struktureller Bestandteil des Mehrgenerationszentrums „Bergschlösschen“ in Spremberg. Die Anlage mit insgesamt 34 Übernachtungsplätzen in verschiedenen Bungalows befindet sich ca. 16 km von Spremberg entfernt im Ortsteil Bohsdorf. In waldreicher Lage am Felixsee gelegen bietet es Gruppen ausreichend Platz, ihre Freizeit sowie Projekt- und Klassenfahrten naturverbunden und touristisch zu gestalten. Das Objekt ist gleichzeitig Fahrradstützpunkt und verfügt über 27 moderne Räder. Den Namen „Bergbau-Erlebniswelt“ erhielt es im Zuge von Werterhaltungsmaßnahmen im Zeichen des Altbergbaus der Region mit Studenten und hiesigen Handwerksfirmen.

Das Freizeitobjekt wird saisonal von April bis Oktober vorrangig an Schulklassen und Jugendgruppen vermietet. Aber auch Vereine und Privatpersonen nutzen das Objekt vorrangig an den Wochenenden. Besonders in den Ferien werden trägereigene thematische Camps organisiert und durchgeführt.

Im Berichtszeitraum wurden neben den Vermietungen insgesamt sechs eigene Camps mit sehr guter und z. T. bundesweiter Beteiligung durchgeführt. Das waren die HipHop- und Hollycamps, das Mediacamp, Spielecamp, Sportcamp und Internationale Studentencamp mit sieben Nationen. Insgesamt wurden im Jahr saisonal 2.800 Übernachtungen verbucht. Im



Objekt zeichnete sich auch im Jahr 2013 ein zunehmender Sanierungsbedarf der Übernachtungsbungalows ab. Die Folge waren erstmals Einschränkungen in der Nutzung der Bungalows.

Die Basisförderung ist im Rahmen des MGZ „Bergschlösschen“ durch die Stadt Spremberg gedeckt. Darüber hinaus wurden weitere Fördermittel für thematische Camps akquiriert, z. B. vom Landkreis-Spree-Neiße, Land Brandenburg, über Stiftungen, Spenden etc. Hinzu kommen die Übernachtungsgebühren bei Vermietungen und Teilnehmerbeiträge der Camps. Der derzeitige Betreibervertrag mit der Stadt Spremberg endet vorerst am 31.12.2016.

MehrGenerationenHaus MIKADO, Frankfurt (Oder)

Das MehrGenerationenHaus (MGH) MIKADO ist ein offener, neutraler Treff für alle Generationen, ein Ort der Begegnung unabhängig von Alter, Nationalität, Konfession und Interessen. Es ist ein lebendiges, bewegtes und bewusstes gemeinsames Miteinander aller Akteure. Hier werden offene Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie pflegende Angehörige unterbreitet. Es gibt eine Vermittlungsstelle für soziale Dienstleistungen, die Möglichkeit, Dienstleistungen in Form einer Tauschbörse an zu bieten sowie verschiedene Angebote für die Familienbildung. Das MehrGenerationenHaus MIKADO ist ein Haus, welches Möglichkeiten für eine kreative und aktive Freizeitgestaltung zu bezahlbaren Preisen bietet, ein kostenfreies medienpädagogisches Angebot; einen Ort, an welchem Freiwillige ohne Spezialkenntnisse nach ihren Interessen tätig sein können und entsprechend ihrer Neigungen geschult werden sowie für Kinder, welche keinen Rechtsanspruch auf Betreuung vorweisen können, eine fachliche Begleitung bietet. Die Grundbausteine des Systems „MehrGenerationenHaus MIKADO“ und damit die essentiellen Bestandteile der Angebotspalette sind: Begegnung, Information, Beratung, Bildung, Versorgung und Dienstleistung von und für einen breiten Adressatenkreis.

Die Zielgruppe des MGH sind Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren, Familien, Alleinstehende, Menschen mit Beeinträchtigungen, ältere Menschen mit Pflegebedarf, Bewohner von Pflegeeinrichtungen, Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Quartier, EU-Rentnerinnen und -Rentner, Vorruheständlerinnen und Vorruheständler und deren Angehörige.

Im Berichtszeitraum wurden 2034 Veranstaltungen/Projekte/Workshops oder Begegnungen durchgeführt an welchen 32.746 Menschen teilgenommen haben. Derzeit sind 7 hauptamtlich Beschäftigte, 1 Person im Freiwilligen Sozialen Jahr, 20 ehrenamtliche Beschäftigte, 6 Honorar- und 8 Praktikantinnen bzw. Praktikanten im MehrGenerationenHaus MIKADO tätig.

Die Einrichtung wird über Mittel der Stadt Frankfurt (Oder), Abteilung Amt für Jugend und Soziales, über ESF-Mittel, über Mittel des Land Brandenburg und über Projektmittel aus den unterschiedlichsten Förderprogrammen finanziert.

Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Bürgerzentrum „OFFi“, Bad Freienwalde

Der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg betreibt seit dem Jahr 2005 in Bad Freienwalde das Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Bürgerzentrum „OFFi“. Das OFFi ist ein ehemaliges Offiziers-Casino, welches von der Stadt Bad Freienwalde zu einem soziokulturellen Zentrum umgebaut wurde. Durch eine Kombination von Kultur-, Jugend- und Sozialarbeit ist es heute mit einer Vielzahl von Veranstaltungen und Projekten, die übergreifend für das Kultur- und Gemeinwesen der Region angeboten werden, überregional bekannt und wirksam. Der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg gilt als verlässlicher



Partner in der Region bei der Ausführung der übertragenen Aufträge und bei der Entwicklung und Durchführung von Angeboten in seinen Tätigkeitsbereichen. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene. Die Besucher des Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Bürgerzentrum „OFFi“ kommen aus der Stadt Bad Freienwalde, den benachbarten Ämtern Barnim-Oderbruch und Falkenberg/Höhe, aus den Landkreisen Märkisch-Oderland und Barnim.

Im Jahr 2013 konnte eine Vielzahl von Veranstaltungen und Angeboten durchgeführt werden. Diese reichen von Live-Konzerten, Disko- und Party-Angeboten über Kabarett, Vorträge Lesungen und Ausstellungen. Mit Bandproberäumen und Workshops zu jugendkulturellen Themen sowie soziokulturellen Angeboten wie Festivals und Ausscheiden für Nachwuchsbands wird das Spektrum abgerundet. Im Berichtsjahr 2013 wurden bei den Veranstaltungen und Angeboten im Haus 3.250 Besucherinnen und Besucher gezählt. Ergänzt werden diese Angebote durch Jugend(sozial)arbeit am Standort Bad Freienwalde (Oder) nach dem Konzept des Sozialraumteams gemäß der Handlungsfelder des Landkreises Märkisch-Oderland.

Viele Förderungen sichern die Arbeit im OFFi ab. Zu diesen zählen die Kulturförderung des brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK), dem Landkreis Märkisch-Oderland und der Stadt Bad Freienwalde.

Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“, Senftenberg

Das Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“ Senftenberg wurde im Zuge der öffentlichen Ausschreibung der Stadt Senftenberg am 1. Juli 2007 an den Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg in freie Trägerschaft übergeben. Das Profil eines soziokulturelles Kinder- und Jugendzentrums hat sich weiterhin verstetigt. Ziel ist die Entwicklung einer multifunktionalen Einrichtung, deren Angebote sich am Interesse des Gemeinwesens orientieren.

Im Berichtszeitraum verzeichnete das „Pegasus“ ca. 15.000 Besucherkontakte. Mit der Übernahme in die freie Trägerschaft durch den Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg wurde die Kinder- und Jugendarbeit als ein zentraler Bestandteil des Hauses weitergeführt. Die Angebote werden entsprechend der Bedürfnisse, Bedarfe und Potenziale der Kinder, Jugendlichen und Bürgerinnen und Bürger in Senftenberg gestaltet. Das Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“ hat sich bereits als soziokulturelles Zentrum etabliert, dessen Ziel es ist, auch den Familien und der Bürgerschaft der Stadt Senftenberg und des Landkreises eine Vielfalt an Angeboten zu unterbreiten sowie Projekte zu fördern.

Im Berichtsjahr wurden im Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“ in den unterschiedlichen Handlungsfeldern vielfältige Veranstaltungen durchgeführt, die hier mit einigen Beispielen benannt werden sollen: Soziokulturelle Arbeit: Konzerte in Kooperation mit den hauseigenen Bands, Unterstützung von Jugendgruppen bei der Durchführung von Partys, Konzerten etc., JugendkulturTour in Brandenburg, Etablierung eines Graffiti-Projektes im Rahmen von „Jugend ins Zentrum“ Interkulturelle Arbeit: 3. Internationales Workcamp, Veranstaltungen in Kooperation mit dem Akademischen Auslandsamts der Hochschule Senftenberg; Kooperation mit Schulen: Durchführung von div. Projekttagen mit den Schwerpunkten Erlebnispädagogik, Medienpädagogik, Durchführung der 5. Rallye Monte Mostrich, des 22. Kinderfilmfests im Land Brandenburg am Standort Senftenberg, Musikpädagogik; Familienarbeit: Ferienangebote, Kindergeburtstag, Familienfeste, Gemeinwesenarbeit: Beteiligung an örtlichen Strukturen und Veranstaltungen, Kindertag, Stadtteilstefte, Senftenberger Agenda Diplom etc.; Gremienarbeit: Beteiligung an lokalen Gremien – AG § 78, Unterausschuss Jugendhilfeplanung, Bündnis für Familie etc. sowie überregionalen Gremien



LAG Soziokultur, LAG Multimedia. Des Weiteren stellt die stetige Entwicklung des offenen Jugendbereichs und damit einhergehend die sozialräumliche Orientierung im Rahmen des etablierten „JugendAktionsTeams“ einen wichtigen Schwerpunkt dar, der projektübergreifend zu verstehen ist.

Mit der Stadt Senftenberg wurde ein unbefristeter Betreibervertrag geschlossen. Personalkosten, Sach- und Betriebskosten werden durch die Stadt Senftenberg und den Landkreis Oberspreewald-Lausitz gefördert. Zusätzliche Projektmittel wurden u. a. über das Landesjugendamt Brandenburg, das Programm „Jugend ins Zentrum“, das Jugendamt des Landkreises Oberspreewald-Lausitz und die Soziale Stadt akquiriert.

Jugendkultur- und Familienzentrum Lindenpark, Potsdam

Der Lindenpark entwickelte sich nach der Übernahme durch die Stiftung SPI vor fünf Jahren zu einem der wichtigsten soziokulturellen Zentren in der Landeshauptstadt Potsdam und im Land Brandenburg, das mit seinen Aktivitäten, Nutzern und Wirkungen nicht mehr wegzudenken ist. Er bietet Platz und Möglichkeiten zur Förderung junger Künstler und jugendkultureller Aktivitäten. In den letzten Jahren war der Lindenpark Veranstaltungsort und Heimat von zahlreichen lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Darbietungen wie Konzerte, Festivals, Clubkultur, Feste, Theater und Comedy, sowie die Plattform für Projektemacher. Lokaler und regionaler Nachwuchs im Programm sind von ebenso hoher Bedeutung, wie bekannte nationale und internationale Künstler. Je nach Veranstaltung werden entsprechende Räumlichkeiten oder das Open-Air-Gelände (Open-Air-Bühne, Skaterbahn, Graffitiwand, Kletterwand, Spielplatz, Jurten Lehmbackofen, etc.) genutzt.

Der Lindenpark stellt in seiner täglichen Arbeit eine bedeutende Schnittstelle zwischen schulischer Bildung, Künstlerinnen und Künstlern, Institutionen im Kultursektor und den damit verbundenen Lernformen (formell, informell, nicht-formell) dar. In verschiedenen Angebotsformen, wie z. B. Projekttagen außerhalb von Schule, Workshops, Ferienspielen, Feriencamps, Workcamps, künstlerisch-kreativen Kursen werden gezielt kulturelle Inhalte vermittelt.

Der Lindenpark ist nach der Insolvenz im Jahr 2009 wieder ein pulsierendes Zentrum in Potsdam. Gemäß dem Leitmotiv der Stiftung SPI „Soziale Arbeit als Koproduktion“, ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit vielen regionalen Akteuren und Partner längerfristig gelungen. Im Jahr 2013 besuchten ca. 55.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene den Lindenpark. Die Landeshauptstadt Potsdam und das Land Brandenburg finanzieren den Lindenpark zu 55 %. Der nicht geringe Anteil von 45 % wird durch Einnahmen erwirtschaftet.

Jugendfreizeitzentrum „Oase“, Velten

Seit dem Jahr 2010 befindet sich das Jugendfreizeitzentrum (JFZ) „Oase“ in Trägerschaft des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg und bietet in der Kleinstadt Velten verschiedene Projekte der offenen Jugendarbeit an. Betreut durch vier pädagogische Fachkräfte liegt der Fokus auf der Entwicklung und Stärkung von Schlüsselkompetenzen, die am Bedarf und den Wünschen der Besucher festgemacht werden. Ergänzt wird das stationäre Angebot durch eine Stelle im Bereich der mobilen Jugendarbeit.

Die Zielgruppe wird definiert im SGB IIX § 11 und § 13. Es werden junge Menschen im Alter von 10 bis 27 Jahre und teilweise deren Familien angesprochen.

Im Berichtszeitraum konnten durch das vielfältige Angebot neue Besucher gewonnen werden, die sich aktiv einbringen und ihren Möglichkeiten nach auch Verantwortung für



Projekte übernehmen. Es hat sich gezeigt, dass insbesondere Angebote mit erlebnispädagogischem Hintergrund angenommen werden und Zugänge ermöglichen, die es vorher nicht gab.

Die Regelförderung erfolgt durch die Stadt Velten und Landkreis Oberhavel. Im Jahr 2013 wurden die Projekte durch das Landesjugendamt Brandenburg, den Landespräventionsrat im Ministerium des Innern des Landes Brandenburg und die Stiftung demokratische Jugend gefördert.

Kultur-, Jugend- und Medienzentrum „POGO“, Bad Belzig

Das Kultur-, Jugend- und Medienzentrum „POGO“, wurde im Jahr 1993 eröffnet. Im Jahr 2010 übernahm der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg die Trägerschaft. Im Berichtszeitraum 2013/2014 lagen die Arbeitsschwerpunkte des Standortes in der Sicherung der Basisangebote der offenen Jugendarbeit und der Angebote der Gruppenarbeit. Hierzu wurde im Rahmen einer 48-Stundenaktion der Fitnessraum in der Einrichtung renoviert und neu gestaltet. Seit Mai 2013 gibt es einen Dienstleistungsvertrag mit dem Landkreis Potsdam-Mittelmark für den Bereich Hilfen zur Erziehung. Das „POGO“ arbeitet im Veranstaltungsbereich und ist anerkanntes Jugend-Informations- und Medienzentrum.

Mit der konzeptionellen Neuausrichtung spricht die Einrichtung mit ihren Angeboten Personen im schulfähigem Alter, junge Erwachsene und Erwachsene an. Der Schwerpunkt liegt allerdings in der Jugendarbeit. Durch gezielte Angebote u. a. in den Bereichen der Medienarbeit wird versucht, spezifische Interessen der Zielgruppen anzusprechen.

Die Einrichtung konnte den Bereich der offenen Jugendarbeit stabilisieren. Gegenwärtig nutzen im Durchschnitt 25 bis 30 Personen dieses Angebot. Insgesamt besuchen ca. 55 bis 60 Personen die Einrichtung täglich. Jährlich finden ca. 100 Veranstaltungen in den unterschiedlichsten Bereichen statt. Die Bandbreite reicht vom Open Air über die Kabarettveranstaltung bis zum politischen Gespräch.

Im Jahr 2013 standen ca. 220.000 Euro als Projektmittel zur Verfügung. Davon wurden 96.000 Euro jährlich von der Stadt Bad Belzig für die Arbeit der Einrichtung bereitgestellt. ca. 20.000 Euro wurden vom Landkreis Potsdam-Mittelmark im Rahmen der Jugendförderung zur Verfügung gestellt.

2 Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit

2.1 Arbeitsbereich offene Jugendarbeit und mobile Jugendarbeit

Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit zählen zu den Basisleistungen des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg und leisten entsprechend der Ziele und Grundsätze regionaler Jugendförderpläne wichtige Beiträge zur Entwicklung sozialer Kompetenzen, Prävention, Partizipation, Mitgestaltung und Mitbestimmung, Gleichberechtigung und Integration, Hilfe zur Selbsthilfe für, mit und bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen der jeweiligen Sozialräume, Gestaltung von Lern- und Erfahrungsräumen für Kinder und Jugendliche.

Die Projekte der Offenen Jugendarbeit und mobilen Arbeit verstehen sich als Interessenvertretung ihrer Zielgruppen, nehmen dabei eine Position kritischer Parteilichkeit ein und bieten jungen Menschen Hilfe und Unterstützung in Krisen- und Notsituationen an. Diese richten sich an eine Teilgruppe junger Menschen im Sozialraum und orientieren sich an ermittelten und festgelegten Bedarfen und Auftragslagen, welche gemeinsam mit den Auftraggebern in Steuerungsrunden verhandelt worden sind. Im Zuge der



Qualitätsentwicklung in den verschiedenen Landkreisen bilden Leistungsvereinbarungen zwischen Landkreis, Kommune und Träger die Arbeitsgrundlage.

Dabei basiert die Arbeit auf den Prinzipien der Freiwilligkeit in der Annahme von Angeboten und des Aufbaus notwendiger Vertrauensverhältnisse. Grundsätzliche Zielstellung ist, Lösungsmöglichkeiten für Probleme zu entwickeln sowie die schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und die soziale Integration junger Menschen zu fördern. Die Projekte agieren als Mittler zwischen Zielgruppen und Institutionen und bieten als Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Begleitung und Beratung an.

Eine besondere Entwicklung der letzten vier Jahre ist der sozialräumliche Ansatz der Arbeit in Jugend-Aktions-Teams. Dieser findet seitens der Auftraggeber großen Zuspruch und regte eine intensive fachliche Diskussion an.

Jugend-Team Beeskow

Das Jugend-Team Beeskow versteht sich als multiprofessionelles Sozialraumteam und ist in der Stadt Beeskow seit dem Jahr 2011 mit insgesamt fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (4,0 Personalstellen) für alle Angebote der „Offenen Jugendarbeit“ („Jugendtreff“, „Sozialarbeit an Schule“, Mobile Jugendarbeit“ und „Jugendkoordination“) verantwortlich. Hinzu kommt noch die Betreuung des Bandprobezentrums „Bahnhof Beeskow“ mit sechs Bands. Die Angebote des Jugend-Team Beeskow richten sich an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, Eltern sowie Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartnern aus Schulen und Vereinen.

Neben einem umfassenden Freizeit-, Bildungs- und Beratungsangebot entwickelten sich erlebnispädagogische (Sport, Outdoor), künstlerische (Zeichnen, Tanz, Graffiti, Musik) und interkulturelle (internationale Jugendbegegnung) Angebotsformen als wichtige Bestandteile der Arbeit. Ein wichtiges Angebot an der Schnittstelle von Schule und Jugendarbeit bildet seit Jahren die Workshopreihe „Vom ICH zum WIR“, die im landesweiten Rahmen der „Initiative Oberschule“ für die 7. Klassen der Oberschule mit großem Erfolg durchgeführt werden. Im Jahr 2013 haben insgesamt ca. 6.000 Teilnehmende von den Angeboten des Jugend-Team Beeskow profitiert.

Die aktuelle Förderung für die Jahre 2012 bis 2014 der Sach- und Personalkosten erfolgt über Mittel des Landkreises Oder-Spree, der Stadt Beeskow und des Landes Brandenburg. Weitere projektbezogene Förderungen erhält das Jugend-Team Beeskow u. a. über das DPJW, Euroregion PRO VIADRINA EUROPA, Land Brandenburg, ESF, BIBB.

Jugend-Team Eberswalde

Das Jugend-Team Eberswalde besteht seit dem Jahr 1998 in Eberswalde und führt seitdem unterschiedlichste soziale Projekte mit und für junge Menschen aus dem Landkreis Barnim im Bereich mobiler Jugendsozialarbeit und Sozialarbeit an Schule durch. Durch die Einbettung in mehreren Schulen, die enge Kooperation mit anderen Trägern, die mobile Jugendsozialarbeit im Stadtgebiet sowie die Betreuung zweier Beratungsräume werden ganzheitlich die Sozialräume Jugendlicher und junger Menschen in Eberswalde abgedeckt. Eine bedeutende Rolle spielt die Netzwerkarbeit und die Kooperationen mit den verschiedenen Trägern in der Stadt. Die Arbeit des Jugend-Teams Eberswalde richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 21 Jahren.

Am Standort Barnim wurde im Berichtszeitraum Folgendes umgesetzt:



- mobile Jugendsozialarbeit im Stadtgebiet Eberswalde und Finow (seit dem Jahr 1998),
- Eröffnung eines zusätzlichen Beratungsraumes in Stadtmitte,
- Jugendsozialarbeit an zwei Oberschulen in Eberswalde mit den Schwerpunkten Gewaltprävention, niedrigschwellige Beratung und Klassenklimaarbeit,
- das Projekt „Team 7“, gefördert durch die Initiative Oberschule an einer Oberschule,
- das Projekt „Boxenstopp“ an einer Grundschule,
- Durchführung der U18 Wahl in Eberswalde auf dem „2. Tag der Jugend“ mit Kooperation der Stadt Eberswalde,
- mehrere Sprayer- und Fußballprojekte für Toleranz und gegen Rechtsextremismus, gefördert durch das Landesjugendamt Brandenburg,
- aktive Teilnahme am „Jugendpolitischen Hearing zur Situation der Jugendarbeit“ in Strausberg.

Diese Projekte wurden mit insgesamt 4 angestellten Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern auf 3,8 Vollzeitstellen sowie mehreren Honorarkräften realisiert. Zuwendungsgeber sind hauptsächlich die Stadt Eberswalde, der Landkreis Barnim und das Land Brandenburg.

Kompakt

Das Projekt war in den Jahren 2010 bis 2013 zunächst im Landkreis Dahme-Spreewald, dann auch in den Landkreisen Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße tätig. Die zentralen Ziele des Projekts waren die Unterstützung von Kooperationsstrukturen zwischen kommunalen, polizeilichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren in der Arbeit mit rechtsextremorientierten Jugendlichen oder die Initiierung neuer Netzwerke in Fällen, in denen nicht auf vorhandene Strukturen zurückgegriffen werden kann. Daneben sind konkrete Einzelfälle betroffener Jugendlicher individuell betreut worden.

Auf der strukturellen Ebene waren Polizistinnen und Polizisten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Behörden und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern Adressatinnen und Adressaten des Projekts. Auf der individuellen Ebene arbeitete das Projekt mit vorwiegend männlichen jungen Menschen im Alter zwischen 12 und 15 Jahren. In Ausnahmefällen waren die Betroffenen älter.

Es wurden funktionierende Kooperations- und Kommunikationsstrukturen vor allem in den polizeilichen und behördlichen Bereichen entwickelt. Im Berichtszeitraum wurden sieben Einzelfälle begleitet. Insgesamt wurden durch das Projekt 24 junge Menschen und zum Teil deren Eltern unterstützt. Bei einem Drittel der jungen Menschen kann von einer Loslösung von den entsprechenden Szenen ausgegangen werden, ein weiteres Drittel ging auf Distanz zu diesen Szenen, ist dort milieubedingt aber noch immer verhaftet. Bei einem Drittel der Adressatinnen bzw. Adressaten konnte sich nicht gegen die Szenen durchgesetzt werden.

Das Projekt wurde aus Mitteln des Bundes- und des Landesministeriums des Innern sowie Eigenmitteln der Stiftung finanziert.

Jugendclub T-Point, Leegebruch

Der Jugendclub T-Point Leegebruch existiert als Jugendclub seit 1962 und ist damit einer der ältesten im Land Brandenburg. Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit im Jugendclub T-Point Leegebruch ist die offene Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit.

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist die Entwicklung von Medienkompetenz. Im bestehenden Jugendclub T-Point finden Kinder und Jugendliche ideale Voraussetzungen, ihre Freizeit sinnvoll zu verbringen. Es wird ein zwangsfreies und erlebnisintensives Leben und



Handeln ermöglicht. Neben Räumlichkeiten für Sport und Spiel, Kreativangebote und Beratungen gehört auch ein großzügiges Außengelände zum Jugendfreizeitzentrum. Der Jugendclub ist dienstags bis samstags von 13 bis 20 Uhr geöffnet. Die Kernzielgruppe sind Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 27 Jahren. Selbstverständlich werden jüngere und ältere Menschen einbezogen.

Die Zielstellung des Jugendclubs T-Point ist es, einen Ort für Jugendliche zu bilden, den sie zu einem hohen Anteil selbst organisieren und ihre Freizeit freiwillig nach eigenen Präferenzen gestalten. Dies ist im Projekt im vergangenen Jahr gut gelungen. Während der Öffnungszeiten besuchen bis zu 25 Jugendliche und Kinder die Einrichtung. Zu Veranstaltungen sind es bis zu 100 Besucher. Das Projekt wird entsprechend der gemeinsamen Festlegungen der Gemeinde Leegebruch, des Landkreises Oberhavel und des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg, in 2014 und 2015 fortgeführt. Der Jugendclub T-Point wird von der Gemeinde Leegebruch, dem Landkreis Oberhavel und dem Land Brandenburg finanziert und gefördert.

Offenes Kinder- und Jugendhaus „j.w.d.“, Potsdam

Das „j.w.d.“ hat sich in der Jugendhilfelandchaft Potsdams schon seit dem Jahr 1990 mit dem Thema Fun-Sport in der Jugendarbeit als Lückenschluss entwickelt und ist seit der Übernahme der Trägerschaft durch den Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg vor fünf Jahren qualitativ etabliert, regional wie auch überregional. Auf dem Lindenparkareal sorgt das offene Kinder- und Jugendhaus „j.w.d.“ für eine Vielzahl an Angeboten für Kinder, Jugendliche und Familien. Bei allen Angeboten, Kursen, Workshops und Festen vermischt sich Kultur mit Bildung immer unter dem Fokus der Nachhaltigkeit. Selbst aktiv werden, ist die Devise schon im frühen Alter. Kinder und Familien können sich immer auf dem gesamten Gelände frei entfalten und darüber hinaus alles Vorhandene frei nutzen: Spielplatz, mongolische Jurten, Lehmbackofen, Bolz- und Basketballplatz, freie Graffitiwand, Fun-Park mit überdachter Mini-Ramp. Das „j.w.d.“ als offener Treffpunkt hat zusätzlich eine Fahrradwerkstatt und einen Bandproberaum.

Das offene Kinder- und Jugendhaus „j.w.d.“ wird vor allem durch die Skate- und BMX-Szene sehr gut angenommen. Im Jahr 2013 besuchten ca. 16.100 Personen das Haus. Die Landeshauptstadt Potsdam finanziert das „j.w.d.“ im Rahmen einer Leistungs- und Qualitätsvereinbarung per Zuwendungsvertrag für jeweils zwei Jahre.

„clubMitte“ am alternativen Jugendkulturzentrum „freiLand“, Potsdam

Aus dem ehemaligen Jugendclub „S 13“ wurde im Jahr 2012 in Potsdams Mitte der „ClubMitte“ auf dem freiLand Gelände geschaffen. Der „clubMitte“ ist im Bereich der offenen Jugendarbeit tätig und hat sich in den vergangenen Jahren vor allem mit regionalen und überregionalen Projekten etabliert. Der Partizipationsgedanke zieht sich durch die gesamten Arbeitsebenen.

Der Clubmitte bekam abgestimmt im Jugendhilfeausschuss im Jahr 2013 eine neue Potsdamweite Ausrichtung mit folgenden Schwerpunkten:

- Projektentwicklung mit/durch/für Jugendliche (Jugendkulturfonds),
- medienpädagogische Arbeit – Jugend-Information- und Medienzentrum,
- Jugendkultur insbesondere für jüngere Jugendliche, kulturelle Bildungsprojekte mit Schulen.

Der Jugendhilfeausschuss hat für den Innenstadtclub einen Sonderstatus beschlossen, der durch die Angebotsschwerpunkte im künstlerisch-kreativen sowie im musischen Bereich, in der Arbeit mit neuen Medien und in der Kooperation mit Schulen stadtwweit umgesetzt wird.



Jährlich besuchten ca. 5.400 Kinder und Jugendliche den „clubMitte“.

Die Landeshauptstadt Potsdam finanziert den „clubMitte“ im Rahmen einer Leistungs- und Qualitätsvereinbarung per Zuwendungsvertrag für jeweils zwei Jahre.

2.2 Sozialarbeit an Schule

Die Projekte Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule stellen ein handlungsfeldübergreifendes Angebot der Jugendhilfe am Ort und im Lebensraum Schule dar, welches entwicklungsbegleitende Hilfen für alle Kinder und Jugendlichen der Schule sowie einzelfallbezogene Hilfen für sozial benachteiligte bzw. für Schülerinnen und Schüler mit negativen Lernerfahrungen und für Schülerinnen und Schüler in individuellen Konfliktlagen sichern soll. Die Schwerpunkte des Tätigkeitsbereiches sind vorwiegend: Beratung, Begleitung und Unterstützung einschließlich Krisenintervention und Mediation, offene Angebote und Treffpunktarbeit, sozialpädagogische Gruppenarbeit und Projekte im Sinne von sozialem Lernen, Fachberatung und Elternarbeit und Netzwerkarbeit.

Eine besondere inhaltliche Auseinandersetzung und Herausforderung stellt in diesem Bereich das Thema Inklusion dar. Auch die Mitwirkung in den Jugend-Aktions-Teams ist ein neuer Ansatz, der zu inhaltlichen Auseinandersetzungen im Arbeitsfeld führt.

Schulsozialarbeit an der Oberschule Ulrich-von-Hutten, Frankfurt (Oder)

An der Oberschule Ulrich von Hutten werden zurzeit über 400 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen sieben bis zehn beschult. Der Sozialarbeiter leistet einen hohen Beitrag zum Ausgleich der bestehenden Sozialisationsdefizite und zur sozialen Integration sowie zur Verbesserung sozialer Kompetenzen bei den Kindern und Jugendlichen. Er ist Ansprechpartner, Beratungsperson und Helfer der Kinder und Jugendlichen in Problem- und Konfliktsituationen und vermittelt diese bei Notwendigkeit an spezielle Stellen und Einrichtungen. In unterschiedlichen sozialpädagogisch orientierten Angeboten der Gruppenarbeit, Angeboten im Rahmen des Ganztages und verschiedenen Aktivitäten lernen die Schülerinnen und Schüler Verantwortung zu übernehmen, Normen und Werte einzuhalten und erhalten Anregungen, ihren Freizeitbereich selbstständig zu organisieren.

Zielgruppe des Projektes sind Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen. So leben z. B. Jugendliche auf Grund schwieriger familiärer Verhältnisse zeitweilig bzw. dauerhaft in Heimen oder in anderen betreuten Wohnformen und benötigen langfristige Unterstützung und Betreuung durch Institutionen der Jugendhilfe.

Im Berichtszeitraum wurden sozialpädagogische Angebote im außerunterrichtlichen Kontext unterbreitet. Dies umfasste Angebote der arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Jugendarbeit, Angebote der außerschulischen Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung sowie Angebote der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit. Darüber hinaus wurden sozialpädagogische Betreuung und Beratung einzelner Schülerinnen und Schüler bzw. Schülergruppen vorgehalten, welche sich in speziellen Konfliktlagen befunden haben. Somit konnte ein Ausgleich von Sozialisationsdefiziten oder auch die Integration von gehemmten und isolierten Schülerinnen und Schülern erreicht werden. Die Personalstelle wird über Mittel des Bundes „Bildungs- und Teilhabepaket“ gefördert.



Sozialarbeit an der Förderschule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ – Schule am Neuhaus“, Lübben

Das Projekt „Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule“ stellt ein handlungsfeldübergreifendes Angebot der Jugendhilfe am Ort und im Lebensraum Schule dar, welches entwicklungsbegleitende Hilfen für Kinder und Jugendliche der Schule sowie einzelfallbezogene Hilfen für sozial benachteiligte bzw. für Schülerinnen und Schülern mit negativen Lernerfahrungen sowie in individuellen Konfliktlagen sichern soll. Zur Sicherung einer erfolgreichen Arbeit wird die Tätigkeit nach den Handlungsgrundsätzen

- Angebotsvielfalt,
- Wahlfreiheit der Betroffenen,
- Stärkung und Stabilisierung der Selbsthilfekräfte,
- Bedarfs- und Ergebnisorientierung sozialer Hilfestrategien,
- Evaluation der Hilfeleistungen organisiert und durchgeführt.

Weiterhin ist das Projekt auf die Verbesserung der Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen im schulischen und außerschulischen Kontext ausgerichtet. Sozialarbeit an Schule engagiert sich mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen verstärkte Möglichkeiten sozialen Lernens in der Schule und in deren Umfeld zu erschließen. So soll zum einen den entsprechenden Kindern und Jugendlichen ein niedrigschwelliger Zugang zu sozialpädagogischen Hilfen ermöglicht werden; zum anderen geht es darum, Kindern und Jugendlichen, die auf Grund negativer sozialer Erfahrungen in ihrem sozialen Verhalten stark beeinträchtigt sind, mit spezifischen Methoden der Sozialarbeit/Sozialpädagogik zu helfen.

Zur Zielgruppe gehören Schülerinnen und Schüler (Kinder und Jugendliche) der Förderschule Lübben sowie deren Eltern und Erzieherinnen und Erzieher und weitere Bezugspersonen im Sinne systemischer Sozialarbeit, ca. 150 Schülerinnen und Schüler in 14 Klassen mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Die Arbeit in den Tätigkeitsfeldern Beratung junger Menschen einschließlich Krisenintervention und Mediation sowie in sozialpädagogisch orientierter Gruppen-/Projektarbeit war erfolgreich. Weiterhin soll die offene Treffpunktarbeit gesichert und offene Angebote organisiert werden.

An einer Schule in kreislicher Trägerschaft sind Stelle und Projektkosten zu 100 % durch den Landkreis Dahme-Spreewald und das Land Brandenburg finanziert.

Sozialarbeit an der Dr.-Otto-Rindt Oberschule, Senftenberg

Die Sozialarbeit an der Dr.-Otto-Rindt Oberschule ist in Senftenberg seit dem Jahr 2009 in Trägerschaft der Stiftung SPI. Derzeit besuchen 220 Schülerinnen und Schüler die Dr.-Otto-Rindt Oberschule. Das Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler ist stark differenziert. Neben vielen leistungsstarken Schülerinnen und Schülern besuchen mittlerweile viele Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf die Klassen 7 bis 10. Neben Einzelgesprächen, Elterngesprächen, Beratungen und Freizeitangeboten wurden unterschiedliche Projekte angeboten, wie z. B. die AG Schülerradio, die AG Sport und das Projekt „Soziales Lernen“.

Zur Zielgruppe gehört die Schülerschaft im Alter von 12 bis 17 Jahren, also 7. bis 10. Klasse, die die Dr. Otto-Rindt-Oberschule Senftenberg besuchen, sowie deren Eltern, Eltern zukünftiger Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer.

Auch im Jahr 2013 konnten die bestehenden Angebote weitergeführt werden. Diese wurden im Jahr 2013 noch intensiver von der Schülerschaft genutzt. Des Weiteren war es möglich ein



neues Projekt „soziales Lernen“ in den Schulalltag zu integrieren Aufgrund der steigenden Drogenproblematik wurden im Jahr 2013 verschiedene Präventionsprojekte durchgeführt.

Ebenfalls fanden im Jahr 2013 erstmalig die U-18 Wahlen im Land Brandenburg statt. Hier beteiligten sich die Sozialarbeit an der Dr. Otto-Rindt-Oberschule sowie die Schülerschaft aktiv. Die Sozialarbeit an Schule ist mittlerweile ein fester Partner/Mitglied in den verschiedenen Schulgremien.

Die Personal- und Sachkosten werden gemäß der Leistungsvereinbarung vom 01.01. bis 31.12.2013 durch den Landkreis Oberspreewald-Lausitz gefördert.

Sozialarbeit an der Förderschule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“, Senftenberg

Die Sozialarbeit an der Förderschule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ ist in Senftenberg seit dem Jahr 2009 in Trägerschaft der Stiftung SPI. Durch den sonderpädagogischen Schwerpunkt werden hier Kinder und Jugendliche besonders in lernorientierten und sozialen Kompetenzen unterstützt. Dabei steht neben beratenden Tätigkeiten, Einzelfallhilfen und Projektarbeit vor allem die soziale Gruppenarbeit im Mittelpunkt. Weitere Angebote sind die AG-Arbeit, der Schulkiosk, Schülerzeitung. Neben der Beziehungsarbeit an der Klientel durch die Präsenzzeiten an vier Tagen pro Woche, wird in Senftenberg im JugendAktionsTeam gearbeitet. Dabei handelt es sich um ein übergreifendes Konzept mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern der anderen Schulen und des Jugend- und Kulturzentrums „Pegasus“. Hervorzuheben sind gemeinsame Angebote, wie z. B. das Musikprojekt „Offene Bühne“, die Theater AG und die Medien AG.

Bei der Zielgruppe handelt es sich um Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 16 Jahren (alle Schülerinnen und Schüler der Schule). Insbesondere in der AG-Arbeit sind kreative Ergebnisse vorzuweisen, z. B. Fotos und einige Kurzfilme der Medien-AG, ein Theaterstück der Theater-AG, welches Alltagskonflikte der Kinder und Jugendlichen szenisch darstellte. Präventiv wurde durch das soziale Lernen, in bestimmten Klassen bzw. Cliques, Kompetenzen in den Bereichen Teamarbeit, Kommunikation und Konfliktmanagement gestärkt.

Die Personal- und Sachkosten werden gemäß der Leistungsvereinbarung vom 01.01. bis 31.12.2014 durch den Landkreis Oberspreewald-Lausitz gefördert.

Schul- und Jugendsozialarbeit Spremberg

Seit dem Jahr 2011 ist neben der Weiterführung der Sozialarbeit an Schulen auch die Begleitung der Jugendarbeit im Ortsteil Haidemühl vertraglich geregelt. Die inhaltlichen Schwerpunkte der sozialpädagogischen Tätigkeit in der Schule und im Jugendbereich konzentrieren sich besonders auf sozialpädagogische Gruppenarbeit, Einzelfallarbeit/Beratung, offene Jugendarbeit und Freizeitangebote, Elternarbeit, schulorientierte Gremienarbeit, Netzwerkarbeit.

Das Projekt Sozialarbeit an Schule richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler der Heidegrundschule Spremberg. Besondere Berücksichtigung finden benachteiligte und problembelastete Schülerinnen und Schüler. Die Angebote im Jugendbereich richten sich überwiegend an Kinder- und Jugendliche im Alter von 10 bis 18 Jahren.

Im Berichtszeitraum konnten im schulischen Bereich Projekte zur Förderung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention fortgesetzt und verschiedene sporttypische Angebote



unterbreitet werden. Einen immer größer werden Stellenwert nahm die Einzelfallarbeit ein. Im Jugendbereich lag der Schwerpunkt in der offenen Treffpunktarbeit unter besonderer Beachtung der Beziehungsarbeit und sozialpädagogischen Gruppenarbeit. Ergänzend sind diverse Ausflüge sowie die Unterstützung bei Festen und Feiern der Dorfgemeinschaft sowie Aktivitäten der Traditionspflege zu nennen.

Die Stadt Spremberg hat mit der Gemeinde Haidemühl und der VATTENFALL Europe Mining AG einen Vertrag zum Ausgleich des Verzichts auf die Errichtung eines Lehrschwimmbeckens geschlossen. In Verbindung mit dem Stadtverordnetenbeschluss verpflichtete sich die Stadt Spremberg, die Finanzierung der Personalkosten als Vollzeitstelle zu gewähren. Der Personalkostenzuschuss erfolgt analog der Finanzierung aus dem 510er Stellenprogramm des Landes Brandenburg. Zur Erfüllung der Aufgaben gemäß der Aufgabenbeschreibung wird ein jährlicher Sachkostenzuschuss vereinbart. Darüber hinausgehende Sachkosten müssen vom Projekt selbst finanziert werden. Laufzeit : Januar 2011 bis Dezember 2015.

3 Bildung

3.1 Integrierte Projekte zur Vermeidung von Schulabbrüchen

Um zu verhindern, dass junge Menschen die Schule abbrechen bzw. die Schule ohne Schulabschluss verlassen, fördert das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS) des Landes Brandenburg integrierte Projekte von Jugendhilfe und Schule zur Vermeidung von Schulabbrüchen bei schulverweigernden Jugendlichen. Die Lernwerkstätten und Schulprojekte verfolgen das Ziel, eine qualifizierte Erfüllung der Schulpflicht, den Erwerb der Berufsbildungsreife bzw. eine Berufsorientierung und Berufsvorbereitung für schulverweigernde Jugendliche durch eine individuelle schulische Förderung, sozialpädagogische Begleitung und erlebnispädagogische Angebote zu erreichen. Die am individuellen Bedarf ausgerichtete Unterstützung soll bewirken, dass die Zahl der Schulabbrecher reduziert wird und die Berufsorientierung der Zielgruppe sowie deren Zugangsvoraussetzungen für Berufsbildungsmaßnahmen bzw. für den Arbeitsmarkt verbessert werden. Die Jugendlichen verbleiben in der Regel 12 bis 24 Monate im Projekt.

Die Bildungsangebote richten sich an Schülerinnen und Schülern im 9. oder 10. Schuljahr, die den Schulbesuch aktiv oder passiv verweigern. Bei einer Verweildauer von bis zu zwei Jahren im Projekt erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, den Schulabschluss „Berufsbildungsreife“ (Hauptschulabschluss) zu erwerben. Ihr Übergang in eine Berufsausbildung wird intensiv mit ihnen vorbereitet. Zur Erreichung dieser Ziele ist nicht nur eine vertiefte sozialpädagogische Betreuung unabdingbar, welche die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt, auch die schulische Förderung auf der Grundlage des Rahmenlehrplans Brandenburg ist von entscheidender Bedeutung. Gerade um letztere sicher zu stellen, erhält jedes Projekt eine volle Lehrerstelle im Umfang von 26 Lehrerwochenstunden seitens des jeweils zuständigen Schulamtes. Mit dem Übergang in die EU-Förderperiode der Jahre 2014 bis 2020 wird die konzeptionelle Diskussion geführt, ob und wie weit die Beschulung von schulverweigernden Jugendlichen wie bisher außerhalb von Schule mit einem inklusiven Ansatz kompatibel ist.

Lernwerkstatt „OFFI“, Bad Freienwalde

Das Projekt richtet sich sowohl an passiv als auch an aktiv schulverweigernde Jugendliche an Oberschulen der Region, die sich im 9. oder 10. Schulbesuchsjahr bzw. Klassenstufe befinden. Mit Beendigung des Schuljahres 2012/2013 wurden 6 Schülerinnen und Schüler regulär aus dem Projekt entlassen. Sie konnten den Hauptschulabschluss bzw. die einfache Berufsbildungsreife erhalten. Alle Teilnehmenden konnten im Rahmen der Übergangsbegleitung in weiterführende Maßnahmen vermittelt werden. 6 weitere



Jugendliche wurden in ein zweites Projektjahr übernommen, da mit Ablauf des Schuljahres 2013/2014 das Erreichen der einfachen Berufsbildungsreife prognostiziert werden konnte. Die 6 offenen Plätze wurden in Abstimmung mit den Oberschulen wieder besetzt.

Das Projekt läuft von August 2007 bis Juli 2015. Die Projektförderung erfolgt auf der Grundlage der Landeshaushaltsordnung und des Operationellen Programms des Landes Brandenburg für den Europäischen Sozialfonds (ESF) 2007-2013 aus Mitteln des Landes und des ESF. 1,5 sozialpädagogische Fachkräfte sowie anteilige Verwaltungskosten und anfallende Sachkosten werden aus ESF-Mitteln finanziert. Das Land stellt eine VZE-Lehrkraft mit 26 Lehrerwochenstunden zur Verfügung.

Lernwerkstatt „Mikado-Crew“, Frankfurt (Oder)

Das Projekt Lernwerkstatt „Mikado-Crew“, welches im Jahr 2004 ins Leben gerufen wurde, befindet sich in der Beeskower Straße 4 in 15234 Frankfurt (Oder). Durch einen Mix von Angeboten, wie Selbstlernangeboten, fächerübergreifender, ganzheitlicher Unterricht, Projektarbeit und Elemente der Erlebnis- und Medienpädagogik, sollen die Jugendlichen wieder an Schule und Lernen herangeführt werden. Die Vermittlung sozialer Kompetenzen und das Akzeptieren und Befolgen von Normen und Regeln werden ebenfalls vermittelt. Das Projekt Lernwerkstatt „Mikado-Crew“ wird gefördert durch das Land Brandenburg und den Europäischen Sozialfonds (ESF).

Das Projekt richtet sich an schulumüde und schulverdrossene Jugendliche, die entweder aktiv oder passiv die Regelschule verweigern und sich im 9. oder 10. Schulbesuchsjahr befinden. Von den 13 aktuell im Projekt befindlichen Jugendlichen werden aller Voraussicht nach 10 das Klassenziel erreichen. Das bedeutet in Zahlen, dass 5 von 6 Schülerinnen bzw. Schüler den Schulabschluss der Klasse 9 erreichen und damit die einfache Berufsbildungsreife, sowie 5 von 7 Schülerinnen und Schülern der Klasse 8 die Klasse bestehen und in die Klasse 9 versetzt werden, um dort ebenfalls ihren Schulabschluss zu absolvieren.

Lernwerkstatt Perspektiven, Rathenow

Das Projekt richtet sich sowohl an passiv als auch an aktiv schulverweigernde Jugendliche an Oberschulen und Gesamtschulen, die sich im 9. oder 10. Schulbesuchsjahr befinden. Mit Beendigung des Schuljahres 2012/2013 wurden 7 Schülerinnen bzw. Schüler regulär aus dem Projekt entlassen. Davon erhielten 6 Schülerinnen bzw. Schüler den Hauptschulabschluss bzw. die einfache Berufsbildungsreife. 5 Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer wurden in ein zweites Projektjahr übernommen, da mit Ablauf des Schuljahres 2013/2014 das Erreichen der Projektziele prognostiziert werden konnte.

Die Projektförderung erfolgt auf der Grundlage der Landeshaushaltsordnung und des Operationellen Programms des Landes Brandenburg für den Europäischen Sozialfonds (ESF) 2007-2013 aus Mitteln des Landes und des ESF. Die Förderung bis Juli 2015 erfolgt aus Restmitteln. 1,5 sozialpädagogische Fachkräfte sowie anteilige Verwaltungskosten werden aus ESF Mitteln finanziert. Das Land stellt eine VZE Lehrkraft mit 26 Lehrerwochenstunden zur Verfügung.

Lernwerkstatt „Sprungbrett“, Spremberg

Das Projekt richtet sich sowohl an passiv als auch an aktiv schulverweigernde Jugendliche an Oberschulen und Gesamtschulen, die sich im 9. oder 10. Schulbesuchsjahr befinden. Dabei werden Mädchen mindestens entsprechend ihrem Anteil an den schulentlassenen Schülerinnen und Schülern ohne Schulabschluss gefördert.



Mit Beendigung des Schuljahres 2012/2013 wurden alle Schülerinnen und Schüler in ein zweites Projektjahr übernommen, da mit Ablauf des Schuljahres 2013/2014 das Erreichen der Projektziele prognostiziert werden konnte.

Die Projektförderung erfolgt auf der Grundlage der Landeshaushaltsordnung und des Operationellen Programms des Landes Brandenburg für den Europäischen Sozialfonds (ESF) 2007-2013 aus Mitteln des Landes und des ESF. Die Förderung bis Juli 2015 erfolgt aus Restmitteln. 1,5 sozialpädagogische Fachkräfte sowie anteilige Verwaltungskosten werden aus ESF Mitteln finanziert. Das Land stellt eine VZE Lehrkraft mit 26 Lehrerwochenstunden zur Verfügung.

Schulprojekt „Leonardos Meisterbude“, Cottbus

Das Schulprojekt „Leonardos Meisterbude“ mit Sitz in Cottbus ist seit dem Schuljahr 2003/2004 tätig und kooperierte von Anfang an mit der Sachsendorfer Oberschule in Cottbus. Die Auswertung der bisher durchgeführten Schulverweigererprojekte ergab, dass folgende Faktoren für die Erreichung des Zieles eine wichtige Rolle spielten:

- intensive Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen,
- konkrete Formulierung von Zielen,
- Arbeit in Kleingruppen,
- ganzheitliche Lernangebote,
- klare Grenzsetzung,
- individuelle Hilfen, auch für die Familien,
- Einbezug der Eltern,
- konsequente und inhaltliche Elternarbeit,
- feste Ansprechpartner.

Das Schulprojekt „Leonardos Meisterbude“ bringt mit seinem Erfahrungswissen und fachlicher Kompetenz folgende Ressourcen ein:

- erprobtes Konzept mit mehrfacher Weiterentwicklung der Methoden,
- Erfahrungen in der Krisenbewältigung mit Jugendlichen,
- alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügen über eine praktische Berufsausbildung und/oder eine Hochschulausbildung im pädagogischen oder sozialpädagogischen Bereich, des Weiteren verfügen sie über langjährige Berufserfahrung,
- kontinuierliche Fort- und Weiterbildung.

Das Schulprojekt „Leonardos Meisterbude“ ist ein „integriertes Angebot von Jugendhilfe und Schule zur Vermeidung von Schulabbrüchen bei schulverweigernden Jugendlichen“ und wird durch ESF-Mittel finanziert. Das Projekt richtet sich sowohl an passiv als auch an aktiv schulverweigernde Jugendliche, die sich im 9. oder 10. Schulbesuchsjahr befinden und die 9. Klasse besuchen (besuchen werden). Bei der Zielgruppe wird davon ausgegangen, dass defizitäre Sozialisationen in den Bereichen Familie, Schule und der sonstigen Umwelt vorhanden sind. In der Regel liegen diese vor, wenn die altersgemäße gesellschaftliche Integration dieser Jugendlichen aus heutiger Sicht nicht wenigstens durchschnittlich gelingen wird.

Angestrebt wird, dass mindestens 60 % der Jugendlichen das Projekt mit der angestrebten einfachen Berufsbildungsreife verlassen. Von den seit dem Jahr 2003 insgesamt 57 aufgenommenen Jugendlichen (ohne derzeitige Teilnehmerinnen und Teilnehmer), haben 45 nach zweijähriger Projektzeit den Abschluss der einfachen Berufsbildungsreife erlangt. Dies entspricht einer Quote von ca. 80 %.



3.2 Projekte zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen

Ziel dieser Projekte ist es, jungen Menschen die Möglichkeit zu eröffnen einen Schulabschluss (einfache und/oder erweiterte Berufsbildungsreife) im Rahmen einer Nichtschülerprüfung nachzuholen. Durch die Verbindung von individuell abgestimmter Qualifizierung und sozialpädagogischer Begleitung werden Wissen und Schlüsselqualifikationen vermittelt und soziale Kompetenzen der Teilnehmenden gefördert. Praxiseinsätze in verschiedenen Berufsfeldern helfen den Jugendlichen darüber hinaus, für sich eine berufliche Perspektive zu entwickeln.

Berufsfachliche Qualifizierung, Bad Belzig

Bei dem im September 2012 mit einjähriger Laufzeit erstmalig im Bad Belziger „POGO“ gestarteten Projekt ging es um die berufliche Qualifikation junger Menschen mit der Möglichkeit des nachträglichen Erwerbs der „Erweiterten Berufsbildungsreife“ (10.Klasse). Neben einer Vollzeitstelle für Projektleitung/soz.-päd. Begleitung zeichneten drei Lehrer in Teilzeit bzw. auf Honorarbasis für die Umsetzung mit anfangs 15 Teilnehmenden verantwortlich, die auf diesem Weg die persönlichen und formalen Voraussetzungen für eine Berufsausbildung erlangen konnten. Die Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche waren ebenso wie ein Praktikum bei regionalen Firmen/Einrichtungen und externe Kurse (Gesundheitspass, Erste-Hilfe-Kurs etc.) Bestandteil des Projekts.

Zielgruppe der berufsfachlichen Qualifizierung sind junge Erwachsene ohne adäquaten Schulabschluss, die keinen Zugang zu Ausbildung und Arbeit finden sowie ihre soziale und berufliche Integration nicht alleine bewältigen können. Meist sind sie nach Beendigung der Regelschulzeit ohne berufliche Perspektiven und verfügen über keinen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz. Viele sind (noch) nicht ausbildungsreif. Häufig besitzen sie eine zu gering ausgeprägte Handlungskompetenz, um eine zielorientierte (berufliche) Lebensperspektive aufzubauen.

Die Maßnahme konnte zu einem insgesamt positiven Abschluss geführt werden, vor allem unter dem primären Ziel der Vermittlung in Beschäftigung. Von den 9 bis zum Schluss verbliebenen Teilnehmenden begannen im Anschluss 3 eine Berufsausbildung, 2 eine geringfügige Beschäftigung und 2 eine Einstiegsqualifizierung bzw. einen Bundesfreiwilligendienst, lediglich 2 blieben unversorgt. Nicht messbar sind die Entwicklung verschiedenster Kompetenzen sowie die persönlichen Erfahrungen, die jeder mit nach Hause nahm.

Bei der anschließenden Steuerungsrunde wurden mit allen Entscheidungsträgern (u. a. JobCenter, Agentur für Arbeit, Staatliches Schulamt und prüfende Schule, Büro des Arbeitsministers im Land Brandenburg) die Möglichkeiten einer Ergebnisoptimierung ausgelotet. Diese mündeten im Februar 2014 in einer Neuauflage des Projektes mit veränderter Konzeption, zusätzlicher soz.-päd. Begleitung und 18monatiger Laufzeit an nunmehr 2 Standorten (Bad Belzig und Brandenburg an der Havel) unter dem Namen „Schulabschluss mit beruflicher Orientierung“ (SambO).

Finanziert wurde die Maßnahme nach § 77 SGB III (seit 01.04.2012 § 81 SGB III) über Bildungsgutscheine, die in diesem Fall ausnahmslos vom JobCenter MAIA des Landkreises Potsdam-Mittelmark in Bad Belzig stammten. Darin enthalten sind alle projektbezogenen Sach- und Personalkosten.

Schulabschluss mit beruflicher Orientierung, Bad Belzig und Brandenburg/Havel

Als Nachfolgeprojekt der „Berufsfachlichen Qualifizierung (BFQ)“ geht es auch in hier um die Qualifikation junger Menschen, die so die Möglichkeit erhalten, am gesellschaftlichen- und



Arbeitsleben teilzuhaben. Ziel ist es, die kognitiven, sozialen und persönlichen Kompetenzen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu stärken und auszubauen. Um die Chancen der Jugendlichen und jungen Menschen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern, werden dabei folgende Punkte angesprochen:

Berufliche Orientierung: Vermittlung berufsspezifischer Kenntnisse und Fähigkeiten,
Fachlicher Unterricht: Vermittlung von Wissen zur Vorbereitung auf die Nichtschülerprüfung zum Erwerb eines Hauptschulabschlusses (9. oder 10. Klasse bzw. Fachoberschulreife),
Zwei Praktika: erste Einblicke in die gewählten Berufe bzw. eventuelle Neuorientierung,
Berufsfachliche Qualifizierung: Durchführung verschiedener Kurse bei qualifizierten Anbietern zur Weiterqualifizierung in den jeweiligen Berufsrichtungen,
Sozialpädagogische Begleitung: Auf Grund der persönlichen Situation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist eine sozialpädagogische Begleitung elementar. Diese fungiert als Case-Managerin bzw. Case-Manager und unterstützt die Jugendlichen und jungen Menschen bei Problemlagen individuell bzw. vermittelt in weiterführende Hilfen. Realisiert wird das Projekt durch insgesamt 7 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (je 1 Projektleitung und 1 Sozialpädagogin pro Standort sowie 3 Lehrerinnen und Lehrer, die an beiden Standorten parallel tätig sind).

Das Projekt richtet sich an junge Erwachsene ohne adäquaten Schulabschluss, die keinen Zugang zu Ausbildung und Arbeit finden sowie ihre soziale und berufliche Integration nicht alleine bewältigen können. Meist sind sie nach Beendigung der Regelschulzeit ohne berufliche Perspektiven und verfügen über keinen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz. Viele sind (noch) nicht ausbildungsreif.

Die Maßnahme begann am 17.02.2014 am Standort Bad Belzig und am Standort Brandenburg/Havel. Zurzeit nehmen 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Angebot am jeweiligen Standort wahr. Die Maßnahme endet am 31.07.2015. Finanziert wird die Maßnahme nach § 81 SGB III über Bildungsgutscheine, die in diesem Fall vom JobCenter MAIA des Landkreises Potsdam-Mittelmark, vom JobCenter Brandenburg an der Havel sowie der Agentur für Arbeit in Bad Belzig stammen.

Berufsfachliche Qualifizierung, Bad Freienwalde

Ziel der „Berufsfachlichen Qualifizierung mit nachträglichem Erwerb der erweiterten Berufsbildungsreife“ (BFQ) ist es, durch die zielgerichtete Förderung der Vermittelbarkeit, benachteiligten jungen Menschen eine Ausbildung zu ermöglichen. Neben der Vorbereitung auf die Nichtschülerprüfung für die „Erweiterte Berufsbildungsreife“ bietet die Maßnahme einen berufspraktischen Schwerpunkt als individuelle Hilfe bei der Berufsfindung an. Bewerbungstraining, kontinuierliche Betriebspraktika und berufliche Qualifikationen (u. a. Basiskurs Pflege) sind feste Bestandteile des Konzeptes.

Zielgruppe des Projektes BFQ sind junge Erwachsene aus den Landkreisen Märkisch-Oderland und Barnim, die nach der Beendigung der Regelschulzeit über keinen Schulabschluss verfügen oder diesen verbessern möchten. Sie sollen neben dem Schulabschluss, die Fähigkeit zur Partizipation am Arbeits- und Berufsleben erhalten und befähigt werden, sich über den Beruf hinaus im Leben zu orientieren.

Im Jahr 2013 haben von 9 Maßnahmeteilnehmenden nur 4 an den Abschlussprüfungen des staatlichen Schulamtes teilgenommen. Zwei Teilnehmerinnen haben diese erfolgreich bestanden. Sie konnten in eine betriebliche Berufsausbildung vermittelt werden. Auch für alle anderen Teilnehmenden konnte ein Anschluss organisiert werden. Im Oktober 2013 startete ein weiterer Durchgang mit 14 Jugendlichen.



Dieses Projekt wird durch Bildungsgutscheine der Agenturen für Arbeit oder der JobCenter finanziert. Die Teilnehmenden müssen dazu die Zugangsvoraussetzungen zur Arbeitsförderung gemäß § 81 SGB III erfüllen.

E-learning, Bad Freienwalde

Im Projekt E-Learning haben jungen Menschen die Möglichkeit den Schulabschluss „einfache Berufsbildungsreife“ zu erwerben. Es fußt auf den drei Säulen: Erwerb von Wissen, sozialpädagogische Betreuung und den Erwerb berufspraktischer Erfahrungen. Durch die Verbindung von individuell abgestimmter Qualifizierung mit sozialpädagogischer Begleitung werden im Projekt Wissen und Schlüsselqualifikationen vermittelt sowie versucht soziale Defizite auszugleichen.

Das Projekt richtet sich an sozial benachteiligte junge Menschen im Alter von 16-27 Jahren, die den Schulabschluss „Einfache Berufsbildungsreife“ erwerben möchten.

Im Berichtszeitraum konnten 15 junge Leute zur Nichtschülerprüfung angemeldet werden. 11 davon absolvierten diese erfolgreich. 3 der Teilnehmenden, die die Prüfung nicht geschafft haben, sind im neuen Projektjahr wieder dabei. Von den Teilnehmenden, die den Schulabschluss erworben haben, hat ein junger Mann ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Bad Freienwalder Einrichtung begonnen. 3 konnten sich über einen Ausbildungsplatz freuen. Zwei junge Frauen sind im Anschluss in die Elternzeit gegangen. 2 der Teilnehmenden wollen die Erweiterte Berufsbildungsreife erwerben und sind in das Projekt „Berufsfachliche Qualifizierung“ aufgenommen worden. Eine Teilnehmerin aus dem Projektjahr 2011/2012, die aufgrund einer Schwangerschaft ihren Abschluss nicht erreichen konnte, hat diesen im Berichtszeitraum mit Hilfe des Projektes erreichen können.

Das Projekt ist eine berufspädagogische Maßnahme im Rahmen der Jugendberufshilfe und wird durch das Ministerium für Jugend, Bildung und Sport, den Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Landes Brandenburg gefördert. 2 Fachkräfte (Sozialpädagogen und Lehrer) sowie anteilige Verwaltungskosten und anfallende Sachkosten werden aus diesen ESF-Mitteln finanziert.

Berufsfachliche Qualifizierung, Cottbus

In der Berufsfachlichen Qualifizierung (BFQ) werden die Teilnehmenden individuell und zielgerichtet gefördert. Dies soll die Vermittelbarkeit in Ausbildungen oder Jobs stärken. Unter anderem werden hier die notwendigen Grundlagen für die Aufnahme einer Ausbildung oder einer Beschäftigung vermittelt und gestärkt. Die BFQ dient der Vermittlung von Grundlagen in den jeweiligen Berufsfeldern, welches die Teilnehmenden zertifiziert bekommen. Des Weiteren wird Unterrichtsstoff in den Fächern Deutsch, Mathematik, Geschichte, Biologie und Politische Bildung für die 9. Klasse und für die 10. Klasse Deutsch, Mathematik, Geschichte, Physik und Geographie vermittelt, um den Schulabschluss der 9. bzw. 10. Klasse nachzuholen. Es werden zielgerichtete Praktika in Unternehmen der Region durchgeführt.

Die Bildungsmaßnahme richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene ohne Schulabschluss und mit Interesse in den Berufsfeldern Gastronomie, Lager/Logistik, Baunebengewerbe und EDV/Büro. Dieses Projekt wird durch Bildungsgutscheine der Agenturen für Arbeit oder der JobCenter finanziert.

Das Projekt berufsfachliche Qualifizierung begann mit 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im August 2013. Davon konnten 3 Jugendliche den 9. Klasse Abschluss vorweisen und



absolvieren jetzt die 10. Klasse. Die restlichen 16 Jugendlichen hatten nur Abgangszeugnisse und nehmen am Unterricht der 9. Klasse teil. Es werden zu Beginn des Projektes Potential- und Wissensstandsanalysen durchgeführt. Die Erstellung individueller Bildungs- und Förderpläne ist hier ein wichtiger Bestandteil. In der Hauptphase des Projektes findet ein zielgerichtetes Kompetenztraining statt. Im berufsfachlichen Unterricht geht es speziell um die Vermittlung von Grundkenntnissen z. B. in den Bereichen Arbeitsrecht, der Arbeitssicherheit und der Lagerhaltung. Es werden außerdem praktische und berufliche Kenntnisse vermittelt. Darüber hinaus findet der Fachunterricht zum Erreichen des Schulabschlusses wöchentlich an 2 Tagen sowie Stützunterricht statt. Es werden weiterhin Arbeitsmarktanalysen durchgeführt und entsprechend individuelle Bewerbungen erstellt. In der Abschlussphase findet ein zweiwöchiges Praktikum statt und es wird ein individuelles Übergangsmanagement angestrebt.

3.3 Tätigkeitsbegleitende Qualifizierungen zur Erzieherin/zum Erzieher für Kindertagesbetreuung

Tätigkeitsbegleitende Qualifizierung zur Erzieherin/zum Erzieher für Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg

Ziele sind die Qualifizierung von Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen zu pädagogischen Fachkräften für den Bereich der Kindertagesbetreuung sowie die Erprobung neuer Wege in der Qualifizierung fröhlpädagogischer Fachkräfte im Hinblick auf die Gestaltung der Lehr- und Lernsituationen und des Verhältnisses der beiden Lernorte Seminar und Kindertagesstätte.

Die methodisch-didaktische Umsetzung gestattet die Erprobung einer praxisnahen und berufsbefähigenden Fachkräftequalifizierung, die Selbstständigkeit und reflexiv-forschendes Lernen verbindet. Unterstützend wirkt hier die Organisation der zweijährigen Qualifizierung. Durch den regelmäßigen Wechsel der Tätigkeit der Teilnehmenden in Kindertagesstätten der Region sowie im Seminar werden sie quasi ‚on the job‘ qualifiziert. Außerdem erhalten sie eine individuelle Lernprozessbegleitung.

„WeitBlick“ – Tätigkeitsbegleitende Qualifizierung zur Erzieherin/zum Erzieher für den Bereich der Kindertagesbetreuung mit Gleichwertigkeitsfeststellung für das Land Brandenburg (TBQ), Bad Freienwalde

Ziel der Qualifizierung ist die Gewinnung von Fachkräften für den Bereich der Kindertagesbetreuung, die über gleichwertige Fähigkeiten wie staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher in diesem Bereich verfügen und damit im Land Brandenburg zu den geeigneten pädagogischen Fachkräften im Sinne des § 10 Absatz 1 Satz 1 des Kindertagesstättengesetzes gehören. Daneben werden neue Wege in Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern mit Blick auf die Gestaltung der Lehr- und Lernsituationen und des Verhältnisses der beiden Lernorte Seminar und Kindertagesstätte erprobt. Unterstützend wirkt hier die Struktur der zweijährigen Qualifizierung. Durch die regelmäßigen Wechsel der Tätigkeit der Teilnehmenden in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung sowie im Seminar werden sie handlungsorientiert qualifiziert.

Im Vorfeld der Qualifizierung findet eine siebenwöchige Eignungsfeststellung bei der Agentur für Arbeit und im Projekt statt. Die Kosten für die Qualifizierung werden durch einen Bildungsgutschein, die Kosten für die Eignungsfeststellung durch einen Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein der Agentur für Arbeit oder dem JobCenter übernommen.

Die Qualifizierung richtet sich an Männer und Frauen die über einen mittleren Schulabschluss



sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen und die in Kindertagesstätten im Land Brandenburg arbeiten wollen. Im Jahr 2013 konnten 15 von 16 Teilnehmenden die TBQ erfolgreich beenden. Laut der Verbleibsuntersuchung waren alle Absolventinnen Ende des Jahres 2013 in festen Beschäftigungsverhältnissen. Im Oktober 2013 startete ein weiterer Durchgang dieser Qualifizierung.

3.4 Initiative Oberschule

Das Programm „Initiative Oberschule“ (IOS) wurde im Jahr 2007 durch das Brandenburgische Ministerium für Bildung, Jugend und Sport zur Stärkung und Weiterentwicklung der Schulform Oberschule im Land Brandenburg initiiert. Die Oberschulen haben die Möglichkeit, gemeinsam mit externen Kooperationspartnern, Schulprojekte zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen, zur beruflichen Orientierung und Vorbereitung von Schülerinnen und Schülern, zum Praxislernen, zur Fortbildung von Lehrkräften sowie, im Schuljahr 2013/2014 erstmalig, zur kulturellen Bildung durchzuführen.

Die Niederlassung Brandenburg ist seit dem 01.08.2007 für die regionale Umsetzung des Programms in den Schulamtsbereichen Cottbus und Wünsdorf verantwortlich und hat als IOS-Regionalpartner Süd zur Aufgabe, Schulen zu den Interessensbekundungen für IOS-Schulprojekte zu beraten und die eingereichten Interessensbekundungen nach folgenden Gesichtspunkten zu prüfen:

- fachliche Gesichtspunkte,
- Ausschreibung der Projekte auf dem Vergabemarktplatz Brandenburg,
- Wertung der eingehenden Angebote und Abschluss privatrechtlicher Leistungsverträge,
- fachliche Begleitung von laufenden IOS-Projekten,
- Abrechnung der Programmmittel gegenüber der LASA Brandenburg GmbH.

Das Projekt richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler bzw. Lehrkräfte der Oberschulen der Staatlichen Schulamtsbereiche Cottbus und Wünsdorf. Es wurden im laufenden Schuljahr 2013/14 von 121 eingereichten Interessensbekundungen 105 Leistungsverträge für IOS-Schulprojekte zu den verschiedenen IOS-Zielbereichen abgeschlossen. Im Jahr 2013 konnten im Programm „Initiative Oberschule“ insgesamt 7.276 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht werden, darunter 432 Lehrerinnen und Lehrer.

Die Finanzierung des Programms „Initiative Oberschule“ erfolgt aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Ministeriums für Jugend, Bildung und Sport des Landes Brandenburg und teilweise der Bundesagentur für Arbeit.

4 Berufliche Integration

Die erfolgreiche Bewältigung des Übergangs von Schule in Ausbildung sowie von Ausbildung in Arbeit ist die Basis für ein selbstbestimmtes, durch gesellschaftliche Teilhabe geprägtes, Leben im erwerbsfähigen Alter. Die Ermöglichung beruflicher Teilhabe, insbesondere für junge Menschen in prekären Lebenslagen und der häufig daraus resultierenden fehlenden Basisqualifikation, sei es im formalen, aber auch personalen Bereich, stellt ein wichtiges Segment der Arbeit des Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg dar und wird von einer Vielzahl von Projekten angestrebt, deren Auftrag es ist, Jugendliche als auch Erwachsene bei ihrer beruflichen Orientierung und ihrer (Wieder)Eingliederung ins Berufsleben zu unterstützen.



Im Berichtszeitraum setzte sich die Projektgruppe vordergründig mit den positiven Entwicklungen am Arbeits- und Ausbildungsmarkt sowie mit den sich dadurch verändernden Rahmenbedingungen für die Projektarbeit auseinander. So ist erkennbar, dass sich der Personenkreis derer, die auf ihrem Weg zur beruflichen Teilhabe Begleitung und Unterstützung benötigen einerseits reduziert - was seitens der Kostenträger der Projekte häufig zur Verminderung der zur Verfügung gestellten Mittel führt - andererseits die individuelle Situation der Personen mit Unterstützungsbedarf durch existenzbedrohende Multiproblemlagen und einhergehenden psychischen Erkrankungen gekennzeichnet ist. Für die strategische Ausrichtung der Niederlassung Brandenburg in diesem Arbeitsfeld bedeutet dies eine konzeptionelle Anpassung der Projekte zur beruflichen Integration. Insbesondere hinsichtlich der Verweildauer der Teilnehmenden im Projekt, des Vorhaltens von personellen Ressourcen zur intensiveren Begleitung des Einzelfalls und der stärkeren Fokussierung auf multiprofessionelle Teams, im Spannungsfeld sinkender Finanzierungssätze.

Im Berichtszeitraum ist es der Projektgruppe gelungen, Spannungsfelder, welche aufgrund der Entwicklungen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in den Projekten auftreten, zu identifizieren und aus der Reflektion heraus entsprechende Weiterentwicklungspotentiale auszumachen. Diese umzusetzen wird die Aufgabe der Projektgruppe in den Jahren 2014 und 2015 sein.

Kompetenzagentur Märkisch-Oderland Nord+Ost

Das Programm Kompetenzagenturen ist Bestandteil der Initiative JUGEND STÄRKEN, mit der das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ein deutliches Zeichen für eine starke Jugendpolitik und die bessere Integration junger Menschen in Deutschland setzt. Kompetenzagenturen bauen Brücken in die Zukunft, indem sie intensive Kooperationen mit der Jugendhilfe, dem Jugendmigrationsdienst und anderen wichtigen Partnern vor Ort entwickeln. Sie unterstützen die Jugendlichen durch ein maßgeschneidertes Case Management, das sich konsequent an ihrer Biografie ausrichtet. Und sie tragen dazu bei, die regionalen Angebotsstrukturen in der Benachteiligtenförderung zu optimieren. Ziel ist es, Jugendlichen mit schlechteren Startchancen und jungen Menschen mit Migrationshintergrund fachkundige soziale, schulische und berufliche Begleitung und Hilfen zu bieten.

Kompetenzagenturen unterstützen besonders benachteiligte Jugendliche im Alter von 15-27 Jahren dabei, ihren Weg in einen Beruf und in die Gesellschaft zu finden. Sie bieten Hilfen für diejenigen, die vom bestehenden System der Hilfeangebote für den Übergang von der Schule in den Beruf nicht (mehr) erreicht werden. Ansprechpartner suchen die Jugendlichen auf, vereinbaren gemeinsam mit ihnen individuelle Förder- und Integrationspläne und kontrollieren die Umsetzung. Sie begleiten die Jugendlichen langfristig und beziehen dabei ihr familiäres und persönliches Umfeld ein.

Die Kompetenzagentur Märkisch-Oderland Nord+Ost ist im Flächenlandkreis Märkisch-Oderland an den Standorten Bad Freienwalde und Seelow (sowie perspektivisch ab 2014 in Strausberg) und in den jeweiligen Sozialregionen zuständig. In den Jahren 2011-2013 konnten 134 Jugendliche begleitet und bei der Integration in Arbeit oder Ausbildung sowie bei der sozialen Integration unterstützt werden. Dabei wurde eine enge Kooperation mit Familienhelfern, gerichtlichen Betreuern, Akteuren der Berufshilfe, dem Jugendmigrationsdienst und der Schuldner- sowie Drogen- und Suchtberatung aufgebaut.

Das Projekt wurde von September 2011 bis Juni 2014 gefördert. Fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Honorarkräfte werden aus ESF-Mitteln über das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert.



BIWAQ „Jugend für Sandow“

Das BIWAQ (Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier) Projekt „Jugend für Sandow“ in Cottbus besteht aus einem Team von vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seit dem Jahr 2011. Die sozialpädagogische Arbeit wird durch einen Sozialpädagogen umgesetzt und die praktische Arbeit (Herstellung der Produkte) durch den Werkstattpädagogen. Der Lehrer steht den Jugendlichen für den Erwerb der erweiterten Berufsbildungsreife zur Verfügung.

Das Projekt richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher, Personen des Rechtskreises des SGB II sowie Migrantinnen und Migranten. Die Finanzierung des Projektes erfolgt durch den Europäischen Sozialfond (ESF) im Rahmen der BIWAQ Förderung (Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier).

Das Projekt „Jugend für Sandow“ konnte seit dem Jahr 2011 Jugendliche bzw. junge Erwachsene durch die intensive Betreuung eine Integration auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt ermöglichen (durch ein Erreichen der Berufsbildungsreife, Vermittlung in Ausbildung). Die Lernmanufaktur produziert Hunde- und Katzenfutter. Durch die Produktion an zwei Tagen in der Woche wird den Jugendlichen eine lebensnahe und leistungsorientierte Arbeit vermittelt. Innerhalb des Projektes entstand die Idee, die Produktionspalette zu vergrößern. Die Jugendlichen hatten den Wunsch, sich handwerklich-gestalterisch zu betätigen. Folglich werden nun auch Hunde- und Katzenspielzeug und Katzenkratzbäume hergestellt. Die Produkte werden einmal wöchentlich im Großmarkt angeboten. Das Projekt unterstützte unter anderem den Tierschutzverein Cottbus durch den Bau eines Hundeparcours. Die Integration der Jugendlichen in den Stadtteil Sandow erfolgte gezielt durch aktive Stadtteilarbeit, wie Aufbereitung und Gestaltung eines Containers des Kindergartens Pfiffikus, Herstellung von zwei Betonhunden, die dem Stadtteil übergeben wurden. Im Jahr 2013 haben insgesamt 54 Jugendliche vom Projekt profitiert.

Projekt „Wegweiser“

Ziel des Projektes ist es, für die Frauen eine Zukunftsperspektive zu eröffnen, welche es ihnen ermöglicht ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben zu führen. Dies soll durch die berufliche Integration der Frauen erreicht werden. Im Projekt werden sie auf die Aufnahme einer Ausbildung vorbereitet, erhalten die Möglichkeit ggf. fehlende Schulabschlüsse nachzuholen und ihre Ausbildungsfähigkeit zu verbessern. Die maximale Förderdauer pro Teilnehmerin(TN) beträgt 24 Monate. Die Teilnahme ist freiwillig. Der Ausstieg und die Neuaufnahme sind jederzeit möglich.

Zielgruppe des Projekts sind allein erziehende junge Mütter mit einem oder mehreren minderjährigen im Haushalt lebenden Kindern, deren persönliche Voraussetzungen eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt bzw. Ausbildungsmarkt nicht zulassen.

Dem anfänglichen Pilotprojekt von einem Jahr folgte eine Weiterförderung von drei Jahren. Die Teilnehmerzahlen wurden von 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer pro Durchlauf erhöht. Dadurch konnte eine weitere Personalstelle besetzt werden. Dies ermöglichte, das Angebot auf die Erreichung der erweiterten Bildungsreife zu erweitern. Durch den großen Zuspruch der Kooperationspartner und Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist die Antragstellung für ein weiteres Förderjahr bereits vollzogen. „Wegweiser“ ist ein Projekt in der Förderung der berufspädagogischen Maßnahmen im Rahmen der Jugendhilfe des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport, initiiert durch den Fachbereich Jugend, Schule, Sport der Stadt Cottbus, finanziert aus ESF-Mitteln, gefördert von August 2010 bis Juni 2014 mit drei Stellen.



Theaterprojekt „Vom Arbeitslosen zum Arbeitssuchenden“ Theater der „S-Berge“, Senftenberg und Spremberg

Theater der S-Berge steht für die beiden Städte Spremberg und Senftenberg, die in diesem Projekt erstmals eine kulturelle Kooperative begründen:

- generationsübergreifend,
- vorurteilsfrei,
- zivilcouragiert,
- ganzheitlich.

Auf der Suche nach Lebensgeschichten von Menschen aus der Heimatregion begab sich das Projekt „S-Berge“ auf „Entdeckungsreise“. Es wurden vielfältige Möglichkeiten erprobt, Lebenswege nachzuzeichnen, um sie anderen Menschen zugänglich zu machen: von der mündlichen Überlieferung, über Gespräche und Interviews, Reportage, Fotodokumentationen, Hörspiele. „S-Berge“ beinhaltet:

- Themen aufspüren und Projektideen entwickeln,
- Gesprächsrunden und Veranstaltungen initiieren,
- biografische Geschichten aufbereiten und Theaterszenen entwickeln,
- Landschaften entdecken und Städte erkunden.

Das Projekt betreute pro Standort 12 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Das Projekt richtete sich an arbeitslose Frauen und Männer jeden Alters, die sich für die kulturelle Entwicklung ihrer Heimat interessieren und engagieren wollen. Dabei werden neue und ungewöhnliche Aufgabenfelder kennengelernt.

Durchschnittlich nahmen jeweils 10-12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen 25 und 55 Jahren in Spremberg und Senftenberg am Projekt teil. Die Unterschiedlichkeit der Gruppenzusammensetzung, Dynamik und Spezifik spiegelte sich auch in den Ergebnissen wieder. So entstanden aus den gesammelten Geschichten in Senftenberg Ausstellungen und Theatercollagen. In Spremberg hingegen wurden neben einem Dokumentarfilm mehrere Theaterstücke unterschiedlichster Themen entwickelt und vor Publikum in Szene gesetzt. Austauschtreffen und Arbeitsbesuche fanden zwischen beiden „S-Bergen“ regelmäßig statt.

„S-Berge“ wurde vom 01.04.2012 bis 31.12.2013 durch den Europäischen Sozialfonds im Rahmen des Programms „Vielfalt und sozialer Zusammenhalt in Brandenburgs Städten – Lebensräume gemeinsam gestalten“, Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg gefördert.

5 Kindertagesbetreuung

Das Leitbild aller Kinderbetreuungseinrichtungen des Geschäftsbereiches Niederlassung Brandenburg lautet: „Fachlich fundiert. Vielfältig im Angebot. Verlässlich in der Betreuung. Jedes Kind wird in seiner Einzigartigkeit und Ganzheitlichkeit akzeptiert. Bildung, Erziehung und Betreuung haben das Ziel, Kinder zur Selbstbestimmung und Selbstverantwortung zu führen.“

Die Ziele der Einrichtungen sind:

- ganzheitliche Förderung des Kindes unter Berücksichtigung von „Inklusion“,
- Entfaltung der Persönlichkeit,
- Förderung und Stärkung des Selbstwertgefühls und der Selbstsicherheit,
- Förderung und Ausbau sozialer Kompetenzen,



- Förderung und Aufbau des Lernens (extrinsische und intrinsische Motivation),
- Förderung der Konzentration und der Ausdauer,
- Sprach und Wahrnehmungsförderung,
- Bewegungsförderung,
- Förderung einer gesunden Lebensweise und einer vollwertigen Ernährung,
- Förderung der Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen und Religionen,
- Toleranz gegenüber Anderen,
- sichere Räume für Kinder (Kinderschutz).

Jede Einrichtung der Kindertagesbetreuung hat gemäß den eigenen pädagogischen Zielen noch spezielle Konzepte. Diese Ziele und Ausrichtungen verstehen sich als Anpassungen an die gegebenen Bedingungen und Sozialräume der jeweiligen Einrichtung. Ferner orientiert sich die Kindertagesbetreuung im Geschäftsbereich an den Brandenburger Grundsätzen der elementaren Bildung.

- Körper, Bewegung und Gesundheit,
- Sprache, Kommunikation,
- Darstellen und Gestalten,
- Mathematik und Naturwissenschaften,
- soziales Leben.

Hier gelten die Grundsätze: erfassen/fördern/reflektieren.

Im Berichtszeitraum wurde weiter intensiv das Thema Inklusion diskutiert. Das Motto „Eine Schule für alle“ muss auch für die Hortbetreuung gelten. Dafür bedarf es konzeptioneller Überlegungen, aber auch personeller und baulicher Rahmenbedingungen, die eine erfolgreiche Umsetzung ermöglichen.

Integrationshort an der Lenné-Grundschule, Frankfurt (Oder)

Der Integrationshort gehört seit dem Jahr 2002 zum Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg. Besonders qualifiziertes und spezialisiertes Personal arbeitet in altershomogenen Gruppen mit der Besonderheit der Integration - in Kooperation mit einer Regelschule der Stadt Frankfurt (Oder) in einem Haus. Alle Kinder erhalten entsprechend ihrer Besonderheiten Angebote und Möglichkeiten der Forderung und Förderung. Ziel ist es, den Kindern und Eltern als familienergänzende Einrichtung zur Verfügung zu stehen. Inhaltliche Schwerpunkte sind die drei Säulen Inklusion, Gesundheit und Bildung.

Inklusion wird bereits seit Jahren gelebt und als selbstverständlich verstanden. Die eigene Küche mit ihrem ausgewogenen Bio-Ernährungsprogramm sowie die bewegten Pausen im Alltagsleben tragen maßgeblich zu einer gesunden Entwicklung der Kinder bei. Seit dem Jahr 1961 gibt es den Hort mit seinem Standort an der Schule, seit dem Jahr 1991 steht die soziale Integration im Mittelpunkt. Im Jahr 2013 ist der Hort eine Inklusionseinrichtung im Rahmen des Pilotprojektes des Landes Brandenburg. Das Projekt wird ausschließlich laut den Gesetzlichkeiten zur Kitapersonalverordnung und dem Kita-Gesetz des Landes Brandenburg finanziert.

Ziel ist die Eingliederung der Kinder mit und ohne Handicap, unabhängig von Religion und Herkunft in Regelgruppen des Freizeitbereichs für Kinder im Grundschulalter von 5-13 Jahren. Das Leitmotiv lautet „Anders sein - gemeinsam leben und lernen“. Im Jahr 2013 wurden 245 Kinder betreut. Davon 13 Kinder mit Körperbehinderungen, 69 Kinder mit einer diagnostizierten Sprachstörung und 30 Kinder mit besonderen unterschiedlichen Krankheitsbildern.



Hort Buntstifte, Potsdam

Der Hort Buntstifte verfügt seit dem Jahr 2013 über eine Betriebserlaubnis für die Betreuung von 100 Kindern in zwei Häusern:

- 75 Kinder am Standort Steinstraße (Hort Buntstifte I),
- 25 Kinder am Standort Galileistraße (Hort Buntstifte II),
- Erzieherinnen und Erzieher,
- Beschäftigte zur Erledigung der technischen Arbeiten,
- Honorarmitarbeiterinnen und Honorarmitarbeiter für Hausaufgabenbetreuung, Musik, Kunst und Sport.

Der Hort ist von Montag bis Freitag von 6 bis 18 Uhr für alle Kinder der 1. bis 6. Klasse der Grundschule am Pappelhain geöffnet und Der Hort wird durch die Stadt Potsdam und aus Elternbeiträgen im Rahmen der Kita-Förderungsrichtlinie finanziert.

Es gibt keine Gruppen, sondern nur das offene Haus. Die Kinder dürfen sich auf den wöchentlichen Kinderbesprechungen zu den einzelnen Projekten der folgenden Woche anmelden, z. B. Hundeprojekt, Töpferprojekt, Musikprojekt und Holzskulpturenprojekt.

Mit der Freiwilligkeit innerhalb bestimmter Bereiche sollen den Kindern demokratische Strukturen näher gebracht werden. Der Hort hat eine fruchtbare und am Kind orientierte enge Kooperation mit der Pappelhain-Grundschule welche eine geförderte Modellschule für Inklusion in Potsdam ist.

Der Hort Buntstifte I und II versteht sich als Bildungsstandort. Die Kinder werden von einem gemeinsamen Team von Erzieherinnen und Erziehern und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in zwei Häusern betreut. Grundsätzlich gehen die Schulentwicklungsplanung und die Jugendhilfeplanung davon aus, dass im Stadtteil Stern/Drewitz die Kinderzahlen rapide ansteigen.

Der Hort Buntstifte I und II ist zu mindestens 95 % ausgelastet und hat jedes Jahr einen Zuwachs von ungefähr 25 Kindern. Diese Leistungsbilanz wird sich auch in den Jahren 2014 und 2015 fortsetzen. Was die Schulentwicklungsplanung und die Planung der Kindertagesstätten im Stadtteil Stern nur schlecht vorherplanen konnten, ist der enorme Zuzug von Familien mit Kindern. Das stellt alle Akteure vor ungemein schwierige Herausforderungen, nämlich in kürzester Zeit immer wieder neue Hortplätze zu schaffen. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit, die Schulräume in Doppelnutzung auch für Hortbetreuung zu nutzen. Im Jahr 2014 hat das Jugendamt die Stiftung SPI gebeten, eine Konzeption für eine Erweiterung der Hortkapazitäten auf insgesamt 160 Kinder für die Buntstifte II in Doppelnutzung der Räume mit der Pappelhaingrundschule und dem Hort zu entwickeln. Ab dem Jahr 2015 muss es dem Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg gemeinsam mit der AWO-Potsdam gelingen, diese Übergangslösung durch einen bereits geplanten Hortneubau für 100 Kinder in der Pietschkerstraße zu ersetzen.

Flexibles Betreuungsangebot „Die ART-Kids“, Senftenberg

Das Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“ möchte mit dem flexiblen Angebot eine soziale Leistung erbringen und richtet sich speziell an die Eltern, die sich keine umfassende Hortbetreuung leisten können bzw. als Leistung für ältere Kinder, die eine volle „Hortbetreuung“ nicht mehr benötigen. Dieses Modell schafft es, erfolgreich Flexibilität und Verlässlichkeit miteinander zu vereinen. Das flexible Angebot bietet den Kindern die Gemeinschaft mit Kindern ihres Alters, räumliche Bedingungen und die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die ihrem zunehmenden Wunsch, selbständig



entscheiden und handeln zu können, gerecht werden. Die Kinder haben in den Räumlichkeiten des Kultur- und Freizeitzentrums „Pegasus“ ihren Platz und Raum Hausaufgaben in Begleitung und mit Unterstützung von Pädagoginnen und Pädagogen zu erledigen und ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Ein Ziel dieser Betreuungsform, ist es ein verlässliches und vielfältiges Angebot zu schaffen, dass die Entwicklung der Kinder unterstützt. Die Kinder, die das flexible Angebot nutzen, erhalten Regeln und Strukturen sowie feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner.

Das flexible Angebot ist für 10 bis 15 Kinder, im Alter zwischen 8 und 10 Jahren (in Ausnahmen ab 6 Jahren), angelegt. In erster Linie soll es von Kindern genutzt werden, die das Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“ regelmäßig besuchen und einen Anspruch auf eine Hortbetreuung haben. Das Angebot „Die ART-Kids“ schließt die Betreuung von Kindern mit ein, bei denen ein Rechtsanspruch besteht.

Das flexible Betreuungsangebot „Die ART-Kids“ startete am 1. Oktober 2010 mit zehn Kindern im Alter von 6 bis 9 Jahren. Im Berichtszeitraum besuchten 15 Kinder das flexible Betreuungsangebot. Die Kinder fühlen sich bei den „ART Kids“ gut aufgehoben und auch der Kontakt zu den Eltern gestaltet sich unkompliziert. Die Kinder, die das Betreuungsangebot derzeit nutzen, besuchen die Grundschule „Walter Rathenau“. Für das Schuljahr 2013/2014 sind Ab- und Neuzugänge von Kindern auf Grund des Alterswechsels zu erwarten. Es besteht bereits eine Warteliste für die zu Verfügung stehenden Plätze. Inhaltliche Schwerpunkte waren im Berichtszeitraum „Ernährung“ und „Kreativität“, welche fortlaufend in die Projektarbeit eingebunden wurden. Die ART-Kids nahmen außerdem an Lesungen, Theateraufführungen, dem Kinderfilmfest und Naturprojekten teil.

Die Personal- und Sachkosten werden gemäß der Leistungsvereinbarung vom 01.01. bis 31.12.2013 durch den Landkreis Oberspreewald-Lausitz gefördert.

Hort „Nordlicht“, Frankfurt (Oder)

Der Hort „Nordlicht“ befindet sich in der Grundschule am Botanischen Garten im Stadtteil Nord in Frankfurt (Oder). Hier werden 184 Kinder der Jahrgangsstufe 1 bis 6 von neun Erzieherinnen und einer Leiterin betreut. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die weitere Qualitätsverbesserung der offenen Arbeit. Hier ging es darum, die Angebote den Bedürfnissen und Interessen der Kinder anzupassen. In Zusammenarbeit mit der Schule werden die Kinder in ihrer individuellen Lernentwicklung unterstützt. Eine Arbeitsgruppe von Erziehern und Lehrern beschäftigte sich mit dem Thema Hausaufgaben und es wurde eine Hausaufgabenordnung erstellt. In Fortbildungen fand die Thematik der Inklusion vorrangig Beachtung. Dazu diente die Tandemweiterbildung von Schul- und Hortleiterin als Grundlage für gemeinsame weiterführende Maßnahmen. Die Vorschule wurde in diesem Jahr gemeinsam mit den zukünftigen Erzieherinnen und Lehrerinnen der Schulanfänger durchgeführt. Der Hort „Nordlicht“ ist eine Regeleinrichtung der Stadt Frankfurt (Oder), finanziert nach dem Brandenburgischen Kita-Gesetz.

6 Medienbildung

Zu den integralen Bestandteilen der pädagogischen Arbeit des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg zählt die medienpädagogische Arbeit in den Jugendinformations- und Medienzentren (JIM) an den Standorten, die allen Bürgerinnen und Bürgern der jeweiligen Städte offen stehen. Zielgruppen der JIM sind Kinder, Jugendliche, Senioren, pädagogische Fachkräfte und Eltern, d. h. die Angebote richten sich zum einen an jugendliche Zielgruppen zugleich zunehmend aber auch an erwachsene Klientel. Die JIM sind medienpädagogische Dienstleister in ihrer Region und tragen zur Förderung von



Medienkompetenz als vierter Kulturkompetenz neben Lesen, Rechnen und Schreiben bei.

Jugendinformations- und Medienzentren sind außerschulische Einrichtungen mit einem medienpädagogischen Profil. Für sie gelten standortübergreifend folgende Ziele:

- Förderung von Medienkompetenzen,
- medienpädagogische Kooperationen mit Schulen und Trägern der freien Jugendhilfe,
- regelmäßiger Fachaustausch.

Die Handlungsfelder der medienpädagogischen Arbeit in den JIM gliedern sich in folgende Bereiche: offene medienpädagogische Arbeit, i. d. R. ein Internetteff, Technikverleih und Beratung, medienpädagogische Projektberatung, medienpädagogische Arbeitsgemeinschaften, medienpädagogische Kursangebote, medienpädagogische Projekte, Eltern-Medien-Beratung. Die Einrichtungen des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg verfügen über ein Team von festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Medien- und Sozialpädagogen), das durch Praktikanten, Honorarkräfte und Ehrenamtliche sowie Freiwillige – z. B. im Rahmen eines Freiwilligen Soziale Jahres (FSJ) oder des Bundesfreiwilligendienstes – ergänzt werden. Die Qualifikation des medienpädagogischen Personals wird fortlaufend gesichert. So konnten mehrere Mitwirkende der FG-Medien die Zusatzqualifikation der LAG Multimedia Brandenburg im Fachbereich Medienpädagogik erfolgreich absolvieren. Zwei weitere Mitarbeiter gehören seit dem Jahr 2013 dem Netzwerk der Eltern-Medien-Berater der Aktion Kinder- und Jugendschutz e. V. (AKJS) Brandenburg an.

Die JIM des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg verfügen sowohl über intensive und gut funktionierende Vernetzungen untereinander, als auch über Kooperationen mit anderen Einrichtungen, z. B. mit Institutionen und Netzwerken in den jeweiligen Kommunen, den Kreisen und im Flächenland Brandenburg. Zu Teilen sind die Vertreter der JIM in lokalen Vereinen und Initiativen im Themenfeld Medien aktiv. Zudem gehören bestehende Mitgliedschaften und die aktive Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften an den einzelnen Standorten zu den Qualitätsstandards der Niederlassung Brandenburg. Die stiftungsinterne Arbeit in der Fachgruppe Medien sowie Schnittstellen zu anderen Fachgruppen des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg bilden einen integralen Bestandteil der Netzwerkarbeit. Zu dieser gehört derzeit auch die aktive Beteiligung an der bildungspolitischen Kampagne „Medienbildung. Für ein modernes Brandenburg“.

7 Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit (GWA) wird als ein Querschnittsthema mit enormer gesellschaftlicher Spannweite verstanden, das alle Bevölkerungsschichten betrifft und Auswirkungen auf alle Handlungsfelder des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg hat. Projekte mit dem expliziten Auftrag, die GWA zu fördern sind an neun Standorten in Brandenburg aktiv. Die damit beauftragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden im Rahmen einer Fachgruppe die Möglichkeit zur Überprüfung, Modifikation und Weiterentwicklung der lokalen Projekte sowie zur kollegialen Beratung. Im Berichtszeitraum stand das Thema der Kinder- und Jugendbeteiligung im inhaltlichen Fokus der Fachgruppe.

Durch gezielte Weiterbildungen und Spezialisierung im Bereich Gemeinwesen und/oder damit verbundenen Themenkomplexen - wie Beteiligungsverfahren - stellt die Fachgruppe einen Pool an Fachpersonal und -kompetenzen dar, der die Praxis vor Ort an allen Standorten bereichert. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen erfolgreich an Fortbildungen im Themenkomplex der GWA teil („Moderation von Kinder- und Jugendbeteiligungsprozessen“ und „Netzwerkkoordination in den Frühen Hilfen“).



Die Handlungsfelder der GWA vor Ort sind stark von lokalen und regionalen Gegebenheiten und Ressourcen geprägt. Allgemein lassen sich folgende Handlungsfelder identifizieren: Kinder- und Jugendbeteiligung (durch bildungspolitische/kreativ-künstlerische/sportliche/inklusive Projekte), Aufbau und Pflege von lokalen/regionalen Netzwerken sowie Bündnissen, Gremienarbeit, Bürgerbeteiligung, Stadtteilkoordination, Entwicklung bedarfsgerechter gemeinwesenorientierter Veranstaltungsformate, Einbindung von Nachbarschaften, Förderung von Toleranz und Demokratie.

Die aktive Mitarbeit im „Lokalen Bündnis für Familie“ zählt für alle Projekte der GWA zum Auftrag. Im „Brandenburger Jahr der Partizipation 2014“ werden in diesem Rahmen weitere Beteiligungsvorhaben initiiert.

Koordinierungsstelle des Lokalen Aktionsplans LAP „Hoher Fläming“, Förderung von Projekten durch das Bundesprogramm „TOLERANZ FÖRDERN - KOMPETENZ STÄRKEN“, Bad Belzig

„Wo wir nicht handeln, handeln andere...“ unter dieser programmatischen Zielsetzung arbeitet der Lokale Aktionsplan LAP „Hoher Fläming“ erfolgreich im nunmehr sechsten Jahr. Viele engagierte Vereine, Institutionen und Einzelpersonen haben sich mit Aktionsprogrammen, Kampagnen und vielen Einzelprojekten in den Städten Bad Belzig und Treuenbrietzen, den Ämtern Brück und Niemeck und der Gemeinde Wiesenburg/Mark, am Wirken des Lokalen Aktionsplanes LAP „Hoher Fläming“ beteiligt. Die Koordinierungsstelle des LAP „Hoher Fläming“, seit dem Jahr 2011 im Kultur-, Jugend- und Medienzentrum „Pogo“ in Bad Belzig ansässig, ist Schnittstelle zwischen den beteiligten Kommunen, einzelnen Projektträgern und der Regiestelle des Bundesfamilienministeriums.

Die anzusprechenden Zielgruppen richten sich nach den regionalen Erfordernissen. Im Rahmen des Lokalen Aktionsplans LAP „Hoher Fläming“ wurden Jugendliche aus strukturschwachen Regionen, „bildungsfernen“ Milieus mit fremdenfeindlichen Tendenzen in verschiedenen Projekten gefördert. Der Umgang mit kultureller Vielfalt und das Einüben von Konfliktbewältigungsfähigkeiten ist ein weiterer Förderschwerpunkt. Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus sind kein „Jugendproblem“, sondern finden sich als ein Problem der politischen Kultur in allen Bevölkerungsgruppen. Von daher hat sich der Lokale Aktionsplan LAP „Hoher Fläming“ zur Aufgabe gemacht, die Zielgruppen der einflussreichen Akteure der lokalen Ebene aus den Verwaltungen, den Vereinen, den Kirchen, den Trägern von Einrichtungen, verstärkt anzusprechen, um sie für die Themen des Lokalen Aktionsplans zu aktivieren und damit erfolgreiche soziale Netzwerke vor Ort zu bilden.

In bisher über weit zweihundert Einzelprojekten wurden Netzwerke auf kommunaler und gesellschaftlicher Ebene weiterentwickelt, modellhafte Projekte erprobt und durch die Vielzahl von Einzelprojekten in den beteiligten Kommunen, das Gemeinwesen im „Hohen Fläming“ in seiner Gesamtheit gestärkt.

Im Jahr 2013 standen 39.500 Euro als Projektmittel zur Verfügung. Der Begleitausschusses des Lokalen Aktionsplan LAP „Hoher Fläming“, besetzt mit Vertretern der beteiligten Kommunen und engagierten Personen der Zivilgesellschaft, entscheidet über die Förderung der eingereichten Projekte.

„Bürgeralerie Ströbitz“, Cottbus

Erwerbsarbeit hat in Gesellschaften wie der Bundesrepublik Deutschland einen zentralen Stellenwert in der Lebensbiographie. Die psychischen Folgen bei Arbeitslosigkeit für die



Betroffenen und ihre Familien sind gravierend. Dabei hat vor allem die Dauer der Erwerbslosigkeit einen negativen Einfluss auf den psychischen Zustand. Dies wiederum erschwert mit zunehmender Dauer eine Rückkehr in die Erwerbsarbeit. Aus diesem Wissen heraus gilt es insbesondere, eine längere Phase der Arbeitslosigkeit zu vermeiden und die psychischen Ressourcen frühzeitig und möglichst nachhaltig zu stabilisieren. Eine besondere Möglichkeit dieser notwendigen Ressourcenentwicklung ist die Förderung durch die gestaltende Kunst. Denn Ziel des gestaltenden Ansatzes ist die breite Aktivierung von Ressourcen und die Förderung der Selbstregulation auf geistiger, seelischer, körperlicher und sozialer Ebene. Diese Möglichkeit wird den Teilnehmenden im Projekt „Bürgeralerie Ströbitz“ gegeben.

Zielgruppe der Maßnahme sind junge Erwachsene im Alter zwischen 19 und 25 Jahren, die erhebliche Schwierigkeiten bei der beruflichen und sozialen Integration haben. Die Teilnehmenden verfügen über keinen Schulabschluss oder über keine Ausbildungsreife, haben die Ausbildung abgebrochen bzw. verweigert. Aufgrund ihrer persönlichen Problemlagen benötigen sie einen erhöhten Unterstützungsbedarf.

Zu Beginn des Projektes, das Anfang März 2014 bereits in die vierte Runde gehen konnte, wurden mit den Teilnehmenden Anamnesegespräche geführt, in denen die aktuelle Situation sowie Unterstützungsbedarfe erhoben wurden. Ausgehend davon stand die Förderung der Kompetenzen bei den Teilnehmenden im Mittelpunkt, um Vermittlungshemmnisse (Perspektivlosigkeit, Aggression, Frustration, Suchtproblematiken, psychische Beeinträchtigungen) zu reduzieren. Erreicht werden sollen durch die Maßnahme Anschlussförderungen (z. B. Nachholen des Schulabschlusses) sowie Ausbildungsfähigkeit.

Das Projekt läuft jeweils über einen Zeitraum von sechs Monaten (seit September 2012) und wird vom JobCenter Cottbus finanziert.

„Think Big“, Cottbus

Das Projekt „Think Big“ ermöglicht Jugendlichen vielfältige, gemeinnützige Projektideen zu entwickeln und zu verwirklichen. Der Standort Cottbus des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg ist dabei bereits seit dem Jahr 2011 ein kontinuierlicher Projektpartner vor Ort. Neben einem Coaching zur erfolgreichen Projektumsetzung, erhalten die Jugendlichen im Rahmen von „Think Big“ eine finanzielle Unterstützung von maximal 400 Euro. Im Jahr 2013 wurde das Projekt gemeinsam mit dem Partner Stiftung SPI unter dem Motto „Gute Ideen? Nicht warten. Starten“ umgesetzt. Ziel war und ist es dabei, die Eigeninitiative sowie das gesellschaftliche Engagement der Jugendlichen zu stärken, um langfristig für sich Lebens- und Jobperspektiven zu entwickeln. Das Angebot richtet sich an alle Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 25 Jahren.

Im Jahr 2013 setzten im Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg der Stiftung SPI am Standort Cottbus insgesamt fast 100 Jugendliche 15 Projekte erfolgreich um. Darunter befanden sich vielfältige Ideen, wie Aktionen gegen Rechtsextremismus, ein Straßenfest, ein Kickerturnier oder ein Graffiti-Workshop. Durch dieses Engagement konnten zusätzlich eine große Anzahl an Menschen der Stadt und Umgebung erreicht werden.

Die Projektförderung durch die Fundación Telefonica und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) gemeinsam mit O₂ umfasste das gesamte Jahr 2013. Für das Folgejahr konnte eine Anschlussfinanzierung bis zum 30. September 2014 verwirklicht werden.



Quartiersmanagement Frankfurt (Oder) „Innenstadt – Beresinchen“

Die Aufgabenfelder des Quartiersmanagements (QM) stellen die Bürgerbeteiligung und Stadtteilkoordination dar, d. h. die Einbeziehung der Bewohnerinnen und Bewohner in die Gestaltungsprozesse zur Verbesserung des Wohnumfeldes und des Zusammenlebens, die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure untereinander, die Stärkung einer Stadtteilidentität und die Initiierung von kleinteiligen Projekten. Das QM fördert damit die Hilfe zur Selbsthilfe, in dem es informiert, berät und unterstützt, in dem es Wege aufzeigt, motiviert, Ideen sammelt, Partnerinnen und Partner zusammenbringt, Umsetzungen begleitet und hilft, Finanzierungen zu organisieren.

Die Zielgruppe des QMs sind alle im Quartier lebenden und arbeitenden Menschen unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft.

Im Berichtszeitraum des Jahres 2013 wurden durch das QM 26 Förderanträge aus den Mitteln des Quartiersfonds bearbeitet und bewilligt. Das QM unterstützte die jeweiligen Veranstalterinnen und Veranstalter bei der Projektplanung, -umsetzung und -nachbearbeitung sowie bei der Antragstellung auf Zuwendung aus dem Quartiersfonds. Weitere neun Projekte, die keine Förderung aus den Mitteln des Quartiersfonds erhielten, wurden durch das QM in der Organisation und Durchführung unterstützt. Außerdem arbeitete das QM in 23 unterschiedlichen Netzwerken, Gremien sowie Bürgerforen und Initiativen im Stadtgebiet mit. Es stand für Beratungen, Informationsweitergaben und/oder Vermittlungen rund um Fragen aus dem und für das Quartier zur Verfügung. Zwei Anlaufpunkte fungierten als Informations-, Vermittlungs- und Beratungsstellen. Das QM realisierte im Jahr 2013 eine Vielzahl unterschiedlicher Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit sowohl für das QM/„Soziale Stadt“ selbst, als auch für die o. g. Projekte (u. a. zwei Quartierszeitungen, Pressemitteilungen, Interviews, Informationsveranstaltungen, Printmedien, Newsletter, Internetpräsenzen).

Als Element der aktiven Stadtentwicklung arbeitet das QM im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ und wird auch darüber finanziert.

Beratung Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit, landesweit

Das Beratungsprojekt ist landesweit und länderübergreifend tätig. Das Projekt arbeitet im Auftrag von Gebietskörperschaften und Kommunen, Träger der Sozialen Arbeit, Verbände und Vereine. In der Auftragsumsetzung orientiert sich das Projekt an den Motiven und Zielen der Auftraggeber, der Auftragslagen und realistischen Rahmenbedingungen. Vor diesem Hintergrund werden Entwicklungsmöglichkeiten und Entscheidungshilfen erarbeitet. Prämisse ist die Umsetzbarkeit von Empfehlungen und die Erreichung gewollter Effekte. Das Angebot reicht von der individuellen Fallbesprechung, die Prozess- oder Organisationsentwicklung über das Finanzcontrolling bis hin zur Entwicklung und Durchführung von Tagungen.

Das Beratungsprojekt erreicht verschiedene Zielgruppen. Zum einen werden Aufträge für Angehörige von Leitungs- und Steuerungsgremien der Auftraggeber oder assoziierter Institutionen bearbeitet. Zum anderen sind die jeweiligen Fachkräfte der beauftragenden Institutionen oder deren Kooperationspartner die Adressatinnen und Adressaten des Beratungsprojekts. Das Projekt finanziert sich zum größten Teil aus Mitteln des Landesprogramms zur Beratung von Trägern der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit. Jeweils kleinere Teile der Finanzierung erfolgen aus kommunalen Mitteln oder Landesmitteln aus anderen Programmzusammenhängen.

Das Projekt war im Berichtszeitraum in sieben Landkreisen/kreisfreien Städten Brandenburgs sowie in landesweiten Kontexten tätig (Uckermark, Barnim, Dahme-



Spreewald, Spree-Neiße, Oberspreewald-Lausitz, Potsdam-Mittelmark und Cottbus). Aus diesen Konstellationen sind bereits vier Folgeaufträge entstanden. Im Berichtszeitraum hat sich abgezeichnet, dass zentrale Schwerpunkte der Aufträge die Entwicklung von kooperativen Vorgehensweisen von Akteuren vor Ort bzw. die passgenaue Entwicklung von Angeboten vor dem Hintergrund örtlicher/regionaler Auftragslagen waren.

Gelingende Inklusion – Kommunikation und Kooperation der Fachkräfte vor Ort, landesweit

Den Vereinbarungen der UN-Menschenrechtskonvention folgend, stellt sich auch das Land Brandenburg der Aufgabe, inklusive Sozialräume zu etablieren. Also ein barrierefreies Umfeld zu schaffen, das alle Menschen mit und ohne Behinderungen, alte und junge Menschen, Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund selbstbestimmt gemeinsam nutzen und mitgestalten können. Voraussetzung dafür ist es, die Akteure sozialer Arbeit für diese Zielstellung zu gewinnen und zu qualifizieren. Das Projekt bietet landesweit eine Fortbildungsreihe an, die in acht Modulen - parallel an jeweils fünf Bildungsstandorten - Grundlagen und praktische Handlungsstrategien zur Inklusion vermittelt. Die Fortbildungsmodule wurden im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport (MBS) in Kooperation mit Fortbildungsträgern aus Brandenburg und Berlin entwickelt. Ziel ist die Begleitung von Schulen und Horten sowie weiteren Angeboten der Jugendarbeit an Schule auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungsstandort.

Die Fortbildung richtet sich an regional vernetzte Fachkräfte aus den Systemen Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe, die an ihren jeweiligen Bildungsstandorten mit dem Thema „Inklusion“ gegenwärtig oder zukünftig befasst sind. Diese bilden berufsgruppenübergreifende Tandems und nehmen als solche gemeinsam an der Fortbildung teil.

Konzipiert wurde die Fortbildungsreihe als landesweites Angebot unterschiedlicher Bildungsträger. Der Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg ist dabei für den Süden des Landes Brandenburg, d. h. die Landkreise Elbe-Elster, Spree-Neiße, Oberspreewald-Lausitz, Dahme-Spreewald sowie die Stadt Cottbus zuständig. Während in anderen Landesteilen die Fortbildungsreihe u. a. aufgrund mangelnder Mitwirkungsbereitschaft der Schulen nicht zustande kam, gelang es hier, 8 Tandems an 4 Bildungsstandorten zu aktivieren. Die Veranstaltungen sind bis Ende des Jahres 2014 terminiert. Das von September 2013 bis Dezember 2014 laufende Projekt wird aus ESF-Mitteln über das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport finanziert.

Brandenburger Jugendkulturtag unter dem Motto „Szene zeigen“, im Jugendbildungszentrum Blossin, landesweit

Die Landesjugendkulturtag sind eine traditionelle, landesweit ausstrahlende und erfolgreiche Veranstaltung. Im Jugendbildungszentrum (JBZ) Blossin treffen sich 220 junge Menschen aus Polen, Litauen und Deutschland. Dort können internationale Freundschaften geknüpft werden. Beispielgebend soll hier der interkulturelle Austausch hervorgehoben werden, der sich durch die Begegnung in vielfältigen Arbeitsgruppen und Workshops ergibt. Diese werden von erfahrenen Künstlerinnen und Künstlern professionell betreut. Außerdem gibt es eine große Party mit Show-Programm, bei dem die Fähigkeiten der jungen Menschen im Rampenlicht stehen.

Die Veranstaltung spricht junge Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren aus dem ganzen Land Brandenburg und seinen Regionen an, die Interesse an Musik, Theater, Tanz, Foto und Video haben.



Zum jetzigen Zeitpunkt ist es gelungen, wieder mit bewährten Partnern aus Litauen und Polen zu kooperieren. Terminiert ist die Veranstaltung vom 12.09.-14.09.2014

Die Jugendkulturtage werden aus Mitteln des Landes Brandenburg (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport) und des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes (DPJW) gefördert. Es wird ein Beitrag für die Teilnahme in Höhe von 25 Euro erhoben.

Koordination und Netzwerkstelle „U18-Wahlen in Brandenburg“, landesweit

Die Kinder- und Jugendwahl U18 ist ein erfolgreiches Projekt der politischen Bildung und ermöglicht es, die Stimmen von jungen Menschen unter 18 Jahren durch eine eigene Wahl ins öffentliche Bewusstsein zu holen und ihre politische Meinung zum Ausdruck bringen. Ziel ist es, Jugendliche zu befähigen, Politik zu verstehen, Wahlversprechen zu hinterfragen, parteipolitische Unterschiede zu erkennen und in ihrem Lebensumfeld mitzusprechen. Das erfolgreiche Konzept der Kinder- und Jugendwahl ist bereits jahrelang im nationalen Kontext erprobt, bei Kommunal-, Landtags- und Bundestagswahlen mit vielen tausend Teilnehmenden durchgeführt worden. Mit „U18 goes Europe“ wird jungen Menschen die Möglichkeit der Meinungsäußerung gegeben und ihnen der Einfluss der europäischen Demokratie auf ihr Leben verdeutlicht. Denn europäische Themen bestimmen jetzt und zukünftig die Lebenswirklichkeit von jungen Europäerinnen und Europäern entscheidend mit.

Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren. Darüber hinaus richtet sich das Projekt an die Fachkräfte im Land, um sie durch Qualifikation und Information zu „U18-Multiplikatoren“ und kompetent im Lernfeld Europa zu machen.

Die U18-Europawahl findet in Brandenburg an über 35 Standorten statt. Über 2.000 Kinder und Jugendliche werden sich am Projekt beteiligen. In Abstimmung mit den Partnern im Netzwerk „U18-Wahlen in Brandenburg“ fanden landesweit Fachkräfteschulungen und Erfahrungsaustausche statt.

Mit den Beteiligten findet nach der U18-Europawahl ein Abschlussworkshop statt, auf dem gleichzeitig der Beginn für die Projektarbeit hinsichtlich der Landtagswahlen im Herbst in Brandenburg gegeben wird. Die Netzwerkstelle „U18 – Wahlen in Brandenburg“ wurde aus Mitteln des Landes Brandenburg (MBS) gefördert.

„Schule mal anders“ im Bildungs- und Teilhabeprogramm (BuT), Potsdam

„Schule mal anders“ umfasst Projekte mit Schulen im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT) seit dem Jahr 2012 im Lindenpark, j.w.d., clubMitte und an Schulen. In Kooperation mit unterschiedlichen Schulen aus ganz Potsdam wird kulturelles und soziales Lernen verbunden und Inklusion an Schulen unterstützt. Die „Schule mal anders“ Angebote des Lindenparks konzentrieren sich auf folgende Bereiche:

- allgemeine, musikalische, politische, soziale, gesundheitliche, kulturelle, naturkundliche, ökologische und technische Bildung,
- Jugendarbeit in Musik, Sport, Spiel und Geselligkeit,
- Jugendinformation und -beratung,
- Medienbildung/Medienkompetenzvermittlung.

Durch das zweijährige Projekt „Schule mal anders – Bildung und Teilhabe“ entstehen verbindliche Kooperationsprojekte mit vielen/allen Schulen in Potsdam. Die Förderung erfolgt durch die Landeshauptstadt Potsdam im Rahmen von „Bildung und Teilhabe“.



Initiative „Mach Musik“ am Lindenpark, Potsdam

Unter der Initiative MACH MUSIK vereint sich seit dem Jahr 2011 im Jugendkultur- und Familienzentrum Lindenpark ein kulturelles Bildungsprojekt mit dem Schwerpunkt der musikorientierten Projektarbeit. Die Initiative schafft und fördert Konzepte sowie Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche mit dem Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche in Risikolagen. Die Initiative nutzt dabei das Medium Musik, um sich an die Lebenswelten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu allgemeinen Lerninhalten und Themen der gesellschaftlichen Entwicklungen zu nähern. Den aus den Projekten entstandenen Interessengruppen werden neue Angebote, aber auch Rahmenbedingungen für die Umsetzung eigener Ideen zur Verfügung gestellt.

An den Projekten der Initiative MACH MUSIK konnten 2.650 Kinder und Jugendliche teilnehmen. Die positive Wirkung und der stetig wachsende Freundeskreis der Initiative MACH MUSIK sorgte im Jahr 2013 für stets ausgebuchte Projekte und Räumlichkeiten. Die Initiative ist vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg im Jahr 2014 für den Bundes-Kultur- und Medienpreis in der Kategorie Kulturelle Bildung vorgeschlagen worden.

Die Initiative wird durch unterschiedliche Projektförderungen im Bereich kulturelle Bildung, u. a. im Bundesprogramm „Kultur macht stark“ und „Initiative Oberschule“ durch das Land Brandenburg finanziert.

Netzwerkstelle „Jugendarbeit und demokratische Kultur“, Senftenberg

Die Netzwerkstelle „Jugendarbeit und demokratische Kultur“ OSL ist die kreisweite Koordinierungsstelle für Kinder- und Jugendpolitik und -beteiligung im Landkreis Oberspreewald-Lausitz. Ihr Auftrag ist es, das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Partizipation strukturell auf den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Ebenen zu verankern. Dabei unterstützt die Netzwerkstelle sowohl junge Menschen in ihrem politischen und gesellschaftlichen Engagement als auch die verschiedenen Akteure und Initiativen im Handlungsfeld Kinder- und Jugendpolitik. Die Netzwerkstelle vernetzt Einrichtungen, Projekte und Akteure, richtet Fachtagungen aus und ist bei verschiedenen Projekten initiiierend und beratend aktiv. Die eigene Durchführung aktiver Kinderrechts- und Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen ist Mittelpunkt der Arbeit der Netzwerkstelle. Dabei werden sowohl grundsätzliche wie auch aktuelle Themen aufgegriffen und in Aktionen und Projekte umgesetzt. Die Netzwerkstelle „Jugendarbeit und demokratische Kultur“ unterstützt den Landkreis OSL, ein offener und toleranter Landkreis zu werden, aktiviert gesellschaftliche Organisationen, Träger und Verbände, mehr bürgerschaftliches Engagement, Weltoffenheit und demokratisches Verhalten zu entfalten.

Da die Netzwerkstelle in verschiedenen Handlungsfeldern tätig ist, sind nicht nur Kinder und Jugendliche die Hauptzielgruppe. Wenn es um jugendrelevante Themen geht, gehören Erwachsene ebenso zur Zielgruppe, da sie oftmals die Multiplikator-Funktion übernehmen.

Die Ergebnisse der Netzwerkstelle „Jugendarbeit und demokratische Kultur“ im letzten Berichtszeitraum sind aus unterschiedlichsten Handlungsfeldern entstanden und in vielfältigen Veranstaltungen und Projekten durchgeführt worden, welche hier in einigen Beispielen benannt werden sollen: Kooperation mit der Kommune: Begleitung des Kinder- und Jugendparlamentes sowie gemeinsame Aktionen und Projekte, wie zum Beispiel Aktionen rund um die BMX-Anlage Senftenberg; Kooperation mit Schule: Durchführung von Beteiligungsprojekten und Workshops, zum Beispiel die Klassensprecherschulung; Unterstützung bei der Erringung des Titels Schule ohne Rassismus; Umsetzung von partizipativen Jugendprojekten wie „Game together“ – Interkulturelles Fußballturnier,



„Senftenberg gegen Rechts“ – Konzert, Familientag für Toleranz und Demokratie; Durchführung und Organisation von Fachtagen rund um das Thema Jugendpolitik; Koordinierung des U18-Wahl-Projektes in Brandenburg und damit verbundene Multiplikator- Ausbildungen; Durchführung und Organisation von wahlspezifischen Projekten; Informationsveranstaltungen rund um die Bundestagswahl; Mitglied im Team der Umsetzung der Meißner Thesen – Eigenständige Jugendpolitik.
Die Personal- und Sachkosten werden gemäß der Leistungsvereinbarung vom 01.01. bis 31.12.2013 durch den Landkreis Oberspreewald-Lausitz gefördert. Zusätzliche Projektmittel wurden durch den Lokalen Aktion Plan über „Toleranz fördern – Kompetenzen stärken“ akquiriert. Für die Durchführung des Wahlprojektes wurden Lottomittel vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport beantragt.

8 Ambulante Hilfen zur Erziehung

Durch langjährige Erfahrungen in den verschiedensten Bereichen der sozialen Arbeit und eine feste Einbindung der einzelnen Standorte in die sozialräumliche Jugendhilfelandchaft, verbunden mit verbindlichen kooperativen Strukturen zu anderen freien Trägern der Jugendhilfe, aber auch zu den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe wuchs das Interesse des Geschäftsbereichs Niederlassung Brandenburg, sich auch im Bereich der Ambulanten Hilfen zur Erziehung zu etablieren. Nach ersten Ansätzen im Landkreis Barnim wurden im Jahr 2012 weitere Zulassungen im Landkreis Märkisch-Oderland und in der Stadt Cottbus erlangt und seit dem Jahr 2013 auch im Landkreis Spree-Neiße (Januar) und in Potsdam-Mittelmark (Mai). In den jeweiligen Regionen werden folgende Leistungsbereiche abgedeckt:

- Leistungen nach § 30 SGB VIII – Erziehungsbeistand/Betreuungshilfe,
- Leistungen nach § 31 SGB VIII – Sozialpädagogische Familienhilfe,
- Leistungen nach § 35 SGB VIII – Intensive Sozialpädagogische Einzelfallhilfe.

Die beiden Teams in Nordost und im Raum Cottbus beschäftigen derzeit zusammen 14 Kolleginnen und Kollegen (Vollzeit, Teilzeit sowie Honorarkräfte) und verfügen neben der sozialpädagogischen Basisqualifikation über zusätzliche Kompetenzen in den Bereichen Konfrontatives Konfliktmanagement, Case Management in Kinderschutz, Heilpädagogik sowie Erziehungswissenschaften und Pädagogik.

Zielsetzungen für das nächste Jahr bestehen in der Erweiterung der Außenstelle Seelow, der Eröffnung einer Außenstelle in Strausberg, der Konsolidierung des Bereiches Potsdam-Mittelmark sowie in der Aktivierung (Erreichung einer Zulassung, Entwicklung eines Fallteams) weiterer Standorte (Potsdam, Frankfurt (Oder)). Die für den Bereich der Ambulanten Hilfen Nordost geplante Beteiligung im Netzwerk Frühe Hilfen ist gelungen – denkbar ist, dies an den anderen Standorten ebenfalls zu erreichen.

In der fachlichen Diskussion ist neben dem Dauerthema „Qualitätsstandards vs. Kostendruck der Jugendämter“ die Debatte zum Verhältnis und Umgang zwischen Hilfen zur Erziehung und Jugendarbeit in den Vordergrund gerückt. Hier wird insbesondere die Nutzung und Kopplung der im Gesamtsystem vorhandenen Ressourcen neu zu definieren sein.

Ambulante Hilfen Nordost, Bad Freienwalde/Seelow

Schwerpunkte der Ambulanten Hilfen zur Erziehung ergeben sich nach § 30 SGB VIII (Erziehungsbeistandsschaft, Betreuungshilfe), nach § 31 SGB VIII (Sozialpädagogische Familienhilfe) und nach § 35 SGB VIII (Intensive Sozialpädagogische Einzelfallhilfe) - Start für die Arbeit in diesen Bereichen war der 01.01.2012. Das Team der sozialpädagogischen Fachkräfte setzt sich aus qualifizierten Voll- und Teilzeitkräften (im Berichtszeitraum 6 per



Arbeitsvertrag und zwei weitere per Honorarvertrag) zusammen, unterhält derzeit zwei Büros in Bad Freienwalde und Seelow.

Begleitet werden Familien oder auch Kinder und Jugendliche in den Landkreisen Barnim (Sozialraum Eberswalde) und Märkisch-Oderland (Einzugsbereiche Bad Freienwalde/Wriezen und Seelow/Neuhardenberg).

Je nach Bedarfslage stehen entweder das Kind/der Jugendliche oder aber auch der gesamte Familienverbund im Focus der sozialpädagogischen Arbeit. Voraussetzung ist eine vorhergehende Prüfung der familiären Bedarfslagen durch den Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes und, bei positiver Einschätzung, eine darauf folgende Erstellung einer Kostenübernahmeerklärung.

Im Jahr 2013 wurden zum Januar 8 Fallkonstellationen bearbeitet, ab März bereits 11, zum Dezember 20, und im Jahr 2014 befanden sich zum März bereits 23 in der Begleitung. Da während dieser Zeit in 6 Fallkonstellationen die Ziele der Hilfepläne als erreicht galten und die Hilfen beendet wurden, durchliefen und durchlaufen in der Summe ergo 29 Familien und/oder deren Kinder den Bereich der Ambulanten Hilfen.

Der Bereich „Ambulante Hilfen Nordost“ wird über mit den zuständigen Kostenträgern (Jugendämter der Landkreise Barnim und Märkisch-Oderland) verhandelte Fachleistungsstundensätze finanziert.

Hilfen zur Erziehung, Cottbus

Das Projekt der ambulanten Hilfen zur Erziehung – sozialpädagogische Familienhilfe – ist eine auf die gesamte Familie in ihrem sozialen Umfeld bezogene intensive Hilfe zur Selbsthilfe nach § 31 SGB VIII. Folgende Aufgaben werden im Rahmen des Projektes erfüllt:

- Aufgabenbereich der sozialpädagogischen Familienhilfe, § 31 SGB VIII,
- Hilfestellung bei der Entwicklung von Lösungsstrategien für Konflikt- und Krisensituationen,
- Stärkung der Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit,
- Förderung der Entwicklungschancen der Kinder,
- Hilfestellung bei einer selbstständigen Bewältigung alltagspraktischer Bereiche, wie Haushaltsführung, Finanzen, Gesundheitsversorgung, Wohnsituation, u. v. a. m.,
- verschiedene Gruppenaktivitäten zur Förderung der innerfamiliären Interaktion,
- Biografiearbeit,
- Aktivierung der Ressourcen der Familie,
- Kooperation und Netzwerkarbeit mit anderen Hilfs-, Betreuungs- und Beratungsangeboten,
- kultursensible Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund (insbesondere russisch sprechende Familien),
- Co-Arbeit im Hilfesplitting.

Zielgruppe sind jegliche Formen von Familien (Alleinerziehende, Lebenspartnerschaften, u. a.) mit minderjährigen Kindern und Jugendlichen, die sich in schwierigen Lebenssituationen bzw. Krisen befinden.

Das Projekt Hilfen zur Erziehung Cottbus begann im Oktober 2011 mit Einzelfallhilfen. Im Juni 2012 konnte mit dem Jugendamt der Stadt Cottbus die Vereinbarung gemäß § 78 b Abs. 1 SGB geschlossen werden. Bereits mit Beginn des Jahres 2013 wurden durch das Projekt Hilfen zur Erziehung in Cottbus 11 Familien im Auftrag des Jugendamtes bei der Umsetzung ihrer Hilfeziele begleitet und unterstützt. Seit Januar 2013 gibt es auch mit dem Jugendamt



Landkreis Spree-Neiße eine Vereinbarung gemäß § 78 b Abs. 1 SGB. Innerhalb des Jahres 2013 nahm das Interesse der Jugendämter Cottbus und des Landkreises Spree-Neiße an einer Zusammenarbeit mit dem Projekt Hilfen zur Erziehung Cottbus zu, so dass im April 2014 insgesamt 23 Familien eine sozialpädagogische Familienhilfe erhielten. Drei Hilfen konnten innerhalb des Berichtszeitraumes bereits erfolgreich abgeschlossen werden. Im Januar 2013 bestand das Team des Projektes Hilfen zur Erziehung Cottbus aus 4 Mitarbeiterinnen. Bis zum April 2014 vergrößerte sich das Team auf 5 Mitarbeiterinnen und einen Mitarbeiter.

Das Projekt Hilfen zur Erziehung finanziert sich über einen mit den jeweiligen Jugendämtern ausgehandelten Kostensatz je abgerechneter Fachleistungsstunde.



GSE, Gesellschaft für Stadtentwicklung gGmbH

Gegenstand des Unternehmens

(1) Gegenstand des Unternehmens ist es, auf der Grundlage der Zwecke der freien Wohlfahrtspflege solche Projekte zu entwickeln, zu initiieren, zu fördern und durchzuführen, die im Rahmen der Stadtentwicklung Aufgaben der Jugendhilfe und Wohlfahrtspflege übernehmen.

Dazu gehören insbesondere:

Die Beschaffung und Verwaltung von Wohn- und Nutzräumen für Personengruppen der Jugendhilfe, sozial benachteiligte Mieter, Jugend-, Sozial- und sozialkulturelle Projekte.

Organisation, Beratung, Durchführung und Betreuung von baulichen Maßnahmen, einschließlich der Verbesserung des Wohnumfeldes im Rahmen der sozial orientierten Stadtentwicklung und unter besonderer Berücksichtigung der Förderung der Selbsthilfe im baulichen und sozialen Bereich.

Beschäftigung und berufliche Qualifizierung von Personengruppen aus dem Bereich der Jugendhilfe und Personen aus dem Bereich der Problemgruppen des Arbeitsmarktes mit dem Ziel der dauerhaften, sozialen und beruflichen Integration in das Gemeinwesen.

(2) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke; sie verfolgt unmittelbar und ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes: Steuerbegünstigte Zwecke der Abgabenordnung vom 16. März 1976. Ihr Geschäftsbetrieb ist nicht auf die Erzielung eines Gewinnes gerichtet. Etwaige Gewinne dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden.

(3) Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke der Gesellschaft verwendet werden. Die Gesellschafter dürfen keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Gesellschafter auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Körperschaft erhalten. Sie erhalten bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung der Körperschaft oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile und den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurück.

(4) Keine Person darf durch Ausgaben, die dem Zwecke der Gesellschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.



SPI Forschung gGmbH

Gegenstand des Unternehmens

(1) Gegenstand des Unternehmens ist es, auf der Grundlage der freien Wohlfahrtspflege und den Grundsätzen der Arbeiterwohlfahrt

- Forschungsprojekte zu entwickeln, zu initiieren, zu fördern und durchzuführen, die auf die Lösung sozialer Probleme und der Weiterentwicklung von Theorie und Praxis der Sozialarbeit/Sozialpädagogik gerichtet sind sowie
- Ausbildungs- und Weiterbildungsprojekte durchzuführen und alle damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte zu tätigen.

Dazu gehören insbesondere:

- die praxisnahe Forschung und Begleitforschung von sozialpädagogischen Modellen und neuer sozialpädagogischer Modelle und Ansätze, wobei die Forschungsergebnisse der Gesellschaft zeitnah veröffentlicht werden,
- die Durchführung von Seminaren und Schulungen sowie die Fortbildung sozialpädagogischer Praktiker und interessierter Laien.

(2) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig; sie verfolgt unmittelbar und ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts steuerbegünstigte Zwecke der Abgabenordnung vom 16. März 1976. Ihr Geschäftsbetrieb ist nicht auf die Erzielung eines Gewinns gerichtet. Etwaige Gewinne dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden.

(3) Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke der Gesellschaft verwendet werden. Der oder die Gesellschafter dürfen auch keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Gesellschafter auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Körperschaft erhalten.

Sie erhalten bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung der Körperschaft oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile und den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurück.

(4) Keine Person darf durch Ausgaben, die dem Zweck der Gesellschaft fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergünstigungen begünstigt werden.

(5) Die Gesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen im Inland zu errichten.



CFB, Centre Français de Berlin gGmbH deutsch-französisches Kulturzentrum

Gegenstand der Gesellschaft

Aufgabe und Zweck der gemeinnützigen Gesellschaft ist es, im Sinne des europäischen Gedankens zur Völkerverständigung im Jugend-, Bildungs- und Kulturbereich beizutragen. Insbesondere soll dies erreicht werden durch die Wiederinbetriebnahme des Centre Français in Berlin-Wedding, Müllerstraße 74/75. Aufgabe dort wird sein:

Internationaler Jugendaustausch, Kulturaustausch, Kunst- und Künstleraustausch, europäische Berufsbildung, Beherbergung von Jugendlichen, Künstlern und sonstigen Gästen. Einbezug der lokalen kultur- und gemeinwohlorientierten Organisationen zu initiieren, zu fördern und Räumlichkeiten für sie anzubieten, langfristig zu sichern und alle damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte zu tätigen.

Dazu gehören insbesondere:

- der Internationale Jugendaustausch;
- Initiieren eines deutsch-französischen Zentrums;
- Vergabe von Räumlichkeiten für sozialkulturelle, gemeinnützige Bildungs- und Jugendprojekte;
- Initiierung und Aufbau eines internationalen Aufenthaltszentrums im Sinne des europäischen Gedankens und der Völkerfreundschaft; Kontaktherstellung, Verständigungs- und Austauschmöglichkeiten mit osteuropäischen Jugend- und Kulturorganisationen;
- Einrichtung eines lokalen Kulturzentrums als Begegnungsstätte für in Berlin lebende Franzosen mit der deutschen Bevölkerung, um gewachsene Zusammenarbeit und Bindungen, insbesondere in den Berliner Stadtbezirken Wedding und Reinickendorf zu fördern;
- Initiieren und Betreiben eines Ausbildungszentrums, um Auszubildende mit den jeweiligen Methoden, Inhalten und Arbeitsweisen der anderen europäischen Länder, insbesondere der Franzosen, bekannt zu machen;
- Anbieten von Filmen und Theaterstücken aus den jeweiligen Ländern;
- wechselseitige Präsentation von künstlerischen Werken von Künstlern aus Deutschland und Frankreich;
- Verwaltung und Bewirtschaftung der Nutzräume für die Personengruppen von Jugend- und sozialkulturellen Projekten in Zusammenarbeit mit Beschäftigung und beruflicher Qualifizierung von Personengruppen aus dem Bereich der Problemgruppen des Arbeitsmarktes mit dem Ziel der dauerhaften sozialen Integration in das Gemeinwesen;
- Durchführung von Veranstaltungen, Kongressen und Fachtagungen;
- Sprachkurse.



ISKA, Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit gGmbH

Gegenstand

(1) Aufgabe der Gesellschaft ist die Planung, Durchführung, Auswertung sowie die Verbreitung der Ergebnisse von Vorhaben mit nationaler und internationaler Zielsetzung, die darauf ausgerichtet sind,

- vorhandene soziale, kulturelle und pädagogische Angebote, Dienste und Veranstaltungen dem jeweiligen sozio-ökonomischen und ökologischen Entwicklungsstand entsprechend fortzuentwickeln;
- neue Entwicklungen der sozialen, kulturellen und pädagogischen Arbeit anzuregen, aufzugreifen und öffentlich zu machen.

(2) Die Arbeit der Gesellschaft ist insgesamt darauf ausgerichtet, exemplarisch-, praxis- und handlungsorientiert die Grundlagen zu vermitteln, zu entwickeln oder zu gewährleisten, die Vorbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben sind (Befähigung zur Selbsthilfe).

(3) Die Gesellschaft will dazu auch in Kooperation mit anderen Einrichtungen insbesondere folgende Angebote entwickeln:

- Aus-, Fort- und Weiterbildung, insbesondere für Berufsgruppen der kulturellen, pädagogischen und sozialen Arbeit;
- Beratung, insbesondere für Klienten und Beschäftigte der kulturellen, pädagogischen und sozialen Arbeit;
- praxisrelevante Forschung, bezogen auf Handlungsfelder der Sozialen Arbeit und Pädagogik;
- Kontakt- und Anlaufstelle für selbstorganisierte Projekte/Initiativen und Selbsthilfegruppen im Kultur-, Sozial-, Ökologie- und Gesundheitsbereich;
- Durchführung und Förderung von Modellvorhaben des sozialen, kulturellen und pädagogischen Bereichs;
- Gutachten, Stellungnahmen, Dokumentationen, Öffentlichkeitsarbeit;
- Einzelprojekte zur Fortentwicklung traditioneller Aufgabenbereiche und Entwicklung neuer Handlungsfelder der sozialen und kulturellen Arbeit.

(4) Die Gesellschaft darf andere Unternehmen gleicher oder ähnlicher Art erwerben, vertreten oder sich an solchen Unternehmen beteiligen, Zweigniederlassungen gründen und alle sonstigen Geschäfte vornehmen, soweit sie der Erreichung und Förderung des Gesellschaftszweckes dienlich sind. Die Gesellschaft ist im Rahmen ihrer Tätigkeitsfelder berechtigt, Leistungen und Lieferungen an Dritte zu tätigen.



SPI Beteiligungsgesellschaft mbH

Gegenstand des Unternehmens

(1) Gegenstand des Unternehmens ist die Verwaltung von Vermögen und Beteiligungen an anderen Gesellschaften.

(2) Die Gesellschaft kann alle Geschäfte betreiben, die dem Geschäftszweck unmittelbar oder mittelbar zu dienen geeignet ist. Die Gesellschaft ist berechtigt, sich an gleichartigen oder ähnlichen Unternehmen zu beteiligen und Zweigniederlassungen im In- und Ausland zu errichten.



SPI Ausbildung & Qualifizierung Berlin-Brandenburg gGmbH

Gegenstand des Unternehmens

(1) Zwecke der Gesellschaft sind die Förderung der Zwecke der freien Wohlfahrtspflege, die Förderung der Jugendhilfe, die Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung sowie die Förderung von Kunst und Kultur.

Auf der Grundlage der Zwecke der freien Wohlfahrtspflege sollen solche Projekte entwickelt, initiiert, gefördert und durchgeführt werden, die im Rahmen von Ausbildung, Qualifizierung und Arbeitsförderung Aufgaben der Jugendhilfe und Wohlfahrtspflege übernehmen.

(2) Diese Zwecke werden insbesondere verwirklicht durch

- (a) die berufliche Qualifizierung von Personengruppen aus dem Bereich der Jugendhilfe und Personen aus dem Bereich der Problemgruppen des Arbeitsmarktes mit dem Ziel der dauerhaften, sozialen und beruflichen Integration in das Gemeinwesen,
- (b) die Begleitung der genannten Personengruppen im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ bei der Bewältigung von Problemen wie psychische Erkrankung, Sucht, Schulden, Delinquenz,
- (c) die Initiierung, Förderung und den Betrieb von Jugend-, Sozial- und sozialkulturellen Projekten,
- (d) den Betrieb von Kulturzentren, Kunst- und Kulturveranstaltungen, Konzerten und Ausstellungen.



Publikationen

Fachbeiträge und Artikel der Leitung der Stiftung SPI und der einzelnen Geschäftsbereiche sind unter www.stiftung-spi.de als Download verfügbar.

Geschäftsbereich Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung

Älterwerden in Berlin – Eine zweisprachige Informationsbroschüre für Migranten/innen aus der Türkei; SPI Berlin im Auftrag der Ausländerbeauftragten des Landes Berlin, 1996

Dammann, Michael: Musik im Umgang mit Demenzkranken nutzen. Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung, Berlin: Selbstverlag, 2002

Derwisch, Lars: Trainerverhalten. Kinder und Jugendliche im Fußball. Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung, Berlin: Selbstverlag, 2005

Fachschulen des SPI: Für Bildung öffnen: Methode Tanz, Theater, Film – Ausbildung in den Sozial- und Gesundheitsberufen. Fachforum 3. In: Bildungstag 2006 Dokumentation, Berlin, AWO Landesverband Berlin e. V. (Hg.), S. 34-36

Fachschulen des SPI (Hg.), Alles wird gut!?, Jugend- und Familienhilfe unter Druck. Dokumentation der Fachtagung am 17. und 18. Februar 1997, Berlin: Selbstverlag, 1997

Fachschulen des SPI (Hg.), Schlüsseldienst, Ratgeber zur Kinder- und Jugendhilfe, Berlin: Selbstverlag, 1998, 2. Überarbeitete Auflage, 1999

Hoppe, Birgit: Altenhilfe (Altenarbeit). In: Kreft, D., Mielenz, I. (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik Juventa: Weinheim und München, 7. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage 2013, S. 62–68

Hoppe, Birgit: Pflege. In: Kreft, D., Mielenz, I. (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik Juventa: Weinheim und München, 7. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage 2013, S. 657-661

Hoppe, Birgit: Das Potential der Fachschulen: Stand und Zukunft fachschulischer Ausbildung in den sozialen Berufen. In: Soziale Berufe zwischen Fachkräftemangel und Akademisierung. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 4, 2012, S. 28-39

Hoppe, Birgit: Gesundheitsbranche gewinnt, Altenpflege verliert – Generalisierte Pflegeausbildung. In: Altenheim. 3, 2012, S. 48-51

Hoppe, Birgit: Erzieher/-innen-Ausbildung an Fach- und Hochschulen. In: Gehlert, Berthold (Hg.), Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen Berufsausbildung und Hochschulbildung im Kontext von Reformkonzepten. BLBS, Berlin, 2011, S. 38-43

Hoppe, Birgit: Berufliche Bildung flexibilisieren. Was Bildungsinstitutionen für barrierefreiere Bildungsprozesse tun könnten. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2009/2010

Hoppe, Birgit: Aller guten Dinge sind drei. Zur Diskussion um die Reform der Pflegeausbildungen. In: Altenpflege, 12, 2009, S. 24-25



Hoppe, Birgit: Berufsbildungs-Rap: ECTS & EQR, (D)ECVET & DQR... Plädoyer für eine pragmatische, ressourcenorientierte Berufsbildungspolitik. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2008/2009

Hoppe, Birgit: Shared Space. Empathie als Bedingung für Entwicklung und gesellschaftliche Kohärenz. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2007/2008

Hoppe, Birgit: „Es muss mehr Ausbildung geben“. Ausbildungs-Check: Berlin. In: Altenpflege, 11, 2007, L4-L5

Hoppe, Birgit: Lernplattform: Scheitern, Zweifeln, Fehler machen. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2006/2007

Hoppe, Birgit: Denken und Handeln in Beziehungen und Möglichkeiten. Mit kreativen Methoden lernen. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2005/2006

Hoppe, Birgit; Weber, Lilian: Wir bilden aus! In: Altenpflege, 9, 2006, S. 32-33

Hoppe, Birgit: Profis und freiwillig Engagierte – ein Kompetenzteam? Visionen, Anspruch und Wirklichkeit. In: Pflege & Gesellschaft, Zeitschrift für Pflegewissenschaft, Juventa Weinheim, 11. Jg. 2006, Heft 1, S. 51-60

Hoppe, Birgit: Was hält Altenpflegerinnen im Beruf? Ein „Dennoch“ wider die Ausstiegsdebatte. In: Pflegemagazin, 6. Jg. 2005 Heft 5, S. 28-34

Hoppe, Birgit: Altenhilfe (Altenarbeit). In: Kreft, D., Mielenz, I. (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Juventa: Weinheim und München, 2005, S. 54-59

Hoppe, Birgit: Pflege. In: Kreft, D., Mielenz, I. (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Juventa: Weinheim und München, 2005, S. 54-59

Hoppe, Birgit: Zeitfenster & Depressionspanoramen. Vom Umgang mit unserer Zeit. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2004/2005

Hoppe, Birgit; Jacobs, Felicitas: Meine Bildung ist deine Bildung?! Oder: Che Guevara gegen Mozart. In: AFET Bundesverband für Erziehungshilfe, Hannover: AFET-Veröffentlichung Nr. 64/2005, S. 135-154

Hoppe, Birgit: Profis als Konkurrenten und Verdränger bürgerschaftlichen Engagements? In: Pflegemagazin, 5. Jg. 2004 Heft 5, S. 27-34

Hoppe, Birgit: Etwas zutrauen. Qualifizierungsprozesse in der beruflichen Bildung. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2003/2004

Hoppe, Birgit: Veränderungen und knifflige Probleme als Lernanlässe behandeln. Soziale Arbeit an der Stiftung Sozialpädagogisches Institut (SPI). In: Reinicke, P. (Hg.), Von der Ausbildung der Töchter besitzender Stände zum Studium an der Hochschule. 100 Jahre Evangelische Fachhochschule Berlin. Lambertus: Freiburg im Breisgau, 2004, S. 175-178

Hoppe, Birgit: Fachkräftemangel/Ausbildung: Ursachen und Strategien zur Beseitigung des Fachkräftemangels im Interesse einer bedarfsgerechten Versorgung pflegebedürftiger



Menschen. In: AWO Bundesverband e. V., Sozialbericht 2003/2004, Zukunft der Pflege in Deutschland, S. 26-34

Hoppe, Birgit: In welcher Wirklichkeit leben Sie eigentlich? Dynamiken im Strukturwandel: Sieben Szenen und ihre Nachhaltigkeit. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2002/2003

Hoppe, Birgit: Führen und Leiten: Bewegen – gestalten – steuern. In: Falk, J.; Kerres, A. (Hg.), Didaktik und Methodik der Pflegepädagogik. Handbuch für innovatives Lehren im Gesundheits- und Sozialbereich. Juventa: Weinheim und München, 2003, S. 359-393

Hoppe, Birgit: Der Lernfeldansatz und seine Zubereitung – köstlich oder ungenießbar? Acht kritische Thesen. In: Pflege Magazin, 4, 2003, S. 44-46

Hoppe, Birgit; Wulf, Christoph: Alter. In: Wulf, Christoph (Hg.), Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 1997; Übersetzungen: Äge/vieillesse. In: Traité d'Anthropologie Historique, Philosophies, Histoires, Cultures, Paris: L'Harmattan, 2002 sowie in: Cosmo, corpo, cultura: Enciclopedia antropologica, Milano: Bruno Mondadori, 2002

Hoppe, Birgit: Aussicht auf Veränderung. Gesellschaftlicher Wandel und lebenslanges Lernen. In: Pflege Magazin, 8, 2002, S. 4-11

Hoppe, Birgit: Berufsfachschulen. In: Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Auflage Frankfurt am Main: Eigenverlag 2002, S. 131-130

Hoppe, Birgit: Entschlossene Nichtwahrnehmung der Altenpflege ... und anderer Realitäten. In: Pflege Magazin, 6, 2002, S. 59-60

Hoppe, Birgit: Der große Wurf? Mitnichten! Zur Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Altenpflege. In: Altenpflege, 5, 2001

Hoppe, Birgit: Lernen im kulturellen Widerspruch. Qualitäts- und Bildungsdebatten im Sozial- und Gesundheitssektor: Schnell gedacht und kurz gesprungen? In: Stiftung SPI, Jahresbericht 2000/2001

Hoppe, Birgit: Draußen vor der Tür – Prognosen für die Ausbildung der Zukunft. In: Altenpflege, 1, 2000, S. 31

Hoppe, Birgit: Bildung: Chaos durch zuviel Struktur? In Stiftung SPI, Jahresbericht 2001/2002

Hoppe, Birgit: „Falsches Ehrenamt – richtiges Ehrenamt?“ Soziale Berufe in der Zumutungsfalle – Konsequenzen für Professionalisierung und Qualifizierung. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 1999/2000

Hoppe, Birgit: 2. Rahmenbedingungen der Ausbildung. In: Arnold, Karen; Dibelius, Olivia; Hoppe, Birgit u. a. (Hg.): Altenpflegeausbildung – Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, 1999

Hoppe, Birgit: Rückschritt auf der ganzen Linie. Zum Fortgang der Beratungen zum Entwurf Bundesaltenpflegegesetz. In: Altenpflege, 12, 1999, S. 20-21

Hoppe, Birgit; Arnold, Karin; Dibelius, Olivia (Hg.): Altenpflegeausbildung – Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, 1999



Hoppe; Birgit; Arnold, Karin; Dibelius, Olivia (Hg.): Lehrbuch Grundlagenwissen Altenpflege. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, 1999

Hoppe, Birgit: Qualifikation und Qualität von Arbeitsplätzen im Bereich Soziale Dienste. In: Dokumentation der Fachtagung „Der Sozialstaat als Standortfaktor – Neue Märkte für Soziale Dienste“, 6./7. Sept. 1999, IHK Berlin

Hoppe, Birgit: Enttäuschte Hoffnungen, Zum Gesetzentwurf zur Altenpflegeausbildung der Bundesregierung. In: Altenpflege, 3, 1999, S. 28-29

Hoppe, Birgit: Ausbildung und Qualifizierung zwischen Qualitätsentwicklung und Deregulierung. In: Stiftung SPI, Jahresbericht 1998/1999

Hoppe, Birgit: Zukunftsvisionen im Pflegemanagement. In: Lehrbuch Pflegemanagement, Kerres, A.; Falk, J.; Seeberger, B. (Hg.), Berlin-Heidelberg-New York: Springer-Verlag, 1998

Hoppe, Birgit: Zwischen Fachschulausbildung und Laisierungstendenz. Zur Ausdifferenzierung der Zukunft der Pflege. In: Neue Steuerungen in Pflege und Sozialer Altenarbeit, Schmidt, R. et. al (Hg.), Regensburg: Transfer Verlag, 1998

Hoppe, Birgit: Lebensweltliche Pflege. Unterstützung der Häuslichkeit als professionelle Aufgabe? Grenzen und Grenzverletzungen. In: Schmidt, R.; Thiele, A. (Hg.), Konturen der neuen Pflegelandschaft: Positionen, Widersprüche, Konsequenzen, Regensburg: Transfer Verlag, 1998

Hoppe, Birgit: Qualifizierung der Pflegeberufe zur Kooperation? Berufssozialisation auf Gegenkurs. In: Garms-Homolová, V.; Schaeffer, D. (Hg.), Medizin und Pflege, Kooperation in der ambulanten Versorgung, Wiesbaden: Ullstein Medical, 1998

Hoppe, Birgit: Akademisierung der Altenpflege – Fallstricke und Perspektiven. In: Pflegepädagogik, 6, 1997, S. 12-15

Hoppe, Birgit: Psychologie, Verstehen lernen. Lehrbuch Altenpflege, Hannover: Vincentz Verlag, 1997

Hoppe, Birgit; Wulf, Christoph (Hg.): Altern braucht Zukunft, Europäische Verlagsanstalt: Hamburg, 1996 (Dabei handelt es sich um die um einige Aufsätze erweiterte Veröffentlichung der im WS 1994/1995 in Kooperation mit der FU Berlin durchgeführten Universitätsvorlesungen „Altern – unsere Zukunft“)

Hoppe, Birgit: Sinnvolles miteinander. Die Kooperation von Kranken- und Altenpflege. In: Häusliche Pflege 1, 1994, S. 10-15

Hoppe, Birgit; Herrbold, Gudrun; Jacobs, Felicitas: Theaterpädagogische Grundlagenbildung der Stiftung SPI. In: SpielArt Theaterpädagogische Zeitschrift für Berlin und Brandenburg, 41, 2007, S. 70

Horn-Wagner, Detlef; Jakobs, Jann; Strack, Gerhold: Handreichung zur Strukturentwicklung von Jugendämtern. SPI (Hg.), Berlin: Selbstverlag

Jacobs, Felicitas: Spielleitung und Regie in Produktionen theaterpädagogischer Weiterbildungsgruppen. In: Zeitschrift für Theaterpädagogik, Korrespondenzen, 62, 2013, S. 53-57



Jacobs, Felicitas; Herrbold, Gudrun: Jacobs & Herrbold. Wie ein neues Gespann am Theaterhimmel zusammenfand. In: SpielArt, Theaterpädagogische Zeitschrift für Berlin und Brandenburg, 37, 2006, S. 46-47

Jacobs, Felicitas; Herrbold, Gudrun: JACOBS & HERRBOLD, eine Gründungsgeschichte. In: Korrespondenzen, Zeitschrift für Theaterpädagogik, 49, 2006, S. 74-75

Jacobs, Felicitas: Warum bin ich auf der Bühne als intrigante Mücke so gut? Das Abenteuer einer Spielleiter-Produktion. In: Korrespondenzen, Zeitschrift für Theaterpädagogik, 47, 2005, S. 9-12

Knebel, Martina: Anders Streiten Lernen. Qualitätssicherung und Weiterentwicklung. In: Spectrum der Mediation, Fachzeitschrift des Bundesverbandes für Mediation e. V., 31, 2008, S. 16-18

Knebel, Martina: Auf den Geschmack gekommen. Fächerübergreifende Projekte in der Altenpflegeausbildung. In: Altenpflege, 12, 2000

Lukas, Helmut; Strack, Gerhold (Hg.): Methodische Grundlagen der Jugendhilfeplanung. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, 1996

Stiftung SPI (Hg.): Praktischer Ausbildungsplan für die Altenpflege. München: Elsevier/Urban & Fischer Verlag, 2004

Swoboda, Beate; Lauterbach, Christoph: Dokumentieren und Planen lernen. Ein Lern- und Arbeitsbuch. Hannover: Vincentz Verlag 2009

Swoboda, Beate: An Wert gewinnen. Pflege.../Pflegelexikon. In: Altenpflege, 12, 2008, S. 42-43

Swoboda, Beate: Gefühlte Größe. Pflegenotstand.../Pflegelexikon. In: Altenpflege, 11, 2008, S. 26-27

Swoboda, Beate: Neuartige Hilfe. Pflegestützpunkte.../Pflegelexikon. In: Altenpflege, 10, 2008, S. 38-39

Swoboda, Beate: Kunst der Handhabung. Pflegemanagement.../Pflegelexikon. In: Altenpflege, 9, 2008, S. 24-25

Swoboda, Beate: Komplexe Systematik. Pflegekassen.../Pflegelexikon. In: Altenpflege, 8, 2008, S. 26-27

Swoboda, Beate: Großes Kuddelmuddel. Pflegerecht.../Pflegelexikon. In: Altenpflege, 7, 2008, S. 26-27

Swoboda, Beate: Recht und Gesetz. Pflegerecht.../Pflegelexikon. In: Altenpflege, 6, 2008, S. 40-41

Swoboda, Beate: Schneller Überblick. Pflegetagebuch/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 5, 2008, S. 27-28

Swoboda, Beate: Kurz, knapp, klar. Pflegebericht/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 4, 2008, S. 40-41



Swoboda, Beate: Können, sollen, dürfen. Pflegepraxis/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 3, 2008, S. 44-4

Swoboda, Beate: Fordern und fördern. Pflegehilfsmittel/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 2, 2008, S. 46-47

Swoboda, Beate: Mittel zum Zweck. Pflegehilfsmittel/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 1, 2008, S. 26-27

Swoboda, Beate: Das letzte Zuhause. Pflegeheim/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 12, 2007, S. 26-27

Swoboda, Beate: Großes Dilemma. Pflegebegriff/Pflegelexikon.. In: Altenpflege, 11, 2007, S. 26-27

Swoboda, Beate: Mit Menschen arbeiten. Pflegeausbildung/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 10, 2007, S. 24-25

Swoboda, Beate: Gezielte Vorbereitung. Pflegeüberleitung/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 9, 2007, S. 28-29

Swoboda, Beate: Spezialwissen gefragt Pflegeexperte/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 8, 2007, S. 44-45

Swoboda, Beate: Rechenaufgaben. Pflegeversicherung/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 7, 2007, S. 26-27

Swoboda, Beate: Schritte der Veränderung. In: Altenpflege, 6, 2007, S. 26-28

Swoboda, Beate: Gesetze und Gebote. Pflegeethik/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 6, 2007, S. 38-39

Swoboda, Beate: Pflege macht Schule. Pflegepädagogik/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 5, 2007, S. 24-25

Swoboda, Beate: Voll auf der Höhe. Pflegekompetenz/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 4, 2007, S. 42-43

Swoboda, Beate: Neugier ist Pflicht. Pflegewissenschaft/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 3, 2007, S. 48-49

Swoboda, Beate: Lehrreiche Schnitzer. Pflegefehler/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 2, 2007, S. 22-23

Swoboda, Beate: Mittel und Wege. Pflegeorganisation/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 1, 2007, S. 42-43

Swoboda, Beate: Ein Wort, drei Sätze. Wenn sich Beschäftigte in der Altenpflege über Pflegekonzepte unterhalten/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 12, 2006, S. 24-25

Swoboda, Beate: Sprachliche Ungetüme. Über Sinn und Zweck von Pflegediagnosen/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 11, 2006, S. 28-29



Öffentlichkeitsarbeit

Swoboda, Beate: Wissen, wo es steht. Pflegestandards/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 10, 2006, S. 44-45

Swoboda, Beate: Sokrates sei Dank. Pflegeanamnese/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 9, 2006, S. 42-43

Swoboda, Beate: Die Sicht der Dinge. Pflegevisite/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 8, 2006, S. 42-43

Swoboda, Beate; Schult, Monika: Gewaltindikatoren erkennen. In: A & A, 4-6, 2006, S. 12-16

Swoboda, Beate: Wirrwarr der Begriffe. Pflegefachkraft/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 6, 2006, S. 22-23

Swoboda, Beate: Hand in Hand – Berufsverbände. In: Altenpflege, 6, 2006, S. 26-28

Swoboda, Beate: Sympathisch, praktisch, gut. Pflegequalität/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 5, 2006, S. 26-27

Swoboda, Beate: Von der Kladde zum Touchscreen. Pflegedokumentation/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 4, 2006, S. 42-43

Swoboda, Beate: Im Herzen der Pflege. Pflegemodelle/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 3, 2006, S. 38-39

Swoboda, Beate: Kompass für die eigene Arbeit. Pflegeleitbild/Pflegelexikon. In: Altenpflege, 2, 2006, S. 48-49

Swoboda, Beate: Argumentationsgewinn. In: Altenpflege, 1, 2006, Pflegelexikon, S. 42-43

Swoboda, Beate: Formulieren wie ein Profi. Pflegeplanung mit dem Planquadrat. Hannover: Vincentz Verlag 2005

Swoboda, Beate: Gastfreundschaft – Gedanken zu einem pädagogischen Grundprinzip. In: AWO Bundesverband e. V., Schriftenreihe Theorie und Praxis 2005, Interkulturelle Aspekte in der Altenpflegeausbildung. Arbeitshilfe für die Unterrichtspraxis, in Zusammenarbeit mit der Stiftung SPI, S. 19-25

Swoboda, Beate: Interkulturelle Aspekte der neuen Altenpflegeausbildung. In: AWO Bundesverband e. V., Schriftenreihe Theorie und Praxis 2005, Interkulturelle Aspekte in der Altenpflegeausbildung. Arbeitshilfe für die Unterrichtspraxis, in Zusammenarbeit mit der Stiftung SPI, S. 14-18

Swoboda, Beate: PflegePlanung. Hannover: Vincentz Verlag 2002

Swoboda, Beate: Kooperation mit Ehrenamtlichen. Die Chancen nutzen – zugunsten der Betroffenen. In: Pflege Ambulant, 2, 2001, S. 6

Swoboda, Beate: Zeitkorridore: Pflegeplanung und Pflegeversicherung, Berlin: Selbstverlag sowie Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, 1999; 2. Auflage: Selbstverlag sowie Hannover: Vincentz Verlag, 2001



Swoboda, Beate: Altenpflegegesetz – Risiken und Nebenwirkungen, Heim + Pflege, 1, 2000, S. 24-27

Swoboda, Beate: Unordentlichkeit des Lebens und Sterbens: Beunruhigung aushalten setzt Wahrnehmungsfähigkeit voraus. In: Pflegezeitschrift, 5, 2000, S. 321-324

Swoboda, Beate: Altenpflege: Ein Beruf wird erwachsen, In: Altenpflege, 2, 1999

Swoboda, Beate: Abriss der Altenpflegewissenschaft. In: Hoppe, Birgit et al. (Hg.), Lehrbuch Grundlagenwissen Altenpflege, Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, 1999, S. 205-247

Swoboda, Beate: Pflegeplanung in der Altenpflege. In: A + A, 3/4, 1998, S. 9-11

Stadtentwicklung, Ausnahme & Regel

Grabner, Jeanne: Partizipation auf Rezept – Der Weg in die gesunde Stadt führt über die gesellschaftliche Teilhabe. In: Wegweiser Bürgergesellschaft, Berlin 8/2014

Grabner, Jeanne: Teilhabe in der Stadt – Voraussetzungen für ein gesundes Leben – Beitrag zum Symposium „Gesunde Stadtplanung“, Dresden 2013

Grabner, Jeanne: Nachhaltige Stadtentwicklung versus Förderprogramme. In: Nachhaltige Quartiersentwicklung – Positionen, Praxisbeispiele und Perspektiven, Hg.: Drilling, Matthias/Schnur, Olaf; Köln 2010

Grabner, Jeanne: Die Soziale Stadt und ihre Nachhaltigkeit. In: „Quartiersforschung“ Köln, Basel 2009

Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte

Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz

Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz (Hg.): Infoblätter, drei- bis viermal jährlich erscheinende Lose-Blatt-Sammlung zu Themen aus den Bereichen Recht, Pädagogik, Verwaltungsstrukturen und Polizeiaufgaben

Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz (Hg.): UMSICHTEN – Berliner Newsletter zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz (erscheint alle acht Wochen)

Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz: „Möglichkeiten und Grenzen des Datenaustauschs zwischen Jugendhilfe – Polizei – Schule – Justiz. Dokumentation zur Informationsveranstaltung am 26.08.2013. Berlin 2013.

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): „Oh, das darf ich Ihnen nicht sagen...“ – Handlungssicherheiten im Kinderschutz und Datenschutz. Dokumentation zum Fachtag des Arbeitskreises Notdienste/Polizei am 8. Dezember 2009. Berlin 2010

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): „Durchsichten – Gesammelte und aktualisierte Infoblätter von 1998 bis 2009“. Berlin 2010



Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): „Ich bin dann mal weg!“ – Kinder und Jugendliche in Notsituationen. Dokumentation zum Fachtag des Arbeitskreises Notdienste/Polizei am 8. Dezember 2008. Berlin 2009

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): Informationsweitergabe zwischen Straßensozialarbeit und Polizei – Möglichkeiten und Grenzen des Datenschutzes. Dokumentation zum Fachtag des Arbeitskreises City-Bahnhöfe am 26. April 2006. Berlin 2007

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): Viele Köche verderben den Brei? Interdisziplinäre Ansätze zur Prävention von Jugenddelinquenz. Dokumentation der Fachtagung vom 26. und 27. August 2005 in Berlin. Berlin 2006

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): Einsichten – Hospitationen zwischen Jugendhilfe und Polizei. Ein Leitfaden zur Durchführung von Hospitationen. Berlin 2005

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): Dokumentation des Fachtags zum Thema „Möglichkeiten einer strukturierten Zusammenarbeit zwischen Jugendamt und LKA zum Thema Kinderschutz“. Berlin 2005

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): Jugendliche und junge Erwachsene mit Doppeldiagnosen. Dokumentation zum Fachtag des Arbeitskreises City-Bahnhöfe im September 2001. Berlin 2004

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): Minderjährige Abgänger – weglaufernde Jugendliche. Alltag für Jugendhilfe und Polizei. Arbeitsmaterialien zum Fachtag des Arbeitskreises Notdienste-Polizei im November 2002. Berlin 2003

Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei (Hg.): Sozialarbeit und Polizei zwischen Dialog und Abgrenzung. Eine Fachtagung für Praktiker/-innen aus Sozialarbeit und Polizei, Studierende und andere interessierte Fachleute am 30. und 31. März 2000 in der ASFH Dokumentation der Fachtagung. Berlin 2002

Fritsch, Konstanze: Möglichkeiten und Grenzen in der Kooperation von Jugendhilfe und Polizei. In: ZJJ, Jg. 22, Heft 4/2011, S. 393-399

Fritsch, Konstanze: Der Umgang der Jugendhilfe mit Intensivtätern und Intensivtäterinnen in Berlin. Download der Dokumentation der Fachtagung „Polizei und Sozialarbeit XIII: Mehrfach- und Intensivtäter“ vom 17. bis 19. Juli 2006 in der Evangelischen Akademie Hofgeismar

Fritsch, Konstanze; Schendel, Jürgen; von Walter, Annika: Kooperation in der Prävention von Jugenddelinquenz. Veränderungen und Erfordernisse in Berlin aus Sicht der Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe (ZJJ), Jg. 17, Heft 1/2006, S. 51-56

Haustein, Renate; Schendel, Jürgen: Jugend – Sozialarbeit – Polizei. Ergebnisse einer Befragung zum Verhältnis von Sozialarbeitern und Polizisten in Berlin. Berlin 1998

Schendel, Jürgen: Die Intensivtäterdiskussion in Berlin und ihre Auswirkungen auf die Prävention. In: DVJJ (Hg.): Fördern Fordern Fallenlassen. Aktuelle Entwicklungen im Umgang mit Jugenddelinquenz. Dokumentation des 27. Deutschen Jugendgerichtstages vom 15.-18. September 2007 in Freiburg. Mönchengladbach 2008, S. 390-398



Schendel, Jürgen: Strukturelle Anforderungen an eine funktionierende Gewalt- und Kriminalitätsprävention im Bereich der Kinder- und Jugenddelinquenz. In: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 17 (Jugenddelinquenz – Entwicklungen und Handlungsstrategien, hg. von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt), S. 45-51. Berlin 2004

Schendel, Jürgen: Denn sie wissen nicht, was die Anderen tun. Dialogförderung zwischen Sozialarbeit und Polizei der Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei der Stiftung SPI. In: AFET-Veröffentlichung Nr. 61/2003: Was wirklich hilft. Die richtige Hilfe zur richtigen Zeit für schwierige junge Menschen. Hannover 2003

Wilhelm, Kerstin: Interdisziplinäre Fallkonferenzen in Bezug auf jugendliche Intensivtäter. In: Der Polizeipräsident in Berlin, ZSE IV C 4 (Hg.): Kompass – Fachinformation für die Berliner Polizei, Jg. 45, Heft 1/2012 S. 24-27

Die Publikationen können in der Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz bestellt werden. Sie werden in der Regel als pdf-Dokumente per E-Mail verschickt.

Bestellungen:

Stiftung SPI

Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz

Samariterstr. 19-20

10247 Berlin

+49.0.30 449 01 54

+49.0.30 449 01 67 fax

clearingstelle@stiftung-spi.de

Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung

Haustein, Renate; Nithammer, Doris: Das Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung. In: Deutsches Jugendinstitut e. V., Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hg.): Schnelle Reaktion. Tatverdächtige Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld zwischen beschleunigtem Verfahren und pädagogischer Hilfe, München, 2001, S. 83-102.

Bestellung: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitsstelle Kinder- und

Jugendkriminalitätsprävention, Nockherstr. 2, 81541 München, Fax +49.0.89 62 30 61 62

Haustein, Renate; Nithammer, Doris: Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung. In: Bischoff, D. u. Matzke, M.: Straftaten junger Menschen im vereinigten Berlin. Eine Bestandsaufnahme, Hitit Verlag, 2001, S. 172-180

Bestellung: Reihe Verwaltung, Recht und Gesellschaft Band 14 der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin, Bildungs- und Verwaltungszentrum Friedrichsfelde, Alt-Friedrichsfelde 60, 10315 Berlin, Tel. +49.0.30 90 21 40 05

Haustein, Renate; Nithammer, Doris: Das Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung. In: Sportjugend Berlin im Landessportbund Berlin e. V. (Hg.): Sport statt Strafe!? Möglichkeiten und Grenzen einer Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Polizei, 2000, S. 66-69. (Fälschlicherweise ist als Autorin Petra Bäker angegeben, die aber auf der in diesem Band dokumentierten Fachtagung den Vortrag über das Diversionsbüro gehalten hat.)

Bestellung: Sportjugend Berlin, Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin, +49.0.30 30 00 20

Haustein, Renate; Nithammer, Doris: Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung. In: Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hg.): Berliner Forum



Gewaltprävention. Sondernummer 4. Kooperation von Jugendhilfe, Polizei und Justiz - Projekte und Standpunkte, 2000, S. 83-86.

Bestellung: Landeskommission Berlin gegen Gewalt, c/o Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Klosterstr. 47, 10179 Berlin

Haustein, Renate; Nithammer, Doris: Das Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung. DVJJ-Journal, 10. Jg., 4/99, 1999, S. 427-432.

Bestellung: DVJJ e. V., Lützerodestr. 9, 30161 Hannover

Sollten die Auflagen vergriffen sein, können Sie auch Kopien der Artikel bestellen bei:

Stiftung SPI

Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung

Samariterstr. 19/20

10247 Berlin

+49.0.30 44 00 92 73/76

+49.0.30.449 01 67 fax

diversion@stiftung-spi.de

Flucht nach vorn

Flucht nach vorn (Hg.): Von einer Welt in die andere – Junge Flüchtlinge in Berlin. Berlin 2005

Bestellungen:

Stiftung SPI

Flucht nach vorn – Bildung, Beratung, Betreuung junger Flüchtlinge

Lausitzer Str. 10

10999 Berlin

+49.0.30 618 80 81

+49.0.30 616 248 42 fax

fmv@stiftung-spi.de

Genderagentur Berlin-Brandenburg

Meyer, Dorit: Ansatzpunkte der Implementierung von Gender Mainstreaming in Projekten und Einrichtungen der freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe, In: Regiestelle E & C (Hg.): Ansatzpunkte der Implementierung von Gender Mainstreaming in Projekten und Einrichtungen der freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe. 2005, S. 6-12

Meyer, Dorit: Die Implementierung von Gender Mainstreaming als Auftrag für Jugendämter. In: Regiestelle E & C (HG.): Strategien der kommunalen Umsetzung von Gender Mainstreaming, 2004, S. 6-12

Meyer, Dorit: Gender Mainstreaming eine neue gleichstellungsrelevante Strategie für politische Handlungsfelder. In: Akademie für Ehrenamtlichkeit Berlin (Hg.): Gender Mainstreaming im Ehrenamt. Dokumentation der Fachtagung „Viel Arbeit – wem die Ehre?“, 2004

Meyer, Dorit: Gender Mainstreaming als strukturierendes Leitprinzip in der sozialen Arbeit. In: Landeshauptstadt München, Sozialreferat (Hg.): Dokumentation der Fachtagung „Vielfalt gestalten“. München, 2004, S. 71-81



Meyer, Dorit: Die Implementierung von Gender Mainstreaming – eine Aufgabenstellung für Jugendämter. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis (SUB) 27. Jg. 2004, Heft 3, S. 271-282

Meyer, Dorit: Kommunale Implementierung von Gender Mainstreaming im Programm „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E & C). In: Regiestelle E & C (Hg.) Kommunale Implementierung von Gender Mainstreaming – Aktuelle Konzepte und Umsetzungsstrategien. 2004, S. 6-12

Meyer, Dorit: Gender Mainstreaming – Anforderungen an eine sozialraumorientierte Kinder- und Jugendhilfe. E & C- Journal Nr. 9. 2003

Meyer, Dorit: Mädchenarbeit vor neuen gesellschaftlichen Herausforderungen. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hg.): Mädchen- und Jungenarbeit – Eine uneingelöste fachliche Herausforderung. Band 3, Opladen, 2003, S. 21-36

Meyer, Dorit: Gender Mainstreaming als Zukunftsressource. In: Stiftung SPI, Jahresbericht, 2002, S. 32-38

Meyer, Dorit: Gender Mainstreaming – Auftrag für die Jugendsozialarbeit. In: Jugend – Beruf – Gesellschaft. Heft 1, 2002, S. 2-9

Meyer, Dorit; v. Ginsheim, Gabriele: Gender Mainstreaming – Zukunftswege der Jugendhilfe. Ein Angebot. Berlin, 2002

Meyer, Dorit: Gender Mainstreaming – eine neue geschlechterpolitische Strategie. In: BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Heft 4, 2001, S. 3-7

Meyer, Dorit: Gender Mainstreaming: Bedeutung – Entstehung – Kontexte einer neuen politischen Strategie. In: v. Ginsheim, Gabriele; Meyer, Dorit (Hg.): Gender Mainstreaming – neue Perspektiven für die Jugendhilfe. Berlin, 2001, S. 25-40

Meyer, Dorit; v. Ginsheim, Gabriele (Hg.): Gender Mainstreaming – neue Perspektiven für die Jugendhilfe. Berlin, 2001

MÄDEA – Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen

AG Mädchen und junge Frauen im Wedding nach § 78 KJHG (Hg.): Text- und Bildbeitrag. In: Jedes Mädchen hat Rechte – Überall, Dokumentation der 1. Mädchenkonferenz am 11. November 1999 im Rathaus Wedding, Berlin 2000

Arbeitskreis Feministisch-Interkulturelle Mädchenarbeit e. V. Berlin (Hg.) Beiträge im LUZIE-Mädchentaschenkalender

LUZIE 2007 „Meine Lieblingsorte“, Gedichte, Zeichnungen Januar

LUZIE 2006 „Liebe“, Gedichte Juni

LUZIE 2005 „Body & Wellness“, Comics, Cartoons, Gedichte Oktober

LUZIE 2004 „Girls Cultures“, Texte/Zeichnungen zu Wedding Kultur April

LUZIE 2003 „LUZIE und die Liebe“, Texte/Zeichnungen November

LUZIE 2002 „LUZIE am Werk“, Texte und Fotos April

LUZIE 2001 „LUZIE mischt mit“, Texte und Bilder November

LUZIE 2000 „LUZIE unterwegs in die Zukunft“, Texte, Fotos, Zeichnungen

Brandes & Apsel Verlag GmbH, Frankfurt a. M.



Öffentlichkeitsarbeit

Bachor, Ursula: Wir müssen jeden Tag für unsere Rechte kämpfen, 200
Mädchen und Frauen am 1. Weltmädchentag im Rathaus Berlin Mitte“.
In: Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e. V. (Hg.), BAG-Info Nr. 13/2012

Bachor, Ursula: Gewalt als Alltagsthema im Leben von Mädchen und jungen Frauen. In:
Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e. V. (Hg.), BAG-Info Nr. 13/2012

Bachor, Ursula; Zaherdoust, Mohtaram: Mädchenarbeit mit Migrantinnen – ein Rückblick.
In: Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e. V. (Hg.),
BAG-Info Nr. 10/2009

Bachor, Ursula; Sundermeyer, Sabine: Interkulturelle Mädchenarbeit – Eine Zukunftsaufgabe!
In: Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit e. V. (Hg.),

BAG-Info Nr. 9/2008

Bachor, Ursula: Interkulturelle Mädchenarbeit. In: Gabriele Rohmann (Hg.) Krasse Töchter,
Mädchen in Jugendkulturen, Berlin 2007

Bachor, Ursula; Emberger, Diana; Zaherdoust, Mohtaram: Mädchenarbeit in der
Einwanderungsgesellschaft – Aktuelle Diskurse. In: Bundesarbeitsgemeinschaft
Mädchenpolitik e. V. (Hg.), BAG-Info Nr. 5/2005

Bachor, Ursula: Interkulturelle Mädchenarbeit in der Praxis am Beispiel MÄDEA Berlin.
In: Dokumentation der Fachtagung „Interkulturelle Mädchenarbeit“ am 13. November 2001
in Gießen, Magistrat der Stadt Gießen (Hg.), 2002

Bachor, Ursula: Unsere Heimat? Erzählungen und Gedichte von Mädchen im Rahmen des
E & C Programms „Lokale Aktionspläne für Toleranz und Demokratie“ des BMFSFJ, Berlin
2002

Bachor, Ursula: Die vielen Gesichter MÄDEAs, In: Betrifft Mädchen 04/01, ISA Münster,
Votum Verlag

Bruce Burnside: „Die Mädchen von MÄDEA“ in: „Todo Aleman“ , dem Online Magazin für
junge Leute des Goethe Instituts in New York, Juli 2012
www.goethe.de/ins/us/lp/prj/toa/beg/mig/de9611286.htm (deutsch)
www.goethe.de/ins/us/lp/prj/toa/beg/mig/en9611286.htm (englisch)
www.goethe.de/ins/us/lp/prj/toa/beg/mig/es9611286.htm (spanisch)

Janina Körper: „Kinderjury-SPD Fraktion beteiligt sich mit Patenschaft für MÄDEA und ihr
Projekt zum Weltmädchentag“, Online-Artikel, 2013
www.spd-fraktion-mitte.de/aktuell/2013-02-05/kinderjury-spd-fraktion-beteiligt-sich-patenschaft-fuer-maede-a-ih-er-projekt-zum

MÄDEA: „Meine Heldin Malala“, sechs individuelle Bilderbücher über die
Kinderrechtsaktivistin Malala, Idee/Konzept: Eva Palej, Berlin 2013

MÄDEA: MÄDEA Quiz zur Geschlechterdemokratie, 2011

MÄDEA (Hg.): wedding65 Jugendkultur, Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung und
des Fachtags im Rahmen von „Vielfalt in der Mitte“, Berlin 2010



Öffentlichkeitsarbeit

MÄDEA: Unsere Hinterhöfe 2, ein Partizipationsprojekt,
Konzept: Eva Palej; Rike Plößl, Berlin 2009

MÄDEA: Unsere Hinterhöfe 1, ein Partizipationsprojekt, Idee/Konzept: Eva Palej, Berlin 2008

MÄDEA: „Mädchen-Umfrage zu Gleichberechtigung von Menschen verschiedener kultureller Herkunft“. In: Interkulturelle Mädchenarbeit – Eine Zukunftsaufgabe!, Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e. V. (Hg.), BAG-Info Nr. 9/2008

MÄDEA: Umfragen zu „Häusliche Gewalt“, „Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen verschiedener kultureller Herkunft im Bezirk Mitte“, „Freizeitmöglichkeiten und -verhalten von Mädchen und Jungen“, „Lehrkörper – Ein fremder Planet?“, Berlin 2007

MÄDEA: Gedichte und Zeichnungen im „Soldiner Kiez Kalender“, Nachbarschaftsheim Prinzenallee (Hg.), Berlin 2005

MÄDEA (Hg.): Mädchen in sozialen Brennpunkten, Dokumentation des Fachforums im Rahmen des Aktionsprogramms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ des BMFSFJ, Berlin 2000

MÄDEA, Stiftung SPI: Dokumentation der Mädcheninterviews mit Bezirksbürgermeistern, Jugendstadträten, Jugendhilfeplanern der Bezirke Wedding, Mitte, Tiergarten, Berlin 1999

Bilder und Skulpturen

Terrakotta-Skulpturen im MÄDEA Garten, Ausstellung seit 2013

„Interkulturelle Abenteuer“, sechs Tafelbilder à 260 x 240 cm und eine Kunstpostkartenserie zu den Themen: „Spielen“, „Freundinnen“, „Tanzen“, „Familie“, „Hochzeit“, „Gleiche Rechte! Keine Gewalt!“ mit Ulrike Markert, im Rahmen der „Ich kann was Initiative“ der Telekom, 2009

Videos

„MÄDEA kämpft!“, 2011-2013, Projektdokumentation mit Anne Grabow, Berlin 2013

„Drei Mädchen und ihre Welten“, Schattentricksfilm mit Bettina Hohorst, Berlin 2013

„Als die Mädchen noch Kopftuch trugen“, Videodokumentation des Mädchen-Theaterstücks, in Szene gesetzt von Mia Kaspari und Erika Tribbioli, 2013

„pipiletti und robota“, ein Tanzvideoclip, Choreographie: Ulrike Flämig, Kamera: Anne Grabow, Berlin 2012

„Time Rush“, ein Videotanzclip nach einer Tanzchoreographie von Mädchen mit Ulrike Flämig, Kamera Anne Grabow, 2011

„Raum für Mädchen“, ein Videoclip mit der AG Mädchen und junge Frauen in Berlin Mitte nach § 78 SGB VIII, gefördert durch den Lokalen Aktionsplan des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“, 2011

„Dancing Queens 65“, ein Videotanzclip mit Ulrike Flämig, Kamera Anne Grabow, 2010



Öffentlichkeitsarbeit

„Sommer in Berlin“, fiktionaler Videofilm über rivalisierende Mädchenbanden mit Anne Grabow, 2009

„Mädchen sind doch ok“, ein Videotanzclip mit Anne Grabow, 2009

„Me-DE(A)s Visionen – Grenzerfahrungen“ mit Mia Kaspari, Videorauminstallation, Ausstellung im Rathaus Tiergarten, 19. Dezember 2007 bis 31. Januar 2008

“Me-DE(A)s Visionen, Respect the Wedding Girls” mit Mia Kaspari, Live-Sendung im Offenen Kanal Berlin, MAZ – Beiträge zur Realität und Entwicklungsmöglichkeiten von Mädchen mit Migrationshintergrund in der BRD, drei Ausstrahlungen im November 2007

Musik – CDs mit MÄDEA – Texten

„Alejna“, MÄDEA Song mit Anne Grabow, Musik-CD, 2013

„Wir gründen eine Mädchenband“, Songs mit MÄDEA Texten mit Anne Grabow, CD, 2010

„AMIGABOA“, Musik-CD mit MÄDEA-Pop-Songs, mit Anne Grabow, 2009

„mädchenpop3“, Musik-CD mit Pop-Songs von Mädchengruppen aus Berlin Mitte, darunter fünf Songs von MÄDEA, AG Mädchen und junge Frauen in Mitte (Hg.), 2008

„Wir in der Mitte von Berlin“, Rap zu Toleranz mit Jessica Lüker in Kooperation mit Gangway e. V. und Vielfalt in der Mitte, 2007

„Angst verlieren – Mut gewinnen“, Songs zu Familie und Schule mit Annette Hamann in Kooperation mit Café Pink und Werkstatt Camino, 2007

Mädchengesangsprojekt mit Annette Hamann und Nives B. in Kooperation mit dem Frauenmusikzentrum Lärm und Lust, 2004

Bestellungen:

Stiftung SPI

MÄDEA

Grüntaler Str. 21

13357 Berlin

+49.0.30 493 089 66

+49.0.30 493 089 65 fax

maede@stiftung-spi.de

Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz«/Polis*/NÜRTIKULTI

NÜRTIKULTI – Vielfalt gestaltet Grundschule: „Vielfalt gestaltet Grundschule“: NÜRTIKULTI – Ein Modellprojekt stellt sich vor (Dokumentation, Handreichung und Ausblick), Dezember 2013

Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz« für Demokratieentwicklung, Menschenrechte und Integration: Vorurteilsbezogene Konflikte und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Berlin, Arbeitspapier 1/2013 (Stand: November 2013)

POLIS* – Bezirkliche Koordinierungsstelle für Demokratieentwicklung am Ort der Vielfalt Marzahn-Hellersdorf: Wohnheim für Flüchtlinge und Asylsuchende in der Carola-Neher-Straße – Häufig gestellte Fragen, 4. überarb. Fassung; Stand: 8. November 2013



Chung, Carl: Euer Hass ist unser Ansporn ... für eine inklusionsorientierte Integrationspolitik, In: Stiftung SPI, Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz« für Demokratieentwicklung, Menschenrechte und Integration, Arbeitspapier 1/2012

Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz« für Demokratieentwicklung, Menschenrechte und Integration (Hg.): Vorurteilsbezogene Konflikte und vorurteilsmotivierte Gewalt an Berliner Schulen – Auswertung einer Befragung von Schulleitungen zu konkreten Problem- und Bedarfslagen im 4. Quartal 2011/1. Quartal 2012

POLIS* – Bezirkliche Koordinierungsstelle gegen demokratiegefährdende Phänomene und Rechtsextremismus Marzahn-Hellersdorf und Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz« für Demokratieentwicklung, Menschenrechte und Integration (Hg.): Das wird man ja wohl noch sagen dürfen...! – Zur Auseinandersetzung mit rechtspopulistischen Argumentationsweisen“, 2. Auflage, 2011

Programmagentur Rechtskundepaket

Landeskommission Berlin gegen Gewalt (Hg.): Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 50. Das Rechtskundepaket. Rechtskunde-Projektwochen an Berliner Schulen. Dokumentation eines Präventions- und Bildungsprojekts. Berlin 2013

Programmagentur Rechtskundepaket (Hg.): Rückblicke – Ausblicke. Zwei Jahre Schulprojektwochen mit der Programmagentur Rechtskundepaket. Dokumentation des Fachtages am 6. Oktober 2010 in Berlin. Berlin 2011

Schendel, Jürgen; Seyboth-Teßmer, Franziska, Wilhelm, Kerstin: Die Programmagentur Rechtskundepaket. Infoblatt Nr. 50 der Clearingstelle Jugendhilfe/Polizei. Berlin 2009



Fachtagungen und Veranstaltungen

Geschäftsbereich Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung

Für den AAA, den bundesweiten trägerübergreifenden Zusammenschluss der Ausbildungsstätten für Altenpflege in der BRD, plante und konzipierte der Geschäftsbereich im vergangenen Jahr zwei Tagungen:

Stärken ausspielen und erhalten: Altenpflege schaut nach vorn, 06.-08.05.2013, Leipzig
Altenpflege startet durch. 05.-07.05.2014, Papenburg

Beiträge und Tagungsberichte sind unter www.aaa-deutschland.de nachzulesen.

In Zusammenarbeit mit Musethica, ein Ausbildungskonzept für junge exzellente Musikerinnen und Musiker der klassischen Musik, wurden im ersten Halbjahr 2014 rund 50 Konzerte an sozialen Orten (Kitas, Schulen, Seniorenheimen, Sozialstationen, Obdachlosentreffs usf.) ermöglicht (www.musethica.org).

In der Kulturküche fanden Lesungen folgender Autorinnen und Autoren statt:

Michael Roes – Lesung aus ausgewählten Werken
Christoph Schmidt – Reise in das verzauberte Haus
Rainer Stolz – Selbstportrait mit Chefkalender
Nadja Klinger – High Fossility. Der Sound des Lebens

Im Kontext der Produktion „Cooking Castastrophes“, Regie Eva Meyer-Keller, Sybille Müller, am HAU Berlin diente die Kulturküche eine Woche als Ort der Herstellung des essbaren Bühnenbildes und Ort der Begegnung von Kultur und Bildung.

Im Kontext der theaterpädagogischen Weiterbildungen entstanden zwei Inszenierungen:

Wer gehen will, geht – ansonsten bleibt zu Hause!, Regie Sofie Hüsler, Ricarda Schuh, tak – Theater Aufbau Kreuzberg, 09.05.-12.05.2013
Alles Wunderland, Regie Sofie Hüsler, Ricarda Schuh, tak – Theater Aufbau Kreuzberg, 22.05.-25.05.2014

Studierende der Erzieherausbildung verantworten regelmäßig Veranstaltungen für Kinder beim Karneval der Kulturen.

Stadtentwicklung, Ausnahme & Regel

„Stadtentwicklung im digitalen Wandel“ (in Kooperation mit dem Arbeitskreis Stadtentwicklung der Heinrich Böll-Stiftung), 12.09. 2013

„Jugend als Stadtentwickler“ (in Kooperation mit dem Arbeitskreis Stadtentwicklung der Heinrich Böll-Stiftung), 16.10.2012, Berlin



Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte

Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz

Vortragsveranstaltung „Möglichkeiten und Grenzen des Datenaustauschs zwischen Jugendhilfe – Polizei – Schule – Justiz. (Berlin 2013)

Vortragstätigkeiten, Moderationen, Informations- und Diskussionsveranstaltungen zur Arbeit an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Polizei, Jugendhilfe und Schule, Jugendhilfe und Justiz sowie zum Thema Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz

Acht Vorträge (mit Diskussion) zum Arbeitsfeld Jugendhilfe-Polizei an der Evangelischen Hochschule Berlin, der Katholischen Hochschule Berlin und der Hochschule für Wirtschaft und Recht

Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung

49 Informationsveranstaltungen über Diversion im Jahr 2013, davon

29 Informationsveranstaltungen für die Polizei (für Dienstgruppen der Abschnitte, Führungsgruppen, Kommissariate usw.), Staatsanwaltschaft und Jugendrichter; über das ganze Jahr verteilt (Dauer ein bis drei Stunden); organisiert überwiegend in Kooperation mit den Diversionsbeauftragten der Polizei sowie zum Teil auch mit der Staatsanwaltschaft.

20 Informationsveranstaltungen für Schüler, Lehrer, Sozialarbeiter, Studenten sowie gemischte Runden. Dabei auch einige Veranstaltungen für Interessenten von außerhalb (Behörden und freie Träger). Die Veranstaltungen fanden über das ganze Jahr verteilt statt (Dauer ein bis drei Stunden).

MÄDEA – Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen

„Drei Mädchen und ihre Welten“, Schattentrickfilm, Regie: Bettina Hohorst, Uraufführung beim Eltern-Töchter-Café am 20.02.2014

„MÄDEA kämpft!“, Videofilm, Regie: Anne Grabow, Uraufführung bei der Veranstaltung des Frauenbeirats Stadtplanung Berlin Mitte bei MÄDEA am 03.12.2013

„Der 2. Weltmädchentag im Rathaus Berlin Mitte“ zum Thema „Was bildet uns?“ in Kooperation mit der AG Mädchen und junge Frauen in Berlin Mitte am 11.10.2013

MÄDEAs Beiträge: Eröffnungsrede, Moderation des Mädchentalks mit der Politik, drei Ausstellungen:

„Stufen der Mädchenbildung“, eine Ausstellung auf den Treppenstufen im Rathaus Berlin Mitte, „Meine Heldin Malala“, sechs individuelle Bilderbücher über das Leben der Kinderrechtsaktivistin Malala, „7 wichtige Frauen aus Berlin Wedding“ aus dem Mädchengeschichtsprojekt „Mädchen schreiben Geschichte“, im Rahmen der „Ich-kann-was!“-Initiative

„Als die Mädchen noch Kopftuch trugen“, ein von Mädchen erarbeitetes Theaterstück, in Szene gesetzt von Mia Kaspari und Erika Tribbioli, Aufführung bei MÄDEA am 18.06.2013



Netzwerkstelle Berufliche Orientierung (NBO) | Schule-Arbeitswelt in Berlin-Mitte

Fortbildungsworkshop „Diversity – Der Vielfalt gerecht werden“ Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz« der Stiftung Sozialpädagogisches Institut »Walter May« (März und Oktober 2013)

Fortbildungsworkshop „Spielpädagogik – Lerneinheiten konstruktiv gestalten durch den Einsatz von spielerischen Sequenzen“, Rolf Liefländer, Diplomsozialpädagoge, ErfolgsErlebnisWerkstatt (Mai 2013)

Informationsveranstaltung zum Girls´ & Boys´Day Parcours in Zusammenarbeit mit der Landeskoordinierungsstelle Girls´ und Boys´ Day in Berlin, Life e. V. (August 2013)

Informations- und Austauschveranstaltung zu den Möglichkeiten mit Unternehmen (speziell in Berlin-Mitte) zu kooperieren mit Lehrerinnen/Lehrern, Berufsberaterinnen/Berufsberatern und Vertreterinnen/Vertretern von Trägern, welche im Bereich berufliche Orientierung agieren (September 2013)

Drei Vernetzungsveranstaltungen zur Anbahnung von langfristigen trilateralen Kooperationsbeziehungen, bestehend aus Schule, Unternehmen und Trägern der vertieften Berufsorientierung (August und September 2013)

Programmagentur Rechtskundepaket

Projektbesuche

Besuch einer gespielten Gerichtsverhandlung im Rahmen einer Rechtskunde-Projektwoche im Amtsgericht Mitte durch den Vorsitzenden der Landeskommision Berlin gegen Gewalt und Staatssekretär für Sport, die Staatssekretärin für Jugend, einen Abteilungsleiter in der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz und die Polizeivizepräsidentin (Mai 2013)

Projektvorstellung im Rahmen einer Schulung für zukünftige Präventionsbeauftragte der Polizei Berlin (Oktober 2013)

Projektvorstellungen für Besuchsgruppen der Polizei Stockholm (Mai 2013) und der Woiwodschaft Masowien/Polen (November 2013)

Fachveranstaltungen und Fortbildungen

Eine zweitägige Schulung für neue Projektwochenbegleiter/-innen (Juli 2013)

Zwei ganztägige Auswertungsveranstaltungen für Projektwochenbegleiter/innen (März und Mai 2013)

Auswertungsveranstaltung (halbtägig) für Präventionsbeauftragte der Polizei Berlin (August 2013)

Auswertungsveranstaltungen zu absolvierten Rechtskunde-Projektwochen mit Lehrerinnen/Lehrern, Polizeibeamtinnen/Polizeibeamten, Jugendgerichtshelferinnen/-helfern und Projektwochenbegleiterinnen/-begleitern an Schulen in Tempelhof-Schöneberg (März und April 2013), Charlottenburg-Wilmersdorf (März 2013), Marzahn-Hellersdorf (Mai 2013), Pankow (Mai 2013), Friedrichshain-Kreuzberg (August 2013) und Neukölln (November 2013)



Moderationen

Moderation einer Podiumsdiskussion anlässlich der Vorstellung der Studie „Die Praxis von Vorurteils- und Gewaltprävention in zwei Berliner Quartieren“ der Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Januar 2013)

Geschäftsbereich Strategien sozialer Integration

Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“

15. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag, 03.-05.06.2014, Berlin

Servicestelle „Berliner Familienzentren“

3. Workshop 2013 „Aufbau Berliner Familienzentren“ – Familienzentren und Jugendämter im Dialog, 05.11.2013, Berlin

Fachtagung „Familienzentren in Berlin“ – Spektrum, Bilanz und Weiterentwicklung, 05.12.2013, Berlin

Einführungsveranstaltung für die 2014 gestarteten Familienzentren, 20.05.2014, Berlin

Workshop zum Medienkoffer „Familien und vielfältige Lebensweisen“, 21.05.2014, Berlin

15. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag, 03.-05.06.2014, Berlin

Servicestelle Jugendsozialarbeit im Auftrag des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)

Programm „Schulverweigerung – Die 2. Chance“

Workshop „Ergebnisse zur Arbeit an beruflichen Schulen“, 23.09.2013, Hannover

ESF-Regiestelle des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Servicestelle „Aktionsprogramm Kindertagespflege“

Expertenworkshop „Offensive Kindertagespflege“ – Erfahrungsaustausch, 21.11.2013, Berlin

Servicestelle „Perspektive Wiedereinstieg“

Workshop E-Tutoren/Innen, 17.01.2014, Berlin

Trägerkonferenz, 10./11.02.2014, Kiel

Servicestelle „JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region“

Workshop „Ergebnisse zur Arbeit an beruflichen Schulen“, 23.09.2013, Hannover



Regiestelle Schwerpunkt-Kitas des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Servicestelle „Lernort Praxis“

Auftaktkonferenz, 21.10.2013, Berlin

Regionalkonferenz, 19.05.2014, Kassel

Regionalkonferenz, 11.06.2014, Hamburg

Niederlassung Brandenburg

Landesweite Projekte

Initiative Oberschule (IOS), Präsentation im Rahmen der ESF-Jahrestagung in Cottbus, 11.11.2013

Standort Senftenberg

5. „Rallye Monte Mostrich“, 22.05.2013

Agenda Diplom der Stadt Senftenberg, 25.-27.06./03.07.2013

Internationales Workcamp, 08.-22.07.2013

Jugendkulturtage Senftenberg, 15.-17.08.2013

Auftakt Graffiti-Projekt im Rahmen „Jugend ins Zentrum“, 15.-17.08.2013

JugendKulturTour Brandenburg in Potsdam, 23.-24.08.2013

U18-Wahl – Informationsveranstaltungen, 15.08./19.08.2013

U18-Wahl in Senftenberg, 13.09.2013

Familienfest für Toleranz, Netzwerkstelle „Jugendarbeit und demokratische Kultur“, 25.09.2014

22. Kinderfilmfest des Landes Brandenburg, 02.-14.11.2013

Standort Cottbus

Jugendberatungs- und Familienzentrum „Haus Jule“

Veranstaltung zum Cottbuser Adventskalender im Familienzentrum mit verschiedenen Mitmachangeboten, 21.12.2013

Tag der offenen Tür des Jugendberatungs- und Familienzentrum „Haus Jule“ mit Präsentation aller Projekte des Standortes, 23.10.2013

Tag für Alleinerziehende, 21.09.2013

Verschiedene Aktionstage und Angebote im Sommerferienkalender, 20.06.-02.08.2013



Standort Beeskow

Beeskow-Suleciner-Jugendkultur-& Outdoorcamp in Beeskow vom 01.-10.07.2013
Vor- und Nachbereitung vom 15.04.-15.11.2013

Internationale Jugendbegegnung (Deutschland und Frankreich) in Beeskow, 23.03. und 23.11.2013

JugendKulturTour Brandenburg von August – Oktober 2013 mit Station in Beeskow

Mitternachtsfußballturnierreihe Velten, Bad Belzig, Eberswalde & Beeskow mit Station in Beeskow

Durchführung des IOS-Projekt „Vom ICH zum WIR“, Januar – Dezember 2013

BenefizBandTour mit Bands aus dem Bandprobezentrum „Bahnhof Beeskow“ in Senftenberg und Bad Freienwalde

Record Release Party von „Cheers For An Altrusitic Whore“ am 14.12.2013

Grundtvig-Mobilitätsworkshop „Die Europäische Tafel zu Gast in Brandenburg“ vom 23.-29.06.2013

„Hacking B-town“ im Rahmen der Projektförderung „Brandenburg – das bist du uns wert!“ der Stiftung Demokratische Jugend vom März-Oktober 2013

Herbstferienfahrt nach Stralsund vom 07.-10.10.2013

Sommerferienkalender Beeskow 2013

Multiplikatorenseminar für „Aktive Schüler/innen“ vom 06.-08.12.2013 in Hirschluch

Standort Spree-Neiße/Spremberg

Feierliche Eröffnung Mehrgenerationszentrum „Bergschlösschen“, 02.05.2013

7. Castle Eastside Jam, 25.05.2013

Internationales Studentencamp, 25.08.-12.09.2013

Fest der Vielfalt in Spremberg am 01.09.2013

Bundesjugendtreffen im MGZ „Bergschlösschen“, 11.-13.10.2013

Standort Frankfurt (Oder)

Kinderfilmfest im Land Brandenburg 17.11.-28.11.2013

„Verkehrssicherheitstag“, 21.05.2013

Veranstaltungsreihe „Mittwochs offen“ jeden dritten Mittwoch im Monat

Kolleg der jungen Alten 28.05.2013, 22.10.2013, 25.02.2014

Fachtag „Alter und Pflege“ 15.05.2013



Öffentlichkeitsarbeit

Fest der Nachbarn 31.05.2013

Safer Internet Day 11.02.2014

Wizard-Turnier 06.04.2014

Tabeltop-Turnier 28.04.2013/26.05.2013

Lebendiger Adventskalender 15.12.2013

Standort Oberhavel

Ferienfahrt Dänemark, Erlebnispädagogische Fahrt, 22.-29.06.2013

Jugendaustausch Velten – Grand Couronne, Veltener Jugendliche zu Gast in Grand Couronne, 08.-14.07.2013

22. Kinderfilmfest im Land Brandenburg (Eröffnungsveranstaltung im JFZ "Oase" Velten), 02.-11.09.2013

Ferien-Uni Velten, Kooperationsveranstaltung Oranienburg, Hennigsdorf, Hohen Neuendorf, Velten mit über 80 Workshop- und Seminarangeboten für Kinder und Jugendliche, 07.-11.10.2013

Standort Potsdam

Lakejumping – BMX Highlight zur „Langen Nacht der Schiffbauergasse“ 21.-22.06.2013

2. Familientag des Netzwerkes „Gesunde Kinder und Familien“ der Landeshauptstadt Potsdam, 20.09.2013

Auftaktveranstaltung zum Jahr der Partizipation des Landes Brandenburg, 11.12.2013



Anschriften

Vorstand/Direktorin

Müllerstr. 74
13349 Berlin
+49.0.30 459 793 0
+49.0.30 459 793 66 fax
info@stiftung-spi.de
www.stiftung-spi.de

Geschäftsbereich Fachschulen, Qualifizierung & Professionalisierung

Geschäftsbereichsleitung
Hallesches Ufer 32-38
10963 Berlin
+49.0.30 259 37 39 0
+49.0.30 259 37 39 50 fax
fachschulen@stiftung-spi.de

Geschäftsbereich Stadtentwicklung, Ausnahme & Regel

Geschäftsbereichsleitung
Frankfurter Allee 35-37
10247 Berlin
+49.0.30 493 001 10
+49.0.30 493 001 12 fax
stadtentwicklung@stiftung-spi.de

Programmservicestelle PSS
Frankfurter Allee 35-37
10247 Berlin
+49.0.30 247 81 85 0
+49.0.30 247 81 85 12 fax
info@pss-berlin.eu
www.pss-berlin.eu

Programmdienstleister PDL
Frankfurter Allee 35-37
10247 Berlin
+49.0.30 420 827 590
post@pdl-berlin.eu

Geschäftsbereich Soziale Räume und Projekte

Geschäftsbereichsleitung
Belforter Str. 20
10405 Berlin
+49.0.30 556 804 20
+49.0.30 556 804 26 fax
soziale.raeume@stiftung-spi.de



Anschriften

Kernbereich Gesundheit

Drogenhilfe Nord

Drogenberatung Nord
Alt-Reinickendorf 23-24
13407 Berlin
+49.0.30 493 80 88
+49.0.30 493 80 10 fax
drogenhilfe-nord@stiftung-spi.de

Suchthilfe Pankow

STAB – Suchtberatungsstelle Pankow
Arkonastr. 45-49
13189 Berlin
+49.0.30 475 982 0
+49.0.30 475 982 15 fax
suchthilfe-pankow@stiftung-spi.de

BETA Pankow – BEW

Arkonastr. 45-49
13189 Berlin
+49.0.30 475 982 20
+49.0.30 475 982 15 fax
suchthilfe-pankow@stiftung-spi.de

BETA Pankow – TAgessstätte

Arkonastr. 45-49
13189 Berlin
+49.0.30 475 982 22
+49.0.30 475 982 15 fax
suchthilfe-pankow@stiftung-spi.de

Kontakt- und Begegnungsstätte „Café 157“

John-Schehr-Str. 24
10407 Berlin
+49.0.30 425 012 4
+49.0.30 420 213 33 fax
cafe157@stiftung-spi.de

Suchthilfe Lichtenberg

Integrierte Suchtberatung Lichtenberg
Möllendorffstr. 59
10367 Berlin
+49.0.30 556 804 0
+49.0.30 556 804 18 fax
suchtberatung-lichtenberg@stiftung-spi.de



Anschriften

Suchtberatung Hohenschönhausen (Gemeinschaftsprojekt SPI/BA Lichtenberg)

Oberseestr. 98
13053 Berlin
+49.0.30 902 96 49 11
+49.0.30 902 96 49 19 fax
suchtberatung-hsh@stiftung-spi.de

Betreutes Einzelwohnen Lichtenberg

Eitelstr. 86
10317 Berlin
+49.0.30 522 793 81
+49.0.30 522 793 80 fax
bew-lbg@stiftung-spi.de

Kontaktladen „enterprise“

Eitelstr. 86
10317 Berlin
+49.0.30 522 793 90/91
+49.0.30 522 793 92 fax
enterprise@stiftung-spi.de

Tagesstätte Lichtenberg

Herzbergstr. 82
10365 Berlin
+49.0.30 554 020 9
+49.0.30 554 948 03 fax
ts-li@stiftung-spi.de

Tagesstätte Hohenschönhausen

Oberseestr. 98
13053 Berlin
+49.0.30 986 387 97
+49.0.30 986 387 95 fax
ts-hsh@stiftung-spi.de

Therapeutische Wohngemeinschaft (TWG) „Arche“

Archenholdstr. 24
10315 Berlin
+49.0.30 516 580 07/08
+49.0.30 516 580 09 fax
arche@stiftung-spi.de

Suchthilfeverbund Friedrichshain

Suchtberatung Friedrichshain
Finowstr. 39
10247 Berlin
+49.0.30 291 169 2
+49.0.30 296 601 23 fax
suchtberatung-frdh@stiftung-spi.de



Anschriften

Betreutes Einzelwohnen Friedrichshain-Kreuzberg
Weidenweg 37
10249 Berlin
+49.0.30 296 695 21/22
+49.0.30 296 695 20 fax
bew-fk@stiftung-spi.de

Tagesstätte Friedrichshain
Finowstr. 38
10247 Berlin
+49.0.30 296 656 23/24
+49.0.30 296 656 25 fax
ts-friedrichshain@stiftung-spi.de

Wohngemeinschaft „Übernberg“
Weichselstr. 12
10247 Berlin
+49.0.30 294 08 48/49
+49.0.30 294 08 48 fax
uebernberg@stiftung-spi.de

Region Treptow-Köpenick

Haus Strohalm
Wilhelminenhofstr. 68
12459 Berlin
+49.0.30 535 00 35
+49.0.30 535 00 35 fax
haus-strohalm@stiftung-spi.de

Treffpunkt Strohalm
Wilhelminenhofstr. 68
12459 Berlin
+49.0.30 530 143 87
+49.0.30 530 143 92 fax
treff-strohalm@stiftung-spi.de

Kernbereich Lebenslagen

Clearingstelle – Netzwerke zur Prävention von Kinder- und Jugenddelinquenz
Samariterstr. 19/20
10247 Berlin
+49.0.30 449 01 54
+49.0.30 449 01 67 fax
clearingstelle@stiftung-spi.de

Programmagentur Rechtskundepaket
Samariterstr. 19/20
10247 Berlin
+49.0.30 405 003 73
+49.0.30 449 016 7 fax
rechtskunde@stiftung-spi.de



Anschriften

Flucht nach vorn
Lausitzer Str. 10
10999 Berlin
+49.0.30 618 808 1
+49.0.30 611 708 9
+49.0.30 616 248 42 fax
fnv@stiftung-spi.de

Kick it – Mädchen erobern den Fußball
Lausitzer Str. 10
10999 Berlin
+49.0.30 695 679 74
kickit@stiftung-spi.de

MÄDEA
Grüntaler Str. 21
13357 Berlin
+49.0.30 493 089 66
+49.0.30 493 089 65 fax
maedea@stiftung-spi.de

Fallschirm
Buttmannstr. 9
13357 Berlin
+49.0.30 466 024 25/26
+49.0.30 466 024 27 fax
fallschirm@stiftung-spi.de

Das Berliner Büro für Diversionsberatung und -vermittlung
Samariterstr. 19/20
10247 Berlin
+49.0.30 440 092 76/73
+49.0.30 449 016 7 fax
diversion@stiftung-spi.de

HundeDoc (über Programmagentur Rechtskundepaket)
+49.0.30 826 554 3
+49.0.30 897 293 87 fax
+49.0.174 593 77 58
jklemmt@versanet.de

Ostkreuz
Voltairestr. 3
10179 Berlin
+49.0.30 442 371 8
+49.0.30 417 256 28
+49.0.30 440 341 46 fax
+49.0.30 417 256 30 fax
ostkreuz@stiftung-spi.de



Anschriften

Polis* – Bezirkliche Koordinierungsstelle
Rathaus Marzahn-Hellersdorf
Alice-Salomon-Platz 3, Raum 3.29
12627 Berlin
+49.0.30 992 750 96
+49.0.30 992 750 97 fax
polis@stiftung-spi.de

Veranstaltungshaus „Werk 9“
Markgrafenstr. 26
10117 Berlin
+49.0.30 201 658 23
+49.0.30 201 658 24 fax
info@werk9.de

HaLT
Große Hamburger Str. 18
2. Hinterhof, 2. Etage
10115 Berlin
+49.0.30 666 334 34
+49.0.176 725 121 62
+49.0.177 682 091 0 hotline
+49.0.30 666 334 39 fax
halt@stiftung-spi.de

Haus der Jugend
Reinickendorfer Str. 55
13347 Berlin
+49.0.30 437 228 66
+49.0.30 437 229 34 fax
hausderjugend@stiftung-spi.de

Familienzentrum am Nauener Platz
Schulstr. 101
13347 Berlin
+49.0.30 437 228 92
+49.0.30 437 229 34 fax
familienzentrum-mitte@stiftung-spi.de

Abenteuerspielplatz „Stadt der Kinder“
Rosenthaler Str. 59
10119 Berlin
+49.0.30 283 878 37
+49.0.30 246 323 84 fax
asp@stiftung-spi.de

new way
Gartenstr. 16/17
10115 Berlin
+49.0.30 281 607 4
+49.0.30 275 969 12 fax
newway@stiftung-spi.de



Anschriften

Schulprojekte an der Hemingway-Schule
Gartenstr. 16/17
10115 Berlin
+49.0.30 275 969 11
+49.0.30 275 969 12 fax
schulprojekte-hemingway@stiftung-spi.de

Netzwerkstelle BO
Schule-Arbeitswelt in Berlin-Mitte
Schwedter Str. 232-234
10435 Berlin
+49.0.30 400 079 27
+49.0.30 400 079 29 fax
nbo-mitte@stiftung-spi.de

Geschäftsbereich Strategien sozialer Integration

Geschäftsbereichsleitung
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 60
+49.0.30 390 634 80 fax
soziale.integration@stiftung-spi.de

Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 288 84 96 0
+49.0.30 288 84 96 20 fax
programmagentur@stiftung-spi.de
www.spi-programmagentur.de

Servicestelle „Berliner Familienzentren“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 443 17 85 50
+49.0.30 390 634 80 fax
kontakt@berliner-familienzentren.de
www.berliner-familienzentren.de

Servicestelle Jugendsozialarbeit im Auftrag des Bundesamtes
für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 70
+49.0.30 390 634 80 fax
jugend-staerken@stiftung-spi.de
www.zweitechance.eu
www.kompetenzagenturen.de



Anschriften

ESF-Regiestelle des Bundesministeriums
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
c/o Stiftung SPI
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 70
+49.0.30 390 634 80 fax
info@esf-regiestelle.eu
www.esf-regiestelle.eu

Servicestelle „Aktionsprogramm Kindertagespflege“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 259 23 76 10
+49.0.30 390 634 80 fax
kindertagespflege@esf-regiestelle.eu
www.fruehe-chancen.de

Online-Beratung „Kindertagespflege“
+49.0800 201 20 13 Service-Hotline
service-kindertagespflege@esf-regiestelle.eu

Servicestelle „Perspektive Wiedereinstieg“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 259 23 76 20
+49.0.30 390 634 80 fax
wiedereinstieg@esf-regiestelle.eu
www.perspektive-wiedereinstieg.de

Servicestelle „JUGEND STÄRKEN: Aktiv in der Region“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 60
+49.0.30 390 634 80 fax
modellprogramm-jugend-staerken@esf-regiestelle.eu
www.jugend-staerken.de

Servicestelle „MEHR Männer in Kitas“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 60
+49.0.30 390 634 80 fax
mehr-maenner-in-kitas@esf-regiestelle.eu
www.esf-regiestelle.eu/abgeschlossene_programme/mehr_maenner_in_kitas/index_ger.html



Anschriften

Regiestelle Schwerpunkt-Kitas des Bundesministeriums
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
c/o Stiftung SPI
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 60
+49.0.30 390 634 80 fax
info@schwerpunkt-kitas.de
www.schwerpunkt-kitas.de
www.fruehe-chancen.de

Servicestelle „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 60
+49.0.30 390 634 80 fax
kontakt@schwerpunkt-kitas.de
www.schwerpunkt-kitas.de
www.fruehe-chancen.de

Service-Hotline „Schwerpunkt-Kitas“
+49.0.30 443 17 85 0

Servicestelle „Elternchance ist Kinderchance“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 60
+49.0.30 390 634 80 fax
kontakt@servicestelle-elternchance.de
www.elternchance.de

Servicestelle „Lernort Praxis“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 60
+49.0.30 390 634 80 fax
kontakt@servicestelle-lernort-praxis.de
www.fruehe-chancen.de

Servicestelle „Bildung in Sprache und Schrift“
Schicklerstr. 5-7
10179 Berlin
+49.0.30 390 634 60
+49.0.30 390 634 80 fax
biss@schwerpunkt-kitas.de
www.biss-sprachbildung.de

Finanztechnisches Fördermanagement
Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (Servicestelle Jugendsozialarbeit)
gsub – Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH



Anschriften

Geschäftsbereich Niederlassung Brandenburg

Geschäftsbereichsleitung
Franz-Mehring-Str. 20
15230 Frankfurt (Oder)
+49.0.335 387 278 0
+49.0.335 387 278 15 fax
brandenburg@stiftung-spi.de

Landesweite Projekte

Beratung Jugend- und Jugendsozialarbeit
Schloßplatz 1
15711 Königs Wusterhausen
+49.0.3375 569 34 32
beratung-brandenburg@stiftung-spi.de

Brandenburger Jugendkulturtage
Stahnsdorfer Str. 76-78
14482 Potsdam
+49.0.331 747 97 0
+49.0.331 747 97 44 fax
ljk-brandenburg@stiftung-spi.de

Initiative Oberschule – Regionalpartner Süd
Berliner Str. 54
03046 Cottbus
+49.0.355 355 49 87
+49.0.355 288 638 76 fax
ios@stiftung-spi.de

Regionalzentrum Nord-Ost

Mobile Jugendsozialarbeit
Schorfheidestr. 13
16227 Eberswalde
+49.0.3334 818 302
+49.0.3334 818 302 fax
eberswalde@stiftung-spi.de

Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Bürgerzentrum „OFFI“ Bad Freienwalde & JIM
Berliner Str. 75
16259 Bad Freienwalde
+49.0.3344 419 615
+49.0.3344 419 639 fax
offi@stiftung-spi.de

Sozialarbeit Bad Freienwalde
Königstr. 29
16259 Bad Freienwalde
+49.0.3344 150 19 41
+49.0.3344 150 19 42 fax
mobile-jugendarbeit@stiftung-spi.de



Anschriften

Schulprojekt Bad Freienwalde – „Lernwerkstatt OFFI“
Berliner Str. 75
16259 Bad Freienwalde
+49.0.3344 419 634
+49.0.3344 419 639 fax
lernwerkstatt.offi@stiftung-spi.de

E-Learning
Berliner Str. 75
16259 Bad Freienwalde
+49.0.3344 419 620
+49.0.3344 419 639 fax
e-learning@stiftung-spi.de

Berufsfachliche Qualifizierung
Berliner Str. 75
16259 Bad Freienwalde
+49.0.3344 419 614
+49.0.3344 419 639 fax
bfq-badfreienwalde@stiftung-spi.de

Projekt „WeitBlick“
Qualifizierung zum/r Kita-Erzieher/in
Berliner Str. 75
16259 Bad Freienwalde
+49.0.3344 419 640
+49.0.3344 419 639 fax
weitblick-offi@stiftung-spi.de

Ambulante Erziehungshilfen
Berliner Str. 75
16259 Bad Freienwalde
+49.0.3344 419 640
+49.0.3344 419 639 fax
stein@stiftung-spi.de

Kompetenzagentur MOL/Nord
Königstr. 29
16259 Bad Freienwalde
+49.0.3344 150 19 40
+49.0.3344 150 19 42 fax
koag-mol.badfreienwalde@stiftung-spi.de

Kompetenzagentur MOL/Ost
Ernst-Thälmann-Str. 6-9
15306 Seelow
+49.0.3346 201 58 40
+49.0.3346 201 58 40 fax
koag-mol.seelow@stiftung-spi.de



Anschriften

Regionalzentrum Ost

MehrGenerationenHaus MIKADO
Franz-Mehring-Str. 20
15230 Frankfurt (Oder)
+49.0.335 387 18 90
+49.0.335 387 18 95 fax
mikado@stiftung-spi.de

Hort „Nordlicht“
Bergstr. 122/123
15230 Frankfurt (Oder)
+49.0.335 680 29 78
+49.0.335 283 99 01 fax
hort-nordlicht@stiftung-spi.de

Integrationshort an der Lennésschule
Richtstr. 13
15234 Frankfurt (Oder)
+49.0.335 680 16 23
+49.0.3212 103 35 49 Internet fax
integrationshort@stiftung-spi.de

Schulprojekt Frankfurt (Oder) „Mikado-Crew“
Beeskower Str. 4
15232 Frankfurt (Oder)
+49.0.335 400 89 93
+49.0.335 401 12 85 fax
lernwerkstatt-mikado@stiftung-spi.de

Quartiersmanagement Frankfurt (Oder) „Innenstadt – Beresinchen“
Franz-Mehring-Str. 20
15230 Frankfurt (Oder)
+49.0.335 387 18 94
+49.0.3212 110 50 92 Internet fax
quartiersmanagement-ffo@stiftung-spi.de

Jugend-Team Beeskow
Liebknechtstr. 20
15848 Beeskow
+49.0.3366 259 86 39
+49.0.3366 259 86 37 Fax
jugendteam.beeskow@stiftung-spi.de

Regionalzentrum Süd

Regionalbüro-Süd des Geschäftsbereichsleiters Niederlassung Brandenburg
Louis-Braille-Str. 9
03044 Cottbus
+49.0.355 499 38 84
+49.0.355 585 08 30 fax
brandenburg@stiftung-spi.de



Anschriften

Sozialarbeit an Schule in Lübben
Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“
„Schule am Neuhaus“
Cottbuser Str.45
15907 Lübben
+49.0.3546 186 488
+49.0.3546 186 488 fax
sas-luebben@stiftung-spi.de

Kompakt
Schloßplatz 1
15711 Königs Wusterhausen
+49.0.3375 569 34 32
kompakt@stiftung-spi.de

Mehrgenerationenzentrum Bergschlösschen & JIM
& „Bergbauerlebniswelt Felixsee“
Bergstr. 11
03130 Spremberg
+49.0.3563 23 95
+49.0.3563 60 28 44 fax
spremberg@stiftung-spi.de

„Bergbau-Erlebniswelt-Felixsee“
+49.0.35698 450

Jugendinformations- und Medienzentrum (JIM) Spremberg
Bergstr. 11
03130 Spremberg
+49.0.3563 23 95
+49.0.3563 60 28 44 fax
jim-spremberg@stiftung-spi.de

Schulprojekt Spremberg – „Lernwerkstatt Sprungbrett“
Muskauer Str. 96 f
03130 Spremberg
+49.0.3563 348 061
+49.0.3563 348 062 fax
lw.sprungbrett@stiftung-spi.de

Schulsozialarbeit an der Heidegrundschule
Feldstr. 4
03130 Spremberg
+49.0.3563 594 91 24
sas-spremberg@stiftung-spi.de

Jugendsozialarbeit im Ortsteil Haidemühl
Dorfgemeinschaftshaus
Haidemühler Str. 35
03130 Spremberg/OT Haidemühl
+49.0.3563 989 40 49
+49.0.3563 55 47 fax
sas-spremberg@stiftung-spi.de



Anschriften

Theater der S-Berge
Bergstr. 11
03130 Spremberg
+49.0.3563 23 95
+49.0.3563 60 28 44 fax
s-berge-spremberg@stiftung-spi.de

Jugendberatungs- und Lernzentrum „jule“
Berliner Str. 54
03046 Cottbus
+49.0.355 494 41 00
+49.0.355 288 638 78 fax
jule@stiftung-spi.de

Schulprojekt „Leonardos Meisterbude“
Markgrafenmühle 2 a
03050 Cottbus
+49.0.355 529 612 61
+49.0.355 529 612 62 fax
leonardos-meisterbude@stiftung-spi.de

Jugendinformations- und Medienzentrum (JIM) Cottbus
Berliner Str. 54
03046 Cottbus
+49.0.355 494 41 00
+49.0.355 288 638 76 fax
jim-cottbus@stiftung-spi.de

Zusätzliche Schulsozialarbeit
Berliner Str. 54
03046 Cottbus
+49.0.355 355 49 99
+49.0.355 288 638 78 fax
sas-cottbus@stiftung-spi.de

Think Big -Cottbus
Berliner Str. 45
03046 Cottbus
+49.0.355 355 49 99
+49.0.355 288 638 78 fax
schorg@stiftung-spi.de

Jugend für Sandow – BIWAQ Cottbus
An der Pastoa 13
03042 Cottbus
+49.0.355 355 689 36
+49.0.355 355 689 69 fax
biwaq-cottbus@stiftung-spi.de



Anschriften

„Wegweiser“
Berliner Str. 54
03046 Cottbus
+49.0.355 486 982 77
+49.0.355 486 982 78 fax
wegweiser@stiftung-spi.de

Berufsfachliche Qualifizierung (BfQ)
Berliner Str. 54
03046 Cottbus
+49.0.355 4944100
+49.0.355 28863878 fax
bfq-cottbus@stiftung-spi.de

Hilfen zur Erziehung Cottbus
Berliner Str. 54
03046 Cottbus
+49.0.355 486 69 11
+49.0.355 486 69 13 fax
hze-cottbus@stiftung-spi.de

Kultur- und Freizeitzentrum „Pegasus“
Rudolf-Breitscheid-Str. 17
01968 Senftenberg
+49.0.3573 24 72
+49.0.3573 79 00 47 fax
pegasus@stiftung-spi.de

Netzwerkstelle „Demokratische Kultur“
Rudolf-Breitscheid-Str. 17
01968 Senftenberg
+49.0.3573 367 65 30
+49.0.3573 79 00 47 fax
netzwerkstelle-osl@stiftung-spi.de

SAS in Senftenberg „Sozialarbeit an Schulen“
Dr.-Otto-Rindt Oberschule
Calauer Str. 26
01968 Senftenberg
+49.0.3573 366 75 95
sas-senftenberg@stiftung-spi.de

Schule mit dem sonderpädagogischen Schwerpunkt „Lernen“
„Marianne Seidel“
Joachim-Gottschalk-Str. 17
01968 Senftenberg
+49.0.3573 79 46 44
sas-senftenberg@stiftung-spi.de

Friedrich-Engels-Gymnasium
Fischreiherstr. 14
01968 Senftenberg
+49.0.3573 658 91 67



Anschriften

sas-senftenberg@stiftung-spi.de
Theater der S-Berge (bis 31.12.2013)
Rudolf-Breitscheid-Str. 17
01968 Senftenberg
+49.0.3573 24 72
+49.0.3573 79 00 47 fax
s-berge-senftenberg@stiftung-spi.de

„Die ART-Kids“
Rudolf-Breitscheid-Str. 17
01968 Senftenberg
+49.0.3573 658 92 41
+49.0.3573 79 00 47 fax
flexibles-angebot.senftenberg@stiftung-spi.de

Regionalzentrum Mitte

Jugendkultur- und Familienzentrum „Lindenpark“
Stahnsdorfer Str. 76-78
14482 Potsdam
+49.0.331 747 97 0
+49.0.331 747 97 44 fax
lindenpark@stiftung-spi.de

„Mach Musik, Projekt“
Stahnsdorfer Str. 76-78
14482 Potsdam
+49.0.331 747 97 15
+49.0.331 747 97 44 fax
jugend.lindenpark@stiftung-spi.de

Bildung und Teilhabe
Stahnsdorfer Str. 76-78
14482 Potsdam
+49.0.331 747 97 0
+49.0.331 747 97 44 fax
bildung.lindenpark@stiftung-spi.de

Offenes Kinder und Jugendhaus j. w. d.
Stahnsdorfer Str. 76-78
14482 Potsdam
+49.0.331 747 97 16
+49.0.331 747 97 44 fax
Jugend.lindenpark@stiftung-spi.de

Jugendclub „clubmitte“
Friedrich-Engels-Str. 22
14473 Potsdam
+49.0.331 23 16 90 62
+49.0.331 747 97 44 fax
lindenpark@stiftung-spi.de



Anschriften

Hort Buntstifte
Steinstr. 102-104
14480 Potsdam
+49.0.331 61 11 19
+49.0.331 88 74 47 65 fax
hort.buntstifte@stiftung-spi.de

Hort Buntstifte an der Pappelhain-Grundschule
Gallileistr. 6
14480 Potsdam
+49.0.174 610 24 02

Jugendfreizeiteinrichtung „POGO“
Berliner Str. 4
14806 Bad Belzig
+49.0.33841 30 10 7
+49.0.33841 38 43 6 fax
pogo-belzig@stiftung-spi.de

LAP „Hoher Fläming“ – Koordinierungsstelle
Berliner Str. 4
14806 Bad Belzig
+49.0.33841 79 86 73
+49.0.33841 38 43 6 fax
lap-badbelzig@stiftung-spi.de

Samb0 – Schulabschluss mit beruflicher Orientierung
Berliner Str. 4
14806 Bad Belzig
+49.0.33841 30 10 7
+49.0.33841 38 43 6 fax
schulabschluss-badbelzig@stiftung-spi.de

Samb0 – Schulabschluss mit beruflicher Orientierung
Potsdamer Str. 2
14776 Brandenburg
+49.0.3381 56 98 630
schulabschluss-brb@stiftung-spi.de

Lernwerkstatt Perspektiven
Goethestr. 24
14712 Rathenow
+49.0.3385 49 65 71
+49.0.3385 49 65 72 fax
lw.perspektiven@stiftung-spi.de

Jugendklub „T-Point“
Dorfstr. 2
16767 Leegebruch
+49.0.3304 25 04 17
+49.0.3304 20 21 07 fax
t-point.leegebruch@stiftung-spi.de



Anschriften

Jugendfreizeitzentrum „Oase“ und mobile Jugendarbeit
Breite Str. 53 a
16727 Velten
+49.0.3304 25 32 32
+49.0.3304 20 36 79 fax
oase.velten@stiftung-spi.de

GSE, Gesellschaft für Stadtentwicklung gGmbH Treuhandler Berlins

Prinzenallee 74
13357 Berlin
+49.0.30 493 063 0
+49.0.30 493 063 33 fax
info@gseggmbh.com
www.gseggmbh.de

Freizeitforum Marzahn
Marzahner Promenade 55
12679 Berlin
+49.0.30 54 70 41 70
+49.0.30 542 93 31 fax
info@freizeitforum-marzahn.de
www.freizeitforum-marzahn.com

SPI Forschung gGmbH

Kottbusser Str. 9
10999 Berlin
+49.0.30 252 16 19
+49.0.30 251 60 94 fax
spi@spi-research.de
www.spi-research.de

MISTEL (An-Institut der SPI Forschung gGmbH und der Hochschule Magdeburg/Stendal)
Olvenstedter Str. 25 a
39108 Magdeburg
+49.0.391 886 43 10
+49.0.391 886 42 93 fax
mistel@sgw.hs-magdeburg.de

Centre Français de Berlin gGmbH deutsch-französisches Kulturzentrum

Müllerstr. 74
13349 Berlin
+49.0.30 459 793 53
+49.0.30 459 793 55 fax
info@centre-francais.de
www.centre-francais.de



Anschriften

ISKA gGmbH

Gostenhofer Hauptstr. 61
90443 Nürnberg
+49.0.911 27 29 98 0
+49.0.911 929 66 90 fax
post@iska-nuernberg.de
www.iska-nuernberg.de

SPI Beteiligungsgesellschaft mbH

Müllerstr. 74
13349 Berlin
+49.0.30 459 793 0
+49.0.30 459 793 66 fax
info@stiftung-spi.de

SPI Ausbildung & Qualifizierung Berlin-Brandenburg gGmbH

Louis-Braille-Str. 9
03044 Cottbus
+49.0.355 499 38 84
+49.0.355 585 08 30 fax
brandenburg@spi-aundq.de
www.spi-aundq.de

Niederlassung Berlin

Müllerstr. 74
13349 Berlin
+49.0.30 556 804 40
+49.0.30 556 804 26 fax
berlin@spi-aundq.de



SATZUNG

**der Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin »Walter May«
Stand: Genehmigung 27. Februar 2003**

§ 1 Name, Rechtsform, Sitz

Die Stiftung führt den Namen:

„Sozialpädagogisches Institut Berlin »Walter May«“.

Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts und hat ihren Sitz in Berlin.

§ 2 Stiftungszweck

(1) Das Sozialpädagogische Institut Berlin »Walter May« verfolgt die Ziele der Arbeiterwohlfahrt und soll mit dazu beitragen, eine Gesellschaft zu entwickeln, in der sich jeder Mensch in Verantwortung für sich und das Gemeinwesen frei entfalten kann. Dabei orientiert sich das SPI vornehmlich an den Lebenswelten betroffener Bürger und fördert im Rahmen seiner sozialen Arbeit besonders die Hilfe zur Selbsthilfe. Aufgabe des SPI ist im nationalen und internationalen Rahmen die aktive Teilnahme an der Lösung sozialer Probleme, die Weiterentwicklung von Theorie und Praxis der sozialen Arbeit und die Ausbildung und Fortbildung von Praktikern der Sozialen Arbeit sowie die Förderung der Völkerverständigung.

(2) Zur Erfüllung des Stiftungszweckes ist das Sozialpädagogische Institut Berlin »Walter May« in folgenden Bereichen tätig:

- berufliche Aus- und Weiterbildung;
- Fortbildung sozialpädagogischer Praktiker, ehrenamtlich Tätiger, interessierter Laien;
- Gutachten, Stellungnahmen, Dokumentationen, Öffentlichkeitsarbeit;
- Kontakt- und Anlaufstelle für Initiativen und Selbsthilfegruppen im sozialpädagogischen Feld;
- Förderung neuer sozialpädagogischer Modelle;
- praxisnahe Forschung, Begleitforschung von sozialpädagogischen Modellen.

(3) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung (AO 1977).

§ 3 Vermögen

(1) Das Vermögen der Stiftung beträgt 100.000,- DM.

(2) Das Stiftungsvermögen ist grundsätzlich in seinem Bestand ungeschmälert zu erhalten.

(3) Mittel dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

(4) Die Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V. verpflichtet sich, auf der Basis eines im voraus zu erstellenden Finanzierungsplanes die dort als Ausgaben ausgewiesenen Beträge der Stiftung zur Verfügung zu stellen, wenn diese nicht aus dem Ertrag des Stiftungsvermögens oder aus Zuwendungen Dritter gedeckt werden können. Sollten die tatsächlichen Ausgaben nach Feststellung des Jahresabschlusses den Ausgabenansatz des Finanzierungsplanes übersteigen, verpflichtet sich die Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V., auch diese zusätzlichen Ausgaben unter den Voraussetzungen des Satzes 1 der Stiftung zur Verfügung zu stellen.



§ 4 Organe

Organe der Stiftung sind:

- (a) der Vorstand,
- (b) das Kuratorium.

§ 5 Vorstand

Der Vorstand besteht aus mindestens drei Mitgliedern, die vom Kuratorium für die Dauer seiner Amtszeit bestellt werden, die in der Regel vier Jahre beträgt. Eine Wiederbestellung oder vorzeitige Abberufung aus wichtigem Grund ist, unbeschadet des Anspruchs auf vertragmäßige Vergütung möglich. Im Falle des vorzeitigen Ausscheidens von Mitgliedern des Vorstandes sind die Ersatzmitglieder nur für die restliche Amtszeit zu bestellen. Die Mitglieder des Vorstandes führen die Geschäfte bis zum Amtsantritt ihrer Nachfolger weiter.

§ 6 Vorsitz, Beschlußfassung

(1) Der Vorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und bis zu zwei stellvertretende Vorsitzende.

(2) Der Vorstand faßt seine Beschlüsse in Sitzungen oder im Wege schriftlicher Abstimmung.

(3) Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder in der Sitzung anwesend sind bzw. sich an der schriftlichen Abstimmung beteiligen.

(4) Bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden, im Falle seiner Verhinderung die des stellvertretenden Vorsitzenden, den Ausschlag.

§ 7 Aufgaben des Vorstandes, Vertretung

(1) Der Vorstand verwaltet die Stiftung nach Maßgabe der Satzung und in eigener Verantwortung.

(2) Die Tätigkeit der Mitglieder des Vorstandes kann angemessen vergütet werden. Daneben haben Vorstandsmitglieder Anspruch auf Ersatz ihrer Aufwendungen, die sie im Interesse der Stiftung gemacht haben.

(3) Die Einnahmen und Ausgaben der Stiftung sind aufzuzeichnen und die Belege zu sammeln. Zum Ende eines jeden Geschäftsjahres sind Aufstellungen über die Einnahmen und Ausgaben der Stiftung und ihr Vermögen zu fertigen. Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Diese Aufstellung ist dem Kuratorium innerhalb von drei Monaten nach Ablauf des jeweiligen Kalenderjahres vorzulegen.

(4) Der Vorsitzende oder sein Vertreter vertritt die Stiftung gerichtlich oder außergerichtlich allein. Bei Streitigkeiten zwischen dem Vorstand und der Stiftung wird die Stiftung von dem Vorsitzenden des Kuratoriums vertreten.

(5) Die Tätigkeitsbereiche werden in einem Geschäftsverteilungsplan geregelt; der Vorstand gibt sich eine Geschäftsordnung.

§ 8 Kuratorium

(1) Das Kuratorium besteht aus mindestens sieben Mitgliedern, die vom Landesvorstand der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V. für die Dauer seiner Amtszeit bestellt werden, die in der Regel vier Jahre beträgt. Die Mitgliedschaft im Kuratorium ist ehrenamtlich. Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden.



(2) Dem Kuratorium gehören an:

- der Bundesvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V. oder ein Vertreter aus dem Bundesvorstand,
- der Landesvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V.,
- drei weitere Mitglieder des Landesausschusses der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V.,
- und Persönlichkeiten aus den Bereichen Gesundheitswesen bzw. Jugendwesen bzw. Sozialwesen bzw. Bildung bzw. Forschung.

(3) Die Mitglieder des Kuratoriums können vom Landesvorstand der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V. abberufen werden. Im Falle des vorzeitigen Ausscheidens von Mitgliedern des Kuratoriums sind die Ersatzmitglieder nur für die restliche Amtszeit zu bestellen. Die Mitglieder des Kuratoriums führen ihre Geschäfte bis zum Amtsantritt ihrer Nachfolger weiter.

(4) Das Kuratorium ist beschlußfähig, wenn die Mehrheit seiner Mitglieder zur ordnungsgemäß einberufenen Sitzung anwesend ist. Eine schriftliche Abstimmung ist möglich; es müssen sich jedoch alle Mitglieder des Kuratoriums an der Abstimmung beteiligen, damit sie gültig wird.

(5) Die Sitzungen des Kuratoriums werden vom Vorsitzenden, in seiner Vertretung vom stellvertretenden Vorsitzenden einberufen und geleitet. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefaßt, sofern die Satzung nichts anderes bestimmt. Stimmengleichheit gilt als Ablehnung.

§ 9 Aufgaben des Kuratoriums

Das Kuratorium hat folgende Aufgaben:

- Wahl und Abberufung des Vorstandes;
- Kontrolle und Entlastung des Vorstandes nach Prüfung der Jahresrechnung;
- Entscheidung über den Jahreswirtschaftsplan unter Berücksichtigung des § 3 Abs. 4;
- Benennung des Wirtschaftsprüfers zur Prüfung der Jahreswirtschaftsrechnung;
- Satzungsänderungen sowie Aufhebung der Stiftung oder ihre Zusammenlegung mit anderen Stiftungen;
- Erlass von Richtlinien für die Vergütung der Mitglieder des Vorstandes, soweit sie angestellt sind, über den Ersatz von Aufwendungen oder Auslagen der Mitglieder des Vorstandes und des Kuratoriums, die ehrenamtlich tätig sind.
- Über die Einrichtung von Fachbeiräten und deren Zusammensetzung ist das Einvernehmen zwischen Vorstand und Kuratorium herbeizuführen.

§ 10 Aufhebung der Stiftung, Zusammenlegung, Satzungsänderung

(1) Die Stiftung unterliegt der Staatsaufsicht Berlins gemäß den Vorschriften des Berliner Stiftungsgesetzes (StiftG Bln).

(2) Die Aufhebung der Stiftung, die Zusammenlegung mit einer anderen Stiftung und die Änderung des Stiftungszweckes sind auch ohne wesentliche Veränderungen der Verhältnisse zulässig.

(3) Für Beschlüsse gemäß Abs. 2 ist die Zustimmung des Stifters und die Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder des Kuratoriums erforderlich.

(4) Satzungsänderungen, die den Zweck der Stiftung betreffen, bedürfen der Zustimmung der Aufsichtsbehörde und des zuständigen Finanzamtes.



§ 11 Anfall des Stiftungsvermögens

Im Falle der Aufhebung der Stiftung fällt ihr Vermögen an die Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e. V., die es unmittelbar und ausschließlich für ähnliche gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat.

Die von der Arbeiterwohlfahrt der Stadt Berlin e. V. am 12. Januar 1981 errichtete Stiftung „Sozialpädagogisches Institut Berlin »Walter May«“ wurde von der Aufsichtsbehörde, dem Senator für Justiz/Berlin, am 4. März 1981 staatlich genehmigt und die Änderungen der Satzung mit Datum 22. Dezember 1997 und 27. Februar 2003 durch die Senatsverwaltung für Justiz genehmigt.

